~~UNS. 22 a. 20~~

TAYLOR INSTITUTION

DOMI MINA
NUS TIO
ILLU MEA

Vet. Ge. III B. 428

Digitized by Google

Ludwig Tieck's

Schriften.

I

Erſter Band.

Kaiſer Octavianus.

In zwei Theilen.

Berlin,
bei G. Reimer,
1828.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
LIBRARY
20 JUL 1954
UNIVERSITY OF OXFORD

Digitized by Google

Dem

Regierungsrathe und Profeſſor

Friedrich v. Raumer

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geliebter Freund,

In meiner Sammlung der Schauſpiele des Lope finden ſich einige Bände, in denen er jedes einzelne Stück einem Freunde oder Beſchützer widmet. Hätte er dieſe Gewohnheit immer befolgt, ſo konnte ſeine Schauſpielſammlung dreihundert Freunde namhaft machen. Dieſe Art und Weiſe hat mir ſo wohl gefallen, daß ich als Nachahmer jeden Band meiner Schriften einem Freunde oder Jemand, mit dem ich viel gelebt, der mehr oder minder Einfluß auf mich ausgeübt hat, zuſchreiben will. Da fällt natürlich Ihr Name mir mit den erſten ein. Ihre treue Freundſchaft, Ihr Wohlwollen, alles, was Sie mir mitgetheilt haben, zwingt mich zur Dankbarkeit. Ihnen, dem das mannichfaltige Bild der Geſchichte ſich

Digitized by Google

ſo klar entwickelt hat, der Scherz und Ernſt ſo gern verbindet, dem das Mittelalter und deſſen poetiſche Töne nicht fremd ſind, gefällt auch, wie ich weiß, dieſe bunte Dichtung des Octavian. Möge Ihnen dieſes lebensfrohe Gemälde Freude und Heiterkeit gewähren, und Sie dieſe wenigen Worte mit Freundlichkeit aufnehmen, die nur an unſre vieljährige Freundſchaft erinnern ſollen.

L. Tieck.

Digitized by Google

Vorbericht.

Nachdem verſchiedene incorrecte und unvollſtändige Nachdrücke meiner ſogenannten ſämmtlichen Schriften erſchienen, wollten es mir ſchon ſeit manchem Jahr Freunde und Wohlwollende zur Pflicht machen, meine poetiſchen Arbeiten und früheren wie ſpäteren Verſuche ſelbſt zu ſammeln und eine vollſtändige, rechtmäßige Ausgabe derſelben dem Publikum zu übergeben. Dieſe erſte Lieferung, welche aus fünf Bänden beſteht, eröffnet dieſe Sammlung, und es ſei mir erlaubt, Einiges über die Entſtehung dieſer Gedichte hinzuzufügen.

Das früheſte dieſer erſten Lieferung iſt das dramatiſirte Mährchen vom Blaubart. Es wurde im Jahre 1796 geſchrieben und eröffnete eine Sammlung von Gedichten, die ich unter dem Titel: Volksmährchen herausgab. Da ich mich früh mit

dem Theater und den meiſten dramatiſchen Dichtern bekannt gemacht hatte, ſo war meine Abſicht, dieſes Mährchen auch ganz bühnengerecht und für den Theater-Effect einzurichten. Ich bin auch der Meinung, daß es, gut geſpielt, ſeine Wirkung nicht verfehlen würde. Doch ließ ich es drucken, ohne es irgend einem Theater anzubieten, weil mir die Luſt an dem ſeltſamen Produkte ſelbſt genügte, und weil ich auch fühlte, wie ſchwer es ſei, bis in die kleinen Rollen hinab die Sache ſo vorzutragen, daß den Hörenden auch wirklich der Sinn erſcheine, den der Dichter gemeint hatte. Bei der Herausgabe des Phantaſus habe ich mich bemüht, dies wunderliche Drama noch mehr abzurunden, und die theatraliſche Wirkung zu verſtärken. Seitdem war bei mehr als einer Bühne die Rede davon, den Verſuch zu machen, das Stück von den Bretern herab dem Publikum vorzuführen. Verſchiedene der talentreichſten Künſtler wünſchten das Gedicht durch ihre Darſtellung zu beleben, und es waren ſchon Rollen ausgetheilt und alles eingeleitet. Es iſt möglich, daß das Schauſpiel Beifall gefunden hätte; denn einige Charaktere ſind, was man dankbare Rollen nennt. Es würde mich der glückliche

Digitized by Google

Erfolg ohne Zweifel erfreut haben; allein ich fand mich nicht gedrungen, die Sache ſelbſt zu betreiben und zu fördern, weil ich fürchtete, daß das Humoriſtiſche und Bizarre, wenn es nicht durchaus geiſtreich, raſch und mit jener Laune dargeſtellt würde, die man nicht vorſchreiben und von allen Schauſpielern nicht fordern kann, nur als matte Albernheit erſcheinen möchte.

Ohne Gozzi nachahmen zu wollen, hatte mich die Freude an ſeinen Fabeln veranlaßt, auf andere Weiſe und in deutſcher Art ein phantaſtiſches Mährchen für die Bühne zu bearbeiten.

In derſelben Zeit wurde das erzählende Mährchen vom blonden Eckbert gedichtet, welches der Anfang einer Reihe von Erfindungen und Nachahmungen war, die alle mehr oder minder die Farbe und den Ton des Eckbert hatten.

Die ſchöne Magelone war im zweiten Theil der Volksmährchen abgedruckt. In den Geſprächen des Phantaſus verhandeln die Vorleſenden ſelbſt über den Charakter dieſer alten, lieblichen Erzählung, und ſetzen auseinander, in wie fern der neue Erzähler den Sinn des Gedichtes

Digitized by Google

entſtellt und ſeine reine Einfalt durch Veränderung und Zuſatz moderniſirt hat. Die meiſten jener Sagen und Gedichte, die ſich in anſpruchloſer Geſtalt für das Volk erhalten haben, ſind ſo richtig und großartig aufgefaßt, ſo ſchlicht und treuherzig dargeſtellt, daß, wenn ſie nicht gänzlich, dramatiſch etwa, umgeſtaltet werden ſollen, es mißlich iſt, an ihnen zu ändern. Die Darſtellungen derſelben, die ich verſuchte, erinnerten wieder an jene faſt vergeſſenen Sagen, und brachten die geſchmähten wieder zu einigen Ehren bei der vornehmeren Leſewelt. Die Lieder in der Magelone haben ihre Freunde gefunden und einige treffliche Compoſitionen veranlaßt.

Magelone war früh im J. 1797 geſchrieben worden, und um dieſelbe Zeit entſtand der geſtiefelte Kater, der ſich eines faſt allgemeinen Beifalls erfreute. Daß die Bühne mit ſich ſelber Scherz treiben kann, hatte ich ſchon früh von Holberg, deſſen Melampe und Ulyſſes mir immer ſehr lieb waren, gelernt. Fletcher und Ben Johnſon verſuchten in ihrer Art, nur mit mehr Bitterkeit und Pedanterie, daſſelbe. Mir war es gegönnt worden, von früheſter Kindheit ein gutes Theater zu ſehn und mich

an treffliche Darſtellung, Natur und Wahrheit ſo zu gewöhnen, daß mir, als ich älter war, das Gute etwas Unerläßliches zu ſeyn und das Vollendete nicht fern zu liegen ſchien. Auch der Einfache, auch der durchaus poetiſch Geſtimmte kann nicht immer genießen, ohne ſich früher oder ſpäter von ſeinem Genuſſe Rechenſchaft zu geben, das Beſſere hoch zu ſtellen, das Verfehlte zu tadeln. Jeder, der nicht bloß im Theater Zeitvertreib ſucht, wird ausgleichen, ſich aufklären, und, wenn er das Talent oder ſtarke Ueberzeugung hat, auch Andere, die Menge, zu ſeiner Meinung hinüber ziehen wollen. Doch giebt es ſehr verſchiedene Quellen, aus welchen die Kritik entſpringt. Wir haben erlebt, und erleben es noch täglich, daß der Philoſoph, ohne Sinn für Kunſt und Poeſie, ohne Erfahrung, oft ohne die Anfangsgründe der Kunſt zu kennen, aus ſeinem Syſtem heraus auch das modeln und regieren will, was ihm das Allerunverſtändlichſte iſt. Regiert die Schule eine Zeit lang, ſo werden auch die Floskeln und Phraſen derſelben herrſchen, und wohl gar Einzelne, die ſich poetiſches Talent zutrauen, dahin ſtimmen, nach dieſen Forderungen und Begriffen zu dichten. Auf dieſem Wege geräth die

Digitized by Google

Poeſie in die Gefahr, ſtatt tiefſinnig, weitläufiger und umſtändlicher zu werden, in Logogryphen, Charaden und Räthſel auszuarten. Kann aus einem ächten Dichterwerke auch der tiefſinnigſte Philoſoph, wenn er Kunſtſinn hat, nicht etwas Neues lernen, ſo iſt das Werk eben kein ächtes. Bei dieſem aber wird der Forſcher einige Zeit nöthig haben, um ein wahres und gediegenes Urtheil darüber auszuſprechen. Des Künſtlers Begeiſterung ſieht und entdeckt neues Walten. Neue Beziehungen, andre Bedingungen, ein Verkehr des Geiſtes, der uns bis dahin fremd war, treten ein, und eben ſo erzeugen ſich im Werke ſelbſt neue Kunſtgeſetze, oder die ſchon bekannten erleiden eine überraſchend neue Anwendung. Dieſe Dinge einfach, wahr und unverkünſtelt zu fühlen, ſich anzueignen, und in jedem Werke das Werk zu erkennen, iſt eine nicht gemeine Gabe; denn man kann, wenn man die Kunſtgeſchichte und ſeine Zeitgenoſſen kennt, dreiſt behaupten, daß ein wahrer Kunſtſinn nur ſehr ſelten angetroffen wird. Talent, ſelbſt glänzendes, iſt häufiger, und oft ſogar iſt Talent der Einſicht und dem Kunſtſinne hinderlich. Nichts aber ſtört dieſen ſo ſehr, als die Gewohnheit, aus

Digitized by Google

zu früh erſchaffenen philoſophiſchen Prinzipien die Schöpfungen der Kunſt erkennen zu wollen. Der Geiſt verliert die Fähigkeit, die Werke in Rührung und Erſchütterung ſich anzueignen, und auf ähnliche Weiſe, wie der Dichter oder Künſtler, ſie zu erleben. Daß wir ſeit Jahren in der ſogenannten Aeſthetik mehr zurück, als vorgeſchritten ſind, beweiſt die Aufnahme, welche Solgers Werk: Erwin erfahren hat. In dieſem Schriftſteller vereinigte ſich Kunſtſinn und Philoſophie. Doch iſt ſein Buch weder von Kunſtfreunden noch Denkern ſonderlich beachtet worden. Dagegen beweiſen einige Verſuche der neueſten philoſophiſchen Schule, wie leicht man Alles aus jedem machen kann: dieſer Willkühr müßte es gar nicht ſchwer fallen, auch im Unbedeutenden und Nichtigen das Höchſte und Vollendetſte nach Grundſätzen zu erkennen. — Wenn dieſe Art der Kritik neu iſt, ſo iſt eine andre, die faſt eben ſo willkührlich verfährt, ſchon ziemlich alt. Aus den Muſtern der Alten, aus Gedichten verſchiedener Zeitalter von ungleichem Werthe, und aus einzelnen kurzen, oft unverſtändlichen oder vieldeutigen kritiſchen Ausſprüchen weiſer Meiſter hatte man für die neuere Zeit und alle Fälle eine Art von

Kunſttheorie entworfen, deren Geſetze in manchen Ländern und zu manchen Zeiten immer noch wieder citirt werden. Die Kritiker aus dieſer Schule ſetzen voraus, daß die Kunſt ſchon längſt beſchloſſen ſei, und alſo nur Nachahmung der Werke, die für Muſter gelten, ſtatt finden könne. Ein Mißverſtändniß, durch welches Kunſt und Geſchichte gleich ſehr verkannt wird. Nur aus der Erfahrung, dem lebendigen Erkennen und der künſtleriſchen Begeiſterung kann die ächte Kritik hervorgehen, die dann freilich auch die Grundſätze finden und aufſtellen, ſo wie die Ausſprüche eines Ariſtoteles verſtehen und mit den neueren Erfahrungen ausgleichen wird. — Die poetiſche Kritik, die ſpottende Bühne, die ſich ſelber zum Gegenſtande des Geſpöttes macht, iſt am kräftigſten und bitterſten ſchon vom Ariſtophanes zum ſelbſtſtändigen Gedicht erhoben worden. Bei ihm ſcheint aber mehr Geiſt der Parthei, als kritiſche Ueberzeugung, oder reine Polemik für dieſe, das Wort geführt zu haben. Wenigſtens vermiſcht ſich Politiker und Poet bei ihm ſo ſehr, daß ſein poetiſcher Glaube wohl nicht vom politiſchen zu ſondern iſt. Anders iſt es bei den Neuern, die bis zum Pedantismus für ihre eingebildete Fahne käm-

pfen. Mit dieſer falſchen Kritik, den Alten ent- nommen, die er nicht ganz begriffen hatte, aber doch ſo weit erfaßt, um ſich das Auge ſeines Gei- ſtes für die neuen Erſcheinungen abzuſtumpfen, ſtörte Ben Johnſon ſchon früh die heitre Entwicklung der engliſchen Bühne, die damals die ſchönſten Blü- then und Früchte trug. Er iſt zugleich bitter und haſſend, die Perſon des Gegners verfolgend, Flet- cher weniger, und Holberg in ſeinen luſtigen Paro- dieen heiter. Gozzi weiß in ſeinem Pedantismus für das, was er die ältere beſſere Zeit nennt, mit Grazie und Kühnheit das Poſſierliche zu vereini- gen. — Auf ähnliche Art, wie dieſer letztere, glaubte ich den Verfall, das Verſinken in das Ohn- mächtige der deutſchen Bühne erlebt zu haben. In meiner früheren Jugend ſah man in Berlin, neben manchen ſchwachen und unbedeutenden Verſuchen deutſcher Dichtkunſt, viele franzöſiſche Dramen und Luſtſpiele, die früheren Tragödien Schillers ſehr häufig; eben ſo viele Werke Shakſpears, die, wenn auch in der Umarbeitung entſtellt, das Gepräge der Großheit behalten hatten. Andre engliſche Trauer- ſpiele, wie Athelſtan, Ethelwolf und ähnliche, wurden mit Beifall gegeben, ſo wie die gemilderten

matteres Spiel, ein willkührliches, unbedeutendes, an die Stelle des charakteriſtiſchen trat, weil dieſe Dramen das Bedeutſame, Beſtimmte, Kunſtmäßige nicht mehr forderten, ſondern nur ſo gleichſam hinfaſelten; Dilettanten, Ungeübte, oder rohe Menſchen nach dem Sinne der Theaterfreunde, dieſe ungeſchminkte Natürlichkeit oft auch beſſer trafen, als wahre Schauſpieler, welche dieſe Flachheit wohl oft in Verlegenheit ſetzen mochte. Dieſe Veränderungen kühlten meine Liebe für das Theater ab und ſo merklich, daß ich es nach einiger Zeit vernachläſſigte. In dieſer Stimmung kam mir und meinen Freunden ein Buch über die Darſtellungen Ifflands in die Hände. Wir erſtaunten, daß alle dieſe Kleinlichkeiten, dieſe Nebenſachen, die höchſtens einen kleinen epigrammatiſchen Witz ausſprechen konnten, ſo hoch angeſchlagen, ja für das Weſen der Kunſt ausgegeben wurden. Alle meine Erinnerungen, was ich zu verſchiedenen Zeiten im Parterre, in den Logen, oder den Salons gehört hatte, erwachten wieder, und ſo entſtand und ward in einigen heitern Stunden dieſer Kater ausgeführt. Es kam mir nicht darauf an, irgend jemand durch Bitterkeit erniedrigen zu wollen, einen Satz eigenſinnig

Digitized by Google

durchzufechten, oder das Beſſere nur anzupreiſen, ſondern das, was mir als das Alberne und Abgeſchmackte erſchien, wurde als ſolches mit allen ſeinen Widerſprüchen und lächerlichen Anmaßungen hingeſtellt, und an einem eben ſo albernen, aber luſtigen Kindermährchen deutlich gemacht. — Als ich ſpäter Iffland auf dem Theater ſpielen ſah, begriff ich viel beſſer, was er mit ſeinen Dramen wollte, und wie ſo vieles Kleinliche, ſüßlich Alberne gemeint ſey. Es wurde mir anſchaulich, welche Effekte dieſe Schwächlichkeiten durch ein Spiel, das eben ſo ſchwach und unnatürlich war, hervor bringen ſollten. Ich begriff nur nicht, wie ſo Viele, die ſich Kunſtſinn zutrauten und das Theater kannten, Mangel an Organ, unangenehmes Winſeln und Tremuliren, das aus Schwäche hervorging, für Kraft-Aeußerung, hohe Bildung und Kunſt halten konnten. Aber dieſe Eigenthümlichkeit, die der Schauſpieler gewiß ſelbſt gern für eine ſtärkere Stimme hingegeben hätte, wurde eine Zeit lang nachgeahmt und bildete eine Schule. Iffland war in vielen Luſtſpielen, heitern und einfachen Rollen, trefflich: aber im Starken, Männlichen, Charakteriſtiſchen, oder gar Großen, Tragiſchen und Furcht-

Digitized by Google

baren das beſtimmteſte Gegentheil von dem, was ich an Fleck geliebt und ſpäter an Schröder bewundert hatte. Geſpreizt, kreiſchend, und abwechſelnd ſchwächlich und aufſchreiend war jeder tragiſche Charakter, den Iffland darſtellen wollte. Gebrechlich, blaß, mit dem Blick und der Miene eines halb Blödſinnigen, ſo erſchien er als Lear, und in jeder Rolle eines Greiſes, edlen Duldenden, ja ſelbſt im erſten Akte ſeines ſo oft von ihm geſpielten Eſſig-Mannes. Der Ausdruck männlicher Biederkeit und Kraft, Treue und Feſtigkeit, des edlen Zornes war ihm verſagt. Ein Fremder, der unſre Sprache nicht kannte, hätte aus dieſem ungewiß rollenden Auge, dieſem Stammeln und Zittern, dem Schwanken und in der Art, ſich ſelbſt in der Geberde wie in der Rede zu unterbrechen, wohl immer das Gegentheil der Aufgabe herausgeleſen. — W. v. Schlegel wiederholt in der neueſten Ausgabe ſeiner kritiſchen Schriften die Behauptung, daß Iffland ein Widerſacher der Verſe geweſen ſey, und daß er ſie nicht habe ſprechen können. Was das Erſte betrifft, ſo habe ich es von dieſem Schauſpieler ſelbſt gehört, wie unangenehm ihm der Vers und die Aufgabe ſey, die ihm damals in Schillers Tragö-

dien zu löſen gegeben wurde. Daß er ſie aber wohl löſen konnte, muß ich, meinem Freunde gegenüber, behaupten, vorausgeſetzt wenn Iffland im verſifizirten Drama an ſeiner rechten Stelle ſtand. Sein Ottavio Piccolomini, den ihm Schiller ſelber zugetheilt hatte, war muſterhaft; ich habe dieſen Charakter niemals wieder ſo edel und wahr vortragen hören: wenn er aber ſpäterhin im Wallenſtein oder Tell unleidlich war, ſo lag es eben daran, daß ihm die tragiſche Kraft gebrach und die Anſtrengung in Grimaſſe ausartete. In dieſen Rollen wurde freilich der Vers ganz von ihm entſtellt; unbegreifliche Pauſen, winſelnde Uebergänge, falſche Accente wurden überall hörbar. Seitdem iſt eine noch viel ſchlimmere Art, die Verſe zu rezitiren, bei uns eingeriſſen, und wie viel könnten jetzt auch berühmte Künſtler von Ifflands O. Piccolomini lernen. —

Als der geſtiefelte Kater für die Sammlung des Phantaſus wieder durchgeſehen wurde, habe ich nicht widerſtehen können, einige Andeutungen auf des berühmten Schauſpielers Perſönlichkeit und falſchen Geſchmack hinzuzufügen. Auch der Myſtiker iſt eine neu hinzugekommene Rolle. Das Kreuz an der Oſtſee von Werner ſchien mir (abgeſehn vom

Digitized by Google

Talent des Dichters) ſo ſeltſam und wunderlich, daß ich mir dieſe Anſpielungen erlaubte. — Uebrigens dachte ich bei dieſem Schwank durchaus an die Bühne, und in einem kleinen Theater, wo man das Parterre aufgäbe um es zur Scene zu ziehen, müßte der Scherz, leicht geſpielt, die Wirkung, die er beabſichtigt, hervorbringen. In Frankreich hat man mehr als einmal ſeitdem das Parterre oder Perſonen aus den Logen mitſpielen laſſen: es ſollte aber immer nur als Spaß überraſchen und gehörte nicht weiter zur Compoſition des Luſtſpiels, oder war in der Darſtellung nothwendig.

Von dieſem Kater wurden ſchnell zwei Auflagen abgeſetzt; denn der Verleger hatte dies Luſtſpiel auch einzeln drucken laſſen. Um es bekannter zu machen, fügte er auf dem Titel die muſelmänniſche Jahrszahl u. d. gl. hinzu. Das Werkchen ſollte zugleich als verdächtig erſcheinen. Ein gemeinſchaftlicher Freund, der Mahler Darbes, hatte, ſeltſam genug, in unbefangenſten Späßen bittre politiſche Anzüglichkeiten auf hohe Häupter gefunden. Mein Proteſtiren half nichts. Darbes konnte, wie viele Menſchen, Scherz, Laune und Witz nur achten, wenn ſie proſaiſch und perſönlich gedeutet wurden. Dieſe hämiſche Bitter-

Digitized by Google

keit war meinem Weſen und meiner Abſicht völlig fremd. In dieſem Theile der Ausbildung, Spaß als Spaß zu nehmen, ſind die Deutſchen noch ſehr zurück. Politik, Philoſophie u. d. gl. ſoll allenthalben zum Grunde liegen. Immer wollen ſie, auch in der ernſten Poeſie, Räthſel auflöſen. Und iſt einmal ein Dichter wirklich allegoriſch oder myſtiſch, ſo wenden ſie ſich ab.

Im folgenden Jahre 1798 entſtand das Luſtſpiel: die verkehrte Welt, ein Gegenſtück zu vorigem Schwank. Man erlaube mir, einiges von dem Schickſale dieſer Comödie mitzutheilen. Sie war, ſo wie der Zerbino, urſprünglich für die Volksmährchen beſtimmt, von denen ich außer den erſchienenen drei Bänden noch vier oder fünf geben wollte. Um dieſe Zeit aber löſte ſich mein Verhältniß mit meinem Verleger. Der Vater deſſelben, der ältere Nicolai, hatte meiner Jugend die Fortſetzung einer Sammlung von Erzählungen anvertraut, die von einem berühmten Namen waren begonnen worden. Alle ſollten, ihrer eigentlichen Beſtimmung nach, aus dem Franzöſiſchen nachgeahmt ſeyn. Bald aber, des vielen Leſens in jenen Romanen-Bibliotheken überdrüſſig, da überdies nur Weniges für uns

Deutſche anwendbar ſchien, erleichterte ich mir mein Geſchäft durch eigne Erfindungen. Die Uebertretung des Geſetzes wurde nicht bemerkt, oder überſehen. So war ich denn dreiſt genug, dieſe verkehrte Welt auch einſchwärzen zu wollen. Die erſten drei Akte wurden nach einem entfernten Druckort geſendet. Doch als ich dem Verleger den vierten und fünften Akt überſchickte, erhielt ich zu meinem Erſtaunen dieſe zurück, von einem langen Briefe des Gelehrten begleitet. Mein Erſtaunen rührte daher, daß der Kritiker die beiden letzten Akte als ein eignes, ſelbſtſtändiges Werk geleſen hatte. Daß er ſie geleſen, bewieſen mir ſeine Bemerkungen im Briefe, ſo wie die Randgloſſen des Manuſkriptes. Er bedauerte ſchließlich, daß er dieſes neue Luſtſpiel nicht annehmen könne, da er das erſte ſchon verſendet, und zwei Comödien in Einem Bande in einer Sammlung, die Erzählungen enthalten ſollte, doch wohl zu viel, und der Widerſpruch zu auffallend ſeyn möchte. Wie ſonderbar und widerſinnig muß dieſer zerſtreuten Aufmerkſamkeit der Schluß dieſer Compoſition erſchienen ſeyn, die dem prüfenden Blicke ein ſelbſtſtändiges Ganzes werden ſollte. Die erſte Hälfte ward alſo dem Drucker

wieder abgefordert, und ich trug das Schauſpiel dem Buchhändler Unger an, der den Kloſterbruder, und den erſten Theil des Sternbald ſchon gedruckt hatte, die Volksmährchen kannte und liebte, und oft den Wunſch äußerte, meine Schriften zu verlegen. Der heitre Mann freute ſich auf die Vorleſung eines luſtigen Luſtſpiels; ſeine geiſtreiche Gattin, ſelbſt Schriftſtellerin und Dichterin, hatte eine kleine Geſellſchaft vereinigt, und der Vortrag begann. Mir und einigen Freunden war die Erfindung komiſch erſchienen; ich hatte das Stück mit Luſt gearbeitet, und das Lachen der Zuhörer glaubte ich wenigſtens gewiß erwarten zu können. Aber zu meinem Erſtaunen feſſelte ein ſteinharter, unbezwinglicher Ernſt die Verſammlung, und man hätte einen rührenden moraliſchen Vortrag nicht mit mehr Stille und Faſſung anhören können. Es iſt denkbar, daß einem Sinne, dem das ernſthaft erſcheint, was der Dichter unbedingt als das Lächerliche zeigen will, eine ſolche launige Compoſition ganz unverſtändlich bleibt. Oft iſt es auch eine vorübergehende Stimmung, die das Verſtändniß verſchließt, und ein heiterer Moment eröffnet wohl das Dunkel plötzlich, und ſchiebt

Digitized by Google

und rückt im Licht alles in ſeine gehörige Propor⸗tion und Perſpektive zuſammen. Dieſe verkehrte Welt war uns aber gleichgültig geworden. Der erſte Band der Bambocciaden hatte Beifall gefun⸗den, und der Herausgeber hatte dem Verleger die Fortſetzung verſprochen. Ich, um nur dieſer ver⸗kehrten Welt endlich los zu werden, gab ſie dem Herausgeber, da es an Manuſkript fehlte. Ich weiß nicht, welche Laune oder falſche Schaam dieſen antrieb, daß er mir die Bedingung machte, ich ſollte in einer Vorrede, in ſeinem Namen ge⸗ſchrieben, erzählen, die Compoſition ſei großen⸗theils von ihm. Mir war die Sache gleichgül⸗tig; ich ſchrieb dieſe Vorrede. In dieſem zweiten Bande der Bambocciaden befindet ſich von dem geiſtreichen Herausgeber nichts, als das kleine Luſt⸗ſpiel, die Witzlinge; denn die vernünfti⸗gen Leute, ein zweites Luſtſpiel, iſt auch von anderer Hand. Im dritten Bande iſt von ihm die Erzählung, Fink, und das Meiſterſtück einer Parodie, der Nachtwächter. Die übrigen Er⸗findungen haben einen andern Verfaſſer. So viel Talent der Herausgeber haben mochte, ſo viel Geiſt und Witz, die er vielleicht in verſchiedenen

Digitized by Google

Werken hätte ausbilden können, ſo ſchien ihm doch die Gabe, für die Bühne zu ſchreiben, verſagt. Er hatte ſich ſeit einigen Jahren ſchon mit kleineren und größeren Verſuchen bemüht, die er ohne Erfolg dem Theater anbot. Eins von dieſen epigrammatiſch zugeſpitzten Luſtſpielchen trug den Gedanken vor, daß zwei junge Leute den Geburtstag des Vaters benutzen, ihm ein Stück vorſpielen, in welchem ſie ihre Liebe und Verlegenheit darſtellen und den guten Alten dadurch rühren, der ſich auch ohne dieſe Veranſtaltungen würde haben bewegen laſſen. Dieſe kleine Comödie, die ich dem Verfaſſer als undramatiſch getadelt hatte, wird in einigen Scenen der verkehrten Welt parodirt. — Auch bei dieſem Schauſpiel hatte ich die Bühne und ihre Einrichtung im Auge behalten, und mir, wenn man einige poetiſche Freiheiten zuließe, die Aufführung als möglich gedacht. Uebrigens paßt der Scherz, ſo wie der im Kater, wohl noch immer. Es ſcheint auch, daß Skaramuz noch lange auf unſerer Bühne herrſchen wird, denn die Liebe ſeiner Unterthanen iſt noch keinesweges erkaltet.

Im folgenden Jahre 1799 ward der getreue

Digitized by Google

Eckart, ſo wie die Genoveva gedichtet. Von der Entſtehung dieſer Tragödie wird es erlaubt ſeyn einiges zu erörtern, da man dem Autor eine Zeitlang in Gerüchten, wie ſie bei uns in Deutſchland nur gar zu gern aufgenommen und verbreitet werden, beinahe Erfindung und Ausführung hat abſprechen wollen. Bei meinem zweiten Aufenthalte in Hamburg im Jahre 1797 lernte ich einen wackern Mann, den Maler Waagen, der nachher mein Schwager ward, kennen. Dieſer hatte in früheren Zeiten in Rom ſtudirt und ſchon vor manchem Jahre von dort ein Manuſkript des Maler Müller, mit dem er befreundet geweſen, nach Deutſchland gebracht. Dieſes war ein Trauerſpiel, Genoveva. Waagen hatte es verſchiedenen Buchhändlern angeboten, aber keiner hatte es drucken wollen. Da dieſer mir von Rom, dem Verfaſſer und einer Tragödie erzählte, ſo war ich begierig, dieſe kennen zu lernen. Ich nahm den kleinen Folianten, der viele eng und undeutlich geſchriebene Blätter faßte, in meinen Gaſthof mit. Die oft verblaßte Tinte, Abbreviaturen, eigenſinnige Handſchrift erſchwerten mir beim Licht das Leſen. Am Tage war ich in Geſellſchaft,

über Land: Spaziergänge, Fahrten auf dem Strome, Geſpräche, Theater zuweilen, nahmen mir alle Zeit, und gewöhnlich überraſchte mich im angeſtrengten Leſen des ſchwierigen Manuſkriptes der Schlaf. So konnten mir nur dunkle Erinnerungen vom Ganzen, und klare von einzelnen Stellen zurück bleiben. In dieſer Zerſtreuung und Ermüdung machte der Gedanke den tiefſten Eindruck auf mich, daß Golo ein Lied ſingen hört, deſſen Melodie bei ſeinem Tode in der Ferne wieder geſpielt wird. Dieſer Umſtand prägte ſich meinem Gedächtniſſe um ſo leichter ein, weil der Autor die Worte des Liedes: „Mein Grab ſey unter Weiden,“ als Motto auf den Titel geſetzt, ſie aber nachher wieder ausgeſtrichen hatte. Die Tragödie ſelbſt ſchien mir zu lang, vieles verwirrt, und da ich nur mit wenigen Buchhändlern damals in Verbindung ſtand, mir auch das Werk ſelbſt für die Zeit nicht geeignet zu ſeyn ſchien, ſo wagte ich es nicht einen Verleger dafür zu ſuchen, und gab das Manuſkript dem Maler Waagen zurück. Erſt nach einem Jahre fiel mir das Volksbüchelchen von der Pfalzgräfin Genoveva in die Hand. Ich las es ohne Abſicht, in einer müßigen

Stunde, und meine Imagination ward vorzüglich von der Schilderung der Einſamkeit, den Leiden der Frau in dieſer, und dem wunderſamen Zuſammentreffen mit dem Gemahl in Bewegung geſetzt; der lieblich fromme und ſchlichte Ton des Büchelchens rührte mich ebenfalls, und allgemach verknüpften ſich Erinnerungen, Vorſätze und poetiſche Stimmungen mit dieſem Mährchen. Der ſchöne Gedanke des wiederholten Liedes in Müllers Genoveva fiel mir wieder bei; aber ſo ſehr ich auch mein Gedächtniß quälte, ſo konnte ich mich durchaus nicht erinnern, ob er jenes Gemälde der Einſamkeit, das mich in der Legende vorzüglich angezogen, angebracht, oder wie er das Wiederfinden des Grafen, das Verhältniß zum Golo behandelt hatte. Ich hatte damals die Ueberſetzung des Don Quixote unternommen, und der erſte Band war vollendet. Dieſe Arbeit führte mich zu Lope und Calderon, von denen ich einige Bände beſaß; ich lernte Boscan und Garcilaſo kennen, und dieſe Studien, die ich ſchon im Jahre 1793 in Göttingen begonnen hatte, wurden mit Mühe und Anſtrengung, da mir nur wenige Hülfsmittel zu Gebote ſtanden, erneuert. Ich war von

der reichen Ausſicht in dieſe Poeſie hinein entzückt. Dieſe mir neue Art, künſtliche Versmaße, lyriſche Ergüſſe in das Drama einzuführen, ſchien mir für gewiſſe Gegenſtände trefflich. Ich glaubte, man könne noch auf andre Art wie die Alten die Erzählung und Lyrik in den Dialog einführen, und wohl auf ſeltſame Weiſe Fels und Wald, die einſame Natur, die Gefühle der Andacht, die Wunder der Legende, im Gegenſatz mit der bewegten Leidenſchaft, und das Unglaubliche in Verbindung mit der nächſten und überzeugendſten Gegenwart vortragen. Als ich im Herbſt 1799 auf zehn Monate nach Jena reiſete, hatte ich unterwegs in Siebichenſtein ſchon den Prolog und die erſten Scenen geſchrieben. Das Ganze war im December vollendet. Ich hatte mich vorſätzlich von allem Theater und deſſen Einrichtungen entfernt, um größern Raum zu gewinnen, um einige Stellen ganz muſikaliſch, andere ganz maleriſch behandeln zu können. Die Begeiſterung des Kriegers, die Leidenſchaft des Liebenden, die Viſion und das Wunder ſollte jedes in einem ihm geziemenden Tone vorgetragen, und das Ganze durch Prolog und Epilog in einem poetiſchen Rahmen

traumähnlich feſtgehalten und auch wieder verflüchtiget werden, um auf keine andre Wahrheit, als die poetiſche, durch die Phantaſie gerechtfertigte, Anſpruch zu machen. Nicht ohne Begeiſterung iſt dieſes Werk gedichtet worden, und Freunden wie Unbekannten und Fremden machte es als eine neue Erſcheinung den tiefen und erfreulichen Eindruck, den ich gewünſcht und beabſichtiget hatte. Von allen Seiten vernahm ich Aufmunterndes, und manchen Freund und vieles Wohlwollen hat mir dieſes Gedicht erworben. Selbſt Uebelwollende ſchien es bewegt zu haben; denn Kotzebue, der damals auch in Jena lebte, ließ durch einen Bekannten fragen, ob ich nichts dagegen habe, wenn er die Legende auf die Bühne brächte: er verſpreche, nicht Ein eigenes Wort hinzu zu fügen, ſondern er wolle nur abkürzen und durch Auslaſſung das Stück dem Publikum paſſend zubereiten. So allgemein beliebt er damals war, wäre es unter ſeinem Schutze wohl ein Volks-Schauſpiel geworden; und indem ich es nun darauf betrachtete, und mancher Freund es auch für die Bühne eingerichtet wünſchte, ſchien es mir ſelbſt durch Weglaſſung des Prologs und Milderung manchen

poetiſchen Erguſſes, und wenn die Leidenſchaft mehr in den Vorgrund gezogen würde, zu einem Bühnenſtücke geeignet. Ich ließ dem berühmten Dichter, deſſen Wohlwollen mir verdächtig ſchien, ſagen, das Schauſpiel ſey gedruckt, und mithin könne jeder damit thun, was ihm gut dünke. Auf jeden Fall war mein Betragen hierin unpolitiſch, oder ſelbſt, wie ich jetzt fühle, ungerecht; eine freundliche höfliche Antwort hätte dieß Wohlwollen verdient, und es ließ ſich wohl ein Mittelweg ausfindig machen, der mir und meinen Freunden nichts vergab. In jener Stimmung aber lag mir die Ganzheit und Unverſetztheit des Gedichtes näher, als der Wunſch, es durch Auslaſſung, Abkürzung und Umgeſtaltung noch allgemeiner bekannt zu machen; da ich meinte, es müſſe, wenn auch popularer, doch durch dieſe Umwendung verdorben werden. Ich beachtete zu wenig, daß in jeder Umgeſtaltung, wenn auch viel Aechtes verloren geht, zu Zeiten auch etwas Gutes jetzt und für die Zukunft gewonnen wird. Das Zuſammenziehn für die Bühne, das Verſtändniß dieſer Perſpektive iſt eben auch wieder Poeſie. Meine Verſtimmung gegen das Theater, das mir ausgeartet

Digitized by Google

ſchien, machte mich einſeitig und unbillig. Und doch war damals ſchon der Wallenſtein erſchienen, und ich irre wohl nicht, wenn der Dichter dieſes Werks zu einigen Stellen der Maria Stuart, die bald darauf erſchien, ſo wie zu der Jungfrau von Orleans, zum Theil durch die Genoveva iſt angeregt worden. Es gehört zu den ſchönen Erinnerungen meines Lebens, daß ich Göthe, der es gewünſcht hatte, in einem Saale des Jenaer Schloſſes, in zwei Abenden dieſes Gedicht vorlas, daß dieſer es mit Theilnahme hörte, und mir einige Ausſtellungen machte, die nicht unberückſichtigt blieben.

Als ich im Julius des Jahres 1801 nach überſtandener ſchmerzhafter Krankheit wieder nach Hamburg reiſte, hatte natürlich die Tragödie des Maler Müller jetzt ein ganz anderes Intereſſe für mich. Mein Aufenthalt in dieſer Seeſtadt währte diesmal länger und war ruhiger, ſo daß ich Muße fand, das Gedicht mit Aufmerkſamkeit zu leſen. Ich geſtehe, daß ich auch jetzt keine Einheit, aber wohl große Züge, treffliche Gedanken und Scenen darin fand, die mir nur durch die leidenſchaftliche Zerriſſenheit verdunkelt wurden. Mathilde iſt zu ſehr die in das Häßliche gezeichnete Adelheid des

Berlichingen; man glaubt zuweilen, der Dichter habe verſchiedene Tragödien Shakſpears wie zu einer Quinteſſenz zuſammen drücken wollen. Doch hatte ich, wie ich gern ſchon jedermann geſtanden hatte, den einen Gedanken dieſem fremden Werke entlehnt, und es erſchien mir wünſchenswerth, die merkwürdige Tragödie dem Publikum bekannt zu machen. Ich ſchmeichelte mir, daſſelbe würde, da es meine Arbeit ſo freundlich aufgenommen hatte, auch der fremden, die gewiſſermaßen ein Gegenbild war, und die Sache in origineller Manier von einer andern Seite her vorſpiegelte, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. In Hamburg lernte ich auch Adams Erwachen, die Schaafſchur, Satyr Möpſus, Milon und Bacchidon, alle von demſelben Autor kennen, von denen ich vorzüglich die beiden letzteren als humoriſtiſche Meiſterwerke bewundern mußte. Dieſe poetiſchen merkwürdigen Produkte waren wenig gekannt, oder wieder vergeſſen worden. Ich wünſchte, man könnte ſie von neuem, zugleich mit der Genoveva drucken. Ich nahm alſo das Manuſkript nach Berlin, theilte es einigen Freunden mit, und ſchrieb durch den Architekten Genelli, der dem Maler Müller in Rom befreundet

geweſen war, dieſem, und erſuchte ihn um ſeine Einwilligung, ſeine Genoveva heraus zu geben. Der launenhafte Mann, der mein Gedicht indeſſen hatte kennen lernen, antwortete nicht, eben ſo wenig, als er zum zweitenmal erinnert wurde. Der Plan mußte alſo ruhen.

Im Jahre 1803 lernte ich auf einer Reiſe in Erlangen den Pfarrer Le Pique kennen, einen würdigen Geiſtlichen der proteſtantiſchen Kirche. Er war ein Bewunderer von Müllers jugendlichen Poeſieen, und da ich ihm von meinem Plane und dem Manuſkripte erzählte, ging er mit Wärme in meine Abſicht ein, verſprach, Alles zu betreiben und wohl ſelbſt noch ungedruckte Sachen herbei zu ſchaffen, da er, aus der Pfalz gebürtig, viele Verbindungen und Freunde in dieſem Lande hatte. Die Sache ruhte, bis mich mein Schickſal und eine ſchmerzhafte Krankheit im Jahr 1805 nach Rom führte. Ich eilte, Müller kennen zu lernen, und da er meine Bereitwilligkeit nicht mißverſtehn konnte, ſo gab er ſeine Einwilligung zur Herausgabe, falls ſich ein Verleger fände; auch Briefe und Vollmacht, in Mannheim Papiere und Manuſkripte, wie ſie dort noch irgend

zu finden, mir übergeben zu laſſen. Auf der Rückreiſe im Jahre 1806 erhielt ich alles, und Le Pique, der indeſſen nach Mannheim verſetzt worden war, hatte zugleich mit dem Doktor Batt dem Verleger ein noch ungedrucktes humoriſtiſches Gedicht, das Nußkernen, verſchafft; und die beiden Freunde unterzogen ſich mit Liebe und Eifer der Correktur. Als ich nach Hauſe kam, durchforſchte ich die mitgenommenen Papiere und fand nichts Bedeutendes. Sie beſtanden aus alten Briefen, Entwürfen, angefangenen Gedichten, Aenderungen, und ich ſah mit Erſtaunen, daß der Autor, deſſen Manier ſo leicht ſchien, den Satyr Mopſus wohl achtmal auf verſchiedene Weiſe begonnen hatte. Das Wichtigſte, wenn es auch ſehr gegen die übrigen Gedichte zurück ſteht, war das Idyll, Ulrich von Coßheim, das ich mühſam aus einzelnen Blättchen zuſammen ſuchen, und dabei unter vielen Varianten wählen mußte. Um es zu vollenden, — denn es fand ſich, allem Nachforſchen zum Trotz, eine Lücke, — mußte ich eine halbe Seite aus eigner Macht hinzufügen, die jetzt ein kritiſches Auge herausleſen mag. Auf dem Lande, wo es keine Abſchreiber giebt, und da

Digitized by Google

es darauf ankam, genau zu kopiren, unternahm ich es ſelbſt, die Genoveva aus jener ſchwer zu leſenden Handſchrift für den Druck ins Reine zu ſchreiben. Ich geſtehe, ich hatte den Vorſatz, manches abzukürzen, vieles zu mildern und einige Provinzialismen zu überſetzen, wozu mir auch der Verfaſſer ſelbſt eine unbedingte Vollmacht gegeben hatte. Da ich aber jetzt von Uebelwollenden hie und da hören, ſelbſt Aehnliches in Blättern leſen mußte, dieſe Genoveva würde nie erſcheinen, es ſey zu ſehr mein Intereſſe, ſie zu unterdrücken, da ich eigentlich nur aus ihr abgeſchrieben habe, oder ich würde ſie ſo entſtellen, daß alles Treffliche untergehe: ſo habe ich die Handſchrift mit diplomatiſcher Treue abdrucken laſſen. Alle dieſe Reden und Gerüchte waren um ſo ſeltſamer, da kein Menſch ohne mein Zuthun und Sprechen über dieſen Gegenſtand von der Genoveva Müllers gewußt hätte. — Die drei Theile von Müllers Schriften kamen deſſenungeachtet erſt einige Jahre ſpäter (1811) heraus. Die Zeitumſtände waren Urſache dieſer Verzögerung.

Im Frühling 1800, am erſten ſchönen warmen Tage, ſchrieb ich in heiterer Laune in Jena den

poetiſchen Scherz „Rothkäppchen.“ Man hat in Familien einigemal den Verſuch gemacht, die Kleinigkeit von Kindern und Erwachſenen aufführen zu laſſen. Die Andeutung deſſen, was unmöglich mit ganzer Wahrheit dargeſtellt werden kann, machte das thörichte Mährchen heiterer und wunderlicher. Der Abſchied, ein bürgerliches Trauerſpiel, wurde ſchon 1792 geſchrieben. Ein Freund, der als Dilettant Comödie ſpielte, forderte mich auf, ihm eine Tragödie von zwei, höchſtens drei Perſonen zu ſenden. Es mochte in der Geſellſchaft an Talenten fehlen. Ich ſchrieb ihr dieſes Stück, weiß aber nicht, ob ſie es hat brauchen können. Während ich auf einer Reiſe begriffen war, hatte mein Freund Wackenroder es zugleich mit zwei andern Jugendverſuchen drucken laſſen.

In Hamburg fand ich auf einem Wege durch die Stadt das Volksbuch vom Kaiſer Octavian. Ich glaubte, jene Volksbücher alle zu kennen, und doch war mir dieſes neu. Ich nahm es auf meinem Spaziergang mit zu Rainville, einem Gaſthofe und Beluſtigungsort der Stadt, wo ich eine Geſellſchaft von Freunden erwartete. Im

Digitized by Google

Freien ſitzend, wo man die ſchöne Ausſicht über den breiten Strom hat, und Schiffe kommen und wegſegeln ſieht, las ich in meinem Büchelchen. Mich erfreute der Reichthum dieſer Erfindung; die vielen heitern und ſeltſamen Geſtalten ergötzten meine Phantaſie, und das ganze buntgeflochtene Gewebe ward mir ſo lieb, daß in dieſen behaglichen Stunden faſt ſchon der Plan fertig wurde, wie es dramatiſch, auf neue Weiſe bearbeitet werden könne. Im Frühling 1801 ward das Gedicht begonnen, und erſt nach achtzehn Monaten geendigt. Die poetiſche Legende ſelbſt iſt offenbar eine ſpätere Erfindung. Umgeſtaltet erſcheint manches aus der Sage vom Roland, ſo wie aus andern früheren Gedichten; hier alles greller und bunter und mit dem Humor des gemeinen Lebens auf kecke Art verbunden. Mir waren ſeitdem die poetiſchen Werke des Mittelalters bekannter geworden; es war in Deutſchland vom Charakter des Romantiſchen ſo viel die Rede geweſen, und vom Calderon für die allegoriſche Poeſie begeiſtert, verſuchte ich es in dieſem wunderſamen Mährchen zugleich meine Anſicht der romantiſchen Poeſie allegoriſch, lyriſch und dramatiſch niederzulegen. Der Prolog war beſtimmt,

Digitized by Google

dieſe Abſicht deutlich anzukündigen, und die Romanze hier und im erſten Theil des Gedichtes, ſo wie Felicitas und die ſchöne Türkin in der zweiten Hälfte, ſollten in Poeſie und als lebende Perſonen, umgeben von andern poetiſchen Charakteren, außer ihren Schickſalen zugleich die dichteriſche Anſicht der Poeſie und Liebe ausſprechen. Ebenſo zieht ſich die Allegorie und das Bild der Roſe und Lilie durch das Gedicht. Man hatte damals zuerſt die Aſſonanz verſucht, die nachher viele Widerſacher gefunden hat. Will man den Calderon treu überſetzen, (wie man doch wohl muß, wenn man ihn überall deutſch haben will) ſo kann man dieſe ſpaniſche Tonart nicht entbehren. In wie fern ſie deutſch werden kann, iſt der Zeit anheim gegeben. Der ſeltſame Zauber dieſes Klanges, der neben dem Reime ahnungsreich ſchwebt, gefiel meinem Ohr ſo ſehr, daß ich im Octavian ihn in allen Lauten ſprechen ließ. Es ſchien mir gut, faſt alle Versmaaße, die ich kannte, ertönen zu laſſen, bis zu der Mundart und dem Humor des Hans Sachs hinab, ſo wie mir auch die Proſa unerlaßlich ſchien, um den ganzen Umkreis des Lebens und die mannichfaltigſten Geſinnungen anzudeuten.

Hier war nur eine phantaſtiſche Bühne zu gebrauchen, die alles zuläßt, und wo nicht mehr dieſe, ſondern die Natur ſelbſt erſcheinen ſoll. Da Handlung nur ein Theil des Gedichtes ſeyn ſollte, ſo ſind der lyriſchen Ergüſſe viele, und die Erzählung wird, vorzüglich im erſten Theil, mehr wie einmal ſelbſtſtändig. Ich nannte das Gedicht, im Gegenſatz der Genoveva, ein Luſtſpiel. Es ſollte ſelbſt die Roſe abſpiegeln, die es verherrlicht. Ich entwarf ein Liebesgedicht, welches zwiſchen beiden ſtehn könne, eine dramatiſirte Magelone, in welchem ich ganz der alten Legende folgen, und wie in dem Octavian die romantiſche Poeſie, in ihr die Liebe allegoriſch und poetiſch ausmalen wollte. Die griechiſche Mythe ſollte hier mit dem Glauben des Chriſten durch Gegenſtellung verbunden werden; die erzählende und lyriſche Poeſie konnten hier eben ſo ihr Recht erhalten, und durch dieſe Compoſition die vorigen Gedichte ergänzt und vollendet werden. In der Ausarbeitung dieſes Gedichtes bin ich unterbrochen worden: vielleicht kehrt die Muſe noch einmal zurück. Im Octavian habe ich vieles oft geändert und umgearbeitet, vorzüglich den Prolog. Ich ſtelle dieſes Gedicht

Digitized by Google

darum an die Spitze der ganzen Sammlung, weil es meine Abſicht in der Poeſie am deutlichſten ausſpricht.

Vor dem zweiten Theil des Octavian hatte ich die kleine Erzählung „der Runenberg, geſchrieben.

Nach verſchiedenen Jahren, da ich die Abſicht hatte, meine zerſtreuten Schriften zu ſammeln, kam mir in der Muſe des Landlebens der Gedanke, auf ähnliche Weiſe, wie viele Novelliſten gethan haben, dieſe Sammlung durch redende Perſonen zu beleben. Dieſe Umgebung, die in Geſprächen mancherlei entwickeln konnte, ſollte ſelbſt ein kleiner Roman werden, durch Liebe, Entführung, Zwiſt und Verlegenheit mancherlei Art, und mit endlicher Verſöhnung und Vermählung verſchiedener Anweſenden ſchließen. Sieben poetiſche Vorleſer ſollten ſiebenmal ein Drama oder eine Geſchichte vortragen. Mit dem einleitenden Gedicht „Phantaſus“ war dann die runde Zahl funfzig geſchloſſen. Die Hälfte der Dichtungen ſollte neu ſeyn, unter dieſen jene Magelone, ſo wie eine auch angefangene dramatiſche Meluſine auftreten; die Donau-Nixe konnte vollendet werden, ſo wie ſo manches,

Digitized by Google

das längſt entworfen und mehr oder minder aus⸗geführt war. So lag es auch im Plane, in den Zwiſchengeſprächen über die verſchiedenen Arten der Poeſie im Ernſt und Scherz Kritik einzuführen über Mährchen, Liebesgedichte, Humor, das Phan⸗taſtiſche u. ſ. w. Gegen das Ende erſchien dann der Oheim der Adelheid, ein ernſter proſaiſcher Mann, in deſſen Gegenwart nun, nach ſeinem Wunſche, mehrere ganz proſaiſche Erzählungen vor⸗getragen wurden, um auch dieſer Gattung, die eine Zeit lang zu ſehr iſt geſchmäht worden, ihr Recht wiederfahren zu laſſen. So ſind auch die ſieben Vorleſer verſchieden charakteriſirt, und ſollen nur verſchiedene Stimmungen des Autors ſelbſt, im Ernſt und Scherz, im Schwärmeriſchen und Humo⸗riſtiſchen, bis zum Pedantiſchen hinab, andeuten. Einige der kleinen Geſchichten, die nebenher er⸗zählt werden, ſind Bekenntniſſe und Erinnerungen, die der Verfaſſer gewagt hat in dieſem Gewande mit dazu erfundenen Begebenheiten dem Publikum mitzutheilen. Dieſe Erklärung wäre überflüſſig, wenn nicht manche Leſer in den Schilderungen dieſen und jenen Freund hätten wieder erkennen wollen. Es ſind nur drei Theile des Phantaſus erſchienen,

Digitized by Google

und da in der gegenwärtigen Ausgabe jene Erzählungen aufgenommen werden, die ohne meinen Namen erſchienen ſind, ſo wird der Phantaſus nicht fortgeſetzt werden. Da aber die Einleitung Intereſſe erregt hat, und die Familie ſo wie die Vorleſenden viele Freunde gefunden haben, die den Wunſch der Fortſetzung des Buches oft ausſprachen, ſo kann es ſich wohl fügen, daß die kleinen Begebenheiten jener Zwiſchenredner als kritiſche Novelle einmal völlig auserzählt werden. In den Jahren 1810 und 1811 ſind die beiden erſten Bände geſchrieben, in welchen der Liebeszauber, die Elfen und der Pokal als neue Dichtungen erſchienen.

Der kecke Scherz „Däumling“ iſt um dieſelbe Zeit gedichtet worden; die beiden Theile des Fortunat, die ſchon 1800 entworfen waren, ſpäter. In dieſen Schauſpielen vom Fortunat habe ich mir wieder das Theater und deſſen Wirkungen ganz gegenwärtig erhalten, und wäre unſre Bühne freier, die bei aller Ungezogenheit oft vielen Vorurtheilen fröhnt, und eher frech, als heiter ſeyn darf, ſo würden mit Abkürzungen dieſe beiden

phantaſtiſchen Dramen ihre Wirkungen gewiß nicht verfehlen.

Jeder Lieferung wird ein kurzer Bericht, dieſem gegenwärtigen ähnlich, zugeſellt werden. Man verarge dem Autor nicht, daß er ſo viel von ſich ſelber geſprochen hat. Sollten die Umſtände, unter welchen dieſe poetiſchen Arbeiten entſtanden, einigermaßen erläutert werden, ſo konnte es, wie der Wohlwollende und Unbefangene von ſelbſt einſieht, nicht vermieden werden. Viele werden erwartet haben, es ſolle umſtändlicher geſchehn. Von den Uebelwollenden, die aus Groll jedes Wort verdrehen oder mißdeuten, kann hier nicht die Rede ſeyn; denn ſie gehören nicht zum Publikum.

Baaden-Baaden, im Julius 1828.

L. T.

Digitized by Google

Kaiſer Octavianus.

Ein

Luſtſpiel in zwei Theilen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Prolog.

Der Aufzug der Romanze.

Digitized by Google

Perſonen.

Der Glaube.
Die Liebe.
Die Tapferkeit.
Der Scherz.
Die Romanze.
Eine Pilgerin.
Ein Liebender.
Ein Ritter.
Ein Hirtenmädchen.
Der Dichter.
Zwei Reiſende.
Ein Küſter.
Chor von Kriegern.
Chor von Schäfern und Schäferinnen.

Digitized by Google

Trompeten. Eine Schaar von Kriegern zieht durch den Wald.

Chor.

Auf tapfre Mannen
Und folgt dem Getön!
Es führen uns ſchön
Trommeten von dannen.
Die Fahnen im Winde
Rothglühend vorauf,
Das Echo im Walde —
Der Frühling gelinde —
Das Herz geht uns auf
Im Walde.

Ein Ritter.

Wie froh der Buſen ſchlägt,
Wie frei das Herz ſich regt,
Wenn es den Panzer ſpürt.
Die goldne Sonne ſcheint:
Wolan, wo biſt du Feind?
Hörſt du die Jubelklänge?
Siehſt du die frohe Menge
Entgegen dir geführt,
Die ziehend mit Gepränge
Dich Flüchtgen einholt balde
Im Walde? ziehn vorüber.

Digitized by Google

Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen, tanzend und ſingend, mit Flöten und Schalmeien.

Schäfer.

Die Mailuſt iſt begonnen,
Der Baum hat ſeine Grüne,
Die Blätter ſchon gewonnen.
Wie ſeufzten alle Knaben:
O daß der Mai erſchiene,
Daß wir die goldnen Gaben
Bald möchten wieder haben!
Komm wieder Sonnenſchein,
Fließt wieder Bäche munter
Den grünen Plan hinunter,
Singt wieder Vögelein
Im Walde.

Schäferinnen.

Und ſeht, er iſt gekommen,
Das goldne Kind, der Mai,
Iſt alles angeglommen,
Das Eis iſt weggenommen,
Die Fluren ſind ſo neu.
Er bringt uns alles wieder,
Schon tönen Frühlingslieder,
Die kühlen Bächlein rauſchen
Vom Hügel hergeſchwommen,
Die Vöglein alle tauſchen
Die tauſend Melodien,
Die goldnen Blümlein blühen
Im Walde.

Digitized by Google

Vereinigtes Chor.

Der Winter floh, ein Schatten,
Und ließ die Erde los,
Nun blüht der grüne Schooß,
Nun ſieht man auf den Matten,
Im kühlen Waldesſchatten,
Das Wild, die Vögel fliehen,
Eins nach dem andern ziehen,
Und liebend ſich begatten.
Gegrüßt ſei, holder Mai!
Die Lieb' iſt dein Geſpiele,
Wann ich den Frühling fühle
Wird auch mein Lieben neu,
Der Liebe Tempel ſei
Im Walde. Ziehn vorüber.

Der Dichter tritt auf.

Wie ſehnſuchtsvoll fühlt ſich mein Herz gezogen,
Dem friſchen grünen Walde zugelenket,
Von Bächen wird das neue Gras getränket,
Die Blumen ſchauen ſich in klaren Wogen.
Ein blau Kriſtall erſcheint der Himmelsbogen,
Zur blühnden Erde liebend hergeſenket,
Die Sonne zeigt, daß ſie der Welt gedenket,
Sie hat die Blumen küſſend aufgeſogen.
Die Pflanzen glänzen, Waſſerwogen lachen,
Die muntern Thiere regen ſich in Sprüngen,
Der Vogel ſingt, wie Laub ſich grün entzündet.
Wenn Thiere, Waſſer, Blumen, Flur' erwachen,
Läßt höher noch der Menſch die Stimm' erklingen,
Der Dichter Himmelsluſt der Welt verkündet.

Digitized by Google

Chor, von der einen Seite, mit Trompeten, wie in der Ferne.

Das Herz geht uns auf
Im Walde.

Chor, von der andern Seite mit Flöten in der Ferne.

Der Liebe Tempel ſei
Im Walde.

Der Dichter.

Es lebt der Wald von wunderbaren Zungen,
Die Flöten tönen, der Trommete Klänge
Ermuntern laut der Waldvöglein Gedränge,
Dem Frühling wird, dem Muthe Gruß geſungen.
Die Fahnen dort ſind kühn empor geſchwungen,
Im blanken Erz regt ſich der Krieger Menge,
Dort ſingt ein Schäferchor Liebesgeſänge,
Und Flöten, Horn und Wald in eins erklungen.
Drein gießt ſich Duft von Baum und Blumenblüthe,
Es brennt der Wald im hellen grünen Feuer,
Und Geiſter ſpielend im Gezweige ſpringen,
Da regt die Poeſie ſich im Gemüthe,
Es greift der Dichter nach der goldnen Leier,
Die Wonne, die ſein Herz bewegt, zu ſingen. —
Hör' Echo du im Thale drunten — unten —
Baumzweige über meinem Haupte droben — oben!
Die alte Zeit kömmt mir in meine Sinnen, — innen —
Gefühle wunderſel'ger Stunden — ſtunden
Im Herzen auf und mich bezwangen — Wangen
Und ſüße Lippen, Buſen, Locken — locken
Der Sehnſucht reizende Gefühle — fühle!

Digitized by Google

Ein Liebender tritt auf.

Hier iſt der Bach, das grünende Gebüſche,
Wo einſt bei eines ſchönen Morgens Friſche,
Ach meiner allzuſelgen Hand
Die Reizendſte durch Handdruck ſich verband,
Mir ihre Gunſt die Schäferin geſtand.

Alle Wünſche, alle Träume
Waren herrlich nun geſtillt,
Das Verlangen war erfüllt,
Fröhlich rauſchten grüne Bäume.
Aus geh ich die Spur zu finden,
Alles ſagt mir von dem Glücke,
Jene Zeit kömmt mir zurücke;
Mußte ſie ſo ſchnell verſchwinden?
Ach wie war die Stunde ſüße,
Als ſich unſre Blick' erkannten,
Unſre Herzen ſchnell entbrannten,
Sich begegneten die Küſſe.
Jeder Frühling ſagt mir wieder,
Wie ich ſelig einſt geweſen,
Darum kann ich nicht geneſen,
Und das Auge ſinket nieder.
Kommt der Herbſt, bin ich vermeſſen,
Kommt der Winter, ſeh ich glänzen
Manche Schönheit bei den Tänzen,
Und die Einzge wird vergeſſen.
Aber wann die Blumen ſprießen,
Wann die Nachtigallen ſingen,
Muß ſie wieder mich bezwingen,
Ich den ſchnöden Frevel büßen.
Fließet, fließet, treue Thränen,

Digitized by Google

Herz vergeh im tiefen Schmachten,
Mögt ihr Augen euch umnachten,
Leben, löſe dich in Sehnen.

Eine Pilgerin kommt.

Was heute war, iſt morgen ſchon verſchwunden,
Es wechſeln ohne Raſt des Lebens Stunden,
Fortuna rennt unſtätig durch die Welt
Und weiß nicht wo, weiß nicht wann einer fällt,
Sie ſpielt mit Zepter, Herrlichkeit und Kronen,
Blind geht ſie hin, wo irgend Menſchen wohnen,
Unglück und Leid, wie Thränen oder Lachen,
Begleiten ſie, den Hofſtaat ihr zu machen,
Sie kümmert's nicht, wer jammert, wer gewinnt,
Sie kömmt und flieht, forteilend wie der Wind.
Ohne Ruhe ewig wandelnd
Geht ſie fort, weiß nicht wohin,
Irr und unſtät iſt ihr Sinn.
Nur nach blinder Laune handelnd.
In das laute Lachen ſtreut ſie
Unvermerkt der Thränen Saat,
Und den Jammer, wenn auch ſpat,
Durch ein holdes Glück erfreut ſie.
Dies ſah ich auf allen Wegen,
Und die falſche Welt verlaſſend,
Und das Weib Fortuna haſſend
Wall' ich einer Klauſ' entgegen.

Der Dichter.

Durch Himmelsplan die rothen Wolken ziehen,
Beglänzet von der Sonne Abendſtralen,
Jetzt ſieht man ſie in hellem Feuer glühen,

Digitized by Google

Und wie ſie ſich in ſeltſam Bildniß mahlen:
So oftmals Helden, große Thaten blühen,
Aufſteigend aus der Zeiten goldnen Schaalen,
Doch wie ſie noch die Welt am ſchönſten ſchmücken,
Fliehn ſie wie Wolken und ein ſchnell Entzücken.
Was dieſer fliehnde Schimmer will bedeuten,
Die Bildniß, die ſich durch einander jagen,
Die Glanzgeſtalten, die ſo furchtbar ſchreiten,
Kann nur der Dichter offenbarend ſagen;
Es wechſeln die Geſtalten wie die Zeiten,
Sind ſie euch Räthſel, müßt ihr ihn nur fragen,
Ewig bleibt ſtehn in ſeinem Lied gedichtet,
Was die Natur ſchafft und im Rauſch vernichtet.
Es wohnt in ihr nur dieſer ewge Wille,
Zu wechſeln mit Gebären und Erzeugen,
Vom Chaos zieht ſie ab die dunkle Hülle,
Die Tön' erweckt ſie aus dem todten Schweigen,
Ein Lebensquell regt ſich die alte Stille,
In der Gebilde auf und nieder ſteigen,
Nur Phantaſie ſchaut in das ewge Weben,
Wie ſtets dem Tod erblüht verjüngtes Leben.

Der Ritter kommt zurück.

Die Feinde ſind entflohn, die muthgen Krieger
Gehn ohne Blut, mit unzerſchlagnem Helm
Zurück in's Vaterland. — Schon wird es Abend,
Die laue Luft zieht durch die Blätter labend,
Auf Harniſch und auf Schild erglänzt der Schein,
Der Himmel funkelt wie ein rother Wein,
Der lockend im Pokal von Golde ſchwimmt,
Und Glanz von ihm in ſeine Röthe nimmt.

Ein Hirtenmädchen kommt.

Das Feſt iſt vorüber,
Schon winken von ferne
Die lieblichen Sterne
Des Abends herüber.
Nun klinget die Flöte
Noch zärtlicher drein,
Im lieblichen Schein
Der ſinkenden Röthe.
Und alle beginnen
Mit ſchmeichelnden Tönen,
Damit ſie die Schönen
Durch Lieder gewinnen.
Mich laſſen ſie ziehen,
Folgt keiner zum Hain,
Verlaſſen, allein
Zum Wald muß ich fliehen.
Ich bin noch ein Kind,
Drum darf ich es wagen
Mein Leiden zu klagen
Dem nächtlichen Wind.
Nach wenigen Lenzen,
So nennt man mich ſchön,
Beim Flötengetön
Entſchweb' ich in Tänzen,
Dann werd' ich in Kränzen,
Die zärtliche Hand
Mir ſchenkte und band
Hell prangen und glänzen.

Ein Reiſender tritt auf.

So leg' ich hier den ſchweren Bündel nieder,

Digitized by Google

Der mir die Reiſe zu beſchwerlich macht.
Genug der Länder hab' ich nun geſehn
Und will mich im Erinnern ſchön ergötzen.
Nichts geht doch der Bequemlichkeit zuvor.
Wie freu' ich mich auf meine alten Freunde,
Auf die Verwandten und auf Frau und Kinder,
Auch Nachbarn, ihnen alles zu erzählen;
Die größte Luſt kömmt immer hinten nach.

Ein zweiter Reiſender tritt auf.

Weit hinaus treibt mich das Sehnen,
Wundervolles Land zu ſchauen:
Keiner darf ſich ſelbſt vertrauen,
Oder ſich als weiſe wähnen;
Das erfodert manche Künſte,
Mancherlei muß man erfahren,
Und oft ſieht man erſt nach Jahren,
Alles waren eitle Dünſte.
Darum will ich in die Weite,
Manches Glück wird mir begegnen,
Auch mag's manchmal Schläge regnen.
Meiſt folgt Morgen auf das Heute.
Jeder führt etwas im Schilde,
Und umſonſt iſt nichts auf Erden,
Darum acht' ich nicht Beſchwerden,
Wenn ich mich nur etwas bilde.

Ritter.

Beglückt, wer mit den aufgeſpannten Flügeln
Sein Schiff dahin auf ebnem Meere führt,
Er ſieht um ſich die große Fläche ſpiegeln
Und wird von keiner bleichen Furcht berührt,

Digitized by Google

Er führt den Kiel zu ſeiner Heimath Hügeln,
Den Lauf untrüglich der Magnet regiert,
Die Sterne lenken an dem Himmelsbogen,
Gehorſam dienen Winde wie die Wogen.

1. Reiſende.

Was hab' ich doch von meiner ganzen Reiſe,
Als daß ich nunmehr weiß, was ich nicht wußte,
Wodurch mir jezt die Zeit noch länger währt?
Als ich den Weg vor meinen Füßen hatte,
Dacht' ich, es müſſe was beſondres werden,
Nun da ich endlich denn zurückgekehrt,
Dünkt mir das Ganze nicht der Rede werth.

2. Reiſende.

Wundervolle Berge warten
Meiner, und die Waſſerfälle,
Glänzend ſpringt wohl manche Quelle
In dem blumgezierten Garten.
Bäume rauſchen, Gemſen klimmen
Oben ſchwindlicht am Geſteine,
Freundlich blinkt im Morgenſcheine
Stadt und Berg mit Thürm' und Zinnen.
Manches wird ſich noch begeben,
Mancher Rauſch und manche Schöne,
Mancher Zwiſt, den ich verſöhne,
Fügt ſich luſtig in mein Leben.

Ein Küſter tritt auf.

Da hab' ich nun auf weiten Wegen
Hin und zurücke reiſen müſſen,
Das iſt mir herzlich ungelegen,
Denn meine Beine müſſen's büßen.

Digitized by Google

Und alles aus dem dummen Grunde,
Weil unſre Uhr nicht richtig geht,
So daß ſie immer eine Stunde
Nach dreien Stunden ſtille ſteht.
Das Dach iſt nicht ganz regendichte,
Und immer ſcheut das Dorf die Koſten,
Das macht die Uhr nun ganz zunichte,
Denn Werk und alle Räder roſten.
Kommt in Tumult drauf die Gemeine
Und alle machen groß Geſchrei,
Es iſt zwölf Uhr, ſo ruft der eine,
Der andre ſchwört, es ſei ſchon drei.
Die Einheit fehlt dem ganzen Werke,
Es läuft nun gegen alle Regel,
Und keiner iſt's, der ſich nicht merke,
Denn jedes Beichtkind wird zum Flegel.
Man kann nun nicht zu rechten Zeiten
Die liebe Kinderlehre halten,
Mit Sicherheit die Glocken läuten
Da ſich die Dinge ſo geſtalten.
Die Ordnung iſt nun auch begraben,
Und alles ſchwimmt in Anarchie,
Und bis auf die Currende-Knaben,
Lebt jeder wie das liebe Vieh.
Doch iſt die Uhr nur erſt im Stande,
Und das geſchieht in kurzer Friſt,
So weiß doch jedermann im Lande,
Woran er mit ſich ſelber iſt.

1. Reiſende.

Das iſt gewiß, nichts in der ganzen Welt
Geht über eine recht honette Uhr.

Digitized by Google

Warum? Man weiß dann ſtets in jeder Stunde,
Wie viel die Glocke eigentlich geſchlagen.
Man ißt dann nicht zu ſpät und nicht zu früh,
Legt ſich geſetzt zur rechten Zeit zu Bette,
Treibt das Studieren niemals über Nacht,
Und da das Leben aus der Zeit beſteht,
So muß man auch beſtändig darnach ſehn,
Wie viel es an der Zeit iſt in der Welt.

2. Reiſende.

Ach! und dann das dumpfe Läuten,
Das vom Kirchhof ſchön herüber
Einem kann ſoviel bedeuten,
Nichts auf Erden iſt mir lieber.
Und die ernſten Glockenſchläge
In der ſtillen Mitternacht,
Machen alles Grauſen rege
Wenn ich grade noch gewacht.
Nie möcht' ich die Uhren miſſen,
Und auf meinen weiten Gängen
Will ich allenthalben wiſſen,
Wo doch wohl die Glocken hängen.

Der Dichter.

Es klingt ein altes Lied mir in mein Ohr,
Drum zögert, eilt nicht allzuſchnell von hinnen,
Ich fühle ſchon bezaubert meine Sinnen,
Im Wunderglanze ſteigt das Bild empor.
Es thun ſich Thiere, Länder, Meer' hervor,
Da glänzen Burgen, königliche Zinnen,
Ein Knab' will mit dem Rieſen Schlacht beginnen,
Ein Kinderpaar, das ſich im Wald verlor.

Es toben wild der Heiden rohe Schaaren,
Die Chriſtenheit zu ſtürzen all entbrannt,
Doch Liebe hat den Helden angelacht,
Ein ſchönes Frauenbild mit goldnen Haaren,
Die Augen wie der reinſte Diamant,
Das kühne Herz dem Glauben dargebracht. —
Doch ſchaut, welch Bildniß reitet durch den Wald?
Iſt's eine Jägrin, die dem Wild nachrennet?
Die Kriegesgöttin, die in Zorn entbrennet,
Den Feind verfolgt mit ſiegender Gewalt?
Iſt es die Liebe, die den Aufenthalt
Des Himmels läßt, und unſrer Erde gönnet,
Daß man ſie wiederum als Göttin kennet?
Noch nie ſah ich ſo herrliche Geſtalt.
Mein Herz erbebt in freudigem Entzücken,
Ein Zauberreiz umſpielt dies Wunder-Weſen,
So göttlich groß, ſo lieblich doch und mild.
Uns näher komm, du herrlich Frauenbild,
Von jedem Leiden fühl' ich mich geneſen,
Wenn du mich würdig hältſt, mich anzublicken.

1. Reiſende.

Wir ſtehn, ſo glaub' ich immer, in der Schonung,
Der Jäger kommt, uns alle abzuſtrafen.
Ich hab' ſo viel Erfahrung doch gewonnen
Auf meinen Reiſen, daß ich mich mit Klugheit
Vor allem Schaden hüt'. Ich geh nach Hauſe.
geht ab.

2. Reiſende.

Ich verweile mich zu lange,
Wie die Zeit ſo ſchnell vergeht,
Keine Stunde ſtille ſteht,

Die Betrachtung macht mir bange.
Warum ſoll ich hier noch harren?
Dieſe Menſchen ſind fatal mir,
Und nun mehrt ſich noch die Zahl hier,
Endlich wird man gar zum Narren. geht.

Der Küſter.

Ich frage nur: kann dies die Uhr mir beſſern?
Wenn das nicht iſt, ſo ſuch' ich einen Meiſter,
Der wieder alles in die Richtung bringt,
Was uns den Kopf nur gar zu ſehr verwirrt.
geht ab.

Der Dichter.

Halt an! du wunderbares Bild! wer biſt du,
Auf dieſem weißen, königlichen Zelter?
Mit Federbüſchen in dem Winde flatternd,
Die weiße Bruſt mit blauem Schleier ſchmückend,
Im Munde Lächeln, in den Augen Ernſt,
Auf vollen Wangen Thronen für die Liebe?
Mir iſt, ich kenne dich, doch biſt du fremd,
Ich habe nie ſo Wunderherrliches,
So Liebliches geſehn, ſo fremde Tracht.

Die Romanze auf einem Pferde.

Romanze.

Hältſt du mir des Roſſes Zügel
Auf in meinem ſchnellen Jagen?
Wer ich bin, will ich nach Wahrheit
Dir jetzt ohne Säumen ſagen.
Mit dem Namen nennt man mich nur,
Wenn man von mir ſpricht, Romanze,
Ich durchzieh die Welt mit Freuden,

Streue Luſt aus, wo ich wandle.
Meine Eltern will ich nennen,
Glaube heißt mein edler Vater,
Und die Mutter iſt die Liebe,
Die den Glauben nahm zum Gatten.
Beide haben mich erzeuget,
Als ſie ſehnſuchtsvoll entbrannten,
Und an meiner Mutter Brüſten
Wuchs ich auf in ihren Armen.
Als die neue Lehr' erblühte,
Hochroth wehten Chriſtenfahnen,
Kreuze drein die Krieger führten,
Und die Heidengötter ſanken,
Flohe Venus, die betrübte,
Nach dem einſam dunkeln Walde,
Und voll Trug hüllt ſie die Glieder
In die büßenden Gewande.
Wie ein Pilgermädchen heilig
War ſie gänzlich umgeſtaltet,
So fand ſie ein Eremite,
Der mit ihr durch Felſen wallte.
Venus war erfreut des Truges,
Und ihr weltlich Herze lachte,
Als der fromme Mann erglühte,
Seine Brunſt geſtand im Wahne.
Drauf gebahr ſie nach neun Monden
Liebe mit dem Heilgenglanze,
Aber ſie ward eingeſchloſſen
In der Felſenklüfte Spalten,
Daß ſie keinen Trug erſinne,
Und die Liebe nicht verwandle:
Selbſt erzog, ernährt' ſich dieſe

Digitized by Google

Von der ſüßen Himmelsmanna.
Und ſie blühte auf, ein heilger
Ueberirdiſch ſchöner Garten;
Drauf vermählte ſich der Glaube
Mit der ſüßen, die ſo zarte.
Denn er ſprach: Wen ſoll ich freien?
Alle Mädchen, die ich ſahe,
Alle Frauen, die ich kenne,
Hält die Eitelkeit gefangen.
Von der Welt und von der Sünde
Losgeriſſen, muß mich laben
Streit für Gott und Chriſt im Geiſt, das
Herz erglühn im goldnen Brande;
Wenn ich nun die Gattin wähle,
Die nach Erdenfreuden trachtet,
Wird mein ſtiller Sinn von jener
Wie die Sehnſucht wohl verachtet.
Da erſchien ihm die Holdſelge,
Meiner Mutter Schönheit ſah' er;
Solch ein Himmel wohnt auf Erden?
Rief er und fand ihre Gnade.
Und ſie gingen durch die Welt hin,
Liebe wie die Sonnenſtrahlen,
Wie des Mondes ſanfte Lichter
Schien der Glaube durch die Thale.
Neue Liebe, neues Leben
Schuf den Menſchen neue Sprache,
Liebesglut war ſtets der Glaube,
Glauben nur ein Liebsgedanke.
Das bezwang die härtſten Herzen,
Alle hin zum Kreuze kamen:
Ewig, ewig ſei die Liebe!

Digitized by Google

Rief voll Inbrunſt nun der Vater;
Ewig ſei der Glaube blühend!
Sprach die Mutter im Geſange,
Und die frommen Menſchen riefen
Zu den beiden Wünſchen: Amen!

Dichter.

Steig von deinem Roß alsbalde!
Biſt du wohl vom Jagen müde?
Ha! daß ich dich endlich ſchaue,
Das giebt meiner Seele Friede.
Immer war nach dir mein Sehnen,
Schöne Tochter hoher Liebe,
Edles Kind des ſanften Glaubens,
Unvermuthet ſteigſt du nieder.
Blieben deine Eltern einſam,
Haben ſie der Freunde viele?

Romanze.

Von dem Roſſ' ab will ich ſteigen,
Hier im zarten Graſe ſpielen:
Bald erſcheinet mein Gefolge,
Tapferkeit, Scherz, Glaub' und Liebe.
Die zwei erſten, die ich nannte,
Sind uns ſehr getreue Diener,
Eine werthe Magd dem Vater
Iſt die Tapferkeit beſchieden.
Er allein mit tiefer Inbrunſt
Konnte nicht das Schwerdt regieren,
Denn es ziemet ſeiner Rechte
Kreuz und Oehlzweig nur zu führen.
Tapferkeit ergab ſich ihm
Zu den allertreuſten Dienſten,

Hohes Ganges geht das Mägdlein,
Streit für ihn iſt ihre Zierde.
Liebe fühlte wohl, wie Andacht,
Beten, ein zu heilig Fühlen,
Sie in Sehnſucht, Demuth löſte,
Weil ihr Herz zu oft gerühret,
Sprach: wo find' ich einen treuen
Und mir froh ergebnen Diener?
Daß ich freies, innres Leben
Und verſchönt die Erde ſpüre?
Da kam hüpfend Scherz gelaufen,
Sprach: ich fühl mein Herz erglühen,
Ueberwunden von der Schönheit,
Will ich ewig nach dir ziehen.
Giebt es Liebe ohne Scherzen,
Kann man ſcherzen ohne Liebe?
Reines Waſſer fließt erzeugend,
Aus dem Waſſer Blumen blühen.
So ſteht Scherz im Lohn der Mutter,
Bei dem Vater dient die Kühne,
Ich das Kind voran, mir folgen
Tapferkeit, Glaub', Scherz und Liebe.

Glaube und Liebe treten herein.

Glaube.

Ei, du böſes, wildes Kindlein,
Sage doch, wo biſt du blieben?

Romanze.

Ritt voran durch grüne Waldung,
Durch die ſanften Thale hüben.

Liebe.

Fliehſt du uns, geliebte Tochter?
Biſt du gern von uns geſchieden?

Romanze.

Nie ſind wir getrennt, weß Macht
Hätte mich von euch getrieben?
Ewig iſt in euch mein Herz nun:
Aber gern ſchein' ich zu fliehen,
Dann vermerk' ich, wie ihr beide
Mir nach durch die Thäler ziehet. —
Jener dort mit ſüßem Kreuze,
Und dem ſchönen Chriſtusbilde,
Eine Taub' auf ſeinem Herzen,
Iſt der Glaube, groß und lieblich.
Hat er nicht recht Vateraugen?
Muß man nicht Vertrauen fühlen?
Sich, in dieſem holden Lächeln
Kann man recht die Sehnſucht fühlen.
Jene dort, ſo wie Maria,
Die zur Erde ſteigt hernieder,
Alle Herzen an ſich lockend,
Iſt die Mutter mein, die Liebe.
In der Hand trägt ſie zwei Blumen,
Eine Roſe, eine Lilge,
Die mit innger Liebesſehnſucht
Immer zu einander blühen.
Roſe lächelt voll Verlangen,
Wird von Freude angetrieben,
Lilge hat den heilgen Willen,
Reiner Glanz iſt ihr beſchieden.
Beide Blumen ſchaut die Mutter

An mit Sehnſucht in den Blicken.
Will die Rothe trunken machen,
Schaut ſie ihre Schweſter drüben:
Will die Bleiche Frommes ſprechen,
Sanft erheitern, ſanft betrüben,
Schaut ſie auf die Rothe ſehnlich,
Und ihr Auge lachet wieder.
Recht ein Herz ſpricht aus den Augen,
Senken ſie ſich golden nieder,
Wer ſie anſchaut, kann nicht ſorgen,
Denn ihr Blick iſt allzulieblich.
Was die Frühlingsſonne meinet,
Und nicht Worte kann erſinnen,
Was die zarten Blumen wollen,
Wonach alle Farben zielen,
Das verkünden dieſe Augen,
Und die goldnen Augenlieder;
Spürſt du nicht, ſie tragen Worte,
Frühling, Blume, Sonn' im Blicke?
Und ſo klingt dieſelbe Sprache,
In dem Schwung der ſchönen Glieder,
Jede Falte des Gewandes
Fließt zu Füßen hold hernieder.

Glaube.

Ja ich bin, den du beſchrieben:
Kennt ihr, Menſchen, wohl den Glauben?
Lange herrſcht' ich hier auf Erden;
Habt ihr noch die alten Augen?
Sehnſucht floh, ſo wie die Pfeile
Fliehn vom Bogen, mich zu ſchauen,
Damals wollte jedes Herze

Digitized by Google

Nur durch meine Hülfe bauen.
Nicht auf Erde, nicht auf Zeitlich
Ging ihr innigſtes Vertrauen,
Blumen, Gold und Menſchen ſelber
Sind Gewächſe nur vom Staube.
Jenſeit allem, was du denkeſt,
Fühleſt, höreſt, oder ſchaueſt,
Liegen, die du erſt verließeſt,
Deine vaterländſchen Auen.

Pilgerin.

Ach, wie froh, daß du erſchienen,
Iſt die ſeligſte der Frauen,
Ich mit meinem Pilgerſtabe
Nahe dir mit heilgem Schauer.
Willſt mich Arme nicht verwerfen?
Du biſt meine feſte Mauer,
Lange ſucht' ich dich vergebens,
Hier nun ſtirbt die Angſt und Trauer.

Liebe.

Sind noch welche, die mir trauen,
Die ſich meinem Dienſt ergeben,
Leben, wie die ſtillen Prieſter,
Ewig mir geweihtes Leben?
Vormals waren alle Thaten,
Alles kühne Heldenſtreben,
Alle Kämpfe, alles Ringen,
Aller Lieder Klang und Weben,
Nur von meinem Hauch ermuntert,
Nur von meinem Geiſt erreget;
Blühend ſtanden alle Gärten,
Liebe ſchmückte alle Wege.

Digitized by Google

Keiner war, der mich nicht kannte,
Still geweiht dem heilgen Sehnen,
Glänzt' Inbrunſt aus allen Augen,
Aus dem Quell des Lichts, den Herzen.

Der Liebende.

Wenn die holde Stimme rufet,
Könnte noch wer widerſtehen?
Wer tritt feige wohl zurücke,
Wenn der Liebe Fahnen wehen?
Wenn du willſt mein Hauptmann heißen,
Will ich gern im Heere ſtehen.

Glaube.

Wenn du glaubſt und niemals zweifelſt,
Wirſt du jetzt dein Glück erſehen.

Liebe.

Die du längſt geſucht, ſie ſteht dort,
Grüße ſie mit Freundes=Rede.

Der Liebende.

Himmel! ſie, die Theure iſt es?
Pilgerin, willſt du mich kennen?

Pilgerin.

O wie könnt' ich dich verläugnen?
Dich nicht meinen Liebſten nennen?

Beide.

Alſo waren wir uns nahe,
Und wir glaubten uns ſo ferne,
Und uns trennte keine Weite,
Nur die allernächſte Nähe.
Scheiden kann nicht Raum und Zeit, die
Sich in Glaub' und Lieb' erkennen.

Digitized by Google

Glaube.

Doch wo bleibt das kühne Mädchen?
Tapferkeit, ſo komm von dorten!

Liebe.

Scherz, herbei zu mir behende!
Warum hältſt du dich verborgen?

Tapferkeit und Scherz treten herein.

Scherz.

Sieh, hier iſt dein treuſter Diener.

Tapferkeit.

Dir bin ich berufen worden.

Scherz.

Eilend komm' ich hergelaufen.

Tapferkeit.

Weilten auf dem Hügel droben.

Romanze.

Jenes Mädchen in dem Harniſch,
Blanken Helm auf dunkler Locke,
Löwe ihr zur Seiten gehend,
Und die Brüſte ſchön erhoben,
Tapferkeit wird ſie genennet:
Niemals iſt genug zu loben
Ihre Schönheit, die ſo furchtbar
In den kühnen Augen wohnet.
Schild und Panzer, Eichenzweige
Führt ſie, Wehrgehenke golden,
Was der Vater ſagt, das thut ſie,
Angefriſcht von ſeinem Lobe. —

Digitized by Google

Jener, der ein Knabe ſcheinet,
Iſt vor langer Zeit geboren,
Aber nimmer kann er altern,
Jugend bleibt dem Scherz zum Lohne.
Um die Liebe hüpft der Junge,
Die erfreut ſich an dem Holden,
Alles jauchzt an ihm, vom Haupte
Bis hernieder zu den Sohlen.
Wen er anrührt, muß geſunden,
Fühlt erfriſcht den Todesothem,
Keine Macht kann ihn bezwingen,
Unglück trotzt er und dem Tode.
Wo er weilet, iſt der Frühling,
Lacht er, Blumen aufgebrochen,
Leid und Jammer, Weheklage
Stirbt dem weg, den er erkohren,
Alte Märchen weiß er, ſchöne,
Er iſt ſelber wie gewoben
Aus den reinſten Phantaſien,
Von dem Lichte ausgeboren.

Liebe.

Warum biſt du mir entwichen,
Diener, der du Treu gelobet?

Glaube.

Dienerin, du bleibſt an meiner
Seite, geh mir nicht verloren.

Liebe.

Immer muß ſie dich begleiten,
Scheint es faſt, du könnteſt ohne
Gattin leichter fröhlich leben,
Als ohn' ſie, die herrlich thronen

Digitized by Google

Muß in deiner Bruſt, ich neide
Ihr die allerſchönſte Krone,
Mehr als mich, haſt du ſie immer
Zur Vertrauten auserkohren.

Glaube.

Nie kann mich dein Vorwurf treffen,
Aber daß du mit dem Sohne,
Mit dem Knaben ewig tändelſt,
Und wenn nicht von ihm betrogen,
Doch verwildern kannſt am Ende,
Haſt du Thorheit eingeſogen:
Möchteſt einſt vergeſſen, fürcht' ich,
Daß wir nun im Himmel wohnen.

Romanze.

Wild erſchein' ich, gegen Glauben,
Gegen Liebe, raſch und rohe,
Dennoch bind' ich ſie zuſammen,
Bin die Eintracht dieſer Hohen.
Zürne keiner ob dem andern,
Du nicht ob dem jungen Sohne,
Mutter du nicht ob der Jungfrau,
Ihr müßt bei einander wohnen.
Niemals kann die Liebe zweifeln,
Glauben traut nicht dem Argwohne,
Ich bin euer Kind, vereine
Diener, Vater, Magd, die Hohe.

Tapferkeit.

Biſt du dort ein Kriegsmann worden?
Trägſt du Panzer, ſammt dem Helme?

Digitized by Google

Ritter.

Freudvoll war ich immerdar
Und von Herzen dir ergeben,
Keine höhre Luſt mir wiſſend,
Als den Erzruf der Trommete,
Schilder, in der Sonne ſpiegelnd,
Feinde auf der grünen Ebne.

Tapferkeit.

Immer werd' ein Mann erfunden
Und es lohnt dir einſt die Ehre.

Ritter.

Alles will ich fahren laſſen,
Will der Ruhm nur mein gedenken.

Scherz.

Du im leichten Hirtenkleide,
Willſt du mir nicht näher treten?
Komm' und ſag' mir, wer du ſein magſt,
Daß ich deine Augen ſehe.

Hirtenmädchen.

Immer haſt du mir gefallen,
Und mir dünkt, daß ich dich kenne,
Meine aber, daß wir künftig
Mehr beiſammen ſpielen gerne.
Die Gefährten ſind gegangen
Nach den grünen Fluren ferne,
Nennen mich die kleine Unſchuld,
Weil ich noch nicht küſſen lerne.

Scherz.

Kleine Unſchuld, du gefällſt mir,
Immer möcht' ich bei dir leben,

Digitized by Google

Wie du Mädchen, ſo ich Knabe,
Beide gleiche Kinder eben.

Mädchen.

Freundlich wollen wir mitſammen
Viele Märchen, Poſſen reden.

Scherz.

Lieblich wollen wir zuſammen
Durch die grünen Felder gehen.

Mädchen.

Und wer Blumen ſieht am Waſſer,
Soll ſie für den andern leſen.

Ritter.

Süßes Mädchen, zartes Kindchen,
Jetzo muß ich zu dir ſprechen:
Willſt du nicht mein Liebchen heißen,
Muß mein Herz' mir innen brechen.

Mädchen.

Du gefällſt mir ſehr, ja wahrlich!
Schild und Harniſch, ſammt dem Degen,
Und der Helm mit ſeinem Buſche,
Nicht iſt mir das Gold entgegen:
Willſt du wohl mein Liebſter heißen
Da ich nur ein kindiſch Mädchen?

Ritter.

Kann was ſchöner ſich verbinden,
Als der Muth mit Unſchuld, Scherze?

Romanze.

Und du ſiehſt ſo einſam ſinnend,
Gar nichts ſagt zu dir dein Herze?

Digitized by Google

Dichter.

Wer empfindet, wer entzückt iſt,
Kann der glühend Worte reden?
Wenn dein Blick mein Herze anlacht,
Bin ich nicht mehr auf der Erden.
Was ich wollte, was ich ſuchte,
Was mir keiner konnte geben,
Alle Fülle, Schönheit, Anmuth,
Seh' ich ſpielend dich umſchweben.
Wenn du lächelſt, will die Seele
Fort aus dem Gefängniß ſtreben,
Sich in dieſe Lippen fangen,
In die rothen Feſſeln legen:
Mit dem Lächeln auferblühen,
Sich in goldne Freiheit heben,
Mit dem leiſen Seufzer wieder
In dem holden Kerker leben.
Kannſt du mir gewogen ſein?
Möchteſt du mich nicht verſchmähen?
O dann würd' ich in der Freude
Ueberſeelig untergehen.
Du biſt Liebe, du biſt Glauben,
Du biſt Tapferkeit und Scherzen,
Wenn ich deinen Blick empfinde,
Kann ich alles leicht verſtehen.
Jeder hat, was er gewünſchet,
Nach dem Herzen ſich erwählet,
Willſt du günſtig mir erſcheinen,
Hab' ich nicht des Glücks verfehlet.

Romanze.

Wenn du dieneſt, wenn du treu bleibſt,

Digitized by Google

Will ich dich mit Muth beſeelen,
Bleibe ſtets mein eingedenk,
Wenn die andern mich verſchmähen.
Einmal hab' ich dich durchleuchtet,
Nun mußt du mir treu beſtehen,
Und dein Herz wird dir geläutert,
Wie der Blick durch Silber gehet.
Folge denen, die mir dienten,
Lieb' auch ſie mit voller Seele,
Wer da will ein Prieſter heißen,
Muß des Tempels nie vergeſſen. —
Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Digitized by Google

Muſik.

Mit Trompeten kommen die Krieger auf der einen, die Schäfer mit Flöten auf der andern Seite zurück. In der Mitte ſtehen Glauben und Liebe, zur Seite des Glaubens Tapferkeit, zwiſchen ihnen der Liebende und die Pilgerin, neben der Liebe der Scherz, zwiſchen dieſen der Ritter und das Hirtenmädchen, im Vorgrunde der Dichter und die Romanze.

Chor der Krieger.

Ueber die Berge, über die Bäume,
Schwebt des Mondes goldner Flimmer,
Durch den Wald ſenkt ſich der Schimmer,
Drin erwachen zarte Träume.
Geiſter ſchweifen ſacht
Durch die grüne Nacht
Im Walde.

Chor der Schäfer.

Der Tag verſteckt ſich in den Schatten,
Mondenlicht will uns verkünden,
Daß ſich Traum und Wahrheit gatten,
Sich die Geiſter wiederfinden,
Die auf Erden hier geſchieden,
Die das Irdiſche getrennt;
Wenn Mondſchein brennt,
Dann wandeln ſie in Frieden
Im Walde.

Digitized by Google

Liebe.

Liebe läßt ſich ſuchen, finden,
Niemals lernen, oder lehren,
Wer da will die Flamm' entzünden
Ohne ſelbſt ſich zu verſehren,
Muß ſich reinigen der Sünden.
Alles ſchläft, weil er noch wacht,
Wann der Stern der Liebe lacht,
Goldne Augen auf ihn blicken,
Schaut er trunken von Entzücken
Mondbeglänzte Zaubernacht.

Tapferkeit.

Aber nie darf er erſchrecken,
Wenn ſich Wolken dunkel jagen,
Finſterniß die Sterne decken,
Kaum der Mond es noch will wagen,
Einen Schimmer auf zu wecken.
Ewig ſteht der Liebe Zelt,
Von dem eignen Licht erhellt;
Aber Muth nur kann zerbrechen,
Was die Furcht will ewig ſchwächen,
Die den Sinn gefangen hält.

Scherz.

Keiner Liebe hat gefunden,
Dem ein trüber Ernſt beſchieden,
Flüchtig ſind die goldnen Stunden,
Welche immer den vermieden,
Den die bleiche Sorg' umwunden.
Wer die Schlange an ſich hält,
Dem iſt Schatten vorgeſtellt,

Digitized by Google

Alles was die Dichter ſangen,
Nennt der Arme, eingefangen,
Wundervolle Märchenwelt.

Glauben.

Herz im Glauben auferblühend
Fühlt alsbald die goldnen Scheine,
Die es lieblich in ſich ziehend
Macht zu eigen ſich und ſeine,
In der ſchönſten Flamme glühend.
Iſt das Opfer angefacht,
Wird's dem Himmel dargebracht,
Hat dich Liebe angenommen,
Auf dem Altar hell entglommen
Steig' auf in der alten Pracht!

Allgemeines Chor.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Digitized by Google

Kaiſer Octavianus.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Perſonen.

Die Romanze.
Octavianus, Kaiſer.
Felicitas, ſeine Gemahlin.
Ihre beiden Kinder.
Die alte Kaiſerin, Mutter des Octavianus.
Adraſtus, } Räthe.
Nikanor, }
Cloris, } Kammerfrauen.
Diana, }
Griſeldis, eine alte Wärterin.
Biren.
Ein Caplan.
Apollodorus, ein Wahrſager.
Pasquin, der Narr.
Clemens, ein Pilgrim.
Suſanna, deſſen Frau.
Ludwig, } Freunde des Clemens.
Anton, }
Claudius, ſein Sohn.
Cajus, ein Schlächter.
Beata, deſſen Braut.
Joachim, ein Ritter.
Euphraſia, deſſen Gattin.
Hornvilla, ein Bauer.
Alivus, ſeine Frau.
Robert, }
Malchus, } Räuber.
Pantinus, }
Abraham, }
Albert, ein Ritter.
Antonella, eine Bäuerin.
Adam.
Schiffshauptmann.
Der Schlaf, ein Knabe.
Räthe, Volk, Schiffer, Pilger, Räuber, Bauern, Prieſter.

Digitized by Google

Pallaſt.

Die Romanze tritt ein.

In dem Römſchen Kaiſerthume
Herrſcht ein Kaiſer, mächtig, groß,
Octavianus iſt ſein Name,
Glanz und Pracht ſchmückt ſeinen Hof.
Seht, Trabanten mit den Spießen
Gehn daher, es blizt der Thron,
Durch die weiten Hallen leuchtet
Reichthum, Macht und Königsſtolz.
Er der Kaiſer mit der Gattin,
Beide nahen ſprechend ſchon,
Sie Felicitas benamet,
Die er liebend ſich erkohr.
Mir vergönnt, daß ich zuweilen
Diene als erzählnder Chor,
Vieles Wunder trägt ſich beſſer
In Geſang und Dichtung vor.
Ruhig laßt das Spiel beginnen,
Gönnet uns ein ſtilles Ohr,
Phantaſieen wandeln zaubernd
Durch der Träume buntes Thor,
Laßt ihr nicht die Täuſchung walten,
Fliegen ſie, wenn kaum empor
Morgenſonne leuchtet, zürnend
Mit dem erſten Strahl davon. geht ab.

Digitized by Google

Octavianus. Felicitas.

Felicitas.

O mein Gemahl, wie ich dein Schweigen ehre,
So muß es doch die treue Gattin kümmern.
Du ſagſt, kein Unfall, der dein Reich betroffen,
Und keine Furcht, die dir von außen droht,
Kein innrer Zwiſt, kein Feind in deiner Nähe,
Vor dem dein Rom und du erzittern müſſen,
Sei, was den ſüßen Schlaf den Nächten raubt,
Den heitern Blick dem Tage, Ruhe beiden!
Doch was es ſei, verſchweigſt du: o Geliebter,
Du liebteſt mich vor Zeiten, ſchwureſt damals,
Es ſolle nie kein Gram die Seele trüben;
So wahrlich ich der Unruh, die dich quält,
Unſchuldig bin, — erhöre meine Bitte,
Und ſage mir, was kann dich ſo bekümmern?

Octavianus.

Du weißt ja, Theuerſte, daß wir nicht ſelber
Uns dieſen Leib gegeben, die Organe,
In denen Geiſter ſchneller bald, bald träger
Im Blut des Menſchen auf und nieder ſteigen,
Und Trübſinn oder Fröhlichkeit im Herzen,
Und aus dem Herzen, aus der ſtillen Tiefe,
Im Auge und im Angeſicht erzeugen.
Nichts, was ich ſagen kann, iſt, was mich quält,
Es iſt ein tiefes Trauern im Gemüthe,
Geheimnißvolle Ahndung von dem Unheil,
Das die zukünftge Zeit im Schooße trägt.
Wer weiſe iſt und ſeine Krankheit kennt,
Befragt den Arzt, gebraucht heilſame Kräuter

Und wohlgemiſchte Tränke, die den Feind
Aus dieſer Burg, die unſer Leben hält,
Vertreiben mögen, und die vorge Herrſchaft,
Die Königin Geſundheit neu befeſtgen
Auf ihrem Thron, von dem ſie alle Geiſter
Als ihre Unterthanen ſanft beherrſcht:
Doch wenn wir ſelbſt uns nicht erkennen mögen,
Um ein Vertraun im Innern uns zu finden,
Wie ſollen wir von Fremden doch erwarten,
Daß ſie uns rathen oder Hülfe bringen?
Drum laß mich meinem Grame, theures Weib,
Er kam, mir unbewußt, ſo wird er ſchwinden.

Felicitas.

Doch ſagſt du ſelbſt, daß dich ein Gram beſchwert,
Du fühlſt ihn, darum iſt es mehr als Traum
Und Ahndung, mehr als leere Luftgeſtalt:
Und wenn's ein Wahres iſt, ein Ding, das Urſach
Und Urſprung hat, ſo bin ich deinem Herzen
Auf dieſer Welt der nächſte ihn zu theilen.
Wie bin ich dir ſo fremd geworden? — Vormals
War keine Bitte nöthig, meine Liebe
Beſtürmte nicht wie jezt dein hartes Herz,
Verbollwerkt und verſchloſſen gegen mich,
Feindlich den Andrang meiner Zärtlichkeit;
Da war dein Herz auf deinen holden Lippen,
Noch ungefragt war deine Antwort da,
Und nun, — o weh! daß ich ſo fragen muß! —
Was hat doch dein Vertrauen wohl geſündigt —
Wann habe ich es mißbraucht, daß du tief
Es in den Kerker haſt verriegelt, ihm
Tyranniſchen Argwohn ein zum Wächter ſezteſt?

Digitized by Google

Du biſt nicht krank, biſt nicht beſorgt, das Alter
Drückt deinen Sinn mit keinen Laſten, ich
Muß glauben, daß nur ich dein einzger Feind bin,
Wenn andre deinem Herzen näher wohnen.

Octavianus.

Nicht dieſe Seite! denn du thuſt ſo mir,
Wie andern, wie dir ſelber großes Unrecht;
Wozu der ewge Argwohn? Soll kein Friede
In meinem Hauſe herrſchen?

Felicitas.

Zürne nicht,
Du biſt mein erſtes und mein letztes Glück.
Ich weiß ja noch die Zeit, jezt ſind es eben
Erſt ſieben Jahr, als du mein Bräutgam warſt.
Gedenkſt du jener Tage noch? Es drängte
Ein Abenteur das andre, fremder Ritter
Kamſt du an unſern Hof zu meinem Vater,
Dem Fürſten von der Lombardei, du ſahſt mich,
Du liebteſt mich, du ſiegteſt im Thurniere,
Der Preis ward dir von meiner Hand gereicht,
Da kamen unſre Blicke ſich entgegen,
Und meine zündeten ſich an den deinen.
Uns heftete ein unſichtbarer Faden
Doch unzerreißbar an einander feſt,
An jedem Ende unſer Herz, das ſchwerer
Erſeufzte, als wir uns ſo ferne waren.
O weiß ich doch noch, wie mein nächtlich Flehen,
Mein Wunſch am Tage mit dem Schickſal rang
Und es bewält'gen wollte: Dein zu ſein,
Dich mein zu nennen, war mein ganzer Himmel:
Da wurden tauſend Thränen viel geweint,

Mein Vater durfte unſern Wunſch nicht wiſſen,
Auch deine Eltern waren uns entgegen,
Weil ich aus keinem großen Königshauſe.
Du nahmſt mich fort, — mein Vater ſtarb aus Gram,
Der deine ließ ſich endlich ſchwer verſöhnen, —
Das Hochzeitsfeſt ward endlich doch gefeiert, —
Nun war es, was wir wollten —

Octavianus.

Schweig, hör' auf
Den Blick in die Vergangenheit zu wenden;
O kann man wiſſen, was das Schickſal will?
Wie Kinder greinen wir den Himmel an,
Sind ungeſtüm und bitten, drohen halb,
Verwünſchen uns, und er kennt unſer Beſtes,
Giebt endlich uns mitleidig nach, und ſieh,
Es ſtehen die verzognen Kinder da,
Sind immer nicht zufrieden, — werden's nie.

Felicitas.

Ich denke gerne der vergangnen Zeiten, —
Warum ſind ſie nur gar zu ſchnell verſchwunden?

Octavianus.

Wie flüchtig iſt die Zeit! und wie beharrend,
Wenn uns die Gegenwart mit Qual umgiebt,
Wie träge dann zu ſcheiden, Platz zu machen.

Felicitas.

O du biſt gut, du biſt mir ſtets derſelbe —

Octavianus.

So wie du mir, ſo bin ich dir geblieben.

Digitized by Google

Felicitas.

O dann hab' ich gewonnen, o dann trotz' ich
Jedwedem, was die Bosheit ſagen mag,
Dann iſt Felicitas ſo glücklich wie
Ihr Name, ja, dann bin ich deine Braut,
Dann iſt mein Vater nicht geſtorben, dann
Soll mir kein Vorwurf meine Ruhe trüben.
Was bliebe mir auch noch zu wünſchen übrig?
Seit ſieben Jahren flehten wir zum Himmel
Um Kinder, aber ungeſegnet blieb
Mein Leib, wir thaten viel Gelübde,
Wir wollten endlich nach Jeruſalem,
Das heilge Grab des Auferſtandnen ſehn,
Die Stapfen küſſen ſeiner ſüßen Füße:
Da wurde vorher unſer Leid erfreuet.
Wir waren Pilger nur noch in Gedanken,
Und ſchon war Gottes Segen an mir ſichtbar,
Ein Zwillingspaar von ſchönen ſüßen Knaben
Erfreute mich nach meinen heftgen Wehen,
Und nun, — ſeit dieſem Tage, hab' ich keinen,
Der mit mir meine Freude theilte, einſam
Mehr als zuvor bin ich in meinem Glücke.

Octavianus.

Mein theures Weib, ich weiß — des Himmels Wohlthat —

Felicitas.

Du weinſt? — O Gott! o theurer Mann! o theurer
Als Leben mir, als meine beiden Kinder —

Octavianus.

O laß mich jezt, nur jezt — ich kann nicht mehr. —

Felicitas geht ab.

Digitized by Google

Octavianus allein.

Mir will das Herz in meinem Buſen ſpringen.
Wo bin ich denn? Ich weiß mich nicht zu faſſen,
Ich liebe noch und ſollte tödtlich haſſen,
Die ſchwache Bruſt kann ſich nicht ſelbſt bezwingen.
Gleich Pfeilen ihre Blicke in mich dringen!
Ich will, — doch iſt kein Wille mir gelaſſen,
Und blick' ich um mich, bin ich ganz verlaſſen,
Der Thron kann niemals keine Freude bringen.
Wohin ſoll ich mich wenden? — Soll ich ſterben?
Soll ich, was ſonſt mein Liebſtes, grauſam tödten?
Auch tödtend, todt, entflieh ich nicht dem herben
Gefühl, ich kann die Hand mit Blute röthen,
Dem eignen, ihrem, — aber keine Flucht, —
Auch über's Grab verfolgt uns Eiferſucht!

Felicitas mit den beiden Kindern, Hofdamen.

Felicitas.

Sieh hier die Kleinen, ſieh die theuren Pfänder,
Die zarten Blumen, dieſer gleich der Roſe,
Der Lilie jener, die gar bald verwelken,
Und weinend wieder in das Dunkel gehn,
Wenn Liebe nicht den reinen Himmel ausſpannt,
Wenn Mutter-Augen, wenn des Vaters Blicke
Nicht auf ſie ſcheinen — o ſo ſieh ſie an,
So wie du daſtehſt, ſind ſie arme Waiſen.

Octavianus küßt die Kinder.

Sie ſind die mein'gen, und ich bin ihr Vater!
Sie wollen lächeln, — drehn ſich nach dem Lichte,
Ihr Auge geht in mich, in meine Seele.

Felicitas.

Ihr Herz empfindet deine Liebe; Vater,

So ſagt ihr Auge, denn ihr Mund vermag's nicht,
Die Gliederlein, die kleinen Formen, dein
Gepräge, Abbild, richtet ſich zu dir,
Und ſucht den Willkomms-Gruß in deinem Herzen.

Octavianus.

Felicitas! — mein ſüßes Weib! — Von neuem
Als Braut mir zugewendet, — küſſe mich.

Felicitas.

Wie herrlich ſind die trüben Wochen, wie
Die Schmerzen, alle Sorgen mir bezahlt!
Es hüpft mein Herz in Luſtgefühl und Freude;
Wie ſollten wir uns jemals mißverſtehn?

Octavianus.

Nein, niemals! Doch die kleinen Kinder, ſich,
Des Ortes ungewohnt, des freien Lichtes,
Verlangen nach der ſtillen Wohnung wieder.

Felicitas.

So lebe wohl, mein ſüßer Bräutigam,
Ich lege ſie in ihre Wiegen wieder.

ab mit den Hofdamen.

Octavianus allein.

Es kann nicht ſein — Ich weiß ja, daß die Mutter
Die arme Frau ſtets haßt und haſſen wird.
Wer iſt auf ihrer Seite, wenn nicht ich?
Wem ſoll ſie trauen dürfen, wenn nicht mir?
Wer iſt denn wohl mein Himmel, wenn nicht ſie?
Ich will den Greifen, der ſich an mein Herz
Mit ſeinen Klauen hängt, beſiegen. Fort
Thörichter Wahn! ich bin vom Schlaf erwacht.

Digitized by Google

Adraſtus, Nikanor, Biren und Gefolge treten ein.

Nikanor.

Meinem Kaiſer Heil. Das Jagdgefolge iſt verſammelt, die Jäger ſind rüſtig und alles iſt in Bereitſchaft.

Biren.

Ich habe für Ew. Majeſtät ein neues Jägerlied verfertigt, das ich ſingen werde und wozu geblaſen werden ſoll.

Adraſtus.

Ihr ſeht heiter aus, mein Kaiſer, und das wird jeden eurer Unterthanen freuen, ſo wie ſich jeder Diener freut.

Octavianus.

Ich bin es auch, Adraſtus, recht von Herzen,
Und darum wollen wir die Jagd und Euch
Entlaſſen, ein Gemüth, das in ſich froh iſt,
Bedarf der Töne nicht, nicht des Tumultes
Und keiner frohen Lieder. Laßt mich heut,
Ich bin am liebſten in der Einſamkeit. —

geht ab.

Nikanor.

Die Anſtalten waren alſo vergebens. Was hat dieſe Veränderung ſo plötzlich hervorgebracht?

Biren.

Der Kaiſer iſt ſeit den ſieben Wochen ſo veränderlich wie Aprilwetter. Man ſollte faſt denken, er wäre ſelber ſchwanger geworden, ſo mannigfaltig und unbeſtändig ſind ſeine Gelüſte: bald iſt er im Garten, bald in ſeiner Bibliothek, bald im Walde, bald

Digitized by Google

läßt er alles liegen und ſtehn, und ſitzt gedankenvoll und träumend im Winkel. Es muß doch ein ſeltſames Ding ſeyn, ein Vater zu werden, daß es die Leute ſo verwandelt, daß man ſie mehrentheils nachher nicht wieder erkennt, ſo umſtändlich, ſchwerfällig, altklug und vernünftig werden die meiſten; unſer Kaiſer aber hat gar alle Arten von Vaterlaunen in ſich vereinigt, und wird nun gar, da er ſchon immer vorher ein Philoſoph war, nun zu einer Art von Narren.

Adraſtus.

Mäßige deine Zunge, dir iſt die Sanftmuth unſers gnädigen Kaiſers zu bekannt, ſonſt würdeſt du es nicht wagen, ſo mit ſeinem Namen zu freveln.

Biren.

Holla, Herr Staatsrath! Was fahrt ihr mich ſo an? Ich glaube, ich kann verantworten, was ich ſage, denn ich meine nichts Böſes dabei. Es iſt jedem erlaubt, zu ſprechen, wie er will.

Adraſtus.

Der Hof wird eine Verſammlung von Schwätzern werden, wenn deiner Zunge nicht einmal Einhalt geſchieht. Geh zum Hofnarren.

Biren.

Ja, nicht wahr, da ſitzen und nichts ſagen, das iſt die rechte Weisheit? dahin wollen euer Gnaden? Es iſt wohlfeil, für weiſe zu gelten, wenn man es dem Munde unmöglich macht, etwas Einfältiges hervorzubringen. Das iſt die Kunſt, mit Anſtand Hem! zu ſagen, und ſich zu räuspern, und die Bruſt aufzuwerfen, als wenn Kinn, Hals und Bauch rieſen:

Digitized by Google

Nun gebt Acht! Worauf denn doch nichts erfolgt, ſondern das Hem! und „ja ja, ſo geht es in der Welt,“ und dieſe Stellvertreter der Rede wieder ihren Platz einnehmen, und ſich ſo wenig darnach ergiebt, wie nach einem Tumulte des gemeinen Volks.

Adraſtus.

Wollt ihr mir folgen, Nikanor?

Biren.

Und ich ſage es noch einmal, und werde es unaufhörlich ſagen: es iſt ein Wunder mit den beiden Zwillingen, das ich nicht begreifen kann. Unſer kalter, vernünftiger Kaiſer erzeugt auf einmal zwei ſchöne, ſtarke, geſunde Kinder, da er in der Aſtronomie und Aſtrologie ſieben Jahre vergebens gearbeitet hat, nur eins hervorzubringen. Und hiermit will ich mich entfernen, denn ich verſtehe wohl die Runzeln auf eurer Stirn; wer aber wird ſagen wollen, daß ich etwas Ungeziemliches geſprochen, gegen den werde ich mich verantworten können.

geht ab.

Nikanor.

Wie darf dieſer Menſch ſo frech herumlaufen!

Adraſtus.

Ihr kennt ja die Aegide, die ihn beſchirmt, die Mutter des Kaiſers, bei der dieſer fade Burſche mit dem milchigen Angeſichte alles gilt.

Nikanor.

Wir müſſen freilich ſchweigen, denn der Kaiſer iſt zu gut, um ſich gegen das Böſe zu waffnen.

Digitized by Google

Adraſtus.

Der Kaiſer iſt zu früh das geworden, was er iſt, und ſolche Talente, die wie mit der Hitze eines Treibhauſes wachſen, erreichen bald ihre höchſte Blüthe, über welche hinaus ſie nichts vermögen, er iſt, — doch wir mögen lieber denken, was er iſt und ſein könnte, als es ausſprechen, was wir von ihm denken, es giebt der Auflauſcher genug, und keiner ſteht ſo ſicher, daß er dem Ohngefähr Trotz bieten dürfte.

Nikanor.

Es empört mich oft, daß dieſer Burſche uns alle beherrſcht. Als ein armer Pfeifer kam er hieher, der ſein Brod vor den Thüren ſuchte; hier ward er von der Kaiſerin Mutter aufgenommen, für ein Wunder ausgeſchrieen —

Adraſtus.

Wie es immer mit ſolchen Landläufern geht, die allemal dem redlichen Manne vorgezogen werden. Doch es iſt noch nicht aller Tage Abend. Lebt wohl, mein Freund.

Nikanor.

Ich wünſche euch wohl zu leben.

ſie gehen.

Zimmer des Kaiſers, in welchem Bücher zerſtreut und aufgeſchlagen umher liegen.

Octavianus allein.

Die Kunſt will nichts von meiner Frage wiſſen! —
Zwar ſeh ich im Geſtirn, im Horoskop,

Daß ich kein Mann bin, der geartet ward
Bei Weibern Glück zu machen: kalt und ruhig
Iſt die Conſtellation, gemäßigt ſind
Bei mir die Leidenſchaften alle, wo
Es Dauer gilt, Geduld, mühſame Arbeit,
Auch Tapferkeit und Stärke, Weisheit ſelbſt,
Da ſind mir alle Sterne glücklich; aber Venus
War mir entgegen, und der froſtige
Saturnus ſtreifte mich mit kaltem Strahle,
Als ich zuerſt die Welt begrüßte. Drum
Iſt alles mißlich. — Beſſer wäre mir's,
Ich lebte mit der ſchwachen Thorenmenge,
Die nie ein Thun, die kein Gethanes kümmert.
In allen Winkeln ſeh ich ſie ſchon lauern,
Die ſchadenfrohen Geiſter, die das Leben
Den Menſchen wild verwirren, die Kobolde,
Die ihre Luſt boshaft in Kränkung ſuchen:
Vielleicht iſt unterwegs die böſe Stunde,
Die unverſehens mich ergreift und fortführt. —
Ich will mich waffnen, will mein eigen bleiben. —
Es nahet wer. — Wer iſt ſo unverſchämt,
Den Wohnſitz meiner Ruhe zu verſtören?
Soll auch bis hieher ſelbſt die lärmende
Geſchäftigkeit mit Bettlers-Zunge dringen?

Die Kaiſerin-Mutter tritt herein.

Octavianus.

Seid ihr es, Mutter?

Kaiſerin.

Wie? Es kam ſo weit?
Mir wagſt du es, den Zugang zu verwehren?

Iſt deine Mutter deine Feindin? Dies
Der Lohn für meine Liebe, für die Sorgfalt,
Die mich mein Alter ſtets vergeſſen macht,
Die mich in deiner Jugend jung erhält,
Daß du mir wie dem Bettler darfſt begegnen?
Hab ich's um dich verdient? Noch weil ich lebe,
Willſt du dich mir entziehn und mich vergeſſen?
Mit ſchnödem Undank lohnen?

Octavianus.

Liebe Mutter,
Ich dank euch eure Liebe, wenn ſie auch
Mir Schmerzen giebt, ſtatt Freuden, aber laßt
Mir heute dieſen guten Tag, an dem
Sich mein Gemüth nach langer Zeit ergötzt.
Ihr ſeht, wie ich beſchäftigt bin; die Rechnung
Will Eil, Aufmerkſamkeit, die Kräfte ſtreiten,
Geſtirne ſteigen auf und nieder, nirgend
Iſt träge Ruhe, Stillſtand —

Kaiſerin.

Nirgend,
Als nur in dir, in deinem eignen Herzen,
In dir, der du dich ſelbſt erniedern magſt,
Den's freut, ſich von der Welt verhöhnt zu ſehn,
Des Weisheit ſich in Schande brüſten will,
Zu zeigen, wie er tief geſunken. So
Muß ich den Sohn erblicken, der mein Stolz war?
O wär ich doch geſtorben! dies erleben
Iſt mir zehnfacher Tod. Der iſt nicht todt,
Der rühmlich ſchließt; geſtorben iſt noch lebend,
Wes Stirn die Schande brandmahlt, und geſtorben
Biſt du, haſt nie gelebt, und nur Gelächter
Wird einſt von deinem Grabe ſchallen, Thor.

Digitized by Google

Octavianus.

Was wollt ihr, Mutter? ich verſteh euch nicht.
Ja darum wollt ich eure Nähe lieber
Entbehren, weil ich thöricht, ſchwach genug
Vor dieſem Gift mich fürchte, doch es nehme,
Mein Ohr euch leihe, und mich drum beſtrafe,
Mein Herz euch öffne, und mich drum verfluche!
O Hölle! Hölle! keinen andern Wohnſitz
Erwählteſt du, als nur mein Herz? —

Kaiſerin.

Was tobſt du?
Was ſchiltſt du dich und mich? Biſt du ein Mann?
Iſt dies die Tapferkeit, die ſonſt dir eigen,
Die Weisheit, die man vormals an dir rühmte?
Was ſoll dich quälen, wenn Vernunft dir ſagt,
Der Gegenſtand ſei deiner Qual nicht werth?
Und haſt du dies erfahren, ziemt es dir
Mit Stärke dich zu waffnen und zur Strafe
Den Arm empor zu heben, und die Weisheit,
(Wenn jemals ſie dich hat gewürdiget)
Muß dich belehren, was Nothwendigkeit,
Daß du gelaſſen ſiehſt den Streich geſchehn.

Octavianus.

Was ſoll ich thun? In meinem Eingeweide
Steht die Megäre auf und hungert grimmig
Nach Mord und Flammen; ja, ich hör' das Ziſchen
Der Schlangenhäupter, alles iſt geſchehn, —
Da ſeh ich auch die Reue hintennach,
Das Knirſchen mit den Zähnen und das Winſeln,
Allein ihr wollt, mein Leben iſt vernichtet.

Kaiſerin.

Wo iſt die Sanftmuth, wo iſt die Geduld,
Die du an dir ſo oftmals haſt geprieſen?

Octavianus.

Mit Kälte ſoll ich morden, wie der Henker,
Und dazu lächeln, und ſie iſt mein Weib?

Kaiſerin.

Nach ihrem Wandel nein, ſie war es nie,
Sie hat ſich ſelber von dir abgeſchieden
Durch Schandthat, ſchlechten Wandel, Unkeuſchheit,
Die ſchon gemeine Weiber tief erniedern,
Die Kaiſerin der Flamme würdig machen.

Octavianus.

Es kann nicht ſein, ich ſag', es iſt nicht ſo,
Ihr Blick iſt Sittſamkeit, Unſchuld ihr Ton,
Sie liebt mich nur zu ſehr, und das iſt Sünde,
Da ich der Liebe giſt'gen Hohn nur biete.

Kaiſerin.

O eitler, blöder Thor! und Weiberkünſte
Vermögen es, dich alſo zu erſchüttern?
Ja, du verdienſt, daß ein unmündig Mädchen
Aus dir noch ihre Puppe macht, dich höhnt.
Unſchuldig ſie, weil ſie es ſelber ſagt?
Dir treu, weil ſie mit falſchen Schwüren ſchwört?
Dich liebend, weil ſie liſpelnd vor dir ſteht,
Und du ihr ſelbſt nur gar zu gerne glaubſt?
Dann geht ſie hin und lacht im Arm des Buhlen
Der Schwachheit, deiner Liebe, deiner Treue.

Octavianus.

Ja, überzeugt mich, überführt mich, ſei's!
So will ich auch die letzte, letzte Ahndung

Von ehemals, von allem, was ich fühlte,
Was ſie mir war, aus meinem Herzen reißen.

Kaiſerin.

Dein Auge ſoll dich ſelber überführen. —
Ja, lieber Sohn, du darfſt nicht ſo erſchrecken,
Nur Eifer für dein Glück, für deine Ehre,
Giebt mir die widerwärt'ge Rolle auf,
Die ich zu meinem Leid zu Ende ſpiele.

Octavianus.

Was iſt die Welt, was ſind die Menſchen dann,
Wenn ſie mich hat ſo arg betrügen können?

Kaiſerin.

Wenn ihr nur Augen hättet! hab' ich nicht
Von Anfang dich gewarnt? Ich war dagegen;
Ich bat, ich flehte, wurde nicht gehört,
Das Abentheuer wurde ausgeführt,
So ſehr warſt du bethört in deinen Sinnen.
Sie hielt ſich für die ſchönſte, lockte ſtets
Jedweden Mann, der ihr nur nahe kam,
Ward ſelbſt zum Mann, ritt mit dir auf die Jagd
In wunderlicher bunter Kleidung, tanzte
Und hüpfte wild umher, — und alles Unſchuld!
Der Buhlerin genügte nicht dein Herz,
Die keuſche Liebe, ihre Lüſte riefen
Nach Sättigung; ſchon ſieben ganzer Jahr
Haſt du ein Kind erflehet, doch vergebens,
Sieh, unerſättlich feilſcht Felicitas
Nach Sünde, ſie zu offenbaren, läßt
Des Himmels Zorn ſie Zwillinge gebären.

Digitized by Google

Ha, wer nicht blind iſt, ſich nicht ſelbſt verblendet,
Sieht alles, wie es iſt, und zweifelt nicht.

Octavianus.

Ihr ſagt, ich ſollte ſelbſt, — kommt, laßt uns gehen,
Wer ſtraft, muß ſelbſt mit eignen Augen ſehen.

ſie gehen.

Der Pallaſt.

Biren. Diana. Cloris.

Diana.

Ihr werdet nie geſcheidt werden.

Cloris.

Ihr ſeid der muthwilligſte Schwätzer unter der Sonne. Laßt uns, wir müſſen zur Kaiſerin.

Biren.

Hört mich nur weiter an, und ich will euch beweiſen, daß es eure Pflicht ſei, mich zu lieben und in dieſer Nacht bei mir zu bleiben.

Cloris.

Wir halten unſre Ohren zu.

Biren.

Dann mögt ihr fürs Erſte gehn, und der Kaiſerin einen ſchönen Gruß von mir beſtellen.

Diana.

Die gefällt euch wohl auch?

Digitized by Google

Biren.

Mir gefallen alle Mädchen und alle Frauen, die Kaiſerin aber vor allen, und — ich weiß, was ich weiß.

Cloris.

Was wißt ihr denn?

Biren.

Daß ich ihr nicht mißfalle. Je nun, kommen Berg und Thal doch wohl zuſammen.

Diana.

Seht den Unverſchämten!

Biren.

Was das Auge ſieht, begehrt das Herz, ein junger Geſell darf mit ſeiner Hoffnung ſo hoch ſteigen, als ihn ſeine Einbildung nur tragen will.

Cloris.

Nehmt euch nur vor dem Fallen in Acht.

Biren.

Die Kaiſerin iſt ſchön, jung, ich bin nicht alt und nicht häßlich, ich bin ihr zugethan, ſie iſt freundlich gegen mich, ich muß oft vor ihr ſingen, ſie nennt meine Stimme ſüß, ſie ſagt, daß ich mit Ausdruck ſinge, — und mehr ſollt ihr nicht erfahren, ihr neidiſchen Plauderinnen. Nun komm, Diana, gieb mir einen Kuß, und du, Cloris.

Cloris.

Fort! Läſterzunge!

Diana.

Seit ihr an den Hof gekommen, hat man nichts als Verdruß.

Digitized by Google

Die alte Kaiſerin kommt.

Kaiſerin.

Wo iſt die Kaiſerin, ihr lieben Kinder?

Cloris.

In ihrem Zimmer, und ſie hat die Kleinen
Zu Bett gebracht und lieblich eingeſungen;
Drauf hieß ſie uns, wir ſollten uns entfernen,
Die Kinder ſchlafen, nur die Wärterin
Iſt bei ihr, denn ſie will allein ſeyn.

Kaiſerin.

Vielleicht bedarf ſie eurer, geht und fragt —
Cloris und Diana ab.

Biren.

O meine Kaiſerin, wie habt ihr lange
Mir nun ſchon keinen lieben Blick geſchenkt,
Mir iſt es eine Ewigkeit, ſeit ich vor euch
Kein Lied geſungen, euch mit keinem Ton
Ergötzt, — ihr ſeid mir nicht mehr zugethan.

Kaiſerin.

Mich kränkt und quält um mancherlei die Sorge,
Da bin ich nicht zu Liedern aufgelegt.

Biren.

Wenn ihr mir euren gütgen Schutz entzieht,
So ſink ich wieder in den Staub, der Neid
Der alten Thoren wartet nur den Wink
Von euren Augen ab, um mein Talent
Zu ſchmähn, mit Füßen es zu treten. Du,
Nur du allein und deine Majeſtät
Biſt meine Sicherheit. Was quält dich ſo?

Digitized by Google

Kaiſerin.

Du biſt noch jung, genieß der frohen Tage,
Und gönne Kummer und den bleichen Gram
Dem Alter; noch wie immer lieb' ich dich,
Drum ſoll dein heitrer Blick nicht trübe werden
Durch das Gewölk der Schwermuth. Höre Sohn —

Biren.

O Gütigkeit! o himmliſche Geſtalt!
Hier könnt' ich vor dir nieder knien und weinen,
So liegen bleiben, deiner Stimme horchen;
O könnteſt du mein Herz im Buſen ſehn,
O könnteſt du mich manchmal reden hören,
Wie ich dein Lob verkünde, wie ich dich
Den Freunden preiſe, dich vergöttre —

Kaiſerin.

Still!

Ich glaube dir, du biſt nicht undankbar;
Doch hab' ich noch nicht Dank von dir verdient,
Du mußt nicht überzärtlich im voraus
Bezahlen, was den Werken erſt gebührt,
Das ſtumpft gar leicht den allerbeſten Vorſatz.
Du gutes Kind, blüht jezt dein Sinn ſo reich
An Liebe übervoll, da ich noch nichts
Für dich gethan, da ich noch mein Verſprechen
Nicht halten konnte, hier dein Glück zu machen,
Was willſt du thun, welch Opfer willſt du bringen,
Wenn meine Worte mehr als Worte ſind?

Biren.

Ihr habt noch nichts gethan? Wie? Leb' ich nicht?
Bin ich nicht wie ein frohes Füllen ſpielend
Im Sonnenſcheine eurer Gnade? Blickt

Nicht Neid und Bosheit auf mich ſcheel, von Hoch
Und Niedrig, ſoll — ich kann's nicht ſprechen, — Fürſtin,
Schon in der Hoffnung lacht das höchſte Glück.

Kaiſerin.

Doch wen Fortuna ſoll ſo ſchön bekränzen,
Der muß ſich auch der Kränze würdig machen.

Biren.

Was kann, was ſoll ich thun?

Kaiſerin.

Nicht zagen,
Um dieſen Preis ein kühnes Stückchen wagen.

Biren.

O nennt es nur, und mag alsdann Gefahr
Mir dräun mit ihrem wilden Schlangenhaar,
Mag mir der Tod ſich dort entgegen drängen,
Mag ſich der wildſte Sturm der Kett' entreißen,
Der Donner ſchelten mit den tiefſten Klängen,
Und mich den Rückweg drohend ſuchen heißen,
Ja, ſelbſt der Blitz kann ziſchend niederzücken,
Und Eichen über meinem Haupt zerſplittern,
Soll mir ihr Auge nur entgegen blicken,
Will ich vor Donner, Blitz, und Tod nicht zittern.

Kaiſerin.

Das iſt ein wackrer Ton, ein edles Wort,
So muß ein kühnes Blut die Welt betrachten,
Ein ſolcher findet Ruhm an jedem Ort,
Wer ſo ſich acht't, den müſſen alle achten,
Und Frauenlieb, und alle ſüße Gunſt
Bekränzen wohl des Jünglings heitres Leben,
In Auge, Blick und Stellung liegt die Kunſt,

Die unſichtbar ein Gott ihm mitgegeben,
Das ſind die allerſtärkſten, härtſten Ketten,
Mit denen er ſie all' gefangen führt,
Wie Blumen weich, ein ſtilles Angebinde,
Ein lächelnd Wort, das tiefſte Weisheit ſpricht,
Ein Zauberbann, ein Weſen, das zur Sünde
Die Weiber führet und ſie wiſſen's nicht:
So ſeid ihr von dem Schickſal auserleſen,
Felicitas kann nur durch euch geneſen.

Biren.

So iſt es nun gewiß?

Kaiſerin.

Ihr müßt nur ſelber
Euch männlich erſt vertraun, denn oftmals will
Sich die Gelegenheit nicht ſelbſt erkennen,
So zagt ſie vor dem leiſeſten Gedanken:
Das Weib will ſtets, man ſoll die Gunſt errathen,
Sie will im Spiel nur durch Verluſt gewinnen,
Will ſich das Recht der Klage vorbehalten,
Und arge Liſt, Beredſamkeit, Gewalt,
Muß ſie, ſich unbewußt, zum Ziele führen;
So lügt ſie vor ſich ſelber, um ſo ſichrer
Den zu belügen, dem ſie liebend naht.
Dann kommt Gewohnheit, und in ſüßer Täuſchung
Vergißt ſie endlich des Betrugs, von Stunden,
Erinnerungen, Sehnſucht, ſelbſt betrogen:
Dann folgt erſt das Geſtändniß, und die Lippen,
Wenn ſie ſchon längſt geküßt, geſtehen erſt,
Daß dieſe Küſſe küßten, dieſe Worte
Dem Liebenden Kleinod' in Gold gefaßt,
Noch ſüßre Küſſe dem Gehör gegönnt,

Das nicht die durſtgen Lippen mehr beneidet.
Der holde Trug, die Lüge, Widerſtreben,
Erlogne Schaam, die mit der wahren kämpft,
Sie waren ſtets und ſind der Liebe Kinder.
Felicitas iſt dazu Kaiſerin,
Ihr bringt ſchon der Gedanke mehr Gefahren,
Als andern kaum die That, ſie wird ſich ſelbſt
Nicht das geſtehn, was ſie muß Schwachheit nennen,
So wenger andern, denn jedwed' Geſtändniß
Scheint Anklag' ihr und Tod. — Jedoch ich weiß
Das was ich weiß —

Biren.

O, laßt mich hören, — ſprecht,
Aus ihrem Munde ſelbſt?

Kaiſerin.

Euch gilt's gleich viel,
Traut meinem Wort, daß ſie euch einzig liebt,
Und wünſcht, euch bald recht vieles vorzuwerfen,
Wofür ihr euch nicht zu entſchuldgen wißt.

Biren.

Ich bin wie trunken, wie im Himmel, wie
Ein Nachtwandler, der auf des Thurmes Zinne
Erwacht und über ſich die Sterne ſieht:
O goldnes Glück, wer hätte dich vermuthet?
Wie durft' ich glauben, dieſen Schatz zu finden?

Kaiſerin.

Geht auf mein Zimmer, denn wir ſprechen dort
Von unſern Planen noch ein weiteres.

Biren.

Ihr ſeid mein Leitſtern, mein Orakel, fodert,
Und was geſchehen ſoll, geſchieht, mich ſchreckt

Digitized by Google

Kein Thron, kein Drohwort, alles gilt mir nichts,
Wenn ihr auf meiner Seite bleibt und handelt.
geht ab.

Kaiſerin.

Wie findet doch die Rache ſtets Geſellen,
Die ſich freiwillig ihr zur Seite ſtellen?
Er meint, ich könnte meinen Sohn vernichten,
Um ihm ein glänzend Glück nur zu errichten,
Getroſt geht er den Weg zum Abgrund hin,
Es ſieht die Schlünde nicht ſein blöder Sinn. —
Die wilde Liebe, zwiſchen ihr, der Fremden,
Und Octavian, ſie ſoll ſich plötzlich wenden,
Bald ſoll ihr Hohn, ihr Spott ſie ſelber treffen,
Sie ſieht ſie nicht, die blutge Geißel, die
Geſchwungen ſchon ihr droht.— Dann wird mein Sohn
Mir wieder, was er war, er iſt geblendet,
Sie hat mir Herz und Seele ſchon entwendet. —
geht ab.

Schlafzimmer der Kaiſerin.

Felicitas. Griſeldis.

Felicitas.

Nun geh, meine gute Griſeldis, und lege dich auch zur Ruhe.

Griſeldis.

Wollt ihr nicht, daß ich bei euch wache?

Felicitas.

Geh zu Bett, ſo wie die andern, deinem Alter iſt der Schlaf gut. Die Kinder ſind ſtill, ich bin gern des Nachts munter. Laß mich, es ängſtet mich nur, wenn ich ſehe, wie du dich meinetwegen bemühſt.

Griſeldis.

Keine Mühe, gnädigſte Frau —

Felicitas.

Ich befehle dir, geh, morgen ſehn wir uns wieder.

Griſeldis ab.

Wie ſüß die Kindlein ſchlafen! — Wie ſo lieblich
Sie in die Bruſt den Athem ziehn, und ſorglos
Ganz in ſich ruhn, von Träumen zart umfangen,
Von Engelfittigen beſchirmt. Ihr Knaben,
Geliebte Kinder, wißt nichts von der Welt,
Kennt nur die Mutter, die euch Nahrung reicht:
Das Leben quillt in euch und macht euch größer,
Der holde Schlaf giebt liebliches Gedeihn.
O Gott! wie bin ich glücklich! — Aber nein,
Kein Glück darf ungetrübt dem Menſchen werden,
Er muß es fühlen, daß er lebt auf Erden,
Die harte Erde miſcht ſich mit der Sonne,
Und Trübſal dunkelt uns jedwede Wonne,
So wie die Kerze golden angefacht
Am Dochte brennet, der ſie dunkel macht. —
Es macht mich, wenn ich alles denke, müde,
O komm auf mich, du ſtiller heitrer Friede,
Der Stern wird auch von meinem Himmel weichen,
Dann glänzt mir wiederum ein günſtig Zeichen. —
Ob wohl die Lampe hell genug, daß bei
Dem Schimmer ich das angefangne Mährchen
Zu Ende leſen mag? ſie nimmt ein Buch. Wie doch die Liebe
Der Mittelpunkt von jeglicher Erfindung,
Von allem iſt, was künſtlich wird erſonnen!
Das iſt es doch, was alle Menſchen wollen!
— Ja, mir verjüngt ſich alles, — wie ich einſt

Mit ihm mich auf der Jagd verlor vom Haufen,
Wir von den Pferden ſtiegen, in der Mitte
Des Waldes, wo die rothen Blumen ſtanden,
Ein Bächlein rauſchte, ſammt den hohen Wipfeln,
Wie dort ſein erſtes Liebeswort erwachte,
Wie da ſein erſter Kuß mich überraſchte,
Wie da Geſtändniß ſich mit dem Geſtändniß
Vertauſchte, jeder lauſchte, und es rauſchte
Der Wald, wir hörten nichts und fuhren auf,
Wenn ſich die Büſche neigten. Nur zu ſehr
Hab ich ihn ſtets geliebt, zu ſchnell mich ihm,
Dem Liebesdrang ergeben; was nicht ſchwer
Der Mann erringt, das hält er auch nicht theuer —
Der Lampe Strahl iſt ungewiß und dämmernd,
Das Buch ermüdet mich, und Schläfrigkeit
Ergreift und wiegt die Sinnen ein, ich weiß nicht
Ob ich es wagen darf, dem Schlafe mich
Ergeben; — doch, ich wache ja, ſo wie
Die Kleinen ſich bewegen. — Wunderbar —
Wie ſtill die Nacht —

ſie ſchläft ein.

Die alte Kaiſerin öffnet leiſe die Thür und läßt Biren herein.

Kaiſerin.

Sie ſchläft auf ihrem Ruhebette dort,
Ihr habt Gelegenheit und Nacht und Liebe
Auf eurer Seite, nun vertraut euch ſelbſt.

ſie entfernt ſich.

Biren.

Wo bin ich denn? Wie bin ich hergekommen?
Welch Stern regiert anjezt am Himmelsbogen?

Iſt Venus dorten liebend angeglommen,
Entſteigt ſie golden wohl den Meereswogen?
Sind Liebesgötter mit ihr aufgeſchwommen?
So haſt du mich denn, Göttin, nicht betrogen?
Ich ſchaue mich in dieſem, dieſem Zimmer
Mit ihr allein bei mattem Kerzenſchimmer!
Darf ich den eignen Sinnen wohl vertrauen?
Und iſt es nicht ein ſchmeichelhaftes Wähnen?
Ich darf ſie ſo in lieber Nähe ſchauen,
Nach der ſo lange rang mein heftig Sehnen?
O Schönſte du, holdſeligſte der Frauen,
Du willſt nun endlich meine Wünſche krönen,
Du gönnſt dem Jüngling deinen ſüßen Leib,
Willſt nicht mehr Fürſtin ſein, nur liebend Weib!
Und dennoch wag' ich's nicht, ſie anzurühren.
Wie reizend, wie ſie hingegoſſen ruht!
Dies Bildniß könnte Heilige verführen,
Wie mehr ein friſches, jugendliches Blut;
Was will ich noch? verſchloſſen ſind die Thüren,
Doch ſie zu wecken fehlt es mir an Muth,
Ich fühle mich im zitternden Verlangen,
In Furcht und kühnen Wünſchen eingefangen.
Der runde Arm erhebt ſich ob dem Haupte,
Der Athem hebt und ſenkt die ſchönen Brüſte.
O daß kein Schleier mir die Reize raubte,
Daß nur mein Aug' um dieſe Formen wüßte,
O daß der friſche Mund es mir erlaubte,
Daß ich den Schlaf von dieſen Lippen küßte,
Daß ich das Licht der Augen leuchten ſähe,
Daß ſie erweckt mich zornig nicht verſchmähe!
Sie ſchläft wohl nicht, und will, ich ſoll es wagen,
Mein großes Glück, die Wonne zu ergreifen,

Digitized by Google

Ich ſeh die Brüſte mir entgegen ſchlagen,
Die ſelbſt die Hülle kämpfen abzuſtreifen;
Im Schlaf darf ſich die Frechheit nicht verklagen,
Sie will zur Liebe höchſte Güte häufen,
Die hellen Augen würden mich beſchämen,
Und meinem Muthe ſeine Flügel lähmen. —
Wer iſt ſchon jemals ſo beglückt geweſen!
Biren, du darfſt die Augen keck erheben,
Du biſt von vielen Tauſenden erleſen,
Die allerhöchſte Wonne zu erleben.
Ich nahe dir, du allerreinſtes Weſen,
Ich widerſteh nicht länger dieſem Streben —
O weh! Was iſt? — Vernehm ich draußen Schritte?
Es nahen hieher ſelbſt die frechen Tritte.

Die alte Kaiſerin und Octavianus treten ein.

Kaiſerin.

Hier ſiehſt du ſie und ihn, ermiß nun ſelber,
Ob Lüge, ob ich Wahrheit ſtets geſprochen. —
Wie? Biſt du ſtumm?

Felicitas träumend.

O! meine lieben Kinder!
O wer beſchützt euch vor dem ſtarken Löwen!
ſie erwacht.
O Gott! o dreimalheilger Gott! Was ſeh ich? —
Ich träume etwa noch. — Iſt dieſer dort,
Die ſtarre Bildung mit dem bloßen Schwerdt,
Iſt der mein Gatte? Kinder, lebt ihr noch?
O mein Gemahl! — Was will hier der Geſell?
Die Kaiſerin! O weh mir Unglückſelgen!
Faſt muß ich alles nun errathen.

Digitized by Google

Octavianus.

Faſt?

Du Ehebrecherin!

Felicitas.

O hör' mich an.

Kaiſerin.

Willſt du ſie noch zu Worte kommen laſſen?
Soll ſie dich mit der glatten Zunge täuſchen?

Octavianus.

O ſchweig! Kein Wort! Kein Athemzug!
He Wache draußen! Wache tritt ein. Werft mir dieſe da,
Mit ihrer ſchnöden Brut, der Baſtardbrut,
In einen tiefen Kerker!

Felicitas.

Du hörſt mich nicht, ich ſoll zu dir nicht ſprechen?
Leb wohl, du wirſt mein armes Herze brechen.
O meine Kinder, — ach ja, weint nur, weint,
Kein Glück für uns auf dieſer Erde ſcheint.

mit der Wache ab.

Biren niederknieend.

O mein Gebieter!

Octavianus.

Iſt's möglich, Raſender,
Du ſtellſt dem Baſilisken dich ins Auge?

Biren.

Ich wollte, o mein theuerſter Monarch —

Octavianus.

Du Schändlicher!

Digitized by Google

Biren.

Mein Glück zu machen kam ich —

Octavianus.

Schweig!

Biren.

Hört mich nur an.

Kaiſerin.

Du läßt ihn ſprechen?

Octavianus ſticht ihn nieder.

So finde deinen Lohn! — O meine Mutter,
Taub, fühllos bin ich, blind und ohne Sinnen.
Wohin verberg ich mich? — O kommt von hinnen.

ſie gehn ab.

Pallaſt.

Adraſtus, Nikanor.

Adraſtus.

Noch bin ich ſtarr vor Schrecken und Erſtaunen.
So hat die Bosheit endlich doch geſiegt?

Nikanor.

Ich ſtehe wie im Traum, wie ein Erwachter,
Dem plötzlich Sonne ſeine Augen blendet;
Ich ſuche mich an etwas feſtzuhalten,
Zu überzeugen mich, es ſei kein Traum.

Diana kömmt.

Diana.

O meine Herren, meine werthe Herren,

Digitized by Google

Habt ihr's gehört? — O ſchafft der edeln Frau,
O Hülfe ſchafft ihr! Rettet ſie vor Schmach!

Adraſtus.

Wir ſtehn noch hier betäubt, als wenn ein Blitz
Vor unſern Füßen eingeſchlagen wäre.

Cloris kömmt.

Cloris.

O Hülfe! Rettung! O der ſchlimmen Zeit!

Nikanor.

Was iſt zu thun? des Kaiſers Zorn iſt mächtig,
Die That ſpricht gegen ſie, es iſt kein Freund,
Der's wagen darf, ſich ihrer anzunehmen.

Cloris.

So bleibt doch euer redliches Gemüth,
In euch muß ſie die letzte Hülfe ſuchen.

Adraſtus.

Die Leidenſchaft des Fürſten iſt zu taub
Um Rath zu hören, ſich zu mäßigen.

Nikanor.

Das hat die alte Fürſtin längſt geſucht,
Sie hat gewonnen, jene iſt verloren.

Pasquin tritt ein.

Pasquin.

Ei, das ſind ja ſchöne Begebenheiten! Herrliche Neuigkeiten! Unſer Sänger, der Herr Biren, hängt draußen hoch am Galgen, ſo eben hat ihn der Kaiſer friſch abgeſtochen, und nun wird er in die kühle Luft gehenkt.

Digitized by Google

Nikanor.

Schweig jezt mit deinen Poſſen.

Pasquin.

Keine Poſſen, mein hochgeehrteſter Herr, ſondern die reine Wahrheit. Er hängt in der That draußen, wie ein abgewürgtes Huhn, die ganze Stadt kann ihn ſehn und ſich an ihm ſpiegeln.

Adraſtus.

Fort, Schalksnarr, es iſt jezt nicht Zeit, dergleichen Reden zu führen. Hüte dich vor dem Zorn der kaiſerlichen Majeſtät.

Pasquin.

Warum? ich thue ja nichts übles. Da ich nun dies Exempel geſehen habe, werde ich mich wohl fein in Acht nehmen, bei der Kaiſerin zu ſchlafen. Dem haben ſie das Bad geſegnet, ſo wie er nun draußen im Winde herum baumelt. Aber wahrlich, es iſt auch unerlaubt, gleich zwei Kinder zu zeugen; wenn er ſich noch an einem begnügt hätte, ſo könnte man ihm vielleicht durch die Finger ſehn. Es iſt löblich, daß ſolcher Unverſchämtheit bei Zeiten geſteuert wird; denn wenn das um ſich griffe, wo ſollte man ſich vor allen Hurkindern retten?

Octavianus tritt ein.

Octavianus.

O Sehn, daß du kein Sehen wärſt geweſen!
O thörigt Auge, konnt'ſt du nicht erblinden?
Konnt' ich nicht Tod vor dieſem Tage finden?
Von Todeskrankheit wär' ich dann geneſen.

Digitized by Google

So bin ich unter Tauſenden erleſen,
Dem Freude, Troſt und Hoffnung muß verſchwinden;
Ich klage Luft und Meer, den tauben Winden:
Saht ihr ſchon je ein unglückſelgers Weſen?
Kein Troſt, — kein Rath, — nicht Hülfe, — nur die Rache,
Kann noch mein Herz erwecken und erſchrecken,
Ihr Blut ſoll dieſen Frevel mir verſöhnen.
So lange tobt in mir der grimme Drache,
Ich ſeh' ihn ſtets die weißen Zähne blecken,
Ich höre ſeine Stimme mich verhöhnen.

Pasquin.

Die Liebe nimmt die Röthe von den Wangen,
Und Seufzer, Thränen, Weh, ſind ihr Geleite,
Wer ſich der Täuſchenden ergiebt als Beute,
Der iſt im allerſchlimmſten Netz gefangen.
Ein falſches Langen nennt man recht Verlangen,
Verlangt hat ſich der Sänger, welchen heute
Zu ſeiner Schande ſehen alle Leute
Mit Baumeln an dem hohen Galgen hangen.
Wenn andre nur des einen Todes ſterben,
Und daran ſchon genug zu käuen haben,
Ward der (je ärger Stück je beſſer Glück)
Erſtochen erſt, in Lüften dann erhaben,
Er konnt' kein Grab, doch doppeln Tod erwerben,
Lebt' durch den Hals, und ſtarb durch das Genick.

Octavianus.

Seid ihr hier? — Geht, ihr meine theuren Räthe,
Ich folge euch ſogleich in die Verſammlung.
O wollte Gott, daß wir um beßrer Urſach
Uns hier beiſammen fänden! Jetzo geht. —
ſie gehn alle ab.

Pasquin.

Iſt euch die Urſach noch nicht gut genug? Kann man aus beſſern Gründen eine Rathsverſammlung halten?

Octavianus.

O weh mir! daß mein Glück ein eitles Träumen,
Ein Schatten war, ein nichtiger Gedanke,
Den wir vergeſſen, wenn wir uns beſinnen,
Wenn wir ihn feſſeln wollen, ſo enteilend,
Daß ich nicht ſagen kann: ich war einſt glücklich. —
Du weinſt, mein guter Junge? Freilich wohl
Iſt hier zu vielen tauſend Thränen Urſach.

Pasquin.

Freilich iſt Urſach dazu, und zu tauſend noch beſſern Thränen, als ich ſie jemals kann fließen laſſen. Denn erſtlich, haben ſie für alle ſeine Mühe den Werkmeiſter draußen hinaus gehängt, wo er dem Winde und dem Wetter und allen Vögeln des Himmels exponirt iſt; dann fürchte ich immer, wird man ſein Machwerk auch nicht beſſer achten, und es für verbotne Waare erklären, ſo wie man ihn ſchon zu einem Böhnhaſen und Pfuſcher gemacht hat; dann habt ihr euren Rath verſammelt, um ihnen allen zu erklären, daß ihr ein Hahnrey ſeid und es ſelber mit Augen geſehn habt, und doch meint, das wäre noch keine tüchtige Urſache, einen Hochedlen Rath zu verſammeln. Seht, darüber könnte ich weinen, ſo lange ich Augen hätte, Waſſer zu gießen, oder ein Herz, um zu ächzen, oder ein Gehirn, um daran zu denken. —

Octavianus geht ab.

Pasquin.

Doch ſcheint es faſt, als wollten die Gehirne jetzt aus der Mode kommen. — Der Kaiſer ſchämt ſich in

Digitized by Google

der That, ſeinen Narren für loſe Reden zu ſtrafen, weil er großmüthig ſagen kann: laßt ihn gehn, er iſt dazu, er iſt ein Narr; aber er wird ſich keinen Augenblick ſchämen, ſelber ein Thor zu ſein und mir in mein Amt zu pfuſchen. Für jezt nemlich, denn nachher wird ihn Reue und Gewiſſen und dergleichen genug anfechten, und er wird wieder eine andre Rolle von Narrheit ſpielen. O glücklich wer ſeinen Beruf erkennt! Aber er merkt nicht, daß es Ohren ſind, die ihm unter der Krone wachſen, ſondern er hält ſie für Hörner, er geht nun mit gebücktem Kopf, um damit nirgend anzuſtoßen, er möchte der Luft ausweichen, um ſich nicht zu verletzen, ja ſeinen Gedanken entfliehen, und doch hat er jezt den Staatsrath berufen, um ihm die Sache recht umſtändlich darzulegen. Ich will doch auch gehn, und ſehn, ob ſie mich hineinlaſſen.

geht ab.

Der verſammelte Rath.

Octavianus, die alte Kaiſerin, Adraſtus, Nikanor, andre Räthe.

Octavianus.

Jezt ſprecht nach eurer Einſicht, denn ihr wißt
(Und ſchrecklich war mir, dieſes vorzutragen)
Was ſich begeben hat, ich ſelbſt war Zeuge,
Ihr kennet ihr Verbrechen, ihre That,
Ermeßt die Strafe jezt, die ihr gebührt.

Adraſtus.

Erhabne Majeſtät, ich ſaß ſchon oft
Wie heut, auf dieſem Richterſtuhl vor dir,

Doch nie als heut mit dieſem bangen Herzen.
Mein Haupt iſt weiß, ich habe viel erfahren
Und viel gelitten, wie es denn kein Menſch
Vermag zu ſagen, daß er leben könne
Und aus dem Wege allen Leiden gehn;
Ich war ein Mann, als du ein Knabe warſt,
Du hörteſt gern auf mich, und meine Freude
War, deine Weisheit, deine Tapferkeit,
Und deinen Ruhm zu ſehn, der ſich mit Flügeln
Verbreitete durch alle Nationen,
Die jezt die Wiſſenſchaft und Sitte kennen,
Dein Werth, dein Glanz, dein Ruhm und deine Thaten,
Sie wurden meine Kinder, meine Enkel,
Und gern vergaß ich mich in dieſem Spiegel.
So ging ich froh dem Todestag entgegen,
Du bliebſt zurück, und Kraft und Glanz und Größe,
Ein ewger Ruhm, und Glück und Macht des Reiches,
Vor allen aber innge, heilge Liebe,
Sie blieben hier als deine Hausgenoſſen. —
Doch heut — (o weh mir, daß ich's ſagen muß!)
Zum erſtenmal empfind' ich heut die Schmerzen,
Ein Richter ſein vor deinem Angeſicht:
Ich ſeh dein Licht getrübt, dein Glück entwichen,
In einem Irrſaal ſelber dich befangen,
Das tiefer ſtets und innger dich verſtrickt.
Wo deine Liebe war, iſt nun die Hölle,
Wo dir ein ſchöner Garten üppig blühte,
Hat jezt ein Sturm die Blumenflur verwüſtet,
Dein Herz fühlt ſich verarmt, und ich bin troſtlos,
Mit dir verlor ich alle meine Haabe.
Drum Octavianus, galt in deiner Jugend
Dir je mein Rath etwas und mein Bedünken,

Digitized by Google

Meinſt du, daß Weisheit mit den Jahren wächſt,
Kannſt du, ein Mann, mir um ſo mehr vertrauen,
Wie deine Einſicht größer jezt als Jünglings=
Erfahrung iſt, biſt du der Ueberzeugung,
Daß nur die reinſte Liebe aus mir ſpricht,
Daß nur Ergebenheit, nur innge Demuth,
Nur Sorge für dein Glück die Zunge lenkt,
So hör' heut meinen Rath, dann ſterb' ich gerne.
O mein Monarch, ich darf es dir nicht ſagen,
Wie nicht jedwedes Ding iſt, was es ſcheint.
Das Laſter trägt zu oft der Tugend Mantel,
Die Dürftigkeit erſcheint als Reichthum oft,
Und Einfalt brüſtet ſich als Weisheit häufig,
Daß nur der Unerfahrne, Niegetäuſchte,
In heilger Miene Tugend ſieht, und Schätze
Beim Bettel=Armen und Vernunft beim Thoren.
Dies führt uns auf den ſichern Schluß, daß oftmals
Was Laſter ſcheint, es nicht im Innren iſt,
Und zwingt uns, (wollen wir Gerechte heißen,
Vor Gott nicht grauſam wild erfunden werden,
Daß wir die Tugend läſtern, ja verfolgen,
Indem wir ſie recht zu beſchützen ſtreben,)
Es zwingt uns, ſag' ich, jedem äußern Schein
In's Innre recht zu ſchauen, jeden Umſtand
Zu prüfen, zu erwägen, nachzuforſchen,
Sonſt mag der Unterthan, der vor dir kniet,
Gerechtigkeit erheiſcht vor deinem Stuhle,
Dich als Tyrannen klagen an vor Gott:
Wie mehr dein Nächſtes, die ſo nah dir war,
Daß ſie des Herzens Hälfte, ja im Herzen
Der innre Geiſt, der Kern, die Liebe war.
Vergönne mir zu ſagen, daß zu ſchnell

Und unverhört du den hinweggetilgt,
Den du den Mörder deiner Ehre wähnſt;
So haſt du auch die Kaiſrin nicht vernommen,
Was ſie zu ihrem Schutze ſagen mag,
Du klagſt ſie an und biſt der Richter ſelbſt,
Wir heißen Richter, doch wir ſollen nur,
So heiſcht dein Wort, ein Todesurtheil ſprechen;
Auch iſt ihr nicht vergönnt, wie ſonſt gebräuchlich,
Die Friſt, in der die Anklag publicirt,
Daß ſich ein Ritter ſtelle gegen ſie,
Ein andrer komme ihre Ehr' und Leben
Mit ſtarker Hand und Waffen zu beſchützen,
Daß Gott entſcheide, und der Ausgang zeige,
Wes Sache gut, und weſſen faul geweſen.

Octavianus.

Ihr wißt ja, (o daß ich es wiederhole)
Daß hier kein Zweifel gilt, kein Unterſuchen.
Ich danke dir die Liebe, die du trägſt,
Die Schonung, die du räthſt, doch zu gewiß
Iſt ihre Schuld, mein Elend. O wie glücklich,
Wär' mir ein Zweifel noch erlaubt, wie gern
Wollt' ich den allerkleinſten hegen, pflegen,
Und ihre Unſchuld und mein vorges Glück
Mit Mühe, Sorgfalt, Angſt und nächtlich Wachen
Aus Wüſtenei und Abgrund wieder ſuchen.
Doch, o ich weiß, ich fühl' es, denk' es ewig,
Und möchte mir und dem Gedanken fliehen,
Und möchte mich vernichten im Gedanken,
Und lebe nur in dem Gedanken fort,
Der mich ertödtet: daß die Schuld gewiß,
Daß ſie kein Wort zu ſprechen wagte, er,

Digitized by Google

Der Böſewicht verſtummte und erſtarb
Mit dem Bekenntniß ſeiner Miſſethat,
Denn ſeine Stummheit, ſeine Todes-Angſt,
War ſein Geſtändniß.

Nikanor.

Mein erlauchter Fürſt,
Ihr fühlt gewiß, wenn wir euch widerſprechen,
In dieſer ſehr hochwichtgen Sache, die
Nicht weniger als der Gemahlin Leben
Betrifft, daß nur die Treu zu euch, mein König,
So kühn uns macht, darum erwägt zuvor,
Was euch Adraſtus eben hat geſagt,
Und dann erlaubt, daß ich hinzu dies füge:
Wir alle kennen unſre Kaiſerin
Als tugendhaft, ihr ſaht ſie niemals anders,
Als kürzlich erſt;
Was ſelbſt bisher der allerſtrengſte Richter,
Ja die Verläumdung mit der giftgen Zunge,
Hat auszuſtellen an der Kaiſrin Weiſe
Gewagt, ſind doch nur leichte kleine Flecken,
Die unbefangnen, heitern Sinnen nicht
Alſo erſchienen: als, ein froh Gemüth,
Die Luſt zum Tanzen und zur Fröhlichkeit,
Geſang, Muſik, ein buntgemengt Gefolge
Von Thoren und von Weiſen, farbge Trachten,
Ein aufgewecktes Herz, das gerne lacht,
Daß ſie geliebt, zu Pferde ſich zu ſehn,
Euch auf der Jagd in Mannstracht zu begleiten,
Und ſelten oder nie dem Ernſt, der Klage,
Dem Stirnerunzeln Raum gegeben hat;
Wohlwollenheit und Liebe, und ihr ſelbſt

Habt dies als Tugend, adliches Gemüth
An ihr geſchätzt, für hohen Geiſt gehalten,
Der bange Furcht nicht kennt, weil kleine Seelen
Den Anſchein ängſtlich meiden, denn ſie fühlen,
Wie nahe ihnen ſtets das Laſter geht;
In farbgem Schimmer ſtand ſie hoch erhaben,
Und ſchaute Thorheit, Weisheit, weltlich Weſen
Als ihr geliebt Gefolge an, das dienſtbar
Nur ihren Glanz erhöhte. So erſchien ſie,
Und Freude glänzte über ihre Schönheit
Aus aller ihrer Unterthanen Augen,
Doch euer königliches Auge war
Der ſchönſte Spiegel ihres Werths, bis Argwohn
Und Läſterung, und böſe Geiſter frei
Und unbewacht des Herzens Eingang fanden:
Worauf ihr zürntet, und im Zorn geſehn,
Was ihr zu ſehen meintet, ohne Hören
Das Urthel ſpracht. Gedenkt der vorgen Liebe,
Und thut, was ſie verlangen darf, gebt frei
Die Unterſuchung, ihr Verantwortung;
Was gilt's, die That iſt anders dann beſchaffen
Als ſie erſcheint? Freilich kann ich nicht ſagen
Wie alles ſein mag; aber ich vermuthe,
Das Ganze iſt von Feinden angeſtiftet,
Die wohl Felicitas Verderben wünſchen.

Kaiſerin.

Wer wären dieſe Feinde? — Unverſchämt
Seid ihr in euren Reden, und vergeßt
Die Achtung ganz, die ihr dem Kaiſer ſchuldig.
Spracht ihr nicht eben mit beredter Zunge,
Wie jedermann von Hoh und Niedrig ſie

Geliebt, verehrt, ein Götzenbild gemacht
Aus ihrer Schönheit? Wie ſie zauberiſch
Die Herzen an ſich zieht? Nur unbeſtochen
Blieb ich von ihrer ſchmeichleriſchen Zunge,
Ich ſah ſie, wie ſie war, und ſagte immer
Dem Kaiſer, wie er nicht der Schlange trauen,
Vor ihrem Biß ſich hüten ſolle, wachſam,
Verblieb ich ſtets, und ſah geheime Schande
Das königliche Bett beflecken, ihn,
Das Abbild Gottes, ſeinen Stellvertreter,
Entehren, ſeine Liebe treten in den Koth.
Er iſt mein Sohn, ich lieb' ihn und ich ehr' ihn,
Drum war ich ihr entgegen, allen Thoren
Und ungehirnten Schwätzern, euch zum Trutz.
Ich ſelbſt, der Kaiſer hier, wir beide zeugen
Auf ihre Schande, Untreu, Todverbrechen,
Was darf es da des Zögerns, Unterſuchens,
Geſchwätzes für ſie? Wahrlich, dieſes heißt
Das Laſter ſchützen, Majeſtät entweihen,
Ihr ſteht im Bund mit unſern ſchlimmſten Feinden.
Iſt aber einer hier ſo frech zu ſagen,
Ich habe ſie verläumdet, unwahr ſei
Mein Reden und mein Zeugniß: nun, er wage
Hervorzutreten mit der Anklag, und
Wir wollen dann Gericht und Unterſuchung
Auf ſein Haupt oder meins entſcheiden laſſen.
Und du mein Sohn? — Du achteſt nichts das Schänden
Der Würde deiner Mutter, deiner eignen?

Octavianus.

Ich fühl' im Buſen heiße Schmerzen brennen,
Ich kann nur dulden, kann nichts thun, nichts ſagen,

Muß die Geburt verhüllt im Innern tragen,
Bricht ſie hervor, werd' ich mein Unglück kennen.
Ich ſehne mich, und weiß es nicht zu nennen,
Mein müdes Herz will nicht mehr blutig ſchlagen,
Ich fühl' es wohl, und weiß nicht was zu klagen,
Mir iſt, als will ſich Leib und Seele trennen.
Und iſt nicht Liebe nur des Leibes Leben?
Sie nimmt den ſchweren Abſchied, und verwaiſet
Verblutet nun das Herz im ewgen Sehnen.
Kein Gott, kein Himmel kann mir Ruhe geben;
Von Angſt, Quaal, Herbigkeit und Grimm geſpeiſet,
Dürſt' ich jezt nach dem Labetrunk der Thränen.

gebt ab.

Kaiſerin.

Er iſt ſich ſelbſt und ſeinem Geiſt entwendet,
So tief muß ihn das Unglück niederbeugen,
Der Schmerz hat ſeine Lebenskraft verſchwendet,
So geht er fort mit räthſelhaftem Schweigen,
Drum ſei von uns das große Werk vollendet,
Und ſeine Tugend wird ſich wieder zeigen:
Entfernt euch heut, ich will euch rufen laſſen,
Wir wollen morgen feſtes Urthel faſſen.

gehn ab.

Gefängniß.

Felicitas. Diana. Cloris.

Felicitas.

Weint nicht, ihr Mädchen. Warum wollt ihr weinen?

Diana.

Ach guter Gott im Himmel! Wie ſo ruhig

Die Kinder ſchlafen, wiſſen nichts von dem,
Was ihnen nun ſo nahe ſchon bevorſteht.

Felicitas.

Sie ſchrieen kläglich in der ganzen Nacht,
Nun ſind ſie endlich ruhig. Ach die Süßen!
Sieh, dieſer lächelt, jener ſtreckt das Aermchen,
Sie träumen von der Mutter und von Engeln.

Cloris.

Wie mögt ihr an den lieben Kindern nur
So große Freude haben, da ihr wißt —

Felicitas.

Daß ſie heut ſterben müſſen, meinſt du, Cloris?
Dann ſind ſie mit der Mutter bei den Engeln,
Dann weinen ſie nicht mehr, dann iſt kein Schmerz,
Kein Leiden, das ſie ſtört in Himmelsfreude.
Da giebt es keine Freunde, die im Unglück
Den Rücken wenden, wenn ſie helfen ſollten,
Da iſt kein Feind, der ihnen Böſes will,
Die ewge Lieb' bleibt ewig zugewandt,
In ſüßer Gegenlieb' das Herz entbrannt.

Diana.

Ach Gott! O daß ich dieſen Unglückstag
Erleben mußte! Hätt' ich das gedacht,
Als ihr als Braut zu uns herüberkamt?

Felicitas.

Laß die Erinnrung fahren, liebes Mädchen.
So wie es iſt, muß alles ſein, nur Schein
Iſt alles irdſche Glück, und kann nicht anders.
Ich hing zu feſt an dieſen Erdenfreuden,

Digitized by Google

Nun weckt man mich von meinem Schlummer auf;
Unfreundlich iſt die Hand ein wenig, doch
Sie meint es gut, daß ich erwachen ſoll.

Cloris.

Ihr ſeid anjezt in freudenreicher Rührung,
Und uns befällt der Schmerz ſo heftiger,
Je mehr wir eure hohe Tugend ſehn,
Je näher uns des Abſchieds Stunde kommt.
So jung noch, — ſterben, — und ſo unſchuldig!

Felicitas.

Und möchteſt du denn, daß ich ſchuldig wäre?
Und lebt' ich auch noch ſchuldlos viele Jahre,
So wäre doch ein Tod der Schluß des Lebens,
Und keine ſchönre Zeit kann je mir werden,
Als jezt zu ſterben, ſo verzeiht mir Gott
Um dieſes Leiden meine vorgen Sünden.
Es könnten auch in Zukunft Leichtſinn, Thorheit,
Und weltliche Gedanken unvermerkt
Mich hin zum Böſen lenken, drum iſt beſſer,
Ich ſterbe ſchuldlos jezt. Was ſollen mir
Auch Tage, Monden noch des Weh's und Jammers?
Mein Leben ſtarb, als ich im Einzigen
Ein Ungeheuer ſah, als aus der Liebe
Ein Baſilisken-Auge tödtlich blickte,
Ich würde nie den eiſern Blick vergeſſen.
Drum kommt, geliebte Kleinen, kaum geboren,
Iſt euch ein Grab in Mutterarm bereitet,
Ich drück euch an die Bruſt und wir beſteigen
Den Scheiterhaufen; wenn die Flamme weht,
So küß' ich eure Mündchen, eure Augen,
Wir weinen nicht, ich trinke eure Thränen,

Digitized by Google

So nimmt die ewige Barmherzigkeit
Uns auf in ihre reinen Himmelsfreuden.
Ich kann es ſagen ohne Heuchelei,
Ich freue mich auf meinen Tod, die Schande,
Die mich verfolgt, iſt nur ein kurzer Irrthum,
Die Wahrheit dringt ans Licht; was kümmert mich,
Was hier die armen Menſchen von mir ſprechen,
Wenn ich verklärt von dort hernieder ſchaue?

Cloris.

Daß doch ſo böſe Menſchen ſtets den guten
Entgegen ſtehn, und daß der Himmel zuläßt
Ihr Wüthen, ihr Verfolgen.

Felicitas.

Geſtern kam
Die alte Kaiſerin in mein Gefängniß,
So grimmig, wie ich ſie noch nie geſehn,
Wie man Geſpenſter ſchildert, oder Furien.
Ich ſah in ihr mein Unglück gegenwärtig,
Sichtbar den böſen Geiſt, der mich verfolgt,
So bleich, ſo abgezehrt, ſo lang und hager,
Die Augen blitzend, und die ſchmalen Lippen
Vor Neid und böſem Willen eingekniffen.
In meinen Armen wollte ſie die Kindlein
Erwürgen, aber Kräfte fühlt' ich in mir
Das Ungethüm mir abzuwehren. Sterben
Iſt wohl ihr Loos, doch nicht von ihren Händen;
Und konnt' ich auch nur wenge Stunden friſten
Ihr armes Leben, ſo gewann ich doch
Mir wenge Stunden Mutterſeligkeit.
Ich weiß, woher ihr Grimm, ihr Neid mir kömmt,
Sie war mir ſtets entgegen, immer giftig,

Digitized by Google

Gleich als ich hieher kam mit meinem Gatten.
Sie hatte ihm ein Weib gewählt, das ſie
Beherrſchen möchte, meine Unvorſicht
Und Jugend, (da ich damals noch nicht wußte,
Wie ſehr ſie Octavian regieren durfte)
War Schuld, daß ich ihr heftig widerſprach,
Gemahlin wollte ſein und Kaiſerin. —
Die alte Wärterin Griſeldis, die
Noch Octavian geſäuget, ſagte mir
Viel von der Kaiſerin und ihrem Leichtſinn,
Dem wüſten Leben ihrer Jugend, wie
Man vielerlei Geſchichtchen von ihr wüßte,
Und ihren mancherlei Geliebten, daß
Der alte Kaiſer oft in Eiferſucht
Entbrannt, ſie vor des Hofs Verſammlung ſchmälte.
Lebhaft ſo wie ich war, kam einſt im Zwiſt,
Was friſch mir im Gedächtniß lebte, vorſchnell
Auf meine Zung', in Gegenwart des Kaiſers.
Da ſah ich, wie ſie mir Verderben ſchwur,
Ich hatte keine Waffen gegen Tücke,
So hat ſie mich zum Abgrund hingetrieben.

Diana.

Hier iſt ein Mann, der euch zu ſehen wünſcht.

Felicitas.

Ich habe aller Hoheit mich entkleidet,
Ich darf nicht ſagen: Nein; zu meiner Strafe
Hat man erlaubt, daß jeder Unterthan,
Jedweder Thor und ſchadenfrohe Knecht
Mir nahen darf in meinem trüben Kerker.

Apollodorus tritt herein.

Apollodorus.

Theure Kaiſerin —

Digitized by Google

Felicitas.

Spotte nicht einer armen unglücklichen Frau, mir gehört dieſer Titel nicht. Laß deiner Schadenfreude an meinem Anblicke genug ſein.

Apollodorus.

Ihr irrt euch in mir, edle Frau. Ich bin ein armer Mann, der euch von jeher zugethan war, den eure Barmherzigkeit und hohe Gnade aus der Gefangenſchaft der Meerräuber loskaufte. Ich habe Tag und Nacht euer Schickſal beweint, das ich voraus ſah, aber nicht wenden konnte.

Felicitas.

Wer biſt du?

Apollodorus.

Bei meiner Geburt ſtanden glückliche Sterne, ſo daß es mir vergönnt war, mich der ernſten Wiſſenſchaft zu weihen: mir iſt vom Schickſal verliehen, in mannichfaltigen Zeichen der großen Natur die Zukunft zu leſen. Schon lange hab' ich euer Horoskop, die Conſtellation iſt glücklich, das beweiſen eure Schönheit, hohe Tugend, feſter Sinn und edle Geiſtesgaben. Auch Glück und langes Leben iſt euch zugewandt, nur ein Stern iſt mir räthſelhaft. Darum verſagt mir meine Bitte nicht, und laßt mich in eure Hände ſchauen, ob ich die Zeichen dann begreife.

Felicitas.

Könnt ihr in ihnen etwas leſen?

Apollodorus.

Alles, ich ſehe hier euer Glück und Unglück. Ein langes Leben iſt euch beſtimmt, ein glückliches Alter,

Digitized by Google

Freude an euren Kindern, nur eine ſchwarze Stunde, gegen die ihr kämpfen müßt; überlebt ihr dieſe, ſo habt ihr geſiegt.

Felicitas.

Nicht rufe mich mit eitler Weiſſagung,
Mit Wähnen deiner Kunſt zurück vom Wege,
Den ich ſo muthig ging.

Der Caplan tritt ein.

Caplan.

Des Herren Friede ſei mit euch und allen:
Verzeiht mir, Fürſtin, dieſen ſauern Gang,
Der Seufzer mich und ſchwere Thränen koſtet;
Ich komme euch zu rufen. Iſt die Seele
Gerüſtet, Abſchied von der Welt zu nehmen?

Felicitas.

Ja heilger Vater.

Caplan.

Gelüſtet euch zuvor, durch ſüße Beichte
Die letzte Laſt vom Herzen abzuwälzen,
Den zarten Leib des Herren zu genießen,
Losſprechung zu empfahn von euren Sünden,
So kommt mit mir, euch bleibt nur kurze Friſt.
ſie gehen.

Freier Platz vor der Stadt.

Eine Menge Volks, Adraſtus, Nikanor unter ihnen.

Adraſtus.

Was drängt ihr ſo? — Zurück da, Leute!

Digitized by Google

Nikanor.

Kaum Platz durchzukommen, die ganze Stadt hat ſich ausgegoſſen, um das traurige Schauſpiel zu ſehn. O Neubegier, wie haſt du Alte, Lahme, Kranke und Schwache angetrieben, und ihnen nicht Ruhe gegönnt, bis ſie ihre Schwellen verlaſſen haben, um Zuſchauer dieſer höchſt kläglichen Tragödie zu ſeyn. — Wollt ihr zurück, ihr unverſtändigen Menſchen! — Du Krüppel, was drängſt du dich ſo unverſchämt hervor?

Ein Lahmer.

Ach, gnädiger Herr, vergönnt mir armen Manne hier zu ſtehen, die fürſtliche Frau war unſere huldreichſte Wohlthäterin, das Armuth erbarmte ſie, ſie hat ſich unſerer, wie eine Heilige angenommen. Nur noch einmal will ich ſie auf ihrem letzten ſchweren Wege ſehn. Sind doch blinde und ohnmächtige Greiſe herausgegangen, ſie noch einmal zu grüßen.

Adraſtus.

Laßt ſie hier ſtehn. Wer könnte ſich der Thränen enthalten?

Nikanor.

Wenn ſie hinweg iſt, werden wir erſt wiſſen, wie viel wir verloren haben.

Adraſtus.

O Octavianus iſt blinder als dieſe Bettler, die dort ſtehn und mit leeren Augen die Sonne ſuchen. Er iſt ſich ſelbſt entwendet, daß er keine Bitte von uns vernimmt, daß er ſie nur hört, ſeine Furie, die ihn zu mörderiſchen Thaten hetzt.

Digitized by Google

Nikanor.

Ich habe dieſe Nacht im Gebete gerungen, dem Herren der Herren habe ich es anheimgeſtellt.

Geſchrei draußen.

Adraſtus.

Sie kömmt. Sieh, fromm, wie ein unſchuldiges Lamm, geht ſie einher, auf ihre weinenden Frauen geſtützt.

Nikanor.

Macht Platz, ihr Leute!

Alle.

Platz da! Platz!

Felicitas tritt auf mit den Kindern, gelehnt auf Cloris und Diana, der Caplan begleitet ſie.

Adraſtus.

Sieh, wie die Armen ſich zu ihr drängen.

Nikanor.

Wie ſtill es plötzlich geworden iſt, Man hört nur Schluchzen und ſchwere Athemzüge der Trauer.

Felicitas zu den Bettlern.

Noch einmal habt ihr euch zu mir gefunden,
Bisher war ſtreng verſagt mir euch zu ſehen,
Beſchloſſen ſind nun meines Lebens Stunden,
Mög es euch künftig hier wohl ergehen,
Euch ſchlug das Glück und Schickſal tiefe Wunden,
Mich jammerten die unzählbaren Wehen
Der Sterblichkeit: jezt kann ich nichts mehr ſchenken,
Nehmt dieſen Schmuck zum letzten Angedenken —

Digitized by Google

zu den Kammerfrauen.

Und weint, nein, weint um mich nicht, ihr Freundinnen,
Der Augenblick iſt da, wir müſſen ſcheiden,
Es ſehnt ſchon lange ſich mein Geiſt von hinnen,
Der Leib erfährt nunmehr das letzte Leiden,
Dann ſoll ich ewgen Frieden mir gewinnen.
Lebt wohl, gedenkt in Liebe mein, ihr beiden,
Ihr bleibt zurück, ſeid fromm und gut, ſo ſchauen
Wir uns dort wieder in den ſchönen Auen.

Caplan.

Es fällt von eurem Haupt die irdſche Krone,
Die nur vergänglich war, und deren Scheine
Und heller Schmuck nur waren kalte Steine,
Den Himmelskranz empfangt ihr jezt zum Lohne.
Der iſt erhaben hoch ob allem Hohne,
Der Herr nimmt in ſein Reich die Magd, die reine,
Vor allen Augen wählt er ſie als ſeine,
Daß ſie in ſeinen Herrlichkeiten wohne.
Zwei Kindlein, die die Welt noch nicht geſehen,
Erheben ſich mit ihr, verklärt zum Lichte,
Sie kamen nur und eilen ſchon von dannen.
Beglückt, wer bald zurücke kehrt, von wannen
Wir alle ſtammen! Leicht iſt das Gerichte
Alsdann: doch mag des Herren Will' geſchehen.

Felicitas.

O! — ſinkt nieder.

Cloris.

Wie iſt euch?

Adraſtus.

Was geſchieht?

Caplan.

Sie ſtürzte nieder, als ſie plötzlich die Augen dort=

hin wandte, und den großen Scheiterhaufen gewahr wurde, der ſchon in Flammen ſteht.

Nikanor.

Ich bin ein Thor, die Kindlein müſſen mit ihr ſterben, und doch mußte ich ſie vor dem ſchweren Falle ſchützen.

Diana.

Sie erholt ſich.

Felicitas.

Wo bin ich? — Ach was iſt aus mir geworden?
Wie einſam bin ich, wie verlaſſen hier
Im dichten Menſchenhaufen, unter Fremden?
Ihn find' ich nicht, den meine Augen ſuchen,
Und dort das furchtbare, das wilde Feuer,
Das ſeine rothe Zunge nach mir ſtreckt!
Nur einmal noch will ich ihn ſehn, Lebwohl
Ihm ſagen, ſagen, daß ich ihm verzeihe
Und allen meinen Feinden. Nein, ich kann,
Ich kann nicht ſterben, wenn ich ihn nicht ſehe.

Adraſtus.

Zurück! zurück ihr da! der Kaiſer kommt!

Nikanor.

Macht Platz ihr Leute! Fort!

Octavianus kommt.

Octavianus.

Wie? Lebſt du noch, Felicitas, zum Schmerz uns?
Was zögert ihr, das Urtheil zu vollſtrecken?
Die Schergen ſtehn entfernt, als wie in Furcht,
Das ganze Feld iſt nur ein einzig Wehe,

Digitized by Google

Geheul der Weiber, Greiſe, Kinder, ſchlägt
Des Himmels Wolken, unſre Tyrannei
Und Ungerechtigkeit verklagend. Drum
Geſtehe laut die That und ſterbe dann.

Felicitas.

O mein Gemahl — nein nicht Gemahl; — mein Fürſt, —
Doch Fürſt mir nicht, der würde gnädig ſein,
Dem dürft' ich flehn, Barmherzigkeit von ihm
Vielleicht erlangen, — wie benenn' ich dich
O Octavian? du vormals mein Gemahl,
Mein Fürſt, mein Kaiſer, jezo mir ein Feuer,
Das zornig mich hinweg tilgt: wie, ſo ſehr
Verlangt nach meinem armen Leben dich?
Verweilt zu lange dir des Elends Gattin?
Dem bin ich jezt vertraut, dem bleichen Freunde,
Der hat mir redlich ausgehalten, als
Mir alles wich. — O ſei mir Gott mein Zeuge,
Der Vater ſammt dem Sohn, das ewge Licht,
Wenn ich mich andrer Sünde ſchuldig weiß,
Als daß ich dich zu brünſtiglich geliebt,
Daß du mein Alles warſt, daß Altar, Kirche,
Vergeſſen wurden über deine Liebe;
Die Sünderin vergaß den Leib des Herrn,
Wenn ſie nur deine Lippen rühren durfte,
Selbſt in der heilgen Meſſe ſah ich dich,
Ja Seligkeit war mir, in deinem Arm
Ein neues Liebeleben jenſeit leben.
Die Sünden hab' ich hier dem Mann gebeichtet,
Mit offnem, wundem Herzen, und Vergebung
Iſt wie ein kühler Balſam eingeträufelt.
Doch mehr weiß ich mich ſchuldig nicht, vergebe
Du mir, daß ich zu innig dich geliebt,

Zu ſchnell, zu offen meine Seele zeigte,
Dafür will ich dir meinen Tod vergeben.

Octavianus wendet ſich weg.

Nicht von mir wende doch anjezt dein Antliz,
Nicht jezt in dieſer letzten bittern Stunde;
Ich werd' es nachher nimmer wieder ſehn.
Ach Augen, ſeid ihr jene lichte Bronnen,
Die mir vordem geleuchtet? jezt ein Feuer,
Das jene rothe Flamme angefacht.
O Mund, ihr Lippen, ſchönes Schweſternpaar,
Habt ihr der ſüßen Küſſe all vergeſſen,
Der zarten Worte, die ſo lieblich leiſe
Erſchollen, daß die Luft ſie kaum berührte?
Sind dieſe ſanften Geiſter alle todt,
Und ſitzt nur Mordbefehl auf eurer Röthe?

ſie kniet nieder.

Mein Octavian! ja auch im Tode mein,
Auch ſterbend kann ich noch nicht von dir laſſen.
Mein Herz in meinem Buſen will zerſpringen;
Fühlſt du in deiner Bruſt kein ſtilles Echo
Von meinen Schmerzen? Ja, du neigſt dein Haupt,
Ach ja, dein Auge will ſich ſanfter zeigen.
O liebſte Augen, löſcht das Feuer aus,
Das mir, den Kindern, Unſchuldvollen droht. —
Ach, daß du vor mir ſtehſt, war nur mein Wunſch,
Nun bin ich nicht mehr einſam; was zu wünſchen
Wird nun mein kecker Mund verſuchen? Reich
Die Hand, die theure Hand mir. — Ja, ich fühle
Daſſelbe Blut, das Leben noch, die Wärme,
Die ſonſt in jedem Pulſe Liebe war.
Sieh, meine Thräne fällt auf dieſen Ring, —
Sieht nicht der Demant aus wie eine Thräne?

Digitized by Google

Den ſteckt ich, mich verlobend, an den Finger,
Du gabſt mir dieſen blutigen Rubin:
Damals, — ach, daß wir nicht ſo großes Glück
Ertragen können, — damals, dort im Walde,
Vom Jagen heiß, im ſüßen Baumgeflüſter,
Wo Wellen ſich im Bache küſſend jagten,
Wo Erd und Himmel und die friſche Grüne
Wie ſich umarmend eingeſchloſſen hielten,
Ach damals, — weißt du noch, wie du mir flehteſt,
Wie rührend du mich bateſt, daß ich weinte?
Du würdeſt ſterben, ſchwurſt du, wenn ich nicht
Dir freundlich würde: —
Ich liebte dich, du wareſt mein, ich dein,
Ich kannte keinen Hinterhalt, kein Mißtraun.
Wir fürchteten die Eltern, und freiwillig
Schwurſt du entzückt den heiligſten der Eide,
Mein Leib und Leben kühnlich zu beſchirmen,
Mit Leben, Blut, Leib, Kraft und vollem Muthe.
Wo iſt dein Schwur geblieben, daß du jezt
Mir Leben, Blut, Leib, Seele willſt verderben?
Ach nein, es iſt nicht ſo, du ſchlieſeſt nur,
Und jezt wirſt du erwachen. Einſt, als kaum
Ich wenig Wochen deine Gattin, wir
Nicht längſt von unſrer Reiſe heimgekehrt,
Erſchreckt' in einer Nacht ein banger Traum mich,
Ich ſah ein wildes Feuer,
Und grauſam fremde Männer drohten mir,
Ich ſollte ſterben und den grimmigſten
Der Tod' erdulden, ich ſchrie im Schlafe laut,
Du weckteſt mich, und wie war ich entzückt,
Aus Todesquaal in deinen Armen mich
In deiner Liebe wieder mich zu finden.

Digitized by Google

Jezt bin ich anders, furchtbar aufgewacht,
Aus deiner Lieb, aus deinen Armen ſoll
Ich in den grimmen Feuertod mich werfen.
Ach nein, du kannſt es nicht, du willſt es nicht,
Ein Irrthum hat dich angefaßt, ich bin's,
Ich bitte dich, Felicitas, dein Weib,
Laß mich noch leben, ſei mir noch getreu,
Verbanne mich, verſtoß' mich in die Wildniß,
Nur hier nicht ſterben! O mein ſüßes Leben,
Willſt du mich tödten, ſoll ich daran glauben?

Octavianus.

Laß mich hinweg! Wohin ſoll ich entfliehen?
geht eilig ab.

Felicitas.

Er ſieht mich nicht, er hört nicht, was ich flehe.

Adraſtus.

Was iſt mit ihm geworden? geht.

Caplan.

Tiefgerührt
Schien der Monarch.

Cloris.

O gebe Gott,
Daß deine Worte ihm zum Herzen drangen.

Diana.

Das Feuer iſt verlöſcht, ein Regen ſtrömt
Mild und erquickend durch die heiße Luft.
O glücklich iſt die Vorbedeutung.

Cloris.

Laut

Digitized by Google

Schwärmt alles Volk dort um den Scheiterhaufen,
Sie jauchzen, daß der Regen ihn verlöſcht.

Adraſtus kömmt zurück.

Nikanor.

Wie iſt dir, Freund?

Adraſtus.

Noch nie, bis jezt, hab' ich
Geſehen, wie Fluthen gleich, die Dämme
Und Häuſer niederſtürzen, Thränenſtröme
Aus vollgepreßtem Buſen fließen können.
So ſizt der Kaiſer dort, und ſcheint ein Bild
Von Stein, aus deſſen Augen Quellen rinnen.
Er kennt ſich nicht, er ſchlägt auf ſeine Bruſt
Und ſchluchzt und will in tiefem Schmerz vergehen.
Es ſcheint, daß alle Leiden, die ſeit Wochen,
Seit Monden ſich geſammelt, nun in Thränen
Verſtrömen, und das Leben mit ſich führen.

Felicitas.

So weint er denn um mich? — auch mir will ſchon
Das Herze brechen.

Adraſtus.

Unter lautem Schluchzen,
Das jedes ſeiner Worte unterbrach,
Befahl er mir, euch, edle Frau, zu ſagen,
Daß er nun keineswegs begehre Schuld
Zu ſein an eurem Tod, ihr mögt ein Pferd
Euch nehmen, eine Summe Golds, Geleit
Zum großen Wald euch wählen, alſo ziehn.

Cloris.

Gelobt ſei Gott!

Digitized by Google

Diana.

O Freude!

Caplan.

Nun ſind wir froh.

Adraſtus.

So hab' ich keinen Menſchen noch geſehn,
Sein Leben ſcheint zerſpalten, und der Kluft
Ein ewger Strom in Wellen zu entrinnen.
Ich will zurück zu ihm. Er liebt euch noch,
Doch mag er euch entfernen, und ſo iſt es
Für eurer beider Sicherheit und Ruhe
Viel beſſer, da vielleicht nach wenger Zeit
Sein argwöhniſches Herz erwachen dürfte.
Lebt wohl, ihr edles Frauenbild, und Heil
Und Glück und Gottes Engel ſein mit Euch.
geht ab.

Felicitas.

Er iſt gerührt, doch will er mich verſtoßen.

Nikanor.

Erlaubt mir theure Frau, daß ich der Mann ſei,
Der euch bis an die Grenze mag geleiten.

Felicitas.

Mir iſt gar wohl bekannt die edle Treue,
Die du im Herzen immer zu mir trugſt.
Lebt wohl, ihr Mädchen, jezo geh ich ferne,
Wohin? das wiſſen nur des Schickſals Sterne;
Theilt unter euch, was ich zurückgelaſſen,
Denkt ſo von mir, daß ihr nicht braucht zu haſſen
Die ärmſte Frau, die jemals noch geboren,
Und gegen die das Schickſal ſelbſt verſchworen.

Gedenket meiner auch in guten Tagen,
Wohl bin ich Sünderin, doch mögt ihr ſagen
Unſchuldig deſſen, was ſie mich verklagen.
geht mit Nikanor.

Cloris.

O edle Frau!

Diana.

O ſchönes, großes Herz!

Cloris.

Wer kann wohl überleben dieſen Schmerz?

Pasquin kommt.

Pasquin.

Ich, und wie ich hoffe, wir alle. Die Weinverkäufer haben heute einen guten Tag gehabt, ſie ſitzen aller Orten herum, und bieten ihre Waaren aus. Erſt ſoff das Volk über die Maaßen, weil ſie traurig waren, und ſich ein leichtes Herz trinken wollten, nachher aber weit mehr, weil ſie luſtig wurden und der Kaiſerin, des Kaiſers und aller Menſchen Geſundheit tranken.

Diana.

Wir wollen nach der Stadt zurück.

Pasquin.

Der Scheiterhaufen iſt vom Regen ausgelöſcht, und das Volk iſt auch untergekrochen, um die neuen Kleider nicht zu verderben, und mehr als die Wolken hat unſer Kaiſer Waſſer aus den Augen geregnet, das hat ſeinen Grimm ausgelöſcht, und unſre Kaiſerin iſt pardonirt. — Aber das muß wahr ſein, abſonderlich

Digitized by Google

geht es in der Welt her. Erſt liegt der Kaiſer auf den Knieen, faſt ſieben Jahre hindurch, läßt in allen Kirchen für ſich beten, beſucht die Wallfahrtsörter, nimmt mit allen Doctoren im Lande Rückſprache, um ein Kind zu erzeugen. Plötzlich bekömmt er zwei; nun ſollen ſie, zuſammt der Mutter, in das Feuer geſchmiſſen werden. Darauf vergiebt er es ihr endlich, daß ſie ihm Kinder zur Welt gebracht hat, ſchickt ſie aber alle hinaus in den ungeheuren Wald, der voller Mörder und wilder Thiere ſteckt, dort mögen ſie ſehn, wie ſie zurecht kommen. — Nun wird überdies das ſchöne Holz vom Scheiterhaufen ſo naß, daß es der nächſte arme Sünder gar nicht wird zum Verbrennen brauchen können.

gehn.

Dorf.

Bauern und Bäuerinnen, wie zu einer Hochzeit verſammelt.

Prieſter.

Wo iſt der Bräutigam geblieben?

Küſter.

Er iſt an jenem Tiſche drüben,
Mit einem Pilgrim im Geſpräche.

Bauer.

Daß jeder doch den Nacken bräche,
Der kömmt uns hier im Schmaus zu ſtören!

Prieſter.

Laßt mich dergleichen ja nicht hören,

Er kömmt wohl von der heilgen Stadt
Jeruſalem.

Bauer.

Mag ſein, was hat
Der Kerle hier herum zu ſpüren
Und heilge Reden zu verführen?
Die ſchicken ſich zur Hochzeit nicht.

Prieſter.

Ihr ſeid fürwahr ein arger Wicht,
Der Wein iſt euch zum Haupt geſtiegen.

Bauer.

Herr Prieſter, das ſind arge Lügen,
Und wärt ihr nicht ein heilger Mann —

Küſter.

Laßt gut ſeyn, lieber Bauersmann,
Man ſpricht ein Wörtchen wohl im Scherzen.
Wer nimmt dergleichen ſich zu Herzen?

Prieſter.

Ja wohl, wir ſind heut alle munter,
Da läuft ein Späßchen auch mit unter.

Bauer.

So mag's drum ſein, doch laßt uns meiden
Verſchimpfen und ein Ehrabſchneiden,
Halt jeder ſeine Zung am Zügel,
Sonſt ſetzt es Zank und endlich Prügel.

Prieſter.

Das heißt geſprochen wie ein Chriſt,
Der weiſe, brav und nüchtern iſt.
Auf euer Wohlſein, guten Wandel.

Digitized by Google

Bauer.

Gebt mir daher die größte Kandel,
So ſperr ich auf den Hals recht weit,
Thu der Geſundheit euch Beſcheid.
Herr Prieſter, ihr ſollt leben, hoch!

Prieſter.

Thu mich der Ehr bedanken doch.

Hornvilla und der Pilgrim Clemens treten ein.

Clemens.

Ihr laßt die Braut zu lang allein.

Hornvilla.

Komm ich in ein Geſpräch hinein,
So muß ich Trinken, Schlaf und Eſſen,
Ja wohl die Hochzeit noch vergeſſen.

Clemens.

Ihr ſeid ein Kerlein gar kurios.

Hornvilla.

Mein' größte Freude iſt ein Poß,
Ein Schwank zu reißen, eine Zoten,
Wird mir dergleichen angeboten,
So dünkt mir das das allerbeſt.

Clemens.

Doch zürnen drob die andern Gäſt.

Hornvilla.

Seht, die ſind nur gemeine Leut,
Und wiſſen gar von nichts Beſcheid,
Der Prieſter und der Küſter dort

Digitized by Google

Sitzen taglang an einem Ort
Und ſaufen dumm in ſich hinein
Den guten wie den ſchlechten Wein,
Schmeckt ihnen eins wie's andre eben,
Können von nichts Rechenſchaft geben.
Doch ihr ſeid ein gereiſter Mann,
Das hört man eurem Sprechen an,
Dergleichen Leut ſind mir willkommen,
Drum hab' ich euch gern aufgenommen,
Ihr konntet mir die Zeit verkürzen,
Mit lieblichen Geſprächen würzen,
Habt mir vom heilgen Grab erzählt,
Von Wunderbildern auserwählt,
Ihr ſeid dabei auch eingedenk
Der luſtgen Mähren, guter Schwenk,
Ihr ſeid ſo ehrnfeſt ganz und gar
Und doch dabei ein halber Narr,
Jetzt lacht ihr, ſehet ſauer izt,
Der Schelm euch ſtets im Nacken ſitzt,
Die liebſten Kumpan ſeind das mir.
Die Braut hab' ich noch für und für,
Bei Nachten lang und auch bei Tag,
Wo ich viel mit ihr ſprechen mag.

Clemens.

Doch darf ich mich nicht lange letzen,
Ich muß mich bald zu Schiffe ſetzen,
Ein Fahrzeug dort im Meere hält,
Darauf iſt mir ein Platz beſtellt,
Nebſt andern wackern Pilgersleuten,
Die ſich auch auf die Reiſ' bereiten,
Zurück nach dem Italſchen Land,

Rom und Toskana wohl bekannt
Dann muß ich noch durch Lombardey,
Bis ich nach Paris komme frei,
Dort wohn ich denn mit Frau und Kind.

Hornvilla.

Was ſeid ihr doch ſo nårrſch geſinnt,
Lauft durch die Welt ſo wie die Affen;
Was habt im heilgen Land zu ſchaffen?
Was bleibt nicht ſitzen auf dem Hintern,
Beſchlaft eur Weib, wiſcht euren Kindern
Die Naſe, das Geſind regiert,
Den Viehſtand weislich gubernirt?
Schlacht't euch im Winter Schweine ein,
Eßt friſche Wurſt, trinkt kühlen Wein?
Was habt ihr denn allhie verloren?

Clemens.

Iſt unſer Heiland nicht geboren
In Palåſtinam, ſind die Spuren
Der Wunder nicht auf dieſen Fluren?
Ihr wohnt dem Lande nåher ſchon,
Auch habt ihr dort den Libanon,
Mit ſeinen Mönchen, Klöſtern, leicht
Habt ihr den Wallfahrtsort erreicht.

Hornvilla.

Mein Lebtag thu' ich nicht dergleichen,
Das nutzt nur Prieſtern, faulen Båuchen,
Jezt hab' ich voll'nds ein junges Weib,
Da fehlt's mir nicht an Zeitvertreib.

Clemens.

'S giebt aber, die da höher denken,

Die Sinnen auf zum Himmel lenken,
Sie wollen gottgefällig leben
Und nach dem ewgen Heile ſtreben,
So wie wir hier im Kothe ſtecken,
Muß jeden Sünde wohl beflecken,
Dazu dient Stab und Pilgertaſchen,
Die Flecken von uns abzuwaſchen.

Hornvilla.

O Hochmuth! Seht, ihr wahrlich ſchaut
Nicht ſo, als ſtäkt in ſündger Haut,
Ihr mit dem ſchmalen Angeſicht,
Dünnbärtgem Maul? ich glaube nicht,
Daß ihr was Rechtes ſchon gelogen,
An Geld was Sonderlichs betrogen,
Kein Nothzucht habt ihr nie verübt,
Und wie man ſpricht, kein Waſſ'r betrübt,
Ein magres, ſtilles Kind vielleicht
In Zucht und Ehrbarkeit erzeugt:
Da läuft nun rum wie toll und blind
Solch arm einfältig Menſchenkind.

Clemens.

O liebes Kerlein, laßt euch ſagen,
Ich war in meinen jungen Tagen
Ein wilder Burſch, hab' viel erlebt,
Manch tollen Faſtnacht-Streich. Was gebt
Ihr mir, ſag' ich von Läſtern, Fluchen,
Hur'n, was ihr nicht in mir ſollt ſuchen?
Half drauf in einem wackern Kriege
Dem Chriſtenheer zu einem Siege,
Und das verſteht ſich, manche That
Verübt im Muthe der Soldat,

Digitized by Google

Daß ſich auch ſelbſt die allerbeſt
Vor Gott nicht verantworten läßt.
Ihr thut ſo groß, ihr thut ſo breit,
Doch hinterm Berg ſind auch noch Leut. —
Laßt uns den Discurs jezt abbrechen
Und lieber andre Sachen ſprechen,
Der fromme Mann muß ſeine Sünden
Mit Lobserhebung nie verkünden. —
Ihr habt ein junges Weib genommen,
Das iſt mir ſeltſam fürgekommen,
Sie iſt gerade, munter, ſchlank,
Mir wär in eurer Stelle bang;
Ihr ſeid ein wenig ungeſtaltet,
Die Stirn in Runzeln ſehr gefaltet,
Gar bucklich ſeid ihr, dazu ſchielend,
Wenn ihr einmal am Kopfe fühlend
Bemerken ſolltet ein Geweih,
So wäre das ganz wunderfrei,
Daß ſie euch als den Mann wohl herzt,
Doch hinterrücks mit andern ſcherzt.

Hornvilla.

Für dieſe Furcht giebt es ein Mittel,
Ein harter, ſchlanker, derber Knittel,
So lang im Wald wächſt dieſes Kraut,
So lang vertrau ich meiner Braut.
Sollt' ich mich grämen und mich plagen,
Wenn ich noch kann mit Fäuſten ſchlagen?
Der Stock gehört zum Eheſtand,
Wie zu dem Tintenfaß Streuſand,
Wie zu dem Braten backne Pflaumen,
Wie zur vollkommnen Hand der Daumen:

Digitized by Google

Ein Inſtrument das Erſte iſt
Im Eheſtande, wie ihr wißt,
Doch gleich das zweite drauf im Range
Iſt mir ein Knittel, oder Stange,
Oder daß ich Karbatſchen mache,
Es thut der Name nichts zur Sache.

Clemens.

Doch von den Sohlen zu dem Haar
Werd' ich an euch kein'n Reiz gewahr.
Das Liebesfeuer muß doch brennen,
Wie hat ſie ſich verlieben können?

Hornvilla.

Ihr ſeid mir auch der rechte Sprecher
Und wohl ein unerfahrner Schächer.
Der Wuchs, das Auge, grade Bein,
Sind wohl, was Weibern heller Schein
Und Liebesreiz und Schönheit dünkt?
Wenn auch mein Fuß ein wenig hinkt,
Wenn auch mein Auge ſchielt, und krumm
Mein Rücken ſteht, ſo ſind doch drum
Am Mann noch andre Qualitäten,
Die ihm mein Seele mehr von nöthen
Als grade Beine, grader Rücken,
Und Augen lieblich anzublicken,
Die wohl die allerhärtſten rühren,
Und wiſſen ſie auch auszuſpüren,
Kein Weib, glaubt mir, tappt blindlings zu,
Kein Mann macht ihr ein X für U.
Drum ſeht ihr oft, daß zart Geſicht
Von ihnen wird geachtet nicht,
Doch wird ein Kerl ſehr oft gefallen,

Digitized by Google

Der ausgeſchrien von Männern allen
Für unausſtehlich, häßlich, dumm,
Sie mögen ihn ſo lieber drum.

Ein Schiffer kommt.

Wollt ihr jezt in das Boot einſteigen?
Es will ein günſtger Wind ſich zeigen.

Clemens.

Lebt wohl, ich ſag' euch nochmals Dank
Für Lager, Speiſ' und edlen Trank,
Wünſch' nur, ich könnt's vergelten ſehr.

Hornvilla.

Paris ſeh ich wohl nimmermehr.
Nehmt ſo vorlieb. Komm, Alivus,
Nimm Abſchied hier mit einem Kuß.

Alivus, die Braut, kommt.

Clemens.

Lebt glücklich, wünſch' euch Freud und Luſt
Und bald ein Kind an eurer Bruſt.

Hornvilla.

Wir wollen ſehen was es giebt.

Clemens.

Es fehlt nicht leicht, wenn man ſich liebt.
geht mit dem Schiffer.

Hornvilla.

Komm, Alivus, und ſetz dich hier,
Jezt bleib ich, Liebe, nun bei dir.

Prieſter.

Wohin will denn der Fromme gehn?

Digitized by Google

Hornvilla.

Er denkt jezt nach Italjen.
Ein braver Mann, verſtändig, weiſ',
Er macht aus Tugend dieſe Reiſ',
Hat viel erlebt und viel erfahren.

Prieſter.

Er iſt auch ziemlich ſchon bei Jahren.

Hornvilla.

Laßt die Muſik von neuem klingen,
Noch eins im Kreis herum uns ſpringen,
Macht fort ihr Leut, es wird ſchon ſpät,
Bis man alsdann zu Bette geht.

Muſik und Tanz.

Der Wald.

Malchus. Pontinus.

Malchus.

Wo bleibt der Robert?

Pontinus.

Er iſt hinüber nach unſern Kameraden gegangen, ob ſie was ausgeſpürt haben.

Malchus.

Es wird wieder nichts ſein, die Zeiten werden immer ſchlechter für einen ehrlichen Kerl.

Pontinus.

Kein Reiſender will hier mehr durch den Wald ziehn, ſeit acht Wochen haben wir keine Arbeit gehabt.

Digitized by Google

Robert kommt.

Robert.

Was ſteht ihr, Hallunken, und faullenzt? Auf, mir nach. Abraham will jenſeit dem Berge Reiſende in der Ferne geſehn haben.

Malchus.

Endlich einmal!

Robert.

Ja, es iſt hohe Zeit, ich habe keinen Heller mehr im Seckel, das ſauerſte Leben haben die armen Spitzbuben auf der Welt; wenn es ſo fort geht, muß man aus Deſperation noch ein ehrlicher Mann werden.

Pontinus.

Das wäre doch arg.

Robert.

Säumt euch nicht. Iſt euer Zeug auch in gutem Zuſtande? Habt ihr eure Paternoſter bei euch, daß ihr beten könnt, wenn einen der Teufel holen ſoll?

Malchus.

Wir ſind, wie brave Kerle, immer auf alle Fälle gefaßt.

gehn.

Felicitas. Nikanor.

Nikanor.

Hier endigt meine Pflicht, hier iſt der Wald,
Zu deſſen Saum ich euch geleiten ſollte.
Lebt wohl, die ich noch Fürſtin nennen muß,

Digitized by Google

Mein Herz weint Blut, da ich hier Abſchied nehme,
Nun ſei der Herr des Himmels euch Geleitsmann.

Felicitas.

So müßt ihr gehn? Müßt ihr mich hier verlaſſen
Mit meinen armen Kindern? Könnt ihr nicht
Zu ſichern Leuten mich, zu einer Stadt,
Die ferne liegt und unbekannt, mich bringen?

Nikanor.

Ein theurer Eid hält meinen Willen feſt.
Bundbrüchig wär ich meinem Kaiſer, Gott,
Wollt' ich von hier nicht meinen Rückweg nehmen.

Felicitas.

O ihr ſeid alt, das Alter macht euch furchtſam,
Euch will ich gern vergeben, aber denk' ich
Der jungen Ritter, die den Preis gewannen
In vielerlei Turnieren, ihn von mir
Empfingen, meine Schönheit prießen, laut
Verhießen, das Unmögliche zu wagen
Für meine Ehre: — keiner hat gewagt,
Ein lautes Wort zu ſprechen.

Nikanor.

Sie verſtummten
Dem Zeugniß alle, das der Kaiſer gab.

Felicitas.

Hilf mir zum Pferd, zu meinen Kindern, lebe
Dann wohl; kehr glücklich heim zur Stadt, mit dir
Die fünf erwählten Ritter, die mich ſchützten;
Bis jezt iſt uns kein Unfall aufgeſtoßen,
Nun geht ihr fort, nun kömmt vielleicht Gefahr.

Grüßt meinen Kaiſer, ſagt, ich ſei ihm treu
Verblieben, lieb ihn ſtets bis an den Tod,
Einſt wird er die Verläumder kennen lernen.

ab.

Albert, zwei Knechte.

1. Knecht.

Die Pferde, Herr Ritter, ſind abgefüttert. Wollt ihr aufſitzen?

Albert.

Schlimm Reiſen ohne Wirthshaus, wo man einkehren und raſten mag, Vieh und Menſchen kommen leicht zu Schaden. Mir graut recht, hier durch den großen Wald zu reiten. Meine Frau wird daheim auch in Sorge ſein.

2. Knecht.

Ich wollte Gott danken, wenn wir dieſe Bäume erſt hinter uns hätten. Die Einſamkeit, die Hohlwege, das Brüllen der wilden Thiere drinnen macht mir Grauſen und Haarſträuben.

Albert.

Wir müſſen hindurch. Sitzt auf und reitet ihr beiden mir immer eine Strecke voran, ſo können wir uns beſſer umſchauen.

1. Knecht.

Recht ſo, wenigſtens ſeid ihr etwas ſicherer, Herr Ritter.

gehn ab.

Felicitas mit den Kindern.

Mein Pferd laß ich mit freiem Zügel weiden,
Hier iſt ein Platz mit ſchönem grünen Klee,
Goldgelbe Blümlein drunter, und ein Brünnlein

Digitized by Google

Macht in der Einſamkeit gar lieblich Rauſchen.
Hier leg' ich euch, ihr Kinder, in die Blumen,
Ihr lacht ſie an, ſie lachen wiederum
Eur rother Mund, der Glanz der lichten Augen
Schaut als die ſchönſte Blumenzier im Graſe.
Noch küß' ich eure Lippen, ihr Holdſelgen,
Schlaft jezt ein wenig und ich reich euch wieder
Die Bruſt nachher. — Herr Gott, wie ſchön iſt's hier,
Mir deucht, ich ſah noch nie ſolch lieblich Thal,
Das klare Waſſer und der grüne Plan,
Die ſanften Hügel und der blaue Himmel,
Der Bäume Flispern und die Einſamkeit,
Sie machen mir mein Herz ſo froh beklommen.
Wie ſchön iſt Gottes Welt! — So hab ich oft
Geträumt, mir in der Jugend oft gewünſcht,
An ſolchem abgelegnen Platz im Wald
Zu ſein, recht plötzlich ohne Menſchen, Freunde,
Zu fühlen recht, was Einſamkeit bedeutet,
Die Felſen ſo zu ſehn, wie ich ſie ſchaue.
Wie wunderbar, daß mir es jezt ſo wird! —
Wo gehſt du hin, du liebes, eilend Waſſer?
Du thuſt als hätt'ſt du Botſchaft abzugeben
Dem liebetrunknen Ohr, das deiner wartet,
So fließen, grüßen deine hellen Kreiſe
In ſüßer Weiſe durch die ſchönen Gleiſe.
Die Kinder dort — ich bin im Unglück glücklich.
— Welch ſchönen Frühlingshauch der Baum, an dem
Ich ruhe, von ſich giebt aus ſeinen Blüthen.
Die Schmetterlinge ſpielen in der Sonne, —
Es thaut ein milder Geiſt in dieſem Dufte
Mit lieber Ruhe auf mich nieder. —

ſie entſchläft.

Der Schlaf ſteigt vom Baume.

Nieder ſteig' ich aus dem Wipfel,
Bin ein Knabe, heiße Schlaf,
Oben wohn' ich in den Blüthen,
Düfte ſind mein ſüßes Grab.
Wo die ſanften Wellen wandeln,
Steht mein Haus auch neben an,
Bienen wiſſen, wo ich athme,
Summen leiſ' im Frühlingsſtral.
Wenn der Menſch recht Leiden duldet
Und er fühlt ſich ganz verarmt,
Zürnt auf Schickſal, auf ſich ſelber,
Weiß auf Erden keinen Rath,
Komm ich her auf meinem Schifflein,
Mit der ſtillen, leiſen Fahrt,
Er ſieht meine blonden Locken,
Schüttl' ich dieſe, ſchläft er ſanft.
Dieſe arme, unterdrückte,
Mit den Kindlein auf dem Arm,
Möcht' ich gar zu gerne ſchützen,
Aber ich bin allzuſchwach.
Konnt' ihr weiter nichts mehr helfen,
Aber regen mußte Blatt
Sich mit Welle, mit dem Winde
Alles klagen freundlich: Ach!
Und ſie thaten alle willig
Was ich kindlich nur befahl,
Bis die ſüße Dämmerunge
Sich in das Gemüthe ſtahl.
Elend iſt nunmehr vergeſſen,
Wie der Othem auf und ab

Digitized by Google

Steiget, fließen Melodieen
Durch den Sinn mit Zauberklang.
Küſſen will ich ihre Augen,
Träume ſteigen an den Rand
Dieſer Quelle, jede Welle
Schmeichelt auf 'ne Liebsgeſtalt.
Wie die Mutter, ſo die Kinder,
Beide träumen ebenfalls
Dunkel von den Abendwolken,
Von dem hellen Waſſerfall.
Lieben in dem Traum die Mutter,
Die ſie wachend nie erkannt,
Denn zuerſt im ſüßen Schlummer
Knüpft ſich ſtill das Liebesband. —
Doch was drängt mich? Ich entfliehe,
Welch ein Unthier mich verjagt!
Gutes wollt' ich, es gelingt nicht,
O ihr Armen, daß ihr ſchlaft!

ſchlüpft zum Baum hinauf.

Die Romanze tritt ein.

Als die Mutter ſchlief im Graſe
Dorten bei dem Brünnlein kalt,
Das ein lieblich Rauſchen machte
Zwiſchen Blumen in dem Wald,
Kam indem aus dem Gebüſche
Hergeflohn ein großer Aff,
Der die Mutter an dem Baume,
Sammt den Kindlein ſchnell erſah.
Reizt' ihn ſehr das eine Kindlein
Und ihr lieber ſüßer Schlaf,
Daß er ein Gelüſt empfand,

Und das eine Kindlein ſtahl.
Er erwiſcht' es ganz behende,
Lief zum Walde mit, ſo lang,
Bis er kam durch das Geſträuche
Hin zu einem grünen Platz.
Dort ſetzt' ſich der Affe nieder,
Wollte ſehn das Kindlein nackt,
Und entband es von den Tüchern,
Legt' es auf die Erde ſacht.
Wie es ihm denn nun gelungen
Und es nackend vor ihm lag,
Saß er vor dem Kinde ſchmollend,
Bleckte gegen ihn den Zahn,
Wollte wie die Mutter lachen,
Meinte, lachen ſollt' der Knab',
Doch der fing an laut zu ſchreien,
Daß es tönte durch den Wald.
Sanſt war noch die Frau im Schlummer,
Durch den Wald ein Löwe kam,
Sah das zweite Kindlein liegen,
Es ſogleich in Rachen nahm.
Doch die Löwin hatt' den Kleinen
Eben nur noch angefaßt,
Als die Kaiſerin ermuntert
Von dem tiefen Schlaf erwacht.
Und ſie ſah mit ihren Augen
Wie der Leo groß und ſtark
Trug das Kind in ſeinem Maule
Und damit von dannen ſprang.
Meinte, daß von ihm der Zwilling
Schon zuvor zerriſſen war,
Rief im Jammer: ach, was haſt du,

Digitized by Google

Bittres Schickſal, mir gethan?
Das war mir noch aufbehalten,
Nun beginnt erſt meine Quaal!
Schwur bei Gott im hohen Muthe
An der Löwin mindſtens Rach
Sich zu nehmen, gab dem Pferde
Zaum und Zügel, oben ſaß
Schnell die unglückſel'ge Fürſtin,
Ritt der Löwin nach, ſo ſtark
Nur vermocht' das Roß zu laufen,
Aber nimmer ſie erlangt.
Denn im Walde mit der Beute
Ihr der Leo bald entſchwand,
Und ſie mußt' in Dorn und Sträuchern
Wider Willen machen Halt.
Doch der Löwin bald gereute
Was ihr Muthwill' erſt gethan,
Denn aus Lüften fiel ein Greif ihr
Auf den Nacken ſteil herab.
Wie ein Blitz ſchoß er hernieder,
Und erhaſchte mit Gewalt
Kräftig Löwin ſamt dem Kinde,
Führt ſie durch die Luft alsbald.
Leo konnte ſich nicht regen,
Herbe Schmerzen der empfand,
Immer ſchwang Greif ſein Gefieder,
Flog hin über See und Land,
Flog mit ſeinen Rieſenſchwingen
Ueber Berg, Wald, Fels und Thal,
Fern hinweg zu einer Inſel,
Die im großen Meere lag.
Einſam war und wild die Inſel,

Digitized by Google

Unbewohnt und ohne Gras,
Rund umfloſſen von dem Waſſer,
Und ein Felſen ganz und gar.
Hier ließ ſich der Greif nun nieder
Als er ſich herunter ſchwang,
Denn er hatte hier ſein Wohnhaus,
Setzte ab die Löwin bang.
Dieſe ſtieß im grimmen Zorne
Auf den Greifen alſo hart,
Daß ſie ihm mit ihren Zähnen
Gleich entzwei den Schenkel brach.
Nieder fiel der Greif zur Erde,
Weil der Schmerz ihn überwand,
Wehrte ſich auf's allerbeſte
Wohl mit manchem harten Schlag,
Mit den Flügeln, mit den Klauen,
Mit dem grauſam wilden Zahn,
Aber nichts vermocht' er, wüthig
Machte ihn die Löwin zahm.
Nicht mehr regte ſich der Greife,
Elend ward er umgebracht,
Leo nahm ihn drauf zur Speiſe
Und dem Kind geſchah kein Harm.
Als die Löwin ſatt geſpeiſet,
Sie zum Kindlein nieder lag,
Wie ſie wohl daheim zu Hauſe
Mit den jungen Löwen pflag.
Und das Kind, die Milch erſpürend,
Wie der Löwin es ſo nah,
Saugte wie an Mutterbrüſten,
Gott erhielt es wunderbar.
Als die Löwin ihn genähret,

Digitized by Google

Grub ſie in den Boden hart
Mit den ſpitzgen Klauen mächtig
Eine Grub' in Steineswand,
Legte ſich im Schatten nieder
Und das Kindlein zu ſich nahm.
Ließ es ſaugen, macht' ihm Bette,
Von der Mähne wunderſam,
War ſie hungrig, aß ſie ſelber
Von dem Greifen, der dort lag.
Wie wird nun die Mutter klagen
In dem einſam wilden Wald,
Daß ihr Schreien durch die Zweige,
Durch die Felſen widerſchallt? —
Jezo geht das Schauſpiel weiter,
Ich, Romanze, trete ab;
Duldet gütig, laßt den Geiſtern,
Wie ſie mögen, frei Gewalt.
Hin und wieder gehn die Scenen,
Dann ergreifet ſie die Hand,
Und man ſieht, was ſchien zu trennen,
Iſt es, was es alles band. — ab.

Zwei Knechte.

1. Knecht.

Wir haben hier ſchon eine Weile gehalten, und er kommt immer noch nicht.

2. Knecht.

Ich weiß nicht, wo er bleibt. Ich hätte faſt Luſt, wieder umzukehren.

1. Knecht.

Da iſt er!

2. Knecht.

Was trägt er in ſeinen Armen?

Albert kommt mit dem einen Kinde.

1. Knecht.

Wir waren euretwegen in Sorgen, Herr Ritter, und nun kommt ihr mit einem nackten Knäblein zurück.

Albert.

Schaut einmal, Leute, den ſchönſten Buben, den ich noch in meinem Leben bin gewahr geworden, wie eine Roſe. Den will ich meiner Hausfrauen mitnehmen, damit wir ihn in aller Zucht und Ehrbarkeit als einen Chriſten auferziehn.

1. Knecht.

Wie ſeid ihr denn in dem wilden Walde an das Kind kommen?

Albert.

Gar wunderlich. Ich ritt euch hintennach
Und ging mein Auge ſtets nach allen Seiten,
Die wilden Thiere oder Räuber fürchtend.
So ſchau' ich was im Graſe in Bewegung.
Und wie ich näher reit, iſt es ein Affe,
Der grinzend vor dem nackten Kinde ſitzt,
Es anbleckt, ſann als wenn er lachen thäte,
Hub bald ein Tappen auf und bald den andern
Und ſtreichelt mit des Kinds Geſicht, das ſchrie
Und weinte laut, wollt' nicht den Affen ſehn.
Wie ich nun ſah, daß mit dem Kindlein ſo
Die Beſtie umging, dacht' ich drauf, wie ich
Das Kind von ihm erlöſen möcht', ſprengt' mit

Digitized by Google

Dem Pferde ſchnell hinzu und ſchriee laut:
He, Meiſter Aff! das Kind laß liegen, was
Haſt mit dem Kinde vor? Wie mich der Aff
Erſah, ließ er alsbald vom Kind, ſprang grauſam
An mich hinauf und hätt' mich faſt herab
Vom Pferd gezerrt, riß mir ein großes Stück
Aus meinem Rock. Da dacht' ich: ſoll ein Aff,
Wenn noch ſo groß, dir ſolchen Poſſen ſpielen?
Nahm drauf mein Schwerdt, und that ſo guten Streich,
Daß ich ihm hieb den rechten Arm vom Leib.
Wie ſich mein Aff nun ſeines Arms beraubt
Empfand und ſchadhaft, ſprang er wüthend grimmig
Wohl zehen Schuh hoch wie ein tolles Thier,
Indem ſchlug auch mein Pferd von hinten aus
So ungeſtüm, daß mir der Sinn verging,
Doch traf's zum Glück den Affen an die Lenden,
Daß er gleich niederfiel. Da ſtieg ich ab,
Hieb ſchnell den Kopf dem Affen ab, und nahm
Das Kind und wickelt' es in meinen Mantel,
Erfreut ob ſeiner Schöne, ſaß zu Pferd
Und kam zu euch, und ſo hat's ſich begeben.

1. Knecht.

Aeußerſt wunderbar. Gut, daß ihr nur mit einem Affen und nicht mit Räubern und Mördern zu thun gehabt.

2. Knecht.

Horch! es pfeift im Walde.

Albert.

Wenn man vom Wolf ſpricht, pflegt er nicht weit zu ſein. Haltet euch gefaßt.

Digitized by Google

Robert, Malchus, Pontinus, Abraham, andre Räuber.

Robert.

Holla he! ihr da! Wer ſeid ihr?

Albert.

Und wer ſeid ihr, daß ihr uns ſo fragen und ſo anfahren dürft?

Robert.

Das wollen wir dir bald zeigen, alter Gimpel. Gieb her, was du an Geld bei dir haſt, oder dein Leben iſt verloren.

Albert.

Ob mein Leben verloren iſt, weiß nur Gott. Geld habe ich keins bei mir, am wenigſten aber, um es Spitzbuben zu geben.

Malchus.

Stopf ihm das Maul, Robert.

Robert.

Gieb das Kind her, alter Schelm, das ſchöne Kind, das du gewiß einem Biedermann geſtohlen haſt.

Albert.

Nein, ihr Böſewichter, haltet Ruhe, ſo will ich euch erzählen, wie ich das Kind von einem Affen erbeutet.

Malchus.

So wollen wir es vom zweiten erbeuten.

Albert.

Ihr Ehrenſchänder, ihr Verräther! Ich ſetze mich gegen euch alle zur Wehr. Helft, helft ihr meine ge-

treuen Knechte, ſchlagt in Gottes Namen drunter, daß die Stücken davon fliegen. Gefecht.

1. Knecht.

Laßt ab, Herr, ſie ſind zu gewaltig.

Albert.

Ei, was wollten Spitzbuben zu gewaltig ſein. Schlagt ſie bis ſie genug haben.

Robert.

Du Böſewicht! Seht Leute, da hat er unſerm Malchus den Kopf herunter gehauen. Nehmt ihm das Kind, ſolche Kerle ſtehlen Kinder den Fürſten weg, um ſie nachher wieder theuer zu verkaufen; denn wo ſollte er ſonſt das ſchöne Kind her haben?

Albert.

Schweigt vom Stehlen, Lümmel! Ich hab' es im ehrlichen Kampf einem Affen abgewonnen. — Ihr Knechte, ihr nützt mir nichts, haltet mir den Rücken frei, ſchlagt mit beßrer Gewalt. — Nein, die Spitzbuben ſind mir zu mächtig. Da, liege, Kind, in Gottes Namen, ich kann dich nicht länger beſchützen.

ab mit den Knechten.

Pontinus.

Da ſteigen ſie auf ihre Pferde, die Beſtien. Sollen wir ihnen nach?

Robert.

Laßt ſie ins Teufels Namen gehn. Das Kind iſt unſer.

Pontinus.

So haben wir den Malchus verloren, einen ganzen Kerl, und ich bin bleſſirt.

Digitized by Google

Robert.

Einmal müſſen wir alle dran. Was machen wir mit dem Kinde? Es iſt ein gar ſchöner Bube.

Pontinus.

Wir müſſen würfeln, wer's beſte trifft, der hat ihn. — Drei. Ich muß immer von Unglück ſagen, und die Wunde oben ein.

Abraham.

Ich habs nicht.

Ein andrer.

Zwölfe, weiter.

Robert.

Alle ſechs. Er iſt mein. Aber was mach ich mit dem Kinde? Kommt ihrer etliche mit mir an den Strand des Meeres, da findet ſich mancher Kaufmann, der nach allerhand Waaren ſucht, vielleicht kann ich dort das Kind um einen guten Preis los werden. Ihr übrigen, an eure Plätze. Alle ab.

Der Schlaf.

Wie ſo traurig iſt die Arme,
Die die Kinder hat verloren,
Sie durchſtreiſt die ganze Waldung,
Wünſcht, ſie wäre nie geboren.
Dachte alles gut zu machen,
Habe alles gar verdorben,
Könnt' ich doch etwas erſinnen,
Ihr zur Hülfe, ihr zum Troſte.
Muß das Vieh der Wildniß, Affen,
Löwen zu den Kindern kommen?

Digitized by Google

Sie wünſcht ſich anjezt zu ſterben
Mit dem allerliebſten Sohne.
Schon hör' ich den Ton von weitem,
Ja, ich halte mich verborgen,
Schlaf darf nicht hernieder ſinken,
Als ein Echo ſag' ich Worte.

verbirgt ſich in den Felſen.

Felicitas tritt ein.

Geh mein Roß auf grüner Weide.
— Leide.
Ach, was bleibt mir nun noch offen?
— Hoffen.
Sagt ihr mir ein Wort, ihr Winde?
— Finde!
Ach, wie tönt es ſo gelinde
Durch die Waldung, durch die Düfte,
Freundlich ſagen mir die Lüfte:
Leide, hoffe, endlich finde! —
Immer iſt mein Kind entſchwunden.
— Gefunden.
Löwe hat ihm Tod gegeben.
— Leben.
Glaub' ich, daß es wiederkehre?
— Im Meere.
Lieblich tröſten will der leere
Nachhall: ſoll ich Hoffnung faſſen?
Iſt das Leben ihm gelaſſen?
Finden ſoll ich es im Meere? —
Nein, beſtändig iſt dies Wehe.
— Gehe!
Was, o was beginn' ich, ſage!

Digitized by Google

— Wage!
Mich verdarb des Schlafes Tücke.
— Geſchicke.
Er zerriß mein ſchönes Glücke,
Gehe! Wage! ruft der Schall,
Ach, du ſchwacher Widerhall,
Wie bezwing' ich das Geſchicke?
Ja, des verrätheriſchen Schlafes Tücke
Hat alles, was mein Leben, mir entzogen,
Den andern Menſchen zeigt er ſich gewogen,
Mir tödtete der Falſche Lieb' und Glücke.
Die Bosheit nutzt des Schlummers Augenblicke,
Und hat mit Blendwerk den Gemal betrogen,
Mir ward ſein Haß: an meinen Brüſten ſogen
Dem Herzen nah, noch meines Herzens Stücke.
Da kam der Schlaf, betäubte meine Sinnen,
Ich ſah ein Kind, das meinen Kindern lachte,
Ein goldnes Haar floß lockigt ihm vom Haupte:
Doch als ich auf vom böſen Schlummer wachte,
Sah ich das Unthier, das mein Kindlein raubte,
Ein Löw, gelbmähnicht, floh damit von hinnen.
Echo. — Sollſt wieder es gewinnen. —
Nein, mich ſoll nicht die Zauberſtimme binden,
Ich gehe, Kinder oder Tod zu finden. geht.

Robert mit dem Kinde. Pontinus, Abraham.

Abraham.

So hatte der alte Ritter doch die Wahrheit geſprochen, denn wir haben den Affen todt im Walde gefunden, von dem er das Kind erlöſt hatte.

Robert.

Seht ihr nichts auf der See?

Pontinus.

Dort rudert vom Schiff ein Boot mit Leuten heran.

Robert.

Mir wird auch das Kind zur Laſt auf die Länge, bin an dergleichen nicht gewöhnt. — Ja, es ſteigen Leut' an das Land. Vielleicht, daß ich einen guten Handel treffe.

Abraham.

Mit Kindern iſt immer ein mißlicher Verkehr, die Waare hat nie einen beſtimmten Preis, dazu iſt dieſe Creatur ſo klein; ja wär' er erzogen und erwachſen, ſo wär' er eine gute Beute geweſen.

Robert.

Du biſt immer klug hintennach. Wär' er, ja freilich, wär' er! Halt dein Maul und bekümmre dich um deine Sachen.

Kaufleute, Pilger treten auf, unter dieſen Clemens.

Clemens.

Gott Lob, daß ich wieder Land unter mir fühle! Mir iſt noch ſchwindlich zu Sinne, von dem Wiegen und Wogen, und hinauf und hinunter, Tag und Nacht; nein, auf dem Meere zu leben wäre nicht meine Sache.

1. Kaufmann.

Wir, Herr Clemens, ſind des Dinges mehr gewohnt, das ficht uns nicht an.

Clemens.

Euer Gewerbe, meine werthen Herrn, bringt der-

Digitized by Google

gleichen mit ſich, ein Kaufherr muß ſich immer zur See und zu Lande umtreiben. Ich denke aber, keine Pilgerfahrt wieder zu unternehmen.

2. Kaufmann.

Ihr habt mit einem male eurem Gewiſſen Genüge gethan.

3. Kaufmann.

Heute ſeh ich niemand an der Küſte, der etwas zum Verkauf ausböte.

Robert.

Edle Kaufherrn, ſeht das wunderſchöne Kind, das ich habe. Iſt es euch anſtändig, es zu kaufen?

1. Kaufmann.

Zeigt uns doch her. Wahrlich, ein ſchöner Knabe, edel gewachſen, der gewiß nach ſeiner Bildung aus keinem geringen Hauſe ſein muß. Ich fürchte nur, aufrichtig zu ſprechen, ihr habt, wie es wohl zu geſchehen pflegt, das Kind aus dem Hauſe eines ehrlichen Mannes entwendet.

Robert.

Nein, mein werther Herr, wir haben es von einem Ritter bekommen, der es drinn im einſamen Walde einem wilden Affen abgejagt hat.

1. Kaufmann.

Das Kind iſt ſchön. Was begehrt ihr denn dafür?

Robert.

Ihr ſeht gewiß kein anmuthigers Kind und darum iſt vierzig Kronen kein zu hoher Preis dafür.

Digitized by Google

1. Kaufmann.

O geht, ihr ſeid nicht geſcheidt, bedenkt die Mühe und die Koſten der Auferziehung, daß das Kind noch vieler Pflege bedarf. Der erſte Kauf iſt immer der beſte, nehmt zehn Kronen und wir ſind eins.

Robert.

Mein Herr, dafür müßte ich das Kind geſtohlen haben, das iſt ja gar kein Gebot. Dann ſollte mich nur meine Mühe dauern, daß ich es ſo weit getragen habe.

Clemens.

Was man auf Reiſen erlebt! Schaut doch, ein Kind wie die Sonne, im wilden Walde gefunden! Augen, und ein Angeſicht, daß einem das Herz im Leibe lacht! Hab' ich doch mein Lebtstage nicht ſo ſchöne Lippen geſehn, und Augen wie die himmliſchen Sterne. Ei, du Allerweltsjunge, biſt vom Himmel herunter gefallen? Gelt, Schlingel, biſt ein klein Englein? Lachſt du, Schurk? Ja, lach nur, das ſteht dir am allerbeſten, das weißt du wohl. Hab' auch ſo ein Kerlein daheim, bei meiner Frauen. Ihr würdet ein paar allerliebſte Spielgeſellen ſein. — Sagt, mein Freund, kurz und gut, das Kind hat mir mein Herz geſtohlen, wollt ihr dreyßig Kronen?

Robert.

Topp, da nehmt's hin. Gebt mir das Geld.

Clemens zählt.

Da habt ihr. Gott befohlen!

Digitized by Google

Robert.

Viel Glücks damit. Lebt wohl, kommt geſund nach Hauſe. geht mit Pontinus und Abraham ab.

1. Kaufmann.

Ei, Herr Clemens, wahrlich man ſieht es, daß ihr reich und großmüthig ſeid. Das muß gute Waare ſeyn, die ſo wenig iſt und die man ſo theuer bezahlt.

2. Kaufmann.

Bequemlichkeit, Herr Balthaſar, wird niemals zu theuer erkauft. Der Herr Clemens will ſich die Mühe ſparen, ſelber noch Kinder zu zeugen, darum kauft er ſie unterwegs für ſein baares Geld ein und ſchenkt ſie ſeiner Frau.

Clemens.

Spottet nur, ſpottet nur, werthe Herrn. Hab' ich doch ſo das ſchönſte Knäblein auf Gottes Erdboden aus den Händen wilder Leute erlöſt, und ich achte drum, weil es ſo holdſelig iſt, die Summe noch für zu geringe.

1. Kaufmann.

Es iſt die Frage, ob eure Frau auch ſo denken wird.

2. Kaufmann.

Sie muß ſich doch tröſten, denn was man nicht umſonſt haben kann, muß man kaufen. Nun, lebt wohl, wir müſſen wieder in unſer Schiff.

3. Kaufmann.

Viel Glück auf die Reiſe. die Kaufleute ab.

Clemens.

Lieber Herr, helft mir doch ein wenig, das Kind in das Tüchlein zu ſchlagen, denn ſo nackend mag ich's nicht fortbringen.

1. Pilger.

So, Herr Clemens, ſeht, nun iſt es eingebunden, tragt es nun ſo am Halſe, das wird die beſte Art ſein.

Clemens.

Schönen Dank. Ihr zieht nicht meine Straßen?

1. Pilger.

Nein, ich geh hinab nach Rom.

2. Pilger.

Ich noch tiefer, nach Neapel. Lebt wohl.

Clemens.

Ich dank euch, und wünſch' euch glückliche Heimkunft. die Pilger ab.

Clemens allein.

Ich bin führwahr ein närrſcher alter Mann;
Weiß ſelbſt nicht, wie ich bin zum Kind gekommen,
Da hab' ich's nun, und muß es mit mir ſchleppen.
Je, ſchaut es doch ſo hold, ſo freundlich drein,
Da, laß' dich küſſen Bub'! Komm her, ich will
Dein Näschen ſauber machen. So. Das Köpfchen
Kuckt wie ein runder Apfel aus dem Tuch.
Wie die Leut' mich werden anſchaun. Nun, was ſchadt's?
Was gehn mich denn die Leut' an? Aber ſauer
Wird mir mein Gang, das Kind iſt rund und ſchwer.
Wie nur die Blitzkröt mir mein Herz ſo ſtahl,

Daß ich nicht laſſen konnt' darauf zu bieten!
Und was für Augen meine Frau wird machen,
Mein kleiner Jung, der Claudius! O, der iſt
So ſchön wie dieſer. Hui! das wird ein Paar,
Wenn die zuſammen ſpielen iſt's wie Engel.
Zwar ſolche Augen hat der Claude nicht;
Potztauſend, wie zwei Sterne gehn ſie vor mir.
O glücklichs Kind, jedweder muß dich lieben.
Ich will dich fromm erziehn zu einem Chriſten:
Hat Gott vielleicht das Claudchen heimgenommen,
So ſollſt du erben Haus und Hof und alles,
Denn mehr der Kinder werd' ich wohl nicht kriegen.
Ja, kleines Herz, du ſollſt mein Söhnchen werden,
Und ich will dir ein lieber Vater ſein.
Haſt du verloren Vater ſchon und Mutter?
Du biſt mein Kind, mein lieber Schatz. — Ich muß
Mich auf die Reiſe machen. — Er iſt ſchwer,
Das Gehen wird mir ſauer. Nun, man hat
Doch ohne Mühe nichts in dieſer Welt. geht.

Felicitas kommt.

Da iſt das große Meer. Wie unermeßlich!
Wie brennt der Himmel in den Waſſerwogen,
Wie treiben Wolken durch den weiten Spiegel.
Nun fühl' ich erſt mein einſam Elend. Kommt
Kein Menſch zu helfen mir, zu rathen? —
Wie bin ich durch die Wälder hingejagt,
Gewandert dann zu Fuß, als müd' das Pferd,
Gerufen und geklagt, mein Haar gerauft?
Ich konnte nichts als nur mich ſelber ſtrafen. —
Ich höre Stimmen, —
Es kommen Leute, dort ſeh ich ein Schiff;
O gütger Himmel, laß es Chriſten ſein!

Digitized by Google

Schiffshauptmann, Adam, Pilger.

Schiffshauptmann.

Der Wind macht ſich auf, er iſt uns günſtig, wir müſſen die Zeit nicht verſäumen.

Adam.

Je früher wir hinüber kommen, je beſſer.

Felicitas.

Ich ſehe Männer in der Pilgrimstracht,
Es müſſen Chriſten ſein. —

Adam.

Welch Frauenbild
Kömmt auf uns zu mit ſchmerzlicher Gebehrde?

Felicitas.

O lieben Leute, wenn ihr glaubt an Gott,
An ſeinen eingebornen Sohn, die Mutter
Maria, o ſo laßt euch mein erbarmen.
Ich unglückſelge Frau bin hier verirrt,
Von Leiden ſehr gebeugt, von jedermann
Verlaſſen, ausgeſtoßen in die Wildniß,
Doch widerfuhr mir das um keines Laſters,
So wahr ein Gott im hohen Himmel lebt.
O helft mir doch und weiſt mich nicht zurück,
Mir blieb kein ander Glück, kein ander Heil
Als nur dies arme Leben, das ich nicht
Verzweifelnd in der Einöd' enden möchte,
Die Seele mit dem Leib nicht zu verderben.
O nehmt mich auf in euer Schiff und führt
Mich fern hinweg zu weit entlegnen Küſten,
Dort will ich gern in Thränen und in Jammer
In heiligen Gebeten ſtill verſcheiden.

Digitized by Google

Schiffshauptmann.

So kommt mit uns, wir ſind nicht wilde Heiden,
Drum braucht es der Beſchwörung nicht, ſteigt ein
Und gerne ſoll geſchehn, was wir vermögen.

Felicitas.

Nach welchem Lande geht ihr unter Segel?

Adam.

Nach Paläſtina, um das heilge Grab
Zu ſehn, die theure Stätte zu beſuchen.

Felicitas.

Ich bin in Freuden dieſes Wort zu hören,
Und nehm' es an für ſchöne Vorbedeutung.
Seit Jahren ging dahin Gelübd' und Wunſch,
Und hat der Himmel mich vielleicht geſtraft,
Weil ich die heilge Pilgerfahrt verſäumt.
Auch ſollſt du, Hauptmann, nichts bei mir verlieren,
Ich zahle deinen Dienſt dir reich mit Gold.

Schiffshauptmann.

Kommt jezo, gnädge Frau.

Felicitas.

Doch ſeid ſo gut
Und ſchafft mein Pferd, das dort am Baume ſteht,
Mit mir in euer Schiff, es dient nachher
Mir auf der Reiſ'.

Schiffshauptmann.

Gleich ſollen Knechte helfen.
ſie gehen.

Feld.

Antonella.

Kann es wohl noch ein ſchlimmres Leben,
Als was ein Mädchen führet, geben?
Wie einem erſt die Junggeſellen
Mit allen Künſten Netze ſtellen;
Erlangen ſie dann, was ſie wollten,
Statt daß ſie uns recht lieben ſollten,
So laſſen ſie uns undankbar,
Verachten uns noch ganz und gar.
Mein Kind iſt todt, und dergeſtalt
Sorgt er für keinen Unterhalt,
Es war ihm nur um das Vergnügen,
Gar oft und viel bei mir zu liegen,
Und leider war ich auch zu ſchwach,
Das hat mich in groß Leid gebracht.

Clemens mit dem Kinde.

Clemens.

Ei, das heißt wohl ein ſaurer Gang,
Wie wird mir Zeit und Weile lang,
Und hab' noch weiten Weg, o weh!
Eh ich Paris mit Augen ſeh,
Dies heißt hier erſt die Lombardey.
Ich bin dem Kinde alſo treu,
Weil ich nur bin ein alter Narr,
Ich könnt' es laſſen ganz und gar
Allhier in einem fremden Land
Und geben Zehrung auf die Hand,
Und oft hab' ich's mir vorgenommen,

Digitized by Google

Doch iſt es nie dazu gekommen:
Das heißt die Buße vervielfälten.

Antonella.

Mit wem mag doch der Alte ſchelten?
Er ſchleppt ſich mühſamlich daher
Mit einem kleinen Kinde ſchwer.

Clemens.

Dann muß ich's putzen, ſauber machen,
Und das ſeind gar nicht Mannes-Sachen,
Dann ſchreit es mal, dann will es trinken,
So muß ich durch das Land mit hinken.

Antonella.

Ei, wem gehört der ſchöne Knab'?

Clemens.

Ich ihn an mich gekaufet hab
Für richtig gutes ſchweres Geld,
Das mir erſt jezt am ſchwerſten fällt,
Hab noch zu meiner Heimath weit.
Wer ſeid ihr denn, ihr junge Maid?

Antonella.

Ach Gott, mein lieber Pilger freundlich,
Mir iſt das Schickſal gar zu feindlich,
Die Liebe hat mit ihrer Macht
Mich erſtlich in groß Leid gebracht,
Drauf ſtarb mir ab mein Kindelein.
Könnt' ich als Amme bei euch ſein,
So lebt' ich wohl in guten Tagen.

Clemens.

Was würde euer Mann zu ſagen?

Digitized by Google

Antonella.

Ich muß es euch bekennen alle,
Ich kam mit einem nur zu Falle,
Der läßt mich nun verachtet werden,
Dazu macht mir die Milch Beſchwerden
Und peinigt mich in meiner Bruſt,
Nicht längſt ſtarb's Kindlein, meine Luſt.

Clemens.

Hört, Mädel jung, wenn ich nur wüßte,
Daß ihr nicht fielet in die Lüſte,
Und würdet wieder liederlich,
(Denn das wär mir ſehr widerlich)
So nähm' ich euch als Amme gern
Das kleine Kind hier zu ernähr'n.

Antonella.

Mein Lebstag kommt's mir nicht in Sinn,
Da ich einmal gewarnet bin,
Mein Irrthum kommt mir warlich theuer,
Gebrannt Kind fürchtet ſich vorm Feuer.

Clemens.

So ſoll mich nicht gereun das Geld,
Das die für Unterhalt erhält,
Auch will für ſie 'nen Eſel kaufen,
So braucht's nicht neben her zu laufen;
Kein Kind kauf' ich wohl nimmermehr,
Es macht mir Laſt und viel Beſchwer.

gehn ab.

Romanze tritt ein.

Wie beglückt, wer auf den Flügeln
Seiner Phantaſieen wandelt,

Digitized by Google

Erde, Waſſer, Luft und Himmel
Sieht er in dem hohen Gange.
Aufgeſchloſſen ſind die Reiche,
Wo das Gold, die Erze wachſen,
Wo Demant, Rubinen keimen,
Ruhig ſprießen in den Schaalen.
Alſo ſieht er auch der Herzen
Geiſter, welche Rathſchlag halten,
In der Morgen-Abendröthe
Lieblich blühende Geſtalten.
Phantaſie im goldnen Meere
Wirft, wo ſie nur kann, den Anker,
Und aus grünen Wogen ſteigen
Blumenvolle Wunder-Lande.
Nirgend ruht ſie, wer ihr folget
An dem ſchönen Zauberbande,
Steigt in's Innre, ſchaut die Kräfte
Der regierenden Gewalten:
Wie aus Waſſer alle Welten
Hat der ewge Trieb erſchaffen,
Wie das Feuer ihre Wurzel,
Die in ihren Kindern pranget;
Und das Licht die höchſte Blüthe,
In dem Menſchen Lieb' ihr Name,
Wie ſich alles dahin ſtürzet,
Eilt im brünſtigen Verlangen.
Immer will die Erde aufwärts
Liebend an der Sonne hangen,
Und das Feuer hält ſie innen
In ſich ſelber eingefangen;
So erbiert ſie aus dem Sehnen
Liebelechzend reine Waſſer,

Digitized by Google

Dieſe ſind die Mutter-Thränen,
Die ihr fließen von den Wangen:
Und ſie läßt die Blumen grünen,
Keimen läßt ſie ſchöne Pflanzen,
Berge, Wälder, Flur ſind trunken
In der Wonn', im Liebes-Glanze.
Dürſtend lechzt der Menſchenbuſen,
Seele will hinauf gelangen,
Und in tiefſter Inbrunſt leiſe
Wird des Schaffens Trieb empfangen:
Denn das Feuer fängt die Liebe,
Und nun kann ſie nicht von dannen,
Worauf manche tiefe Meiſter
Wiſſenſchaft und Kunſt erſannen:
Und am herrlichſten, am freiſten
Die kriſtallnen Brunnen ſprangen,
Die in Reimen, die in Tönen,
Dichtender Begeiſtrung klangen.
Wieder ſind es Mutterthränen,
Daß die Kinder ihr entſchwanden,
Daß der Lieben ſüßes Leben
Um ſie in den Steinen ſtarret.
Aber drinn ſieht man das Herze,
Das die ganze Welt erlabet,
Und der Liebesgeiſt die Flügel
Lauter ſchwinget im Geſange.
Und der Schäfer hört es rauſchen
Fern an ſeinem Blumenhange,
Und ſein Herz in Freude zitternd
Will erwiedern, kann nur ſtammeln.
Alſo fühl' ich, alſo ſinn' ich,
Wer die Worte nicht verſtanden,

Digitized by Google

Denk', ich ſei nur wildes Mädchen,
Mit dem Namen die Romanze. —
Auf dem Meere fährt die Kaiſrin,
Durch die Wogen, und gelanget
Drauf das Schiff an jene Inſel,
Wo ihr Kindlein liegt gefangen.
Wo der Leo es geſäuget,
Der den Greifen hat erſchlagen: —
Nun mögt ihr ſie ſelber hören,
Denn dort kommt ſie ſchon gegangen.

ab.

Felicitas, der Schiffshauptmann.

Felicitas.

Ich dank' euch herzlich, daß ihr nicht begehrt
Das Näh're meines Leidens zu erfahren.

Schiffshauptmann.

Seid ruhig, gnädge Frau, ich weiß, daß immer
Von neuem jede Wunde blutet, wenn
Die unbeſcheidne Neugier daran ſtößt.

Felicitas.

Wo ſind die Pilger, wo iſt denn Herr Adam?

Schiffshauptmann.

Sie ſind hinweg und ſpüren durch die Inſel,
Denn wißt, Herr Adam iſt, was man ſo nennt,
Ein tiefgelehrter Mann, der ſeine Wallfahrt
Zugleich benutzt, was ihm an Steinen, Pflanzen,
An Thieren, Menſchen, Ländern, Flüſſen, Städten,
Merkwürdiges und Eignes nur begegnet,
Zu ſehn und im Gedächtniß zu bewahren.

Digitized by Google

Es heißt, er will es nachher niederſchreiben,
Zum ewigen Gedenken ſeiner Reiſe,
So hat er keine Ruhe denn, nicht Raſt,
Wo nur das Schiff ein Weilchen ſtille liegt,
Da muß er gleich umher, was auszuſpüren.

Adam, die Pilger, herbeilaufend.

Schiffshauptmann.

Was iſt euch, Leute? — Wie? ſo blaß, ſo zitternd?
Erholt euch, denn ihr ſchnauſt ja wie die Bären.
Was wollt ihr? — Nun ſchaut um euch und beſinnt euch.

Adam.

Sind wir auch ſicher? Warlich ſicher? Ganz?
Kein Ungeheuer hinter uns?

Felicitas.

Was hat
Euch ſo aus euren Sinnen ausgeſchreckt?

Adam.

Mein Gott —, nein, — ſo was, habt ihr nie gehört
Und nie geſehn.

Pilger.

Wir gehn hin durch die Inſel —

Adam.

Laß mich erzählen. — Gehn hin durch die Inſel,
Uns manchen Stein und manch Gewächs betrachtend,
Als wir von ferne hören wie ein Lallen.

Pilger.

Und wie wir näher kommen —

Digitized by Google

Adam.

Näher kommen,
Iſt's eine Löwin, die in ihrem Neſte
Da liegt mit blitzenden Karfunkel-Augen,
So roth wie Blut, ſo brennend wie ein Feuer,
Und zwiſchen ihren Klauen liegt ein Kindlein,
Das ſpielt mit ihr, ein Kindlein wie ein Engel,
So ſchön und reizend.

Pilger.

Denkt euch das Erſtaunen!

Adam.

Ja, nicht verwundern gnug des Anblicks konnten
Wir uns, vergaßen, wie ein Löwe grimmig,
Als plötzlich uns das Thier erſah, vom Kinde
Losriß und auf uns ſprang. Da mögt ihr glauben,
Daß wir gelaufen ſind, was wir nur konnten;
Doch ſcheint's, es iſt uns nicht gefolgt und drinnen
Bei ſeinem Kinde blieben. Armes Kind!
Das muß nun doch, wenn Gott nicht ſchützt, verderben,
Kommt mal der Durſt, die Wuth die Löwin an,
So frißt ſie doch das zarte Lämmchen auf.

Felicitas knieend.

O Gott! o gütger Gott! ich danke dir!
Nun bin ich wieder froh, noch eins der Kinder
Haſt du mir aufbewahrt.

Schiffshauptmann.

Was macht ihr, Frau?

Felicitas.

So führt mich hin, alsbald, wo ihr es saht,
Es iſt mein Kind, ſo wunderbar erhalten,

Ich bin die Mutter, wunderbar geführt
Zu ſeiner fernen Wohnung über See,
Durch Wald und Fels. O bringt mich alsbald hin.

Adam.

Von uns geht keiner nach dem Platze wieder.

Pilger.

Wir danken Gott, daß wir hieher gelangt.

Adam.

Bedenkt, der Löwe iſt ein grimmig Thier,
Zerreißend, ohn' Erbarmen. Wollt ihr euch
So unbeſonnen liefern der Gefahr?
Iſt es nicht beſſer, wenn es ſo muß ſein,
Es ſtirbt Ein Menſch, als ihrer zwei verderben?
Und ſterben werdet ihr, wenn ihr ihm naht,
Denkt, will es Gott erhalten, hat er Wege
Gar mancherlei, die keiner mag erſinnen.

Felicitas.

O zeigt mir nur den Ort an, wo es liegt,
Welch Mutterherz trüg' ich in meinem Buſen,
Wenn es nicht jezt erwachte? War's mein Wunſch nicht,
Ich möcht' es wiederſehn, das liebe Kind,
War's nicht mein Klagen, daß es mir entrückt?
Nun kann ich's ab mit dieſen Armen reichen,
Und wie, ich bliebe hier?

Pilger.

Glaubt unbeſchwert,
Ihr wünſcht euch wieder her, ſeid ihr erſt dort.

Felicitas.

Ihr ſeid aus Stein gemacht, aus hartem Fels,

Und nicht aus menſchlichem Geblüt, Erbarmen
Iſt euch entfremdet. Wohl, ſo geh' ich ohn' euch,
Mögt ihr hier meiner warten, oder fort
Von dieſem Eiland ſeegeln, wie ihr wollt,
Mich kümmert's nicht, ich ſterb' mit meinem Kinde.

Schiffshauptmann.

Vieledle Frau, wir wollen gerne warten,
Nur denkt, es iſt ein hohes Abentheuer,
In dem euch Sterben näher iſt als Leben.
Sich einer Löwin in die Klauen werfen?
So leicht mag man in Meereswogen ſpringen,
Wenn Stürme wüthen, Blitze niederzücken,
So leicht ſich auf den Scheiterhaufen ſetzen:
Drum wollt ihr's wagen, nun Gott ſei mit euch,
Doch geht vorerſt zum Prieſter, der dort ſitzt,
Betet, empfangt Abſolution und Segen,
Und ſterbt ihr dann, ſo ſeid ihr vorbereitet.

Felicitas.

Du räthſt mir gut, es ſei wie du geſagt.

Adam.

Und wann ihr dann das Abentheuer wagt,
So wollen wir euch gern den Ort beſchreiben,
Doch müſſen wir zurück geſichert bleiben.

alle ab.

Die Romanze tritt ein.

Es geht die Frau mit Glauben und Vertrauen,
Im Herzen betend, zu dem Prieſter hin,
Ihr iſt, ſie ſpüret Segen niederthauen
Vom Himmel hoch, erheitert iſt ihr Sinn,
Sie fühlt ſich nicht die Aermſte mehr der Frauen,

Digitized by Google

Ihr Leiden ſelber dünket ihr Gewinn,
Der Prieſter flehet, daß ſie Hülfe fände,
Sie nimmt ein Crucifix in ihre Hände.
So geht ſie einſam; jene ſind zurücke
Geblieben in der Furcht und ſtillem Bangen,
Es finden leicht und bald die heitern Blicke
Die Zeichen auf dem Weg, all ihr Verlangen
Steht nach dem Kind, das ihr das ſchönſte Glücke,
So muß ſie bald zur Höhle hingelangen,
Sie tritt hinzu, geführt von ihrem Herzen
Und ſieht das Kind drinn mit der Löwin ſcherzen.
Und ob dem Anblick dieſes grimmen Leuen
Erſchrickt ſie inniglich, der Löwe ſchaut
Sie blitzend an, ſie muß die Augen ſcheuen;
Doch bald ermannt ſie ſich. „Ich hab vertraut
„Auf Chriſti Bild, und fruchtlos iſt dein Dräuen,
„Bei ihm beſchwör' ich dich, — ſo ſpricht ſie laut —
„Gieb mir mein Kind zurück, denn es iſt mein,
„Es muß bei mir, und nicht bei Thieren ſein.
„Ja ich beſchwör' dich bei den ſüßen Wunden,
„Die uns, den Sündern, Heil und Segen brachten,
„Die ſchmerzlich blutend liebreich offen ſtunden,
„Und uns das Himmelreich zu eigen machten,
„Durch die das Paradies wir wiederfunden,
„Durch die zerbrochen ward der Hölle Trachten,
„Bei Vater, Sohn und Geiſt beſchwör' ich, Leu,
„Dich kühnlich, gieb mein Kindlein wieder frei.“
Sie ſpricht mit herzdurchgehndem Ton die Rede,
Hält in gefaltner Hand das Chriſtusbild,
Da wurd der Leo alsbald zahm und blöde,
Und krümmte ſich zuſammen ſtill und mild,
Sie fürchtet nun nicht mehr, daß er ſie tödte,

Sie ſteigt hinein von Sehnſucht ganz erfüllt,
Erfaßt ihr Kindlein, drückt es an die Bruſt,
Steigt aus der Höhle, kaum ſich ſelbſt bewußt.
Den Mund, die Augen küßt ſie brünſtiglich,
Und Thränen fallen drein, ſie lächelt innig,
Ihr Leben öffnet jezt von neuem ſich,
Noch mehr als ſonſt dünkt ihr das Kindlein minnig;
Der Löwe nicht von ihrer Seite wich,
Ohn' daß ſie's merkt, folgt er ihr ſtill und ſinnig,
Den großen Kopf gerichtet nach dem Kinde,
Als wenn zu dieſem ſein Verlangen ſtünde.
So kömmt ſie hin zu dem verlaßnen Strande,
Die Pilger warten ihrer ſchon im Boot,
Sie ſehn den Leo, wollen ſtracks vom Lande,
Sie zittern bleich und fürchten Todesnoth.
„Nehmt mich, ſo ruft die Kaiſrin, von dem Sande!" —
„Nein, rufen ſie, von unſerm Blute roth
„Würd' ſich das Schiff und auch das Ufer färben,
„Nicht ſchont der Leo uns, wir müſſen ſterben." —
„Ihr kommt gewiß durch mich in keinen Schaden,"
Spricht ſie, „dafür will ich euch Bürge ſein." —
Sie ſagen wieder: „nun mit Gottes Gnaden!"
Und laſſen ſie mit ihrem Sohne ein.
Das Boot wird dann am Schiffe ausgeladen,
Und all beſchaun das ſchöne Kindelein,
Doch plötzlich wird ein laut Geräuſch vernommen,
Die Löwin iſt zum Schiffe hingeſchwommen.
Sie ſpannen ſchnell, entſetzt, die Segel auf,
Und ſuchen wohl der Löwin zu entfliehen,
Doch die folgt unermüdet ihrem Lauf,
Dem Schiffe und dem Kinde nachzuziehen,
Und es gelingt, ſie ſpringt zuletzt hinauf,

Digitized by Google

Die Klaue faßt im Bret nach viel Bemühen,
Sie hält ſich feſt, dann ſteigt ſie über Bord,
Und alle Schiffer fliehn beſtürzet fort.
Es dünkte ihnen ſchon der Tod gewiß,
„Frau, ſprachen ſie, ihr macht uns das Verderben,
„Daß uns der Löwe wüthend hier zerriß,
„Drum iſt es beſſer, ihr müßt für uns ſterben,
„Wir werfen euch ins Meer.“ — „Ach, Freunde, dies
„Wär grauſam, ſagt ſie; wollt ihr mir den herben
„Tod geben nach der vor'gen Freundlichkeit?
„Euch widerfährt vom Löwen nie kein Leid.“ —
Und Löwin macht, was ſie geſprochen, wahr,
Die ging hindurch ſo wie ein zahmer Hund,
Berührte keinen von der ganzen Schaar,
Und als ſie endlich vor der Kaiſ'rin ſtund,
Hob ſie den Kopf, ſah wo das Kindlein war,
Und legte ſich dann nieder auf den Grund,
Recht zu der Kaiſ'rin Füßen, ſanft und ſtille,
Die niemals zu verlaſſen war ihr Wille.
Die Kaiſ'rin ward von allen ſehr geehrt,
Und jeder wollte ihr gefällig ſein,
Bei günſtgem Wetter, ſtillem Waſſer fährt
Die Edle fort mit ihrem Kindelein;
Sie landen drauf in Aſiam unbeſchwert,
Und kehren in dem Dorf zu raſten ein;
Die Kaiſ'rin, Kind und Leo ungetrennt.
Sie kommen alle her von jenem End. ab.

Felicitas mit dem Kinde, Schiffshauptmann, Adam treten ein, Pilger.

Felicitas.

O gütger Gott, du trugeſt mit mir armen

Leidvollen Frau, ſo große Milde, Sünden,
Die ich beging, vergaß wohl dein Erbarmen,
Durch deine Hülf' mußt' ich mein Kindlein finden,
Die Lilie blieb, am Buſen zu erwarmen:
Wer wollte deiner Allmacht ſich verblinden?
Gerettet haſt du mich auf Wunderwegen,
Mit ſtiller Furcht erkenn' ich deinen Segen.

Schiffshauptmann.

So nehm' ich Abſchied von euch, edle Frau,
Und wünſch' euch ferner Glück und Heil, daß bald
Sich alle Leidenswolken von euch wenden,
Und wieder hell die Sonne niederſtralt.
Ihr habt mir mehr bezahlt, als mir gebührt,
Habt alle Schiffsleut reichlich auch beſchenkt,
Man ſieht an eurer Großmuth, eurer Milde,
Daß ihr nicht von geringem Stand. Lebt wohl.

Felicitas.

Du gehſt zu deinem Schiff zurück?

Schiffshauptmann.

Alsbald;
Ich liege ſtille hier, bis wieder Pilger
Sich ſammeln, die zurücke wollen nach
Europa. Nochmals ſag' ich vielen Dank,
Euch muß es wohl gehn, denn ihr ſeid ſo fromm.

Felicitas.

Iſt der Mann beſtellt, der uns den Weg weiſen ſollte?

Adam.

Ja, man ſagte mir, daß er ſogleich kommen würde.

Digitized by Google

Felicitas.

Nun bin ich hier im Orient, und ſehe dort im blauen Dufte vor mir die hohen Gebirge. —

Adam.

Edle Frau, das da iſt der Libanon, der ſo mächtig ſchwarz vor uns liegt. Ich freue mich, daß ich in dem Lande bin, das ich mir ſeit ſo lange zu ſehen wünſchte. Aber, gnäd'ge Frau, ich bin überzeugt, daß mir auf meiner ganzen Reiſe nichts ſo Merkwürdiges aufſtößt, als mir mit euch und eurem Kinde und dem Löwen begegnet iſt. Es iſt wahr, es liegt etwas Wunderbares in den Thieren, eine gewiſſe Sympathie zum Menſchengeſchlecht; denn ſo erzählt man vom Romulus und Remus, den Stiftern des Römiſchen Reichs, daß ſie von einer Wölfin geſäugt wurden: die wunderbare Geſchichte eines Römiſchen Sklaven, Androklus und ſeines Löwen iſt bekannt; Urſus, der Bruder des Valentin, wurde von einer Bärin groß gemacht, nebſt andern ſeltſamen Geſchichten, doch dünkt mich das mit eurem Löwen noch immer das Allerwunderbarſte. Und was völlig unbegreiflich bleibt, iſt, wie der Löwe mit dem Kinde mag auf die Inſel gekommen ſein, die doch ganz vom Meere umfloſſen iſt.

Felicitas.

Iſt der Wegweiſer noch nicht da?

Adam.

Holla! Wegweiſer! Wegweiſer!

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Nun, nun, ſchreit nur nicht ſo gewaltig. Alles

Ding will ſeine Zeit haben; ich habe mich doch erſt ankleiden müſſen.

Felicitas.

Seid ihr es, der uns führen ſoll?

Hornvilla.

Ich weiß nicht anders, indeſſen kann ich's auch bleiben laſſen, wenn es euch nicht anſteht.

Felicitas.

Nein, guter Mann, wir haben euch gedungen.

Adam.

Der Geſell hat eine merkwürdige Phiſiognomie. Er ſieht faſt etwas aus, wie ein Rhinoceros.

Hornvilla.

He! Alivus! Komm heraus!

Alivus kommt.

Hornvilla.

Sieh nach den Gänſen und Schweinen, weil ich nicht da bin. — Hörſt?

Alivus.

Ja.

Hornvilla.

Nun, warum kannſt nicht antworten? Juckt dir der Buckel wieder? — Jezt hinein, bewahr das Haus gut; wenn Gäſte kommen, ſei reputierlich, bediene ſie fein ordentlich, häng's Maul nicht, als wenn ſie dir im Wege wären. Ich muß die Leute hier über's Gebirge führen. — Nun her, nimm erſt Abſchied, einen

Digitized by Google

Kuß vorher, — ſo, — und daß du nicht muckſt — oder — Alivus ab.

Adam.

Iſt das eure Frau?

Hornvilla.

Ja. — Ihr wollt nach Jeruſalem?

Adam.

Nicht anders.

Hornvilla.

Es iſt jezt ein erſtaunliches Laufen von dem Pilgervolke. Die Frau und das Kind ebenfalls?

Adam.

Ja, ſie ſteigt nachher auf das ſchöne Pferd, das dort angebunden ſteht.

Hornvilla.

Und geht der große Katz hier auch mit nach dem heiligen Grabe?

Adam.

Es iſt keine Katze, mein Freund, ſondern gar ein wundervoller Löwe.

Hornvilla.

Das lauft auf eins hinaus. Närriſche Wirthſchaft durch einander, das giebt jezt ein Wallfahrten von allen Creaturen, daß es zum Erbarmen iſt. Hier haben wir alle Beſtien aus dem Paradieſe beiſammen, nur Adam fehlt noch.

Adam.

Ich heiße mit Namen Adam.

Digitized by Google

Hornvilla.

So? — Kommt nur, ſonſt wird es Abend.

ſie gehen ab.

Vor Paris.

Ludwig, Anton.

Ludwig.

Habt ihr's gehört, Herr Anton?

Anton.

Nun, was giebt's gut's Neues?

Ludwig.

Unſer Gevatter, der Clemens, der hier in Saint Germain wohnt, auf der Matte, der reiche Geldwechsler, kommt zurück. Er iſt ſchon über die Brücke, er muß gleich hier ſein.

Anton.

Ei, ſo muß ich gehn, und ſeine Frau rufen, die wird eine Freude haben, daß der alte Narr zurück gekommen iſt.

Ludwig.

Und wie ein Zigeuner kommt er an, er ſchreitet ehrbar mit ſeinem Pilgerſtabe vor, hinter ihm ein Weib auf einem Eſel, mit einem dicken fetten Kinde. Wo er das nur muß hergenommen haben. Der Zug ſieht aus, wie die Maler oder die Comödianten die Flucht nach Egypten vorſtellen, nur iſt das Weib nicht ſonderlich hübſch.

Anton.

Ich muß nur laufen. ab.

Clemens kommt, Antonella auf dem Eſel, mit dem Kinde.

Clemens.

Gottlob! daß ich die Thürme meiner lieben Vaterſtadt wiederſehe! Mein ganzes Innre kehrt ſich vor Freuden um. Ich dank' euch, mein lieber Nachbar, daß ihr ſo gut habt ſein wollen, mir ſo weit entgegen zu gehn, ich will's euch einmal, wenn Gott will, vergelten. — Nun, Eſel, biſt brav müde? — Haſt die letzte Tagereiſe tüchtig marſchiren müſſen, nun kannſt du ausruhen, Eſel. — Ja, ſchüttle nur die Ohren, der Stall wird dir ſchon gut dünken. — Steig jezt ab, Antonella, ruhe hier unterm Baum ein wenig aus, das dort iſt mein Haus, unanſehnlich, aber bequem und geräumig, können wir doch bei Gelegenheit einmal ein neues bauen. Ach, Jeſus, da kommen ſie ja.

Anton, Suſanne mit Claudius auf dem Arm.

Suſanna.

Steh hier ein bischen, Claudchen. Fall nicht um. — umarmt Clemens. Ach mein lieber guter Mann! So biſt du denn glücklich wieder nach Paris gekommen?

Clemens.

Ja, liebe Frau, beſte Suſanna; ſieh, da hab' ich noch die alte Schwachheit von ehemals, — die Augen laufen mir über, ſchluchzend. Biſt wohl? — das ka — kleine — Ca — Clau — Claudchen auch?

Suſanna.

Alle, liebſter Clemens. — Komm, Claudchen.

Sich, er kann ſchon ein bisle gehen, wenn er auch noch was dorkelt. Komm Junge, da iſt dein Papa, dein lieber Vater, er hat dir auch was mitgebracht.

Clemens.

Ja, Claudchen, Italieniſche Roſinen und Feigen mein liebes Kind; gieb mir 'nen Schmatz. Hat er brav Appetit? Schmeckt's ihm?

Suſanna.

O er iſt recht wählig manchmal; wenn er luſtig iſt, will er auch wohl ſprechen, aber das wird ihm noch ſauer.

Clemens.

Er iſt gewachſen, daß es zum Erſtaunen iſt. — O nehmt's nicht übel, lieben Freunde, Herr Ludwig und werthgeſchätzter Anton, ich ſcheine euch vielleicht unhöflich, aber ich bin noch ſo in Freuden —

Ludwig.

Sprecht euch nur aus, wir andern wollen noch was Rechts mit einander ſchwatzen, wir haben ja Zeit genug.

Clemens.

Er ſieht mir doch recht ähnlich, der Claudius. Willſt auch mal auf die Pilgerſchaft gehn? — Seht, die Blitzkröt nickt mit dem Kopf und lacht dazu, ja du wirſt mir der rechte Pilger ſein, zum Becker wirſt du pilgern, nach einer Semmel, nicht wahr? oder nach Aepfeln wallfahrten? — Und du, Suſanne, kommſt mir ganz verjüngt vor. Iſt denn auch die Wirthſchaft gut gegangen? Kein Unglück vorgefallen?

Digitized by Google

Suſanna.

Alles iſt noch in dem alten Geleiſe, ſo wie du es nur wünſchen kannſt.

Clemens.

Nun ſo dank' ich unſerm lieben Gott im Himmel um ſo mehr. — Es iſt dir ein weiter Weg, Suſanne, ach ich könnte dir von der See, von Wildniſſen, von Gebirgen erzählen! man glaubt's vorher gar nicht, wie wunderlich die Welt beſchaffen iſt, wenn man es nicht ſelbſt mit Augen geſehn hat.

Suſanna.

Ich glaub's, ich glaub's, liebſter Mann. Du ſiehſt ganz ausnehmend munter aus. Die Buße iſt dir zugeſchlagen, du biſt ſtärker geworden.

Clemens.

Ach nein, vom Gehn, von der Hitze, laß mich nur ein Paar Tage ruhig ſitzen, ſo werden mir die Beine wieder ſo dünne wie ſonſt. — Hat denn unſer Obſt heuer getragen?

Suſanna.

Pflaumen zum Erſtaunen, aber der Wein geräth dies Jahr nicht.

Clemens.

Darüber iſt in ganz Italien, Toskana, Romania, die Klage, in Calabria, Sicilia, Cypern ſoll es gar nicht beſſer ſtehn. Frau, ich habe Trauben gegeſſen, an denen jede Beere ſo groß wie ein Hühnerei war.

Suſanna.

Ich glaub's dir.

Digitized by Google

Clemens.

Aber die Türken trinken gar keinen Wein, die Araber auch nicht, ſie haben ein Vorurtheil dagegen und es iſt ihnen in ihrem Geſetz verboten. — Claudchen, komm her, ich hab dir auch einen Venetianiſchen Hans-Wurſt mitgebracht. Sieh da, mein Kind. Das muß man den Italiänern laſſen, ſolche Kunſtwerke verfertigen ſie überaus ſauber. Es hängt ihm ein kleiner Faden zwiſchen den Beinen, wenn man daran zieht, ſo rührt ſich der ganze Kerl und ſchneidet Geſichter. — Sieh, — nein, — wein' nicht, wein' nicht mein Hänschen, er thut dir nichts, er iſt nur ein Hans-Wurſt, der meint's gut mit dir. — Das Kind fühlt recht zart, es heult, wie es den Kerl ſieht. — Eins hätt' ich bald ganz vergeſſen. Claudchen, noch was hab ich dir mitgebracht, das wird dir gewiß Freude machen. Einen Spielkammeraden. Ja, liebe Frau, ſieh mal her, ſo groß du nur die Augen machen kannſt. — Schau, Suſanne, das heißt ein Kind, — nun, was ſagſt? — Du biſt erſtaunt.

Suſanna.

Ja wohl, wie gemalt, ſo, ich weiß nicht, wie ich ſagen ſoll, er ſchaut ſo vornehm drein. Es iſt ein Junge, nicht wahr? Aber wo haſt du ihn denn her?

Clemens.

Nu, rath einmal. Ja, ja, liebe Suſanne, ich habe auf deine Güte gerechnet. So iſt der Menſch, aus ging ich auf die Wallfahrt, um meine Sünden zu büßen, und, wie man eine Hand umdreht, hatt' ich neue begangen. Ja, ja, lach nur. Den Jungen mußt du nun ſchon auferziehen; wollte Gott, ich hätte ſeine

Digitized by Google

Mutter auch mitbringen können, aber leider! die iſt fort, die war gar ein ſchöners Weib, als die dort, ſeine Amme.

Suſanna.

Lieber Clemens, ſei nur ſtill mit ſolchen Windbeuteleien.

Cajus, Beata kommen.

Cajus.

Die Hand her, eingeſchlagen, Gevatter Clemens! Nun einen rechtſchaffnen Kuß! Brav, daß ihr wieder da ſeid.

Clemens.

Gott grüß' euch. — Behüte, der Mann wird immer dicker.

Cajus.

Geſundheit, Gevatter, gönnt mir's, das Eſſen ſchmeckt und bekommt mir. Was will der Menſch mehr in dieſer Welt? Appetit, gute Verdauung, geſunder Schlaf. — Da iſt meine Braut, Beata, ihr kennt ſie ja wohl.

Clemens.

Wie ſollt' ich nicht? als ein Kind hab' ich ſie gekannt. Seid mir vielmals gegrüßt, ſchmucke Braut. — Aber Gevatter, Gevatter, ihr bald funfzig, und das junge Mädchen, und ihr ſo ſtark, ſo —

Cajus.

Seid ohne Sorgen.

Clemens.

Aber die vielen jungen Herren in Paris —

Digitized by Google

Cajus.

Mir ſoll keiner kommen, oder ich ſchlage ihn ohne Umſtände mit der Axt vor den Kopf.

Clemens.

Und wie geht's euch ſonſt? Was macht der Handel und Wandel?

Cajus.

Gott beſſer's, mit jedem Jahre elender. Wir Fleiſcher ſollen Fleiſch ſchaffen, und es kommt nichts, mit Schweinen ſo ſo, aber die Ochſen gehn ganz aus; ſie werden ſo rar wie die Heiligen; ihr werdet von der Rindviehſeuche in der Normandie gehört haben, das giebt uns allen den Stoß, wir werden alle ruinirt.

Clemens.

Im Orient iſt auch eine große Peſt geweſen, aber freilich nur unter den Türken.

Cajus.

Der Orient muß ein närrſches Ding ſein. Hat man da ordentliche Fleiſchbänke und eine Metzgergilde?

Clemens.

O ja, wie bei uns, außer daß ſie alle einen Bund auf dem Kopf tragen und wir Hüthe.

Cajus.

Und die Geſellen und Meiſter, alle ſind ordentliche Türken?

Clemens.

In den Türkiſchen Gegenden freilich.

Digitized by Google

Cajus.

Ich müßte mich todt lachen, wenn ich dergleichen Kerle einmal ſähe. — Aber was bringt ihr denn da mit? — Meiner Seel, ein Junge, wie ein kleines Spanferkelchen. Ei, der Taus! Was ſtellt das vor, Gevatter Clemens?

Clemens.

Laßt uns hineingehen, kommt alle hinein, meine Freunde, in mein Haus, auch ihr Ludwig und werther Anton. Meine Frau muß uns heut allen ein Traktament anrichten, und da will ich euch beim ſüßen Wein tauſend Dinge, zehntauſend Wunder erzählen. Seid nochmals gebeten, kommt. O Frau, daß ich nun wieder da bin!

ſie gehn alle ab.

Vor Jeruſalem.

Felicitas. Adam.

Felicitas.

Und jenes dort iſt nun Jeruſalem?

Adam.

Ja, gnädge Frau, jezt ſind wir da.

Felicitas.

Gegrüßt
Sei mir, du theure Stadt, du Wunderwelt,
Mit welcher Andacht werd' ich deine Straßen
Betreten! jeder Stein iſt Heiligthum,
Ein Zeuge der Mirakel und des Wandels

Des Sohnes Gottes, ja ich werde ſcheuen
Den Fuß hart aufzuſetzen. Jezo muß ich
Schon weinen, wenn ich mir die Stätte denke,
Wo er auf Golgatha gelitten hat,
Wo Nicodemus ſeinen ſüßen Leichnam
Hat hingelegt; Ihr wunderbaren Stapfen,
Die noch dem Felſen von den hohen Füßen
Sind eingedrückt, der Nachwelt zu verkünden,
Wo er zuletzt gewandelt: wie gerührt,
Werd' ich euch Heiligthümer all beſuchen!
Dahin wollt' ich ſchon längſt, nun bin ich da.
Kommt laßt uns eilen, denn nur wenge Stunden
Entfernen uns von der geweihten Stadt. ſie gehn.

Pallaſt.

Octavianus, Adraſtus, Nikanor, Pasquin.

Adraſtus.

Es zehrt der Gram an eurem theuren Leben,
Mein Kaiſer, gebt nicht dieſem Gifte Raum.

Nikanor.

Ihr wagt ein zweites Gut, ſo theuer als
Das erſte, wenn ihr um das erſte trauert
So ungemäßigt, alſo Tag und Nacht.

Octavianus.

O laßt mich, ſprecht nicht, dieſer Gram geziemt mir,
Der hat gut ſprechen, welcher nichts verlor:
Wie geht es meiner Mutter?

Digitized by Google

Adraſtus.

Großer Fürſt,
Ihr wißt, daß ſie ſeit dreien Monden ſtumm iſt,
So muß man glauben, weil ſie gar nicht ſpricht,
Sie ſitzt, ein bleiches Bild, in ihrem Zimmer,
Die Fenſter zugehängt, dort wandelt ſie
Mit aufgelöſtem greiſem Haare, das
Ihr auf dem Rücken hängt, ſie hört uns nicht,
Wenn wir ſie rufen, euren Namen nennen,
Sie ſtarrt hinaus nur in die leere Luft,
Als wenn ſie dort Geiſt und Erſcheinung ſähe;
Einmal, als ſie Muſik hört', weinte ſie.

Octavianus.

Wer naht ſich uns? — Sie iſt es ſelber, ſeht!

Die alte Kaiſerin tritt herein.

Adraſtus.

Mich ſchaudert's vor dem glühnden Augenpaar.

Nikanor.

Wie ſchleicht ſie durch den Saal, ſie legt den Finger
Bedeutſam an den Mund, als wenn ſie lachte,
Sie beugt ſich nieder, ſcheint etwas zu ſinnen.

Octavianus.

Wie geht's euch, Mutter? —

Adraſtus.

Keine Antwort, nicht
Scheint ſie gehört zu haben, was er fragt.

Digitized by Google

Nikanor.

Nun ſieht ſie auf, ſie kämmt mit ihren Fingern
Die langen greiſen Haar' und lächelt ſeltſam.

Octavianus.

Sie wird nie wieder zu ſich ſelber kommen.

Kaiſerin.

Ihr ſchaut mich an mit prüfend ſcharfem Blicke.

Octavianus

Sie ſpricht!

Adraſtus.

O Wunder!!

Nikanor.

Kann ſie alſo reden?

Kaiſerin.

Und jetzt kommt meine Sprache mir zurücke.
Vielleicht zum letzten mal, ich bin jedweden
Ein Scheuſal hier, und ungehirnten Thoren,
Die von mir, als von einer Tollen reden,
Zum Wunder und zum Räthſel auserkohren;
Mein eigner Sohn hat ſich mir abgewendet,
Trägt meine Schmach, — o wär' ich nie geboren!
Ihr habt die Kaiſerin hinweg geſendet
Mit ihren beiden Kindern, wilden Thieren
Zur Speiſe ausgeſetzt, ſo tief verblendet
Konnt' euer Sinn euch in die Irre führen,
Und keiner wagte, Wahrheit auszuſprechen,
Du konnteſt, Sohn, ſie ohne Reu' verlieren.
Der Himmel muß die Frevelthaten rächen,

Die du an ihr ſo ohne Scheu verübt,
Ein ewger Wurm wird das Gewiſſen ſtechen.
Und dennoch meinſt du wohl, du haſt geliebt
Das arme unglückſelge Weib, das trunken
Von Zorn und Thorheit ihr in's Elend triebt?
Jezt iſt ihr Lebenslicht wohl ſchon verſunken,
Sie klagt uns alle an vor jenem Rächer,
Dem unſre That nicht wird ſo leicht bedunken.
Sie hat die Kindlein dort als ihre Sprecher,
Im Himmel leuchtet klar ihr Angeſicht,
Ihr Lächeln ſchüttet aus den Todeskocher.
Doch was ſprech' ich von dir? War ich es nicht,
Die dieſes wilde Feuer hat entzündet,
Erwecket des Allmächtigen Gericht?
So ſei dir alſo, Octavian, verkündet,
Daß ſie unſchuldig, die du haſt gerichtet,
Daß kein Gedanke gegen dich geſündet,
Von mir war alles nur aus Haß erdichtet,
Aus giftigem und bitterböſem Neid,
Ich hatte den Geſellen mir verpflichtet,
Verſprechungen und Ausſicht goldner Zeit,
Die Liebe, die er zu der Frau getragen,
Mein Leumund brachten endlich ihn ſo weit,
Daß er beſchloß, das Bubenſtück zu wagen;
Ich ließ ihn heimlich in das Schlafgemach,
Dann ging ich hin, um dir es anzuſagen;
Wie ich gehofft, erwachte deine Rach,
Du ſchlugſt ihn, ohn' ein Wort von ihm zu hören,
So war im Zorn dein Geiſt und Herz dir ſchwach.
Du ließeſt dich von mir ſo weit bethören,
Zum Scheiterhaufen ſie ſchnell zu verdammen,
Ohn' Zeugen für und gegen abzuhören.

In meiner Bruſt ſind nun die grimmen Flammen,
Mein Herz liegt auf dem Holzſtoß ängſtend nieder,
Das Feuer ſchlägt in meiner Bruſt zuſammen.
Ein Phönix, ſchwing ich mächtig mein Gefieder,
Ein Greif, will ich in blaue Höhe ſteigen,
Ich fliege fort und komme niemals wieder;
Dort in dem Plan, wo ſich die Sterne zeigen,
Hoch oben in der Sonne Luftrevier
Steig ich hinauf, die Läſterung wird ſchweigen
Vor meinem Glanz; lebt wohl dann für und für.

ab.

Adraſtus.

Ihr ſprecht nichts, theure Majeſtät —

Nikanor.

Wir ſind noch ſelbſt erſtaunt —

Octavianus.

Felicitas!
Mein theures Weib! Felicitas! Mein Weib!
Sie hört mich nicht. Die Löwen hört ſie brüllen,
Das Wild ſchreit laut, ſie fürchtet ſeinen Grimm,
Sie ſucht in Höhlen Schutz; mich hört ſie nicht!

Cloris tritt ein.

Cloris.

Glorwürdger Kaiſer, ich ſoll etwas melden,
Und zweifle noch, zu ſagen dir —

Octavianus.

Was kann
Noch kommen? Sprich, kein Unglück giebt es mehr.

Digitized by Google

Cloris.

Die Kaiſerin iſt auf das Dach geſtiegen,
Wie ſie wohl öfter pflegte, dort die Sonne
Anſchauend unverwandt, ſchritt ſie weit vorwärts
Und ſtürzte ſo die ſteile Höh' herab.
Sie iſt ſchon todt.

Octavianus.

Ihr Herz hat ſie gerichtet.

Nikanor.

Wir ſagten immer von der Kaiſrin Unſchuld
Und wurden nicht gehört.

Octavianus.

Das fehlte noch!
Dies Wort, — bei Gott, noch einen Laut der Art,
So ſtoß' ich euch das Schwert in eure Bruſt! geht.

Adraſtus.

Kommt nur, denn er weiß von ſich ſelber nicht.

Nikanor.

Den Ausgang nimmt die Uebereilung immer. gehn.

Pasquin.

Unſre alte Kaiſerin hat eine neue und compendiöſe Art zu fliegen erfunden; ein ſchöner Greif! das kann man mit Recht ein Vergreifen nennen; handgreiflich einfältig! Man wird ſie nun ſelbſt ergreifen müſſen, um ſie in das Erbbegräbniß zu thun. Und Felicitas und die Erbprinzen ſind von den wilden Thieren aufgefreſſen, und unſer Kaiſer iſt ſo gut wie übergeſchnappt. — Es ſteht erbärmlich um unſern Hof. geht.

Digitized by Google

Tempel.

Zwei Prieſter.

1. Prieſter.

Wie ſo ruhig, wie ſo ſtille
Heute die gewölbten Hallen,
In der dämmerlichen Hülle,
Nur verlorne Worte ſchallen
Durch die ſüße Einſamkeit.

2. Prieſter.

Morgen wird ein hohes Feſt,
Der Frohn-Leichnam ſchön gefeiert,
Chriſtlich Bündniß Gott erneuert,
Altar ſchmücken laßt uns heut',
Daß am Morgen alle Gäſt'
Lieb' und holde Freude finden,
Sich entladen ihrer Sünden,
Finden alles zubereit.

Joachim und Euphraſia treten ein.

1. Prieſter.

Dort naht der alte Ritter mit der Gattin,
Die keinen Tag das heil'ge Grab verſäumen.

2. Prieſter.

Und keine Veſper, keine Meſſe, ſtill
Und andachtsvoll ſind dieſe beiden Frommen
Stets gegenwärtig.

Joachim.

Sehr ehrwürd'ge Herrn,

Digitized by Google

So eben haben wir auf offner Gaſſe
Etwas geſehn, was uns höchſt ſeltſam dünkt.
Ein Frauenbild auf einem großen Roſſe,
In ihrem Arm ein ſchönes Kindelein,
Beide geſchmückt, die Frau mit edlem Anſtand,
Und hintennach ein mächtig großer Löwe,
Der wie ein zahmes Hündlein ſchmeichelnd folgte,
Es ſtaunte alles Volk, ging aus dem Wege,
Und ſie zog wie ein Wunder durch ſie hin,
Ich weiß nicht, ſoll ich ſagen, wie der Glaube,
Wie Aufruf an das Volk zum heil'gen Kriege,
Das Kind im Arm, der Leo hinterdrein,
Wie Liebe, oder Tapferkeit erſcheinen.

Euphraſia.

Und ihre freundlich edle Miene, leidend,
In Ernſt gekleidet, aber doch ſo mild,
Es rührte wunderbar mein Herz der Anblick.
Da kommt ſie mit dem Kind und mit dem Löwen.

Felicitas mit dem Kinde und mit dem Löwen.

Felicitas

kniet vor dem Altar, legt ihr Kind darauf.

Endlich iſt nun mein heißer Wunſch geſtillet,
Ich kniee vor dem heiligſten Altar.
Von Gottes Nähe bin ich ganz erfüllet,
Ich fühl' um meinen Geiſt der Engel Schaar.
O Gottes Sohn! ſei gnädiglich gewillet
Zu nehmen, was ich dir heut' bringe dar,
Ein armes Waiſenkind, es trägt Verlangen,
Das Sacrament der Taufe zu empfangen.

ſie ſteht auf.

Digitized by Google

Ehrwürd'ge Herrn, ich komm' aus fernen Landen,
Es lechzt mein Herz, des Kindes ſtiller Geiſt,
Daß es ein Chriſt und einverleibet werde
Der Kirche Gottes. Ich bin fremd allhier,
Wollt ihr ſo gut ſein, wen von euren Freunden
Zu bitten, daß er ſei ein frommer Zeuge?

Joachim.

Vergönnt mir, edle Frau, ein Wort zu ſprechen:
Eu'r Weſen, eure Frömmigkeit hat mich
Gerührt, nehmt liebreich mich zum Pathen an,
Wie meine Gattin, ein'ge gute Freunde
Bring' ich noch mit, die ſich erfreuen werden,
Den heil'gen Dienſt dem Kind und euch zu thun.

Felicitas.

Wie freut der Unglückſel'ge ſich, wenn in
Der Fremde edle Herzen ſich erbarmen,
Die er nicht in der Heimath fand. Viel Dank
Mein werther Herr. Könnt ihr mir wohl
(Da ihr ſo gütig einmal ſeid) auch ſagen,
Wo ich in dieſer Gottesſtadt mag wohnen?

Joachim.

Würdigt mein Haus, euch darin aufzuhalten.

Euphraſia.

Wir werden's uns für einen Segen achten,
Wir ſind nur ſtille Leute, aber nicht
Soll's euch an Ehr' und Dienſt und Liebe fehlen.

Felicitas.

Beſchämt bin ich von eurem Anerbieten.
Doch ſoll die Freundlichkeit, die ihr mir zeigt,

Digitized by Google

Euch nicht zum Schaden ſein, ich will euch gern
Vergüten Koſt und Wohnung. — Edle Herrn,
So wollen wir zum hohen Werke bald.
Ein Löw' erhielt dem Kindelein ſein Leben,
Drum ſei der Name Leo ihm gegeben.

Prieſter.

Verſammelt nur die Zeugen, eh die Nacht
Hernieder kömmt, ſei dieſes Werk vollbracht.

alle gehen ab.

Die Romanze tritt ein und beſchließt.

Alſo hat es ſich begeben,
Alle Leiden ſind gelindert,
Bald wird nun ein neues Leben
Aus dem vorigen beginnen.
Ruhig bleibt die Zeit nicht ſtehen,
Jahre kommen, Jahre ſchwinden:
Habt Geduld und hört nun weiter
Von Florens und Marcebillen.

Kaiſer Octavianus.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Perſonen.

Dagobert, König von Frankreich.
Pepin, Majordomus.
Arnulphus, Biſchof.
Eduard, König von England.
Rodrigo, König von Spanien.
Graf Armand von Provence.
Octavianus, römiſcher Kaiſer.
Felicitas, ſeine Gemalin.
Leo, ihr Sohn.
Balduin, König von Jeruſalem.
Euphraſia, Wittwe.
Eligius.
Bertrand, Ritter.
Richard, Emmrich, Rudolf, Edelleute.
Walther, Richards Knecht.
Wolfhart.
Clemens, Bürger.
Suſanne, deſſen Frau.
Claudius, Florens, ihre Söhne.
Anton. Ludwig.
Beate, Wittwe.
Gumprecht. Chriſtoph. Peter.
Volk. Ritter. Soldaten.

Der Sultan von Babylon.
Alamphatim, Der Admiral, ſeine Brüder.
Marcebille, ſeine Tochter.
Roxane, Lealia, ihre Jungfrauen.
Arlanges, König von Perſien, Vater der Roxane.
Lidamas, König von Arabien, Vater der Lealia.
Golimbra, Rieſenkönig.
Hornvilla.
Alivus, deſſen Frau.
Gefolge, Ritter, Soldaten.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Stube.

Clemens, Suſanne.

Suſanne.

Was iſt dir nur in dieſen Tagen, mein lieber Clemens? Ich kann nicht klug aus dir werden und erkenne dich gar nicht wieder. Du biſt nicht munter, nicht geſprächig, wie ſonſt, du hängſt den Kopf, des Nachts biſt du unruhig, kein Eſſen will dir recht ſchmecken, ich mag auch kochen, was ich will. Man ſollte faſt auf die Gedanken kommen, du ſeiſt im Begriff Bankrutt zu machen, wenn ich es ſonſt nicht beſſer wüßte; auch haſt du kein Capital verloren, denn du haſt ſo ziemlich alle Gelder eingezogen. Krank biſt du auch nicht, denn für dein Alter ſiehſt du recht wohl aus; aber innerlich in deinem Herzen muß doch etwas ſein, was dich quält und nagt, und das mußt du mir ſagen, mein lieber Mann, ich laſſe dir nicht eher Ruhe, bis ich es weiß.— Warum biſt du doch auch ſo verſchwiegen und hältſt damit hinter dem Berge? Es kann doch eben nicht ſo was Beſonders ſein!

Clemens.

Meinſt du? Ja wie ihr Weibsleute das verſteht!

Suſanne.

Laß mich mit dir überlegen, lieber Mann! Vier

Augen ſehn immer weiter als zwei, vielleicht kann ich dir auch einen guten Rath geben!

Clemens.

Nun ſo nimm nur deinen Kopf zuſammen und du wirſt recht gut wiſſen, worüber ich nachdenke, warum ich mich abarbeite, was mir am Tage das Eſſen vergällt und des Nachts den Schlaf vertreibt. Beſinne dich!

Suſanne.

Hm, — vielleicht, — aber das kann's nicht ſein, denn darüber haſt du nur gelacht, — daß ſie dich neulich mit dem Florens ſo zum Beſten hatten und meinten, das verdiene kein Lob, daß du dich im gelobten Lande damit abgegeben, Baſtarde zur Welt zu befördern.

Clemens.

Dummes Zeug!

Suſanne.

Oder, daß die Abergläubiſchen meinen, du hätteſt einen Kobold, der dir dein Geld und Gut geſchafft hat.

Clemens.

Ich denke zu vernünftig und bin zu weit gereiſt, zu ausgebildet, um auf dergleichen Poſſen zu achten.

Suſanne.

Hat dir vielleicht einer in den Kopf geſetzt, daß unſer neues Haus nicht gut und ſchön wäre?

Clemens.

Das kann man mir auch wohl ſo in den Kopf ſetzen? Nicht wahr? Als wenn ich nicht ſelber den Plan und Riß gemacht, zwei Jahre darüber gedacht, mit dem geſchickteſten Baumeiſter mich beſprochen hätte, ſo daß

Digitized by Google

fremde und weitgereiſte Leute kommen und mein Haus in Augenſchein nehmen. — Ja, was haſt du nun mit allem deinen Nachdenken heraus gebracht? Nichts als lauter ungewaſchnes Zeug von geſchmackloſem Hauſe, Koboldes und Baſtarden.

Suſanne.

Nun ſo laß doch deinen Tiefſinn auch an's Tageslicht kommen.

Clemens.

Nun ſperre die Augen auf! — Was ſiehſt du in unſerm Hauſe? Was geht täglich ein und aus? Was ſitzt mit uns zu Tiſche? Was ſpricht mit uns?

Suſanne.

Unſre Kinder.

Clemens.

Alſo, unſre Kinder. Nun waren wir endlich auf den Punkt gekommen. Du ſiehſt, ſie eſſen, ſchlafen, wachſen und gedeihn, und fällt dir denn niemals dabei ein, was doch wohl in dieſer Welt aus den Bengeln werden ſoll?

Suſanna.

Ich habe immer gedacht, Gott würde ſie ſchon verſorgen.

Clemens.

Siehe, dies iſt mein Nachdenken bei Tag und Nacht, was aus den Kindern werden ſoll. Es iſt nicht genug, daß wir ihren Leib groß machen, wir müſſen auch ihre Seele ſtärker machen, wir müſſen ihnen auch ein ſicheres Brod ſchaffen. Ich kann geſtehn, daß ich

an meinem Claudius ſo viele Freude erlebe, als ein Vater auf dieſer Erde nur wünſchen kann. Er kann leſen, ſchreiben und rechnen, wie der beſte Schulmeiſter im ganzen Lande. Das ſcheint ſo recht ſein eigentliches Talent zu ſein, darin hat er immer in der Schule oben an geſeſſen, und, unter uns, er kann mir darin aufzurathen geben. Dieſen hab' ich in Gedanken zum Wechsler beſtimmt, ſo erfüllt er ſeinen Beruf.

Suſanne.

Der Junge wird eine rechte Freude haben, wenn er es hört. Und Florens?

Clemens.

Ja, ſein Schickſal iſt auch ſchon gemacht. Mit dem Jungen iſt es etwas Wunderliches. Was Großes wird Zeitlebens nicht aus ihm; das Feine, das Gründliche, das tiefe Denken iſt nicht ſeine Sache, er kann ſich in nichts finden, wozu kaum ein mittelmäßiger Verſtand gehört, und will er ſich bei Gelegenheit mal zeigen, ſo verdirbt er nur alles. Ehrgeiz hat er gar nicht, wodurch man ihn anſpornen könnte, mit einem Wort, zum Kaufmann iſt er verdorben. Aber ſieh nur an, wie er gewachſen iſt, er iſt ein Jahr und mehr jünger als der Claudius, und er iſt an zwei Köpfe höher, ſo daß der Claude nur ſchwach und dünnbeinig neben ihm ausſieht; der Florens hat einen Rücken und Schenkel und Waden, wie ſie nur ſein müſſen. Oft am Morgen, wenn ich ihn wiederſehe, muß ich mich über ihn verwundern, denn mir däucht faſt, daß er zuſehends wächſt, ſo daß ich oft nicht begreifen kann, wo das hinaus will, ob er ſich etwa gar in den Kopf geſetzt hat, ein Rieſe zu werden. Er hat keine Kin-

derkrankheiten gehabt, mit Denken ſtrengt er ſich auch nicht an, kurz, er iſt ſo recht dazu gemacht, ſchwere Arbeiten zu thun und in den Tag hinein zu leben. Den will ich alſo bei der Gevatterin, bei der Wittwe Beate in die Lehre thun, da ſoll er ein Schlächter werden, ſo kann er wohl mit der Zeit ſein Glück machen. Ich habe deswegen auch ſchon mit dem Gumprecht geſprochen, der jezt die Wirthſchaft für ihren Mann, für den Cajus, führt.

Suſanne.

Ich denke nur, Clemens —

Clemens.

Laß mich ausreden, hernach ſage, was du denkſt. Sich, es iſt nicht mehr als billig und nicht mehr als väterlich gehandelt, daß ich ſorge, daß mein ächter Sohn Claudius höher in der Welt hinauf kommt, daß ich ihm auch mehr an Vermögen hinterlaſſe, als einem gefundenen Kinde, das ich aus Barmherzigkeit zu mir genommen, das keinen Vater hat, wie der Florens, und darum habe ich dieſe Anordnung getroffen und ich denke, es wird ſo recht vernünftig ſein. Nun weißt du alles; ſage nun, was du denkſt, oder gedacht haſt.

Suſanne.

Ich denke nur, ob ſich nicht noch einmal die Eltern des Florens anfinden ſollten.

Clemens.

Wer weiß, wo die ſind! Junge Leute, man kennt ja die Welt, die kein Nachdenken hatten, die ſich in der Sinnlichkeit vergaßen — die an kein Kind dachten und die nun in der Angſt nirgend damit hin wußten. — Ruf ſie mal herein! Suſanne ab.

Digitized by Google

Clemens allein.

Ja man hat Noth! und doch ſind Kinder Segen,
Daß man nichts Liebers mag auf Erden hegen.

Suſanne kommt mit Claudius und Florens.

Clemens.

Da ſeid ihr. Hört mal, meine lieben Kinder —
Steh grade, Claudius, nicht wie 'n kleines Kind, —
Sieh ſo — die Beine etwas auswärts. — Recht ſo! —
Hört meine lieben Kinder! wie ein Vater
Hab' ich für euch bis dieſen Tag geſorgt
Und will es thun bis an mein ſelig Ende. —
— Florens, den Hut kannſt du wohl immer abziehn,
Wenn mit dir ſpricht dein alter Vater. Ja
Ihr ſeid nunmehr in jenes Alter kommen,
In dem der Menſch ſich die Beſtimmung wählt:
Es giebt 'ne Zeit im Leben, wo jedweder
Bei ſich fühlt, daß er zu Verſtande kömmt;
Verſtand iſt ſeinen Stand ſich wählen, wer
Dazu nicht den Verſtand gebraucht, der kann
Wohl ſagen, er ſei unverſtändig, denn
Verſtand iſt mit dem Stand ein einzig Ding,
Im Stand ſein Stand zu wählen, iſt Verſtand.

Claudius.

Mein theurer Vater, ich bin zwanzig Jahr,
Ihr habt an mich gar viel gewandt und Lehrer
Und Geld, Ermahnung, Liebe nie geſpart,
Schon lang' wollt' ich euch bitten, aus dem Hauſe
Wo in die Lehre mich zu thun, die Mutter
Fing immer an zu weinen: aber jezt
Bin ich erfreut, die Rede anzuhören,
Denn längſt hab' ich die Kinderſchuh vertreten.

Digitized by Google

Clemens.

Schau, Sohn, das waren rechte güldne Worte.
Ich hab's bedacht und dein Talent erwogen,
Mit alten Freunden hin und her geſprochen,
Du biſt durchaus zum Geldwechsler geboren.
Hört, lieben Kinder, ihr ſeid glücklich dran,
Daß ihr noch einen Vater habt; ſo gut
Wurd' mir es nicht, ich war ein junger Burſch
Und hatte meine Eltern ſchon verloren,
Ein ziemlich Erbtheil war mir zugefallen,
Das halfen ſchlechte Menſchen mir verzehren,
Ich hatte keine Kenntniß von der Welt,
Man lieh mir ab und gab mir niemals wieder,
Der läugnete, der bat um längre Friſt,
Den mahnt' ich und eh ich es denken konnte,
Hatt' er, ſtatt mir zu zahlen, mehr geborgt.
Ein Krieg entſtand, ich wurde friſch Soldat,
Verſuchte mir mein Heil, kam gut davon,
Und dachte drauf, anſäſſig wo zu werden.
Paris gefiel mir wohl, ich hatte noch
Ein Theil der Erbſchaft gut verwahrt und kaufte
Mir Aecker, einen Weinberg, handelte,
Im Kleinen erſt und nach und nach im Großen.
Ich ſpürte Segen, doch gefiel mir nicht
Einſam zu ſein, ich ſah hier eure Mutter,
Ein hübſches Mädchen, auch vermögentlich,
Kurzum, gefiel drauf eins dem andern und
Wir wurden Mann und Frau. Wir kriegten Kinder,
Drauf ging ich auf die heil'ge Pilgerfahrt,
Jeruſalem zu ſehn und viele Länder,
Wovon ich euch ſchon oft erzählt des Abends.
Nun baut' ich drauf das ſchöne große Haus,

In dem wir jeʒund wohnen. Seht, ihr Jungens,
Ich will euch das als Beiſpiel nur erzählen,
Wie man ſich in die Welt muß ſchicken lernen,
Wie man muß ſuchen, vor ſich was zu bringen,
Ihr ſollt euch daran ein Exempel nehmen. —
Nun, Florens, auch mit dir ein kluges Wort!
Nicht wahr, mein Sohn, Rechnen iſt nicht dein Fach?
'S iſt ſchwer, die vielen Sorten Geld, das Agio,
Wie viel's in Münze macht, wie viel in Gold,
Wie hoch der Cours ſteht, das verwirrte Zeug all
Im Kopf beiſammen ſtets zu haben? Nicht?

Florens.

Zeitlebens wüßt' ich das nicht klein zu kriegen.

Clemens.

Haſt Recht, es iſt ein knifflich, feines Ding,
Das nicht in alle Köpfe will. Hör' zu!
Was ſagſt dazu, wenn du ein Schlächter würdeſt?
Lach nicht, mein Sohn, das iſt ein gutes Ding,
Und wenn ich dein' Statur und Wuchs und Bildung
Betrachte, ſcheint's, dahin will dein Genie.
Dein Buckel iſt ſo recht, die Kälber, Schweine,
Mir nichts dir nichts zu tragen, aufzuhängen:
Ich ſeh dich mit dem Beil hörſt nicht und ſiehſt nicht
Die ſtärkſten Ochſenknochen haun, daß's kracht.
Und dann wird Wurſt gemacht, da fällt was ab,
Die beſten Biſſen hebſt du auf, trinkſt Wein zu,
Was übrig in der Metzig bleibt, das brätſt du,
Gelt, da wird noch ein rechter Kerl aus dir?
Sieh nur die Mezger an, die Knechte, Mägde,
Die Fraun und Herrn, wie roth, wie Milch und Blut,
Wie dick und fett, wie feſtes Fleiſch an allen.

Digitized by Google

Weißt noch, wie dick Gevatter Cajus war?
Und ſeine Wittib iſt ein rundes Weib,
Da kömmſt du hin, mein Söhnchen, in die Lehre, —
Lach nicht, nicht bei der Frau, bei der zu lernen,
Gumprecht ſoll dich abrichten. Aber ſtill!
Wer weiß noch, was es giebt, du biſt recht hübſch,
Die Frau iſt noch nicht alt, manch Junggeſell
Macht ſein Glück bei den Wittwen und ſie ſind
Erfahren in der Ehe, — doch zur Sache, —
Ja, was ich ſagen wollte, mein Sohn Florens,
Draus hab' ich ein Paar Ochſen angebunden,
Recht feiſt und dick, die wiegen ihren Mann,
Die ſind für dich, damit geh in den Scharren,
Sag, daß du lernen willſt, hau ſie zu Stücken,
Fang zu verkaufen an und ſei recht flink.

Florens.

Mir iſt's ſchon recht, ich nehme meine Ochſen,
Mutter, Ade! Er, Vater, leb Er wohl!
Iſt's Feier-Abend, komm ich wieder her. ab.

Claudius.

Ich will auch meine Rechnung fertig machen,
Nochmals bedank' ich mich der Sorgfalt, Vater. ab.

Clemens.

Nun iſt mein Herz ganz friſch und leicht. 'Ne gute
Ehrliche Haut, der Florens, keinen Stolz
Und keine Kniffe. Komm, wir wollen gehn
Und unſern Nachbar Ludwig jezt beſuchen. ſie gehn.

Digitized by Google

Beate. Gumprecht.

Gumprecht.

Wollt ihr nur gar nicht hören, was ich ſage?

Beate.

Das, was du meinſt, liegt deutlich ja am Tage,
Du willſt gern Meiſter werden, in ein Brod
Dich ſetzen, drum —

Gumprecht.

Doch hört nur meine Noth,
Wie ich euch liebe, wie ich euch gewogen.

Beate.

Schon manche Wittwe wurde ſo betrogen.

Gumprecht.

Ich bin euch gut, bei Sankt Denis, ich ſchwöre,
Daß ich euch einzig und allein verehre,
Daß nur die Liebe mich allmächtig treibt,
Was ihr auf Rechnung meines Geizes ſchreibt;
Ich führe eure Wirthſchaft ehrlich, treu,
Ich ſehe nach, daß nirgend Mangel ſei,
Ich bin nicht alt, dazu ſeid ihr noch jung.

Beate.

Nun hört nur auf, ich habe ſchon genung.
Iſt es nicht arg, daß alsbald die Geſellen
Bei einer Wittwe ſich als Liebſten ſtellen?
Mir dünkt es beſſer, ledig ſo zu leben,
Als mich von neuem in das Joch begeben,
Und wenn du meinſt, ohn' dich könnt' ich nicht bleiben;
So will ich die Handthierung ſelber treiben. ab.

Digitized by Google

Gumprecht allein.

Ich weiß es wohl, warum ſo barſch und toll
Die Dicke thut, der Meiſter Clemens ſoll
Ihr Schwäher werden, deſſen großer Bengel
Dünkt ihren Augen nur ein ſchöner Engel.
Der Jung' iſt aufgeſchoſſen wie ein Pilz;
Verkuppeln will ihn nun der alte Filz
Mit Frau Beaten, weil er Geld hier weiß,
Doch führ' ich ihn gewiß noch auf das Eis.

Chriſtoph, Peter kommen.

Gumprecht.

Was wollt ihr denn? Habt ihr den Kauf gethan?

Chriſtoph.

Seht nur im Hof die Hämmel ſelber an,
So dick, ſo feiſt, das Herz lacht ein'm im Leibe.

Gumprecht.

Was ſoll denn mit den Ochſen das Getreibe?

Peter.

Ein junger Burſch hat ſie da angebunden,
Er ſah uns zu, als wir im Hofe ſtunden.

Gumprecht.

Habt ihr das Geld denn auch bereits bezahlt?

Chriſtoph.

Der Handel iſt gemacht, doch ſagt der Alt',
Er müß' noch vor mit euch, mein Gumpert, ſprechen,
Dann auf den Handel nochmals mit euch zechen.

Gumprecht.

Geht nur hinaus und treibt ſie in den Stall,
Nehmt Rothſtein, zeichnets auf den Buckel all.

Digitized by Google

Die Knechte ab. Florens kommt.

Florens.

Seid ihr der Gumpert? Sagt!

Gumprecht.

Was ſoll denn der?

Florens.

Mein Vater ſchickt mich mit den Ochſen her,
Die ſoll'n wir ſchlachten.

Gumprecht.

Ihr wollt, wie es ſcheint,
Ein Mezger werden.

Florens.

Wohl, der Vater meint,
Es giebt hier in der Metzig gut zu eſſen,
Auch alten Wein, den wird man nicht vergeſſen
Dazu zu trinken, dann wird's mir bekommen.

Gumprecht.

Ich meine, großer Talp, du biſt gekommen,
Des Handwerks nur zu ſpotten, deiner Wege
Geh alsbald mit den Ochſen, willſt nicht Schläge.

Florens.

Ich kann wohl gehn, doch ſind die Ochſen gut,
Bedenkt auch recht, mein Gumpert, was ihr thut,
Ich fürcht' mich nicht, und käm's zum Handgemenge,
Wär't ihr gewiß am ſchlimmſten im Gedränge. geht.

Gumprecht.

Der kommt nicht wieder, nun er einmal fort.
Nochmal anbringen will ich nun mein Wort. ab.

Digitized by Google

Straße.

Richard mit einem Falken, Anton.

Richard.

Ich komme von der Jagd und bin jezt müde,
Ein andermal fragt wieder bei mir vor.

Anton.

Doch, gnäd'ger Herr, ich brauch' das Meinige,
Ich muß ſelbſt Schulden zahlen, dieſe Summe
Reicht eben hin, ich habe drauf vertröſtet.

Richard.

So klagt ihr reichen Bürger, habt ſtets Geld,
Und oft noch Noth, es an den Mann zu bringen.

Walther kommt.

Richard.

Wo bleibſt du, Walther?

Walther.

Euer Pferd war heiß,
Ich hab's im Schatten etwas gehen laſſen,
Daß nur das arme Thier nicht gar verſchlägt.

Anton.

Verſprecht mir's doch zum nächſten Pferdemarkt;
Denn da brauch' ich die Summe gar zu nöthig.

Richard.

Nun gut, es ſei, mahnt mich nicht auf der Gaſſen,
Die Leute möchten wohl Kurioſes denken. Anton ab.

Walther.

Als ich das Pferd im Schatten feſte band,

Kam um die Eck ein junger Burſche her
Und zog ſich mit zwei ſtarken feiſten Ochſen;
Die wurden vor dem Pferde ſcheu und ſprangen
Beiſeit, handthierten mit den Hörnern, ſtießen
Und trieben Unfug, mir ward beinah bange,
Mein Junge aber nahm ſie bei den Köpfen
Und ſchmiß den einen häßlich auf den Rücken,
Den andern ſchlug er ſo mit ſeinem Stricke,
Daß beide ſtille wurden wie die Lämmer.

Florens kommt.

Walther.

Das iſt der Bub, man ſieht es ihm nicht an.

Florens.

Nein, Vieh zu ſchlachten iſt nicht mein Handthieren,
Die Ochſen ſind ein unverſtändig Volk. —
Schau doch, was hat der Herr da auf der Hand?
Mein Lebtag ſah ich noch nicht ſolchen Vogel. —
Verzeiht, mein edler Herr, wenn ich zu dreiſt bin,
Wollt ihr mir dienen, wie nennt ſich der Vogel?

Richard.

Das heißt man einen Falk, mein guter Junge,
Ein Sperber.

Florens.

Ei! ſieh da! hab mir ſchon längſt
Gewünſcht, ein ſolches Federſpiel zu ſehn.
Wie ſieht er doch ſo ſchön und adlich aus!
Da hat er auch die Schellen an den Beinen,
Die klingen wohl gar lieblich in der Luft?

Digitized by Google

Richard.

So hört man ihn, wenn er hoch oben fliegt.

Florens.

Da ſitzt er auch in ſeiner Haube, ganz ſo
Wie man es mir beſchrieben hat. Verkauſt
Ihr nicht den Vogel?

Richard.

Wenn ſich's einmal trifft.

Florens

Laßt mir ihn ab.

Richard.

O, geh nach Haus, mein Burſche,
Nimm deine Ochſen, das iſt dein Gewerb.

Florens.

Nein, edler Herr, laßt mir den ſchönen Sperber,
Sagt nur, was ihr begehrt.

Richard.

Die beiden Rinder.

Florens.

Gern, nehmt ſie, aber laßt ſie baldigſt ſchlachten,
Dem einen hab' ich eins verſetzt, mir däucht,
Er dürft es ſpüren, denn er iſt ſo ſtill.

Richard.

Da nimm den Handſchuh und den Sperber auch.
Bin ich ein Ochſentreiber worden? Komm,
Mein Walther, führe ſie mir ſtracks nach Hauſe.

ab mit Walther.

Digitized by Google

Florens.

Das war ein Handel! Ei, das iſt ein Vogel!
Wie wird ſich über den mein Vater freuen!
Ich hab' 'nen Falken! — Nimm die Mütz mal ab,
Du Klausner, — daß dich! wie ſo klug er ſchaut!
Juchhe! ich bin doch ein glückſelger Menſch,
Der allerbeſte Kauf iſt mir gerathen! geht ab.

Haus.

Clemens, Suſanne.

Clemens.

Der Herr Ludwig iſt ein guter Mann, ich komme immer mit recht vergnügtem Herzen von ihm.

Suſanne.

Er weiß ſo viele Neuigkeiten zu erzählen.

Florens kommt mit dem Sperber.

Florens.

Vater! ſeh Er da!

Clemens.

Wo kommſt du her, Blitzjung! Haſt die Rinder ſchon geſchlachtet?

Florens.

Ei nein! das iſt meines Thuns nicht. Ich kam in die Metzig, da fuhren ſie mich mit loſen Worten an und drohten mir gar mit Schlägen, da ging ich wieder fort.

Digitized by Google

Clemens.

Und wo haſt du denn meine Rinder gelaſſen?

Florens.

Aber ſeh der Vater doch nur den Vogel an! ein gar ſchöner vornehmer Sperber, der kann in die Luft ſteigen und den Reiger herunter holen, von wo ihn kein Auge mehr ſieht, dazu hat er Schellen an den Beinen, die klingen, ſo wie er ſich im Fluge bewegt.

Clemens.

Und die Ochſen?

Florens.

Nun die hab' ich dem Herrn gegeben dafür. Schaut nur! wenn ich ihn ſo auf der Hand trage, dürfte man mich wohl für einen Edelmann halten.

Clemens.

Jung, biſt unſinnig? biſt toll? O meine ſchönen Ochſen! dummer Jung! Gelbſchnabel! Das hat man davon, wenn man Schafköpfen was anvertraut. In ganz Paris find' ich ſo ſchöne feiſte Ochſen nicht wieder, ſo großköpfig, ſo krummhornicht, ſo vollwampig. Ei, daß dich! du Blitzkröt! ſchaff' mir die Ochſen wieder.

Florens.

Haben wir doch den Vogel dafür.

Clemens.

Was Vogel, du Lausjung! ich bin kein Jäger, es iſt nicht meines Amtes zu beizen und zu jagen. Mir vergehn die Sinne noch.

Digitized by Google

Florens.

Nicht wahr, weil er ſo ſchön iſt? Aber wo laß ich nur den herrlichen Vogel? Ich denke, auf meiner Kammer wird er am beſten ſein, da widerfährt ihm gewiß kein Leid. Hat er dem Vater nicht auch ſchon das Herz geſtohlen? Seht, Mutter! ein Falke, man heißt ihn auch einen Sperber.

Clemens.

Du thörichter Knabe, ich muß faſt über dich lachen. — Was hilft's, das ich eifre und ſchelte, er hört gar nicht einmal darauf. Nun verſorg nur deinen Vogel und iß nichts, als was er dir einbringt, ſo wirſt du ſchon gewahr werden, welchen herrlichen Kauf du gethan haſt. Florens ab.

Suſanne.

Haſt du dich geärgert, lieber Mann?

Clemens.

Wenn ich den Schaden verſchmerzt habe, iſt es mehr zum Lachen. Sag' ich's, es wird aus dem Kinde nichts, der Kopf ſitzt ihm nicht auf dem rechten Fleck. Ich denk, ich laß ihm eine Weile die Geldſäcke dem Claudius nachtragen, unterdeß findet ſich für ihn wohl eine andre Beſtimmung.

Suſanne.

Das iſt das beſte, ſonſt könnte ſich der Claudius mal erhitzen von dem Gewicht, darauf erkälten und krank werden. Aber dem Florens thut gar nichts Schaden. beide ab.

Digitized by Google

Dorf.

Hornvilla, Alivus.

Alivus.

Und immer brummen, immer ſchelten,
Ich halt's nicht länger aus, potz Velten!
Ich laufe in die Wüſt' hinein,
Dann bleib' für dich, du volles Schwein!
Beſoffen kömmt er ſtets nach Hauſe,
Dann macht er Lärmen und Gebrauſe,
Bei Tag, bei Nacht, niemals nicht Ruh,
Verdruß und Schläge noch dazu.

Hornvilla.

So iſt es recht, das heißt ja eben
Im Weheſtand, im Ehſtand leben,
Jezt bin ich voll und ziemlich froh
Drum geht dein Schimpfen dir noch ſo
Im Stillen hin, beſinn' ich mich,
So ſchlag ich dafür morgen dich.

Alivus.

Nie biſt du ſtill, ein ewig Zanken,
An Einigkeit, Ruh, kein'n Gedanken,
Was willſt du denn? Was haſt du vor?
Beſinne dich, du biſt ein Thor!
Was ſoll das Toben, Fluchen, Raſen?

Hornvilla.

Mir drehſt du warlich keine Naſen,
Ich ſehe alles wie es iſt,
Mein' Ehre, die liegt auf dem Miſt,
Du haſt mich doch, trotz allen Schlägen,

Digitized by Google

Daß du dich oft nicht konnteſt regen,
Trotz aller Vorſicht, aller Wacht,
Zu einem Hahnrei doch gemacht.

Alivus.

Das iſt nicht wahr, ich liebe dich
Zu meinem Leid zu inniglich.

Hornvilla.

Wie kommt's denn alſo wohl, du Narr,
Daß wir noch immer ganz und gar
So ohne Kinder, ohne Erben?
Mit mir wird wohl mein Stamm ausſterben.

Alivus.

Es wär' ja Schade um die Art.

Hornvilla.

Nach mir bleibt nicht mal ein Baſtard;
Sonſt hätt' ich doch noch Vaterfreuden,
So plagen mich nun alle Leiden,
Liegt's denn an mir? Sprich Wahrheit raus!

Alivus.

Ich hab's genug und geh in's Haus. ab.

Ein Soldat kömmt.

Soldat.

Seid ihr der Herr von dieſer Schenke?

Hornvilla.

Nun ja, mein Freund, ſo wie ich denke.

Soldat.

Es werden Truppen ausgehoben,

Digitized by Google

Die Türken fangen an zu toben,
Ich geh umher und ſuche Leut',
Die tüchtig ſind in Kriegeszeit.

Hornvilla.

Soll ich denn etwa mit euch gehn?

Soldat.

Da müßtet ihr anders ausſehn,
Ihr wäret der Miliz ein Schänder,
Ihr taugt nicht mal zum Marketender.

Hornvilla.

Nu, nu, ich tracht' nicht nach der Ehren.

Soldat.

Ich will hier was bei euch verzehren,
Iſt eure Frau denn ausgegangen?

Hornvilla.

Die werdet ihr doch nicht verlangen,
Um unter euch Dienſte zu thun?

Soldat.

Ich will bei euch die Nacht ausruhn,
Die Frau iſt mir ſeit längſt bekannt;
Ihr ſeid nur dumm, ſie hat Verſtand,
Und ſeht, es iſt euch zugeſchworen,
Macht ihr viel Lärmen und Rumoren,
Ich greif euch alsbald bei dem Kragen,
Stoß euch die Hellpart in den Magen. ab.

Hornvilla.

Ich fürcht' zwar ſonſt den Teufel nicht,
Jedoch mir hier mein Muth gebricht,

Digitized by Google

Soldaten niemals Spaß verſtehn,
Da muß man durch die Finger ſehn,
Von je hab' ich mit Wehr und Waffen
Nicht gern gehabt etwas zu ſchaffen;
Solch Ding geht auch gar plötzlich los
Und giebt euch einen Stich und Stoß,
Im Bauch hat man ſo mancherlei,
Lung, Leber, Herz und Magen frei,
Das treibt mitſammen ſein Handthieren,
Da kann man's Leben leicht verlieren;
Das Schwert mag gehn grad oder krumm,
Irgend etwas trifft's immer drum. —
Was kommt denn da ſo klägelichen
Mit Beten, Weinen angeſchlichen?

Ein Mönch kommt.

Mönch.

O ſchützt, um Gott's Barmherzigkeit!
Mich Armen in der Einſamkeit,
Wenn ihr zu Chriſtum euch bekennt
Und ſeinen Unterthan euch nennt.

Hornvilla.

Wer ſeid ihr denn mit eurem Greinen?

Mönch.

Wer ſollte doch anjezt nicht weinen?
Es ſtreifen durchs Gebirg die Heiden
Und thun den Mönchen tauſend Leiden,
Die Einſiedler entfliehen all,
Der Libanon ertönt vom Schall
Des Kriegs, er iſt von Waffen voll,

Digitized by Google

Kein Frommer weiß, wohin er ſoll,
Die Klöſter ſtehn in Angſt und Pein.
O Lieber, nehmt die Nacht mich ein,
Laßt mich in euer Haus eintreten
Und vor dem Sturm und Froſt mich betten.

Hornvilla.

So kommt nur 'rein, ein Chriſtenmann
Iſt drin, der all uns ſchützen kann,
Ein Krieger, tapfer, ohne Graun,
Er ſizt daheim bei meiner Fraun. beide ab.

Paris.

König Dagobert, Biſchof Arnulphus, Pepin.

Kg. Dagobert.

Nein, edler Majordomus, tadelt mich
Nicht drum, daß nur mein einziger Gedanke,
Mein Sehnen in der Nacht, mein Wunſch am Tage
Mich dahin ruft, mir dies Gebäu, den Münſter
Des heil'gen Dionyſius auszuſchmücken.
Die Mauern ſind ſchon aufgerichtet, nur
An Bildern fehlt es noch, an heil'gem Schmuck,
Dann wollen wir die Weihe ſchön begehn.

Pepin.

Wie dürft' ich tadeln euern frommen Sinn,
Den edlen Willen, den ihr Gotte widmet?
Allein erwägt, wie ihr ſo viele Güter
Der Kirche ſchon geſchenkt, den Schatz erſchöpft,
Wenn Feinde einſt die Länder überziehn,
Welch Wehr wollt ihr entgegen ihnen ſetzen?

Arnulphus.

Des Herren Macht, der ſtets die Seinen ſchützt.
Wer möchte doch kleingläubig wohl verzweifeln?
Ein ſegensreicher Friede ſchirmt das Land,
Und kommen Feinde, nicht mit Gold und Silber,
Mit Muth und Eiſen muß man ſie bekämpfen.

Pepin.

Ihr ſeid ein Mann der Kirche, heil'ger Biſchof,
Da dünkt euch Krieg ſo leicht wie Meſſe leſen.

Arnulphus.

Ihr laßt da Politik und Klugheit walten,
Wo es derſelben, Gottlob, nicht bedarf;
Vorüber ſind die wild bedrängten Zeiten,
Wo Morden galt, ein Krieg den andern trieb,
Ein Volk ſich raſend auf das andre ſtürzte.
Mit Clotar ging der Hader in die Grube,
In Dagobert ſeh ich den Frieden blühen,
Als Jüngling ſchon empfand er dieſen Trieb,
Die Religion zu ſchützen und zu pflegen,
In ihm beſitzt das Land den ſchönſten Segen.

Kg. Dagobert.

Nicht alſo hadert, treffliche Genoſſen,
Kein Zwieſpalt muß die Freunde mir entzwein,
Des Blutes wurde wohl genug vergoſſen,
Jezt giebt die Eintracht ihren milden Schein,
Drum ſei der Friede friedlich auch genoſſen,
Der Krieg ſoll nicht in unſern Häuſern ſein,
Der Himmel nimmt zurück die edlen Güter,
Stärkt Eintracht nicht die dankbaren Gemüther.

Ich habe ſelbſt in meinen jungen Jahren
Schon Zwieſpalt, Haß wie Angſt und manches Leid,

Mißtraun, Verfolgung, bittern Krieg erfahren,
Damals, in jener trüben Unglückszeit,
Als mich verfolgte mit den Feindesſchaaren
Mein eigner Vater, o wie mich tief reut,
Daß Leichtſinn und der Jugend wilde Tage
Mir brachten, ſo wie ihm die ſchwere Plage.

Du weißt, Pepin, wie ich entflohen war,
Zu Dionyſius heiliger Capelle,
Du kamſt vom König mit gerüſt'ter Schaar,
Ich kniete nieder auf geweihter Stelle,
Sie ſchützte mich vor jeglicher Gefahr,
Da wurden mir die blöden Augen helle,
Die Krieger wichen, ich blieb ohne Sorgen
Und weilte in der Kirche bis zum Morgen.

Da dacht' ich aller Worte, aller Lehren,
Die mir Arnulphus freundlich ſtets gegeben;
Mir war's, ich konnt' ihn ſelber ſprechen hören,
Wie er erzählte von der Heil'gen Leben;
Ich ward gerührt, mir ſelber mußt' ich ſchwören,
Fortan nach höherm Gut und Glück zu ſtreben:
Mein Herz und mein Gemüth ward auferwecket,
Das bis dahin die Luſt der Welt verdecket.

Es war um mich die allerſtillſte Nacht,
Am Himmel funkelten die ew'gen Sterne,
Da ward mein innres Herzlicht angefacht
Vom unbekannten Trieb nach jener Ferne,
So ward die Zeit mit Beten hingebracht,
In meinem Geiſte glänzten neue Sterne,
Dann ward mein Aug' vom ſüßen Schlaf umhüllet,
Mein wacher Geiſt mit lautrem Glanz erfüllet.

Digitized by Google

Drei Männer ſah ich herrlich mir erſcheinen,
Sie trugen hohe Göttlichkeit im Blicke,
Dem Anblick mußt' ich fromme Thränen weinen,
Weil ich ſo innig mich im Schaun entzücke,
Ein langer Bart ſchmückte ganz weiß den einen,
Die andern traten ſeinem Glanz zurücke,
Er ſagte: Ich bin Dionyſius,
Der Eleutherus, jener Ruſticus.

Als ich Sanct Pauli Predigten vernommen,
Fühlt' ich mich auch vom heil'gen Geiſt getrieben,
Auch dieſen ward die Decke weggenommen;
Sie mußten wohl die Worte Gottes lieben,
Zur Frömmigkeit war unſer Herz entglommen,
Darinne war das Kreuz uns eingeſchrieben,
Begeiſtert drauf mit den Martyr-Geſellen
Vertraut' ich mich den abendländſchen Wellen.

Wir wollten Gallia mit dem Wort erfreuen,
Paris vernahm das Evangelium,
Es wollte Chriſtus uns die Kraft verleihen
Und viele kehrten ſich zum Glauben um;
Wie mochten wir die Macht der Heiden ſcheuen?
Sie griffen uns, wir alle kamen um,
Beglückt, mit unſerm Blute zu bezeugen
Die Wahrheit, die kein Gläub'ger darf verſchweigen.

Ein frommes Weib gab uns ein ſtilles Grab,
Der Ruheplatz war neben ihrer Hütte,
Von ihr floß manche Thräne drauf hinab,
Sie betete für uns nach Chriſtenſitte,
Bis man uns drauf dieſe Capelle gab.
Doch wenn du glücklich biſt, hör meine Bitte,

Digitized by Google

Laß nicht, die Lehrer, uns vergeſſen werden,
Ein ſchön Gebäu erheb' ſich von der Erden. —

Nein, ſprach ich, frommer, gottgeſandter Mann,
So möge mir mein ſchönſter Wunſch nie glücken,
Wenn nicht geſchieht, was ich vollführen kann!
Wie mußtet ihr, verfolgt, der Macht euch bücken,
Doch nunmehr fängt ein neuer Glauben an,
Nun ſoll man euch verehrt herrlich erblicken,
Was Reichthum, Pracht, Gold, Demant in ſich führen,
Soll glänzen, leuchten, euch glorificiren.

Ein hoher Dom ſoll mächtig ſich erheben,
Drein ſollen Bilder, Crucifixe prangen,
Hindeutend auf des Chriſt's, der Heil'gen Leben,
Viel Ampeln ſollen von der Wölbung hangen,
Muſik ſoll Herzen zu erwecken ſtreben,
Damit, wann Cymbeln und Poſaunen klangen,
Mit Andachtsgluth die Seelen ſich bedecken
Und ihre Herzen auf den Altar ſtrecken. —

Dies Wort hatt' ich den Heiligen verpfändet,
Am Morgen war ich mit Clotar verſöhnet,
Der Vater hatte nach dem Sohn geſendet,
Mir ward mein Leben unverhofft verſchönet,
Bald hatte er die Pilgerfahrt vollendet,
Worauf man mich auf ſeinem Stuhl gekrönet,
Nun mögen andre Reich' und Ruhm vermehren,
Doch mir genügt, die Heiligen verehren.

Das ſei mein Ruhm, mein Reichthum, meine Macht,
Die Liebe, die ich Gott im Herzen trage,
Das Schönſte, Köſtlichſte ſei dargebracht,
Damit es ihm von unſrer Liebe ſage,

Digitized by Google

Verſchwunden iſt die alte Heiden-Nacht,
Wer Chriſt iſt, freue ſich am heitern Tage,
Was nur in ſtarrer Erde blüht an Schätzen,
Soll man der Andacht zum Gedenken ſetzen.

Eligius tritt ein.

Eligius.

Mein königlicher Mann, es iſt im Tempel
Das Crucifix ſo eben aufgeſtellt,
Es dient dem gläubgen Volke zum Exempel,
Der hohen Pracht erſtaunt die ganze Welt,
Es iſt, wie du die Kirche liebſt, ein Stempel,
Wie's Perl, Smaragd und Rubin in ſich hält,
Was vom Geſtein, Gold übrig blieb, Demant,
Hab' ich in deinen Schatz zurückgeſandt.

Kg. Dagobert.

Ich ſorge ſtets, daß dir nicht eingebracht
Die Mühe wird, die du darauf gewendet.

Eligius.

Mir gnügt, daß ich das heil'ge Werk gemacht,
Ich bin zufrieden, daß ich es vollendet.

Arnulphus.

Ihr habt ſo fromm und geiſtlich ſtets gedacht,
Dafür wird euch der ſchönſte Lohn geſpendet.

Kg. Dagobert.

So eilen wir zum Tempel, uns des neuen
Gelungnen Werkes insgeſammt zu freuen.

ſie gehen.

Digitized by Google

Spaziergang mit Bäumen.

Richard allein.

Welch wild Gedräng' iſt dorten auf dem Markt
Von Roſſen und von Menſchen! ſchöne Hengſte!

Claudius und **Gumprecht** kommen.

Claudius.

Nun, Gott bewahre! könnt ihr denn nicht ſehn,
Daß ihr die Leute müßt ſo ſchrecklich ſtoßen?

Gumprecht.

Ich hab' nicht Zeit, vor jedem Narren Umweg
Zu ſuchen, ſeht euch ſelbſt ein bischen vor.

ab.

Claudius.

Solch Schlächtervolk iſt grobe Nation,
Und iſt nun Viehmarkt vollends, meinen ſie,
Die ganze Welt iſt nur für Ochſen da.

Richard.

Da ſeid ihr ja, ich wollte bei euch wechſeln,
Ich hab' heut eine Summe zu bezahlen.

Claudius.

Ich kriege gleich das Geld, kommt nur nachher,
Mein edler Herr, jezt richt' ich meinen Tiſch.

ab.

Richard.

Doch lang' zu warten hab' ich keine Zeit.

geht.

Digitized by Google

Rudolf, Emmerich kommen.

Rudolf.

Glaubt mir, das iſt der böſeſte Hallunke
Von allen, die mit Pferden zu uns kommen.

Emmerich.

Er weiß ſie anzubringen, auszuſtreichen,
Die Augen ordentlich kann er bezaubern,
Die Preiſe macht er übermäßig hoch,
Man thu' auch, was man will, man wird betrogen,
Erfährt er's dann, ſo lacht er ſich halb todt.

Wolfhart kommt.

Wolfhart.

Nun, meine gnäd'gen Herrn, iſt euch der Hengſt
Denn nicht anſtändig? Seht, bei meiner Seele,
Das iſt ein Pferd für einen König, ſtark,
Gewandt in Schenkeln, kleinen Kopf, die Mähne
So rein, gedrungner Hals und breite Bruſt;
Dabei zum Springen, Laufen abgerichtet,
Voll Kraft und Muth, das wäre zum Turnier,
Zur Pracht, Wettrennen wohl für euch ein Pferd.

Rudolf.

Doch deine Preiſe ſind ja immer jüdiſch.

Wolfhart.

Es koſtet mich faſt ſelbſt, was ich gefodert.

Rudolf.

Laßt's uns noch mal vorführen.

Wolfhart.

Ja, ſehr gerne
Und kommt dahin, genau es zu betrachten.

ſie gehn.

Bertrand tritt auf.

Bertrand.

Tauſend! da wird ein ſchönes Pferd geritten!
So eins war auf dem ganzen Markte nicht.
Wie viel der Kaufmann dafür fodern mag.

Wolfhart kommt zurück.

Wolfhart.

Ja, tanz nur, tanz nur, Schwarzer; wie er ſchnaubt,
Wie er die Füße ſetzt, was das gebaut iſt!

Bertrand.

Was fordert ihr denn für den Rappen da?

Wolfhart.

Ihr Gnaden, ſtraf mich Gott, unter vierhundert
Kann ich ihn meinem Bruder ſelbſt nicht laſſen.

Bertrand.

Ihr ſeid nicht klug. Was gilt es, um dreihundert
Iſt er euch feil und das iſt noch zu viel.

Wolfhart.

'S geht nicht, mein Herr, das Futter iſt zu theuer.

Florens kömmt mit dem Geldſacke.

Florens.

Es wird heut heiß und das Gedräng' iſt groß,
Der Jahrmarkt macht die Menſchen alle wild. —
Welch ſchönes Roß! das trabt und ſpringt ſo muthig,
Daß mir das Herz mitſpringt in meiner Bruſt.
Glückſelge Creatur, die auf dem Pferde

Ausreiten dürfte, über Gräben ſpringen,
Hoch von der Erde unter ſich zu fühlen
Den ſtolzen Gang, das Schnauben und das Pruſten
Zu hören! Wie es halb ſich wehrt, halb ſpielt
Gegen den blanken Zügel! Wär's doch mein!
Ach, das muß große, große Summen koſten,
Die kann ein Ritter nur, ein Graf erſchwingen.
Sieh, wie er bäumt! Mir däucht, ich ſollte beſſer
Ihn reiten, daß es adeliger ſtünde.
Was hilft's doch nur, die Gelder immer zählen,
Umwechſeln und von neuem wieder wechſeln,
Könnt' ich mir jemals ſolch ein Roß nur kaufen!

Bertrand.

Dreihundert funfzig, ſeht, das iſt das Letzte —

Wolfhart.

Ich kann nicht, edler Herr, ich ſetzte zu.

Bertrand.

Ihr werdet euch beſinnen, wenn ich weg bin. geht.

Wolfhart.

Käufer genug, nur fehlt es ſtets am Beſten,
Die jungen Leute ſind nicht recht bei Gelde.

Florens.

Das iſt das ſchönſte Pferd, das ich im Leben
Geſehn, mich wundert ſehr, daß es die Herrn
Nicht beſſer ſchätzen.

Wolfhart.

Das hat ſeinen Haken.

Florens.

Wie theuer iſt denn wohl das ſchöne Thier?

Wolfhart.

Er gilt mir ziemlich viel, vierhundert Pfund.

Florens.

Vier hundert?

Wolfhart.

Ja, keinen Dukaten wen'ger.

Florens.

Nicht mehr? Was ſind doch nur vierhundert Pfund?
Mein Herr, ich muß euch ſagen, mich verwundert,
Wie ihr ſolch herrlich Pferd ſo wohlfeil laßt,
Denn das iſt Unrecht, ſeht, in dieſem Beutel
Sind richtig eingezählt fünf hundert Pfund,
Wollt ihr's nicht übel nehmen, wenn ich euch
So ſchlechtes Geld anbiete und euch bitte,
Ihr mögt das edle Roß mir dafür laſſen?

Wolfhart.

Ja, junger Herr, der Handel wär' mir recht!

Florens.

Kommt, tretet unter's Kirchendach mit mir,
Da iſt es ruhig, da will ich aufzählen. ſie gehn.

Rudolf, Emmrich.

Rudolf.

Das Pferd kauf' ich in meinem Leben nicht.

Emmrich.

Es iſt ſchon fort. — So viel Geld iſt's nicht werth.

Rudolf.

So rar iſt auch die ganze Beſtie nicht,
'S iſt nur, daß man ſolch Pferd gar gerne hätte.

Digitized by Google

Emmrich.

Je nun, ein andermal, 's iſt öfter Markt. *ſie gehn.*

Wolfhart *kömmt zurück mit dem Geldbeutel.*

Das muß ich ſagen! Was man nicht erlebt!
Konnt' ich mich doch des Lachens kaum enthalten.
Er giebt mir hundert mehr, als ich gefodert
Und bittet noch, ich ſoll nicht böſe werden.
Der junge Menſch iſt wohl im Kopf nicht richtig,
Beſoffen, oder hat das Geld geſtohlen.
Mir eins, ich geh' davon, es könnt' ihn reuen,
Er kommen und den Beutel wieder fodern. *ab.*

Stube.

Clemens, Ludwig.

Clemens.

Trinkt noch, Gevatter, trinkt das eine Glas noch!

Ludwig.

Ich nehm' es für genoſſen, warlich, bin nicht
Im Stande, außerdem verderb' ich mir
Das Mittagbrod durch allzuſtarkes Frühſtück.

Clemens.

Wir werden alt, wir werden ziemlich alt,
Es iſt nicht mehr die Munterkeit, wie ehmals,
Ich muß mich auch vor Wein ein bischen hüten.
Ja, was wir luſtig waren! ehmals! Wißt ihr?

Ludwig.

Wie ſollt' ich nicht? Mein Lebtag nicht vergeſſ' ich's.

Clemens.

Manch Lied haben wir in der Nacht geſungen,
Manch Mädel, wenn ſie hübſch war, ausgeſpürt,
Und mancher Groſchen wurde zugeſetzt.

Ludwig.

Gevatter, ach! die Jugend iſt vergänglich.

Clemens.

Ja, das iſt wahr; doch freut uns die Erinnrung.
Wärt ihr mit auf die Wallfahrt doch gegangen!

Ludwig.

Habt ihr das Buch von Paläſtina noch
Und Morgenland, auf Pergament geſchrieben,
Was ein gewiſſer Adam aufgezeichnet?

Clemens.

Wenn Winter iſt, wollen wir's wieder leſen.
Es lieſt ſich gut, doch mag nicht alles wahr ſeyn;
Allein die ſchnurrige Manier, Geſchichten,
Die er erzählt, Lebensphiloſophie,
Von wilden Thieren, Quellen und was ſonſt
Zum Chriſtenthum gehört, das ganze Weſen,
Man hat es gern, wenn man's auch nicht ſo glaubt.

Ludwig.

Wer hätte das gedacht, daß ihr mir damals
Solltet aus Welſchland eine Frau mitbringen,
Die euren Kleinen unterweges ſtillte;
Die gute Antonell', Gott hab ſie ſelig.
Wir lebten recht zufrieden mit einander,
Ein gut Gemüth, beſonders als ſie erſt
Die Landesſprache hier recht inne hatte.

Digitized by Google

Anton kommt.

Anton.

Gevatter, guten Morgen. Hier iſt's kühl.

Clemens.

Es iſt mein Sommerſtübchen.

Anton.

Das iſt wahr,
Das neue Haus iſt hübſch und ſehr bequem,
Die Lage ſchön da vorne nach der Wieſe.

Clemens.

Es iſt auch alles mit Bedacht gemacht.

Anton.

Als ich jezt eben zu euch gehen wollte,
Begegnet mir da in der Stadt ein Hengſt
In vollen Sprüngen, mächtig, wie ein Berg,
Schwarz wie die Nacht, und hat ſich, dreht ſich, ſchnaubt, —
Und rathet mal, wer oben auf ihm ſaß.

Clemens.

Ich weiß nicht.

Anton.

Florens, euer jüngſter Sohn.

Clemens.

Florens? Wie Teufel, — iſt der Junge toll?

Anton.

Ich wollt' auch erſt nicht meinen Augen traun;
Ich ſag' euch doch, ein Pferd wie 'n wilder Mohr;
Ich ſprang zurück, die Leute waren bange,

Digitized by Google

Da ließ er's traben, rennen, galoppiren
Und Sätze machen, aber er ſaß feſt.
Ein Kind lief queer die Straße ihm vorbei,
Da dachte man, das Kind würd' umgerannt,
Er hielt's 's Pferd, daß es ſtund wie eine Mauer.

Clemens.

Blitzjung! wie kömmt der Bengel auf das Pferd?

Anton.

Nun ging's zur Wieſe, was es mocht' und konnte,
Ich hab' ſolch Reiten nimmermehr geſehn,
Verſtänd'gen Leuten wird vom Anſchaun ſchwindlicht.
Horcht! was da klappert! er iſt's ganz gewiß.

Clemens.

Bewahre Gott, was iſt das für ein Thier,
Das nimmt mir ja den ganzen Hof faſt ein.
Wie iſt der Junge an das Roß gekommen?

Ludwig.

Er ſtreichelt's, wiſcht den Schweiß ihm von dem Leibe,
Da bindt' er's an, als müßt' es nur ſo ſeyn.

Florens kommt.

Florens.

Vater, nun können wir den Stall gebrauchen.

Clemens.

Jung', ſag, was machſt du mir für dumme Streiche?

Florens.

Das iſt ein Pferd, mein Vater! das heißt reiten!
Das iſt ein andres Leben, als mit Zahlpfenn'gen
Und Scheidemünz die Hände ſchmutzig machen,
Die Säcke ſchleppen und an Nummern denken.

Digitized by Google

Ich bin recht heiß. Was wird die Mutter ſagen!

Clemens.

Der Eſel hört nicht! Wie kommſt du zum Roß?

Florens.

Gar wunderbar, ihr glaubt's kaum, wenn ich's ſage.
Ah, guten Tag, Herr Anton. Gelt, es lief?
Sein Diener, mein Herr Ludwig. Rappe heißt's,
Weil's ſo ganz ſchwarz iſt. Auf der Wieſe hier
Kann ich's recht reiten.

Clemens.

Und wo kommt es her?
Verlier ich die Geduld, geht's dir nicht gut.

Florens.

Er wird ſich freuen, Vater! Ich war bange,
Der Kaufmann möchte immer wieder kommen,
Sein Roß zurücke fodern, ſolchen guten
Handel hab' ich gemacht. Ich kam zum Markt,
Da ward's geritten und ſo frag' ich auch:
Was koſt't das Pferd? Man ſagt, vierhundert Pfund.

Clemens.

Verflucht!

Florens.

Freilich, denn das iſt gar zu wenig.
Wollt ihr hier die armſeligen fünfhundert
Für's Roß, fragt' ich den Kaufmann —

Clemens.

Und —

Digitized by Google

Florens.

Ja, ſagt' er!
Der Handel war gemacht; wer froh, wie ich?
Aufſteigen, reiten, ſpringen, das war eins,
Und der muß nun den ſchweren Sack fortſchleppen!

Clemens.

Mich rührt der Schlag —

Ludwig.

Gevatter ihr ſchwimmt weg.

Anton.

Da trinkt ein Glas, das wird euch gut bekommen.

Florens.

Nicht, Vater, das hat Er wohl nicht gedacht,
Daß ich ſo klug im Handel wär'? Was ſoll
Der Mann mit den ſchimmligen Groſchen machen?
So dacht' ich, daran iſt nicht Luſt nicht Freude,
Die taugen nichts, das Roß hat Leben, Kräfte,
So kluge, ſchöne, groß' und wilde Augen,
So ſcheu und muthig. O, wenn man's recht anſchaut,
Meint man, man müßt' gleich in den Krieg hinein.

Clemens.

O Schlingel! Bärenhäuter! Kann das ſeyn,
Kanns in der Welt noch ſolchen Tölpel geben?
Ich halt's nicht aus! der Streich nimmt mir das Leben!

Er ſpringt auf und fällt dem Florens in die Haare.

Ja zauſen will ich dich, du Taugenicht,
Maulſchellen dieſes alberne Geſicht —

Florens.

Was macht Er, Vater, was iſt denn geſchehn?

Digitized by Google

Clemens.

Frag' noch, wenn mir die Augen übergehn
Vor Leid, vor Gram, vor Wuth! Das ſchöne Geld!
O einen Prügel her um alle Welt!

Florens.

Iſt denn das Roß nicht gut?

Clemens.

Willſt räſonniren,
Du Baſtard, Spitzbub, Satan? Du ſollſt ſpüren,
Daß ich noch Kräfte habe, großer Lümmel!
O weh! ich halt's nicht aus! hilf mir, o Himmel!

Wirft ihn nieder und ſchlägt ihn, Suſanne kommt.

Suſanne.

Was giebt's denn hier?

Ludwig.

Nun gebt euch nur zur Ruh.

Florens.

Nein, Vater, ſchlag er mich nur immer zu,
Ich bin ſein Kind, laß er mir nur das Pferd,
Das iſt viel Schläg' und tauſend Pfunde werth.

Clemens.

Ich kann nicht mehr, in's Grab bringt mich der Hund,
Vater und Mutter macht er ungeſund,
So jagt er täglich Bosheit mir in'n Leib:
Hätt' ich ihn doch erſäuft! ja, liebes Weib,
Den Böſewicht, den mir mein Unglück gab,
Er bringt uns beide an den Bettelſtab.

Digitized by Google

Suſanne.

Du biſt ganz außer dir. Was hat's gegeben?

Clemens.

Was muß ich an dem Eſel doch erleben!
Vernunft und Sitten und Menſchenverſtand
Bleibt lebenslang dem Bären unbekannt.
Er hört nach nichts, er ſieht nach nichts, Schelmſtücke,
Narrntheiding, Affenſtreiche ſind ſein Glücke,
Wo er von Blinden ſingen hört Romanz
Von Helden, ja da iſt der dumme Hans
Ganz wie verzückt und gar nicht bei ſich ſelber,
Da macht er Augen wie geſtochne Kälber,
Wenn er von Drachen hört, von Rieſen, Schlachten,
Wie Ritter ſich um Ehr' und Leben brachten: —
Wirſt du davon dein Brod einſt können freſſen?
Da werden dir die Biſſen ſchmal gemeſſen. —
Geh, du Hans-Wurſt, da ſteht noch etwas Schinken,
Iß den, du kannſt doch nichts als eſſen, trinken: —

Florens ſetzt ſich hinter den Tiſch und ißt.

Doch wo's zu thun giebt, wo's heißt: Witz heraus!
Da iſt mein irr'nder Ritter nicht zu Haus,
Kein' gute Lehre, kein' Vermahnung nicht,
Kein Bitten, keine Müh, kein Unterricht,
Was ich mich quäle, ihm nur beizubringen,
Rechnen und Schreiben, Leſen, nie gelingen
Kann es, was man auch mit ihm lieſ't und ſchreibt,
Daß man die Poſſ'n ihm aus dem Kopfe treibt.
So bettle denn auch künftig dir dein Brod! —
Da ſitzt er, frißt und hat gar keine Noth,
Grämt ſich nicht mal. Jezt ſuch' ich einen Stock
Und klopfe wieder dieſen dummen Block!

Suſanne.

Nein, lieber Mann, ſei ruhig. Liebe Zeit!
Was iſt das für ein zänkiſch Leben heut'.

Clemens.

Ja hat ſich was zu leben und zu zanken,
Ich ſoll mich bei dem Schlingel wohl bedanken,
Daß er fünfhundert Pfund mir weggeſchmiſſen?
Die kann ich wohl ſo mir nichts dir nichts miſſen?

Suſanne.

Wie biſt du, Florens, denn ſo gar verkehrt?

Clemens.

Kauft mir in's Haus den Ochſen da von Pferd!

Claudius kommt.

Claudius.

Ich wundre mich, daß mir der Vater nicht
Den Bruder nach der Wechſelbanke ſchickt —
Da ſitzt der Große ja und frühſtückt ruhig —
Nun, das muß ich geſtehn! — Es kommt da einer
So nach dem andern zu mir, fodert Geld,
Ich ſitze in der Sonne, wart' und warte,
Die Leute gehn zu andern Wechſeltiſchen
Und mein Herr Florens ſitzt hier bei dem Schinken.

Clemens.

Ach, lieber Sohn, ich werde faſt verrückt
Im Kopf, ſo hat der Schlingel mich geärgert.

Claudius.

Herr Jeſus! Was ſteht da in unſerm Hof?
Ein Pferd, ſo groß wie ein Rhinozeros!

Digitized by Google

Clemens.

Das hat er für das Geld uns eingekauft,
So groß und dick, wie er da vor uns ſitzt,
Das werden wir noch füttern müſſen, wenn's
Nach ihm geht, daß der Herr nur reiten kann.

Claudius.

In Gottes Namen kann's für mich verhungern,
Ich rühr's nicht an, ich dächt', es würd' mich freſſen,
Wenn es den Hals ſo aufreißt. 'S iſt gleich Mittag,
Ich geh' hinein, mich hungert auch nach Eſſen.
geht.

Florens.

Ich will ſchon für das Pferd alleine ſorgen,
Es kennt mich ſchon und ich verſteh's am beſten,
Ich kann's auch ſatteln, zäumen, ſtriegeln, alles,
Ich will ihm gerne Heu und Hafer geben. ab.

Clemens.

Begreift ihr was, Gevatter, von dem Jungen?

Suſanne.

Mein lieber Mann, du haſt ihn ſchlimm geſchlagen
Und dir nur weh mehr faſt als ihm gethan,
Wir können doch nicht wiſſen, was es iſt,
Vergieb es ihm und ſei zufrieden, denn wer weiß,
Ob er nicht iſt vornehmer Leute Kind,
Denn all ſein Thun hat doch ſo was Apartes,
An Reiten, Krieg und Fechten denkt er immer,
Laß ihn gewähren, Gott kann's alſo fügen,
Daß er noch unſer aller Glück mal macht.

Anton.

Ich ſag' euch, Mann, er ſaß zu Pferde, ſo
Wie man vom beſten Ritter wünſchen kann.

Digitized by Google

Ludwig.

Es iſt mit ihm ein recht bedenklich Ding.

Clemens.

Ach, ich bin ganz zerſchlagen und ermattet.
Wollt ihr, Gevattern, nicht zu Tiſche bleiben?

Suſanne.

Nehmt ſo vorlieb, das Eſſen iſt bereit.

Ludwig und Anton.

Danken recht ſehr. Geſegnete Mahlzeit.

Alle gehn ab.

Florens allein.

So ſchlimm ſchlug er mich nicht in allen Jahren,
Um's Roß will ich es aber gern erdulden.
Er riß mich warlich derbe in den Haaren;
Ich weiß gar nicht: was war denn mein Verſchulden?
Das ſchönſte Pferd von allen, die da waren,
Ich gäbe wohl dafür zwei tauſend Gulden,
Der Vater aber iſt kein großer Reiter,
Drum nennt er mich nur einen Bärenhäuter.

Dich aber, gutes Roß, will ich nun pflegen,
Wir beiden ſind nun gute Kameraden,
Das beſte Futter will ich dir vorlegen,
Zum Fluſſe reit' ich dich, im Strom zu baden,
Du ſiehſt mich an mit deinem Aug' verwegen
Und ich verſchmerze gerne jeden Schaden.
O wär' doch Krieg, die Fahnen hochgeſchwungen,
Wir wollten ſein tief in den Feind gedrungen!

ab.

Pallaſt.

Der Sultan von Babylon auf dem Throne, der Admiral, Alamphatim, andre Könige, Krieger, Sklaven.

Der Sultan.

Nebel und Nacht ſoll jezt vom Erdkreis weichen,
Der finſtre Dienſt vom ſchnöden Chriſtenthume,
Der rothe Morgen wird in Pracht aufſteigen,
Aufbricht des wahren Glaubens heitre Blume,
Ein Feuer ſoll am Horizont ſich zeigen,
Machmud und Aſia und uns ſelbſt zum Ruhme,
Europa ſoll mit ſeinen Völkern brechen,
In's Herz recht ſeiner Kräfte will ich ſtechen.

Frankreich, der Mittelpunkt der ſchlimmſten Lehre,
Soll nun ein Ziel für meinen Bogen werden,
Und wenn ich dieſes Land zum Tod verſehre,
Stürzen die Völker mitternächt'ger Erden.
Dem Feu'r, der Wuth, in der ich mich verzehre,
Gebt Raum, brecht auf, verachtet die Beſchwerden,
Mein alter Grimm, mein Hunger ruft nach Speiſe,
Vaſallen, auf! nach Frankreich ſteht die Reiſe!

Ja, Dagobert muß ſein Verderben ſchauen,
Auf ſeinen Nacken tritt mein Fuß ihm muthig,
So wie der Löwe in den Raub die Klauen
Einſchlägt, daß ihm die Mähn' und Lippen blutig,
So will ich Machmud, meinem Gott, vertrauen,
Nie wird mein Herz in ſeinem Dienſt unmuthig,
Nie liſcht dies Feu'r, das ſich in mir entzündet,
Bis es in Strömen Bluts die Kühlung findet.

Ihr Völker Aſia's, Fürſten im Orient,
Dienende Freund', befreundte Unterthanen,

Digitized by Google

Vom Ganges habt zum Nil ihr anerkennt
Mein ſtreng Gebot und unſer ernſtes Mahnen,
Chaldäa, Perſia und Arabien gönnt
Mir ſeine Dienſte unter meinen Fahnen,
Georgien und Cirkaſſien und ihr Mohren,
Ihr alle habt zu meinem Dienſt geſchworen.

Alamphatim.

Mein großer Bruder, Sultan Babylons!
Panzer, Schild, Bogen, Roſſe ſind gerüſtet,
Räche den Schimpf deines glorreichen Throns,
Wenn dich das Blut der Chriſtenſchaar gelüſtet,
Zertritt mit Schaaren, zahllos, deines Hohns
Urſacher, ſtürz, die ſich ſo frech gebrüſtet:
Ihr Gott ſei, der die andern niederwerfe,
Beſtrafe ſie mit unſers Schwerdes Schärfe!

Der Admiral.

Mein großer Bruder, Babylons Sultan!
Die Flotte liegt in unſerm Hafen ſtille,
Die Fluth gehorcht, der Wind hält zitternd an
Den Athem, harrend, wann dein höchſter Wille
Gebietet, daß er günſtig wehen kann,
Damit ſich in der Fahrt dein Wunſch erfülle,
Wimpel und Flaggen ſtreben von dem Lande,
Ungern wurzelt der Anker noch im Sande.

Lidamas tritt ein.

Der Sultan.

Was hat Arabiens König zu verkünden?
Mein Lidamas, gieb Antwort meiner Frage!

Lidamas.

Mög' alles Glück des Himmels ſie entzünden,
Mit neuem Schein beglänzen deine Tage!

Digitized by Google

Kaum weiß ich, wie ich ſoll die Worte finden,
Damit ich dir, ſo wie ich ſoll, anſage
Das Glück, das Wunder, deinen Ruhm, den weiten,
Für den auch fernentlegne Völker ſtreiten.

Ja, Machmud ebnet ſelbſt dir deine Bahnen,
Was du nur Großes wünſcheſt, muß geſchehen;
Laß fliegen nur die ſiegesrothen Fahnen!
Ruhm küſſet ſie und Tod im Windeswehen,
Was wünſchend hofften deine großen Ahnen,
Gelungen wird's vor deinem Throne ſtehen,
Die unglückſel'gen kann kein Heil mehr friſten,
Denn du gebotſt Vertilgung aller Chriſten.

Staunend vernahmen wir ein Wunder nennen,
Es herrſche die Caucaſiſchen Gefilde
Ein Rieſenkönig, den beſtehn nie können
Die ſtärkſten Helden unter Helm und Schilde.
Will er zürnend in ſeiner Wuth entbrennen,
Vernichtet hundert Tapfere der Wilde;
Sie fallen ihm, wie Saat den Ungewittern,
Golimbra heißt, vor dem die Völker zittern.

Der beugt in Demuth dir ſein ſtolzes Knie,
Sein Stolz iſt nun, du möchteſt nicht verſchmähen,
Daß er dein Knecht in deinem Heere zieh',
Daß er dein Freund dir mag zu Seite ſtehen;
Auch wenn du ihn verwirfſt, er läßt dich nie,
Will Hand in Hand mit ſeinem Schwure gehen,
Mit eigner Hand Dagobert abzuſchlagen
Sein freches Haupt, es auf dem Schwert zu tragen.

Mächtig, erhaben, groß iſt dieſer Kühne,
Wie niemals einen meine Augen ſahen,

Digitized by Google

Feindlich darf keiner dieſer furchtbar'n Mine,
Und wär' er auch in Erz ermauert, nahen.
Willſt du, daß dir der Sohn des Berges diene?
So magſt du, Sultan, freundlich ihn empfahen.

Der Sultan.

Er trete ein, er ſei mir hoch willkommen,
Der Sitz bei mir ſei von ihm eingenommen.

Golimbra, ein Rieſe, tritt ein.

Der Sultan.

Nie ſah ich noch ſo ſchreckliche Geſtalt! —
Sei mir gegrüßt, du Sohn von großen Thaten!

Alamphatim.

Welch Haupt und welcher Arm! Ha, der Gewalt
Sind wohl die Chriſten allzumal verrathen.

Der Admiral.

Wenn er die Fauſt in ſeinem Grimme ballt,
Tauſend erblaſſen, wie ſie wüthend nahten.

Der Sultan.

Willkommen mir und dieſen Sitz nimm ein.

Golimbra.

Vergönn', daß ich mag ſtehend vor dir ſein.
Wie Meer und Erde, Fels und tiefe Schlünde,
Brauſende Ströme, wilde Feuerflammen,
Auch rauſchen, brennen, in einander ſchwammen,
Daß Berge tönen, widerhalln Abgründe,
Wie auch des rothen Feuers Kraft entzünde,
Und Städte flicht im glühnden Kuß zuſammen,
Daß Pallaſt, Tempel in den Wolluſtflammen
Zu Aſche ſinken in dem rothen Winde:

Kann ich doch Eins, ein ſchreckensvollers nennen
Was tobt vor den Erdbeben und Orkanen,
Mehr reißt als Fluth, mehr glüht als Flammen brennen:
Ein Heldenzorn, bricht der ſich ſeine Bahnen,
Dann muß zitternd die Welt den Herrn erkennen,
Furchtſam neigt Land und Meer den blut'gen Fahnen.

Arlanges tritt ein.

Der Sultan.

Was, Arlanges, Perſiens König,
Willſt du melden mir als Bothe?

Arlanges.

Edler Herr, dem Alla ſchütze
Und Machmud die Herrſcherkrone,
Ich erſcheine bittend, flehend,
Daß du abwehrſt deinem Zorne,
Feinde müſſen vor dir zittern,
Die du liebſt wirſt du verſchonen.
Liebend kommt mit ihren Jungfrau'n
Marcebille, deine Tochter,
Bittend zu dem Vaterherzen,
Niederfallend vor dem Throne,
Sie erfuhr von deinem Zuge
Und ihr edler Muth, der hohe,
Iſt heut' glänzend, denn ein Feſttag
Iſt ihr dieſer Kriegszug, ohne
Dich will ſie nicht einſam bleiben,
Nein, ſie folgt dem Lärm der Trommeln,
Die Trompete, Krieg verkündend,
Iſt ein Liebeslied dem Ohre.
Von Ruh', Müſſiggang, von Blumen,

Digitized by Google

Von dem Gartenduft, dem Chore
Süßer Nachtigallen, klaren
Quellen, aufſteigenden Bronnen,
Will ſie gerne Abſchied nehmen,
Bis du ſiegend wieder kommeſt.
Bittend naht ſie, ſchön geſchmücket,
Prachtvoll, wie der rothe Morgen,
Wann er purpurn durch die Himmel
Bringt den Tag zu uns von oben,
Alle Wälder, alle Wieſen
Jauchzen, Vögel ſingen frohe,
Und es brennt die Luft und Erde
Safrangelb in goldner Lohe,
Und den Saum der Morgenröthe
Tragen die entzückten Wolken:
Alſo nahet Marcebille,
Deine vielgeliebte Tochter,
Und Roxane, Lealia
Sind ihr liebliches Gefolge.
Welche Zunge mag verkünden,
Wie genügt mein ſchwacher Othem
Ihre Schönheit auszuſprechen,
Wie ſie naht, ſtralend erhoben.
Ihre lichten Haare ſchweben
Aufgebunden, ſcherzend loſe,
Halb in Lüften, halb auf Schultern,
Wiegend ſpielen ſie und wogen,
Und das Auge iſt gefangen
Wie in Netzen, in den Locken,
Nicht mehr Locken, nicht mehr Haare,
Nein, ein zart Geſpinnſt von Golde,
Das ein Gott, entbrannt in Liebe

Digitized by Google

Um den Glanz des Haupt's geſchmolzen.
In dem Schatten, nein, im Glanze
Dieſer Gold-Laube verborgen,
Stehn die Lichter ihrer Augen
Wie zwei wonnevolle Sonnen,
Unter ſchmalen Augenbraunen,
Leicht getrennt und fein gezogen,
Wohl nennt man die Blicke Pfeile
Und die Augenbraunen Bogen,
Denn nie hat ſo ſüße Blitze
Noch ein Auge abgeſchoſſen,
Niemals ſind aus ſolchem Köcher
Solche Blicke fortgeflogen.
Wie ein Herrſcher ſind die Augen,
Welcher giebt ſeine Gebote
Seinen Unterthanen, ſchöne
Glieder dem Befehl gehorchen,
Alle ſind wie ſüße Muſik,
Welche klingt in vollen Wogen,
Alſo tönen die Gebehrden
Als ein Echo von den Worten
Ihrer Augen, ihrer Blicke,
Alſo nahet dir die Holde.
In der Hand trägt ſie den Jagdſpieß,
Wie ſie dir zum Walde ofte,
Auf dem muth'gen Zelter prangend,
Zu der Jagd hin iſt gefolget,
Wo ſie manchen wilden Tiger,
Manchen Löwen hart getroffen;
Um die Bruſt den goldnen Panzer
Mit Geſtein geſchmückt, mit rothem
Rubin, mit Smaragden, Demant.

Digitized by Google

Auch trägt ſie den Schild, den großen,
Der im Kampfe ſie beſchützte,
Als der ſtärkſte Löwe drohte,
Den die Wildniß und die heiße
Wüſte jemals nur geboren.
Alſo kommt ſie, wer vermöchte
Ihr zu widerſtehn mit Trotze!
Wie ihr Haupt ſich hebt und ſenket
Und ein Lächeln von den vollen
Rothen Lippen fließet, ſchimmern
Alle Hallen, Säulen, Pfoſten,
Und wen ihre Augen treffen,
Iſt in Furcht und Luſt verloren.

Marcebille tritt ein mit Roxane, Lealia und andern Jungfrauen.

Marcebille.

Mein Vater, nicht in Gärten laß mich ſitzen,
Von Roſen nur und Lilien umſchienen,
Wo Vögel girren aus den ſanften grünen
Lauben, nein da, wo Spieße, Schwerter blitzen,

Wo unter Schilden Helden ſich erhitzen,
In Strömen Bluts dein Lächeln ſich verdienen,
Dahin begleit' ich dich und deine Kühnen,
Machmud und deine Macht wird mich beſchützen.

Du willſt, ich ſoll auf die Vermählung denken,
Brautgarten ſei da, wo ſie Häupter pflücken,
Die Klagen Sterbender ſein mir Geſänge;

Fort, Roſen, Blumen, feſtliches Gepränge!
Fort, Lieder! den nur will ich hold anblicken,
Der Dagoberts Haupt blutig mir wird ſchenken.

Digitized by Google

Golimbra.

Auf meinem Schwert will ich es dampfend reichen,
So knieend, wie ich jezo vor dir liege,
Entſtellt, blutlos ſei es mein Siegeszeichen,
Von meinem glänzendſten, herrlichſten Siege:
Nur dir, o Göttin, keinem will ich weichen,
Du nur biſt das Geſtirn von dieſem Kriege,
Muth ſtralt aus deinen Augen, alle Herzen
Entzündeſt du, mit der Gefahr zu ſcherzen.

Marcebille.

Ich nehme dich zum Diener meiner Liebe,
Und zum Gemal, wenn du, was du verſprochen,
Erfüllt; an dieſem Chriſtenhunde übe
Den tapfern Arm, ſo ſei Machmud gerochen.

Golimbra.

Wie ſollt' ich dir nicht halten, die ich liebe,
Mein Wort, das ich ſelbſt nie dem Feind gebrochen?
Ich ſchüttle ihre Häupter und ſie fallen
In deinen Schooß, doch Dagoberts vor allen.

Der Sultan.

So folg uns, liebſte Tochter Marcebille,
Entzündeſt haſt du dieſen Held zum Grimme.
So brecht nun auf, denn alſo iſt mein Wille,
Die Flotte gleich hin gen Italia ſchwimme,
Daß jeder König, Diener, Sklav, erfülle
Vaſallen-Pflicht und wer am höchſten klimme,
Dem ſei die höchſte Ehr' und größter Lohn,
Der ſei der nächſte meinem großen Thron.

Verſäumt auch nicht, ihr Diener, mitzuführen
Mein keckes Roß, den tapfern Pontifer,

Digitized by Google

Die Fahrt muß unſer Machmud ganz regieren,
Denn er iſt unſer Gott und unſer Herr,
Sein güldnes Bildniß muß das beſte zieren
Der Schiffe, denn ihm dienet Land und Meer:
In ſeinem Namen, auf, all auf zum Kriege!

Alle.

Wir folgen dir zum Tod, zur Schlacht, zum Siege!

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Pallaſt.

König Dagobert, Pepin, Arnulphus.

Pepin.

Was ihr nicht glauben mochtet, ſeht geſchehen,
Der große Sultan Babylons, verbunden
Mit dreißig König'n, will nach Frankreich gehen,
Und ihr könnt wohl nach nicht gar vielen Stunden
Vor eurer Stadt das Heer der Heiden ſehen,
Und noch iſt keine Hülfe uns gefunden,
Wir ſind zu ſchwach die Mauern zu beſchirmen.
Wo Rath, wo Troſt, wenn ſo ſich Wetter thürmen?

Kg. Dagobert.

Nicht können der bedrängten Chriſtenheit
Starkmüth'ge Fürſten ſich der Noth entziehen.
Wenn unſer Frankreich laut nach Hülfe ſchreit,
Kann England feige nicht, nicht Spanien fliehen,
Nicht Rom, das gern uns ſeine Krieger beut,
Und wenn wir ſelbſt im Kriegesmuth erglühen,
Wird auch Sanct Dionyſius uns beſchützen,
Tod auf die Feinde ſeines Münſters blitzen.

Arnulphus.

Kein Chriſt, kein frommer König ſoll verzagen,
Den Sieg erringt nicht immer nur die Menge,

Digitized by Google

Unſichtbar kann die Hand des Herren ſchlagen,
Wie Spreu verweht er oft Kriegesgedränge,
Was ſind ihm Harniſch, Schild, Roß, Schwerdter, Wagen?
Laßt Hymnen tönen, Pſalmen, Betgeſänge,
Und ſeine Mutter ſchaut mit Liebesblicken
Herab, uns Sieg, den Feinden Tod zu ſchicken.

Ein Bothe tritt ein.

Bothe.

Der Graf Armand trifft ein in wen'gen Tagen
Und mit ihm eine Schaar von wackern Kriegern,
Die muth'gen kühnen Herzen aus Provence,
Die keine Furcht, die keinen Zweifel kennen,
Ihr größtes Herz, Graf Armand, an der Spitze.

Kg. Dagobert.

Ein edler Schutz dem königlichen Sitze.

Ein zweiter Bothe kommt.

2. Bothe.

Die ſtolzen Spanier ſind ſchon auf dem Zuge,
Sie treten ſchon den Schnee der Pyrenäen,
Ihr König führt ſie an, der mächt'ge Rodrich,
Er zürnt dem Einbruch dieſer Räuberhorden.

Kg. Dagobert.

Ein mächt'ger Stab iſt mir an ihm geworden.

Ein dritter Bothe tritt ein.

3. Bothe.

Widrige Winde hielten mich zurück,
Sonſt hätt' ich, mächt'ger König, früher ſchon

Die Bothſchaft dir aus England angeſagt.
Mein Wort tritt nun faſt mit dem Heere ein,
Das Edward führt, der allerkühnſte Streiter.

Kg. Dagobert.

Der Himmel wird nach Ungewitter heiter.

Ein vierter Bothe kommt.

4. Bothe.

Mein großer Fürſt und chriſtlicher Monarch,
So ſehr ich eilte, mußt' ich dennoch zögern,
Weil ich von Rom mir andre Wege ſuchte;
Denn ſchon ſind alle Heiden auf dem Zuge,
Des Sultans mächt'ge Flotte iſt gelandet,
Anſtürmend zu Venedig, hat verheeret
Die Stadt und rings das Land, ich mußte fliehen;
Doch läßt der Kaiſer Octavian verkünden,
Er folge ſchnell mit einem mächt'gen Heere.

Kg. Dagobert.

Gerüſtet ſind wir nun zur Gegenwehre.

4. Bothe.

Doch iſt es nöthig, Muth und Kraft zu ſammeln,
Denn nie noch ward ein ſo grimmiger Drache,
Der lang' hungrig an feſten Ketten lag,
So giftig hergehetzt und losgelaſſen
Auf unſre arme Chriſtenheit, denn Raub
Und Brand, und Mord an Männern, Weibern, Kindern,
Bezeichnet ihren Pfad: ſo wie der Jäger
Der blut'gen Spur des Wolfes folgt, ſo findet
Wer Klaggeſchrei, Blut, Seufzern folgt, dies wilde
Furchtbare Ungeheuer, dreißig Kön'ge

Digitized by Google

Sind ihm, dem Sultan Babylons verbunden,
Blutgierig all, der Religion erboßt;
Doch ihnen folgt ein Rieſenkönig dienſtbar,
Der wildeſte von allen, wie er allen
An Größe vorragt und an Gliederſtärke;
Er hat geſchworen ſeiner ſchlimmen Braut,
Der Wuth im Blicke glänzt, dein Königshaupt
Auf ſeinem Schwerdt zu bringen, deinen Münſter
Dem Götzendienſte Machmuds einzuweihen,
Wenn er zuvor dein ganz Paris verbrannt.

Kg. Dagobert.

Wir alle ſtehen in des Herren Hand.

Pepin.

Verſammeln will ich Führer und Soldaten
Und ſelber nach den Veſtungswerken ſchauen;
Jedweder ſei der Sohn der eignen Thaten.
geht ab.

Arnulphus.

Nicht faß dein Herz, König, ohnmächtig Grauen,
Es kann dich deinen Feinden nicht verrathen,
Der du vertrauſt die göttlichſte der Frauen.
geht ab.

Kg. Dagobert.

Alle Bedrängten dieſem Hort zulaufen. —
Geht und verſammelt alle eure Haufen. —
alle ab.

Sanct Dionyſius, lieber, heil'ger Mann,
Ich nahm mir vor dein Münſter auszubauen,
Mit allem Reichthum es zu ſchmücken dann,
Geliebter, du kannſt meine Thränen ſchauen,

Weil ich nicht mein Gelübde löſen kann;
Du zürnſt nicht drum, ich will dir doch vertrauen,
Du ſtärkſt mein Schwerdt mit heiligen Gebeten,
Daß Heiden nicht zu deinem Leichnam treten.
Soll's ſein, ſo nimm mein Blut und auch mein Leben,
Laß nur dies Liebs=Andenken nicht verſtören,
Reich, Kron' und Herz will ich als Opfer geben,
Nur, liebſter Heiliger, magſt du erhören
Dies innigſte Gebet: dir aufzuheben,
Damit es wilde Heiden nicht verſehren,
Großer Patron, geb' ich gern dies Gebäude,
Andenken meiner Liebe, Lebensfreude. geht ab.

Jeruſalem.

Felicitas, Euphraſia.

Euphraſia.

Nieder ſenkt ſich ſchon mein Leben,
Mein Gefährte, den ich hatte,
Joachim, mein edler Gatte,
Iſt dem Herren übergeben,
Und er wandelte voran.
Alles Sinnen, alles Trachten
Wendet ſich nach jenem Lande,
Und ich fühl' im ſanften Brande
Ganz mein ſehnend Herz verſchmachten,
Immer ſucht es jene Bahn.
Jenen Frühling, jene Blüthen
Und der ew'gen Lilien Duft
In der warmen Lebensluft,

Die uns Engelshände bieten
Und mit Lächeln reichen dar.
Horch! die heil'gen Glocken läuten
Und ſie rufen zur Capelle,
Wo von der geweihten Stelle
Pſalmgeſang von Himmelsbräuten,
Heil'gen Nonnen, tönt herab.
Da der Herr noch Kraft verleihet,
Will ich alle ſeine Spuren
Einmal noch in Fels und Fluren
Fromm beſuchen, und erfreuet
Geh' ich in mein ſtilles Grab. *geht ab.*

Felicitas.

O der ſtillen Liebestreue!
Die nie zweifelt am Geliebten,
Die da weiß, daß die Betrübten
Er mit Gegenlieb' erfreue,
Wenn ihr Herz ihm nicht verzagt.

Freudengeſchrei, Muſik von außen.

Welch laut Getümmel, welche wilde Freude
Schlägt heut ſo ungeſtüm empor zum Himmel?
Ich ſehe meinen Sohn: Troſt, Augenweide,
Ja ihm, ihm gilt dies frohe Kriegsgetümmel,
Er kehrt zurück, geſchmückt im Siegerkleide,
Umgeben von unzähl'gem Volksgewimmel.
Mein Sohn, mein kühner Leo! alle Schmerzen
Nimmſt du mit edlem Thun aus meinem Herzen.

Leo tritt ein, die Löwin folgt ihm.

Leo.

Geliebte Mutter, ſeid mir hoch willkommen.

Felicitas.

Willkommen mir, daß du mir wohl behalten
Zurück kehrſt. Hat der Streit ein End' genommen?

Leo.

Ich ließ den Himmel und die Vorſicht walten.

Felicitas.

Und ohne Wunden biſt du mir gekommen?

Leo.

Siegend, geſund; den Heiden wir vergalten
Die Tücke, die ſie an den Pilgern übten,
Daß ſie ſo manchen heil'gen Mann betrübten.

Der kleine Hauſe, den ich mit mir führte,
Hat muthig ſtark für Kirch' und Gott geſtritten,
Auf Fliehen dachte keiner, jeder ſpürte
Im Herzen, was für uns der Chriſt gelitten,
Daß Blut aus Wunden manche Bruſt roth zierte,
Mancher kehrt nicht, der mit uns ausgeritten,
Doch ſind wir froh, daß wir den Sieg errangen,
Der König von den Heiden iſt gefangen.

Und dieſes Thier ohne Vernunft, der Leu,
Er zeigte auch zum Streite ſeine Luſt,
Und wie er mir getreu gewogen ſei,
Der mich geſäugt als Kind an ſeiner Bruſt,
Er ſtürzte auf ſie ein mit wildem Schrei,
Daß viele ſterben unter ihm gemußt;
Dann kam er wieder, ſah in meinen Blicken,
Zu wem ich ihn im Kampfe wollte ſchicken.

Felicitas.

Geliebtes Kind, wie deine Reden tönen,
Erregen ſie mir Schmerz in heitrer Freude;

Digitized by Google

Wie deine Jahre ſich in Ruhm verſchönen,
Seh' ich doch ungern, wie die Jugend ſcheide,
Die dich mit aller Anmuth ſollte krönen,
Schwermuth nährt ſich in dir vom ſtillen Leide,
So ruhmvoll biſt du mir zurückgekehrt,
Doch immer vom verborgnen Leid verzehrt.

Leo.

Mutter, was andre Ritter Jugend nennen,
Was Kindheit war, blieb mir ſtets unbekannt,
Ich wollte keine Spiele, Scherze kennen,
Muthwill' und Lachen blieb ich abgewandt:
Auch jetzt will ich gern andern dieſes gönnen,
In meinem Herzen ſpielt ein ſüßer Brand,
Von Andacht, Liebe, der taucht ſich in Demuth
Und leuchtet in dem Thränenſtrom der Wehmuth.

Drum wurde ſchon als Kind mein Herz erhoben,
Wenn ich an Kirche, Meſſe, Prieſter dachte,
Ich wünſchte ſo wie du den Herrn zu loben,
Und wie die Sehnſucht inn'ger ſich anfachte,
Stieg auch mein Sinn und Herz und Geiſt nach oben,
Bis es mich plötzlich liebevoll anlachte,
Dies Lächeln drang bis in mein tiefſtes Leben,
Ich war nun ganz der höchſten Lieb' ergeben.

Mit tauſend Seufzern, ach! mit ſüßen Klagen
Beſucht' ich nun als Pilgrimm alle Spuren,
Die uns im heil'gen Lande von ihm ſagen,
Der ſchmerzlich litt für ſeine Creaturen;
Da konnt' ich weinend Fels und Steine fragen,
Ich küßt' entzückt die hochbeglückten Fluren,
Wo er gewandelt mit der gläub'gen Schaar,
Wo er Kind unter ſeinen Kindern war.

Dacht' ich nun, wie die Ungläub'gen ihn kränken,
Wie ſie die heil'ge Jungfrau nicht verehren,
Die fromme Magd, die ihn uns wollte ſchenken,
Konnt' ich mich heißen Zürnens nicht erwehren;
Da mußt' ich wohl an Schwerdt und Lanze denken,
Ich wünſchte mich vor tapfern Chriſtenheeren,
In Blut zu rächen, was ſie Gott verſpotten
Und ſtreng die Schaar der Heiden auszurotten.

So nahm ich Waffen, ließ mich Ritter weihen,
Nur ihm und ſeiner Kirche wollt' ich dienen,
Mich ſollte Liebe nicht und Luſt erfreuen,
Ein unvergänglich Licht war mir erſchienen,
Ich mied ſie nicht und durfte ſie nicht ſcheuen
Die hellen Blicke, Lächeln, holde Mienen,
Was konnten ſie dem Herzen wohl verkünden? —
Ach, dies verſchwand, ich kann's nicht wieder finden!

Als ich den vor'gen Feldzug übernahm,
Gerieth ich in ein einſam Waldgehege,
Ein Brunnen durch die grüne Wildniß kam,
Ich ging ihm nach und ſuchte nach dem Wege,
Als ich plötzlich ſüßen Geſang vernahm,
Ich folgte ſtill dem ſchmalen kleinen Stege
Und ſieh, ich ſtand auf einer grünen Stelle,
Wo unter Blumen floß die blaue Welle.

Sinnend ſtand eine weibliche Geſtalt,
Sah auf das Grün, ſah in die Wellen nieder;
Nun fühlt' ich, wie die Schönheit übt Gewalt,
Als ich empfand den Wuchs, die ſchlanken Glieder,
Es war, als leuchtete um ſie der Wald,
Als hallten Himmel, Erde, ſie nur wider,

Digitized by Google

Als hätten Träume aus verfloßner Zeit
Von ihr nur, dieſer Stunde prophezeit.

Die weiße Stirn von blondem Haar umfloſſen,
Ein blaues Auge ernſt und lieblich milde,
Wangen und Mund von Wehmuth zart umgoſſen,
So rührend, daß gebeugt ſich ihr der wilde
Panther und Leu, ich wäre unverdroſſen
Jahrlang zu ſtehn vor dieſem ſüßen Bilde,
In dem ſich alle meine Wünſche ſpiegelten,
Vor dem ſich die Gedanken all beflügelten.

Die Lilienblume hielt ſie ſtill betrachtend
In weißer Hand, das ſchöne Haupt geneiget,
Die Blume dünkte mich am Blick verſchmachtend,
Sie lächelte, wie wenn man denkt und ſchweiget
Und den Gedanken ſchilt, ſo ſanft verachtend,
Nein, nicht verachtend, wie ſich oftmals zeiget,
In heil'gen Mienen Lächeln ſchnell enteilend,
Was Lächeln würde, blieb' es noch verweilend.

Mir ſtand im Herzen Mai und Frühling blühend,
Ein ſüß Ermatten hemmte all mein Leben,
Thränen und Töne, Träume kamen fliehend
Und wollten ſich mit dieſem Bild verweben,
Der Bach rief mir, die Blumen, Wolken ziehend,
Mir fern war ihrer Näh' ich hingegeben, —
Ach, wie erwacht' ich aus dem Traum geſchwind, —
Die Einzige, — ſie iſt ein Heidenkind.

Wo Lilgen blühen kommt ſie mir entgegen,
Aus Wald und Grün ſteigt mir ihr ſchönes Bildniß,
Die Welle ſingt von ihr, auf allen Wegen
Erſcheint nur ſie, tritt aus einſamer Wildniß,

In allem Denken will nur ſie ſich regen,
So jagt mich vor ſich her dies helle Bildniß, —
Ja, dieſe Schmerzen, die aus Blumen drangen,
Die Noth aus ihrem Blick hält mich gefangen.

Ein Ritter tritt ein.

Ritter.

Der große Balduin, vom heil'gen Land
Der König, und Jeruſalem, läßt ſagen,
Es ſei unwürdig eines Königs Hand
Nicht ſeine Schulden einmal abzutragen,
Er hat ſchon lange euren Werth erkannt,
Nie zögert ihr, das Blut für ihn zu wagen,
Nicht länger zögert er mit eurem Lohne,
Drum ruft er beide euch zu ſeinem Throne.

Felicitas.

Wir wiſſen, daß er edel iſt, wir fühlen,
Wie gütig er der Seinigen gedenkt.

Leo.

Das was wir thun, iſt ungefähres Zielen,
Des Höchſten Hand dem Pfeil die Richtung lenkt,
Es ſchirmte unſer Leid ſich in dem kühlen
Schatten, den ſeine Macht uns hat geſchenkt,
Doch folgen wir des Fürſten ernſtem Rufen
Und nähern uns des goldnen Thrones Stufen.

ſie gehen.

Digitized by Google

Pallaſt.

Balduin, Ritter.

Balduin.

Er hat uns Reich und Gränzen ſtark beſchirmet,
Die Pilger wandeln nun in Sicherheit,
Die heil'gen Orte bleiben unentweiht,
Und alles dank' ich dieſem Jüngling nur,
Der faſt ein Knabe Wunder thut im Kriege,
Von deſſen Herkunft keiner weiß, der fremde
Mit ſeiner Mutter in dies Land hier kam.

Leo, Felicitas treten ein, der Löwe folgt.

Leo.

Du haſt uns her beſchieden, edler Fürſt!

Balduin.

Wer biſt du doch, o wunderwürd'ger Jüngling!
Aus welchem Hauſe ſtammſt du, welch Geſchick
Trieb deine Mutter her zur heil'gen Stadt?
Verſchweig' es nicht, wenn du mich liebſt, gewähre
Die Wolluſt mir, deinen Werth ganz zu kennen
Und dir zu lohnen, nicht wie du verdienſt,
Noch ich es wünſche, doch wie ich es kann.
Was hat es zu bedeuten, daß dies Thier
Dir wie ein zahmes Hündlein folgt, und Wuth
Aus deinen Blicken gegen Feinde trinkt?
Sprecht, edle Frau, wenn ihr mir ſo vertraut.

Felicitas.

Vor deinem Throne knie ich und erkenne
Die Gnade, die mich zu dir reden heißt.

Digitized by Google

Ach, die Verlaſſene, Verbannte ſpricht
Zu dir, die ohne Gatten, Vaterland,
Mit dieſem Sohne, der von allem Glücke,
Von allen Hoffnungen ihr übrig blieb,
Vor Jahren her in dieſes Land geflüchtet
Und Obdach fand bei frommen alten Leuten.
So wiſſe denn ich bin Felicitas,
Die unglückſel'ge Gattin Octavianus,
Des römſchen Kaiſers, welcher ſie verſtieß,
Entbrannt in Eiferſucht und falſchem Argwohn,
Von giftiger Verläumdung raſch bethört.
Ein Löwe raubte mir im dunkeln Wald
Den Sohn, als ich entſchlief; nach ein'gen Tagen
Fand ich ihn unvermuthet wundervoll
In einer Höhle wieder und die Löwin
Hatt' ihn geſäugt, ich nahm das liebe Kind,
Und ſeitdem iſt ſie immer uns gefolgt,
Hat mich und ihn beſchützt und iſt ſein Diener,
Der die Gefahr in Schlachten von ihm hält:
Drum ward er nach dem Thier Leo genannt,
Das ihn erhielt als ich ihn gab verloren,
Das ihn ernährt, geſchützt, ihm treu geholfen.
Durch deine Milde iſt mein Sohn ein Ritter
Und Führer deiner Schaar, doch hat mein Elend
Dein Herz gerührt, vergönne, daß wir würdig
Begleitet und von dir geſchützt zurück nach
Europa kehren mögen, viele Jahre
Sind ſchon verfloſſen, des Gemales Zorn
Iſt wohl entwichen, er hat wohl erfahren,
Wie Lüge nur nach meinem Leben ſtand.

Balduin.

Steht auf, berühmte Fürſtin, neben mir

Iſt euer Siz, und euer edler Sohn
Vergönne mir, daß ich ihn Herzog nenne:
Es mögen euch die beſten meiner Ritter
Begleiten und zehntauſend meiner Krieger,
Und meine Wünſche mit euch. Wollt ihr wieder
Zurückekehren hier in dieſe Stadt,
So ſei euch, Herzog, nach mir dieſer Thron,
Es erb' auf euch der Schutz und Schirm der Stadt,
Des heil'gen Grabes und gelobten Landes.

Leo.

Wie ſollen wir ſo großer Milde danken?

Felicitas.

Beglückt vor allen ſind die Könige,
Wenn ihr Gemüth mit ihrem Stande eins iſt,
Im Augenblick können ſie das gewähren,
Was viele glückliche Geſchlechter lange
Zeitalter dankbar und gerührt genießen.

Leo.

Wenn ihr uns gütige Erlaubniß ſchenkt,
So ſchiffen wir uns ein, doch nicht nach Rom,
Zum frommen König Dagobert in Frankreich,
Von dort mag dann mein kaiſerlicher Vater
Von uns erfahren: glücklich oder nicht
Kehr' ich ein treuer Knecht in eure Dienſte.

Balduin.

Des Himmels Segen möge euch geleiten. Alle ab.

Saint Germain, die Matte, Lager, Zelte, Trommeln und Kriegsmuſik.

Clemens, Florens, Claudius.

Clemens.

Das iſt ein Lärm mit Pauken und Trompeten,
Spektakel da mit Hörnern und mit Trommeln,
Man kann ſein eigen Wort davor nicht hören.
Wie hat ſich unſre Ruhe, Haus und Wieſe
Auf einmal ſo verwandelt? Lager, Zelte,
Pferd' und Soldaten laufen hier herum,
Man kann nicht aus dem Hofe gehn, ſo kömmt
Solch bärt'ger Kerl einem ſogleich entgegen,
Die Mutter kann kaum aus der Thür mehr kucken,
So fürchtet ſie das Zeterweſen.

Florens.

Vater,
Jetzt könnt' das Roß ſein Geld wieder verdienen,
Wenn ich ſo in die Türken ritte!

Claudius.

Daß
Sie dich zuſammt dem Roſſe auch todt ſchlügen!

Clemens.

Ja wohl, ja wohl! wie haben ſie gehauſt
Im ganzen Lande, alles umgebracht,
Das, dummer Junge, iſt kein Spaß, ein Krieg
Hat mehr wohl zu bedeuten. — Kinder, ſeht,
Was ſind denn das für Leute, die da aufziehn,
So roth und ſchön mit fliegenden Panieren?

Digitized by Google

Florens.

Engländer ſind's, die über's Meer herkommen,
Ihr König Edward führt ſie an. — Der Sultan
Steht ſieben Meilen nur noch von Paris,
Ein ander Lager ſteht der Stadt ganz nahe.
Den Sultan möcht' ich ſehn!

Clemens.

Ei, Gott bewahre!
Das iſt ein grimmer Mann, in lauter Gold
Gewappnet und Demanten einher ziehend,
Auf ſeinem Roſſe ſitzend, das ſo weiß
Wie Schnee iſt und vor allen Pferden vorragt;
Das Roß hat auf der Stirn ein ſcharfes Horn,
Scharf, wie geſchliffner Stahl, womit es manchen
Todt nieder rennt, unten in Gold gefaßt:
Der Türke ſitzt mit mächtig dickem Kopf
Und großen wilden Augen oben drauf,
Sein weißer Bart reicht bis zum Sattelknopf
Und wen er anſieht, muß des Todes ſterben. —
Was iſt das für curioſe Feldmuſik?
Ganz hübſch. Was ſind denn das für grüne Leute
Mit Federbüſchen, blitz'nden Hellebarden?

Florens.

Das ſind die tapfern Männer aus Provence,
Berühmte Ritter und Soldaten, Armand,
Der kühne junge Graf iſt ihr Anführer.

Clemens.

Wenn ſo die Heiden das Gewirr hier ſehen,
Das mancherlei Getöſe durch einander,
Fußvolk und Reiter, grimm'ge Marketender,
So liefen ſie im Augenblick davon.

Digitized by Google

Florens.

Der groſse Rieſenkönig wird nicht laufen,
Der iſt noch gröſser als der Sultan, allen
Ragt er hervor, ſo wie der Schäfer thut,
Wenn er vor ſeiner Heerde Schaafe ſteht.
Der will des Königs Haupt, es ſeiner Braut
Statt Morgengabe heimzubringen: wer
So glücklich wäre, dem eins zu verſetzen!

Claudius.

Da ziehn die ſpan'ſchen blauen Truppen auf,
So ſtolz im Gang, ſo prächtig in der Rüſtung.

Clemens.

Ja, ja! die ſind noch von den alten Gothen.

Claudius.

Ach, was ſie von der Marcebill erzählen!
Die, Vater, ſoll das ſchönſte Mädchen ſein,
Die je auf Erden ging, und grimmig, wild,
Ein Haar, wie vom feinſten Dukatengold,
Flieſst ihr in vielen Ringeln um die Schultern,
Die Backen roth, der Mund wie eine Kirſche,
Dabei in lauter Gold und Schmuck gekleidet,
Ihr Anzug iſt ein Königreich wohl werth!
Vater, wenn die mal ſo hier bei uns ſäſse
In unſrer Putzſtub' auf dem Ruhebette.

Florens.

Ja, hundert Meilen ſollt' ein junger Burſch
Laufen, die Marcebille anzuſehn.
Ich krieg's nicht aus dem Kopf, dreihundert Jungfraun,
Alle ſo ſchön, ſo reich geſchmückt, herrlich zu Pferde

Begleiten ſie; ei ja, die Türken ſind nicht ſchlimm,
Sie haben auf der Welt die ſchönſten Weiber. —
Vater! nun, Vater, ſeht! in feuerfarb
Prächtig und ſtrahlend kommen da die Römer,
Das edelſte Geſchlecht, die Tapferſten,
Der weltberühmte Kaiſer Octavianus
Führt ſie aus Welſchland her, ein ſchöner Mann,
Ach, welche Truppen! Welche edle Ritter!
O dürft' ich mich doch unter ſie gleich ſtellen.

Clemens.

Nun, nun, ſei nur nicht wild, laß dir nur rathen,
Tretet ſchnell ein, es nahn die Potentaten,
Und du wärſt dumm genug und gar nicht blöde,
Du miſchteſt dich wohl gar in ihre Rede.

ſie gehn in das Haus.

König Dagobert führt den Kaiſer Octavianus an der Hand.

Kg. Dagobert.

Wie dank' ich euch für eure ſchnelle Hülfe,
Ihr führt den größten Zug zur Stadt heran.

Octavianus.

Doch kam ich faſt zu ſpät, rings eingeſchloſſen
Iſt von der Heidenſchaar die ganze Gegend.

Kg. Dagobert.

Das größte Heer ſteht ſchon zu Dammartin,
Ein andres hat ſein Lager aufgeſchlagen
Ganz nahe zu Montmartre, auf dem Berge,
Auf dem der heil'ge Dionyſius litt:
Unwill' und Schmerz ringt mir in trüber Seele,

Digitized by Google

Daß dieſe Stätte Heiden frech entweihen.
Doch kommt hieher, mein edler Fürſt, hier ſteht
Das Zelt für euch, wenn ihr nicht mit mir wollt
Und eure Ruhe nehmen in der Stadt.

Octavianus.

Vergönnt mir heut, daß ich bei meinen Truppen
Den erſten Tag und auch die Nacht verbleibe.

Kg. Dagobert.

Wie freut es mich, das kaiſerliche Antlitz,
Das theure, vielerwünſchte, nah zu ſehn,
Doch theilt ihr meine Freude nicht, in Trauer
Und ſtille Schwermuth ſenkt ſich euer Auge,
Auf euch vertrau' ich und die Chriſtenheit,
Wir werden ſiegen, dies weiß ich gewiß,
Euch werd ich's danken, darum ſeid getroſt.

Octavianus.

Wie gern ſeh' ich in euch verſchönert wieder,
In eurer friſchen Jugend, was auch Jugend
In mir einſt war: doch nicht das gegenwärt'ge,
Nicht dieſes Unglück, dieſe Noth allein
Iſt das, was mich bedrängt; mein ganzes Leben,
Ja aller Menſchen Leben ſcheint mir nur
Ein ſchwerer Traum, ſeit ich das Herz des Lebens,
Die Liebe, die der Inhalt alles Seins iſt
Und mit ihr meine Tugend auch verlor.
Mein edler König, ihr habt ja vielleicht
Von meinem Schickſal mancherlei vernommen,
Des Glückes Liebling war ich und verzogen
Ward ich von ihm, wie Kindern es geſchieht;
Alles gelang mir, was ich wünſchte, dachte,

Digitized by Google

Erfüllung kam mir glänzend reich entgegen,
Wenn ich noch oft kaum meine Hoffnung kannte:
So ward ich überſättigt, eitel, launiſch,
In mir erwachten tauſend Leidenſchaften,
Auch kein Gelingen wollte mehr genügen
Und die Erfüllung meiner Wünſche war
Mir nichts, denn ohne Inhalt war mein Wunſch;
Ich warf hinweg, verdarb, was meinem Herzen
Das nächſte war, freute mich auf Verluſt,
Auf das Gefühl, daß ich etwas verloren:
Und ſo wie Eltern, wenn ſie Kinder lang
Verzogen, ſie durch übertriebne Strenge,
Ja Grauſamkeit endlich zu beſſern ſuchen,
Wie ſie zuerſt mit Mühe ſie verdarben,
So macht' es auch das Glück mit mir, ich bin
Erblos und ohne Kinder, die mich liebten.
Doch warum klag' ich nicht mich ſelber an?
Ich ſelber war Urheber meines Schickſals. —

Bertrand kommt.

Bertrand.

Mein König, eben nahen euch die Fürſten,
Die mit den Völkern euch zu Hülfe zogen,
Doch durch das Lager kommt vom Feld geritten
Ein türkiſch Scheuſal als ein Ausfodrer,
Auf einem magern ſchlechten Klepper ſitzend,
Den er mit Geißelhieben ſtatt mit Sporen
Antreibt, er ſelber bucklicht, ungeſtalt,
Auf beiden Augen ſchielend, grob und bäuriſch,
Fragt er nach unſerm König Dagobert.

Kg. Dagobert.

So laßt ihn vor. — Bertrand ab.

Digitized by Google

Zu ihnen tritt Edward, König von England, Rodrich, König von Spanien, Armand, Graf von Provence.

Kg. Dagobert.

Seid mir, ihr edlen Fürſten, hochbegrüßt,
Edward von England, Rodrich Spaniens Herr,
Graf Armand von Provence, für den Chriſt
Seit ihr geſchmückt glänzend in eurer Wehr.
Bringt den Pokal nun, der der ſchönſte iſt,
Ihr Schenken, voller Wein zum Zelte her:
Die Botſchaft, die vom Türken angekommen,
Sei hier indeß in unſerm Zelt vernommen.

Hornvilla tritt ein.

Hornvilla.

Man ſieht, hört, ſpürt keinen einz'gen Maulaffen,
Der mir ſagt, wo ſteckt König Dagobert.

Kg. Dagobert.

Sei ruhig nur, du Bote mißgeſchaffen,
Er iſt es, der ſein Antlitz zu dir kehrt.

Hornvilla.

Eure Armee ſteht wohl nur da zu gaffen,
Als wär' ich ein ausländiſch wildes Pferd;
Doch weil ich nunmehr ſteh' vor Frankreichs Königė,
So höre denn von mir nur Worte wenige.

Mein frommer König, vor dir knie ich nieder,
Weil das einmal gebräuchlich iſt und Mode,
Doch ſind die Türken alle dir zuwider
Und lechzen ſchon nach deinem bald'gen Tode,
Nicht lange mehr, ſo liegen deine Glieder

Digitized by Google

Zerſtückt, verhaun, wir helfen dir vom Brode,
Drum denke nur auf Zeugen deines Teſtaments.
Dich frißt Mord, Hunger, Raben, Geier, Peſtilenz.

Denn draußen ſtehn, wie Meereswogen brauſend,
Die wilden Schaaren, ohne Maaß und Zahlen,
Die hundert tauſend und noch hundert tauſend,
Die heller als die Sonn' in Waffen ſtrahlen,
Entbrannt, begeiſtert, eure Köpfe lauſend,
Euch Hirn und Mark ſo wie Mehl zu zermahlen,
Darum ergieb dem Sultan dich von Babylon,
Sonſt, warlich, haben dich die Geier im Schnabel ſchon.

Dies, glaube mir, mein Beſter, kann nicht fehlen,
Geſchworen haben's draußen die Schwadronen,
Drum ſollteſt du dein armes Volk nicht quälen,
Die Bauern und den Adelſtand verſchonen;
Denn aller deiner Unterthanen Seelen
In ihren Leibern nur zur Miethe wohnen,
Laß rüſten ſich zur Ewigkeit das Hackemack,
Sie müſſen räumen das Quartier mit Sack und Pack.

Hauptſächlich aber ſchickt mich Marcebille,
Des Sultans Tochter, welche drauf geſchworen,
Es ruhe nicht ihr Herz und nicht ihr Wille,
Sie faſſe denn dein Haupt bei ſeinen Ohren,
Und daß ſich dies Gelüſt ihr bald erfülle,
Hat einen Rieſen man apart geboren,
Groß, wie ein Haus, ſtark, wild, wie ein Rhinozeros,
Grimmig und unbeſiegbar für Stich oder Stoß.

Draußen ſteht der, erwartend deiner Ritter,
Wer es wohl wagt, daß er ſich im Duelle

Mit Lanze, Schwerdt dem Kampfes-Ungewitter
Mit unverzagtem Sinn entgegen ſtelle;
Doch fodert er, verlanget, wünſchet, bitt't er
Um Sicherheit für ſeines Kampfes Stelle,
Daß einer nur, nicht mehr, zugleich, mag rächeriſch
Anſprengen ihn von Helden hier großſprecheriſch.

Auf denn, ihr Edle, Fürſten, unverzagend,
Draus ſteht ein Feld voll Ehre dick aufblühend;
Friſch, muntre Jugend! die du gerne ſchlagend
Mit Herzensluſt biſt zu Gefahren ziehend;
Doch kenn' ich ſchon die feige Brut, nur klagend,
Für Wein und Huren nur luſtvoll entglühend,
Denn wer es wagt, ausgeht und friſch zum Streite kam,
Nicht friſch zurück der kehrt vom Rieſen-Bräutigam.

Kg. Dagobert.

Genung der tollen übermüth'gen Worte,
Ich gebe dir Verheißung, daß der Wilde
Mag ſicher ſein, daß dem beſtimmten Orte
Nur einer nahen mag in Helm und Schilde.
Alsbald geh wieder aus der Veſtung Pforte,
Verkünde dies dem ungeheuern Bilde,
Doch wird der Himmel Sieg und Glück uns ſchenken,
Laß ich für deinen Uebermuth dich henken.

Hornvilla ab.

Bei Gott, es iſt ein ſchnöder, frecher Hohn,
Ich kann ihn nimmer, nimmer tragen,
Kampf anzuſagen
Dem Frechen treibt mich an das heiße Blut,
Mich trägt und hebt mein Muth,
Ich will ihn ſchlagen
Oder nicht ſitzen auf dem väterlichen Thron.

Kg. Edward.

Das ſoll man nie von Männern aus Englands Lande
ſagen,
Daß ſie gefürchtet hätten, mit Rieſen ſich zu ſchlagen,
Ich will mich fort begeben, und ſehn wie er geſtaltet,
Es koſtet ihn ſein Leben, wenn Tapferkeit noch waltet.

Kg. Rodrich.

Wie der Falke ſein Gefieder
Schüttelt und die Schellen klingen,
Er mit ſeinen kühnen Schwingen
Aufſteigt, auf die Beute nieder
Stürzet aus der Höhe, wieder
Sich emporreißt ungeblendet
Und dem Tag den Blick zuwendet,
Alſo will ich zu ihm fliegen
Und den Grimmigen beſiegen,
Alle Furcht iſt dann geendet.

Graf Armand.

Wer Muth und Andacht kennet,
Im innern Herzen fühlend,
Der iſt zürnend entbrennet:
Und mit Gefahr und Blut und Tod nur ſpielend,
Kann ihm kein Feind die ſüße Freude rauben,
Und wenn auch tauſend drohen, er gehet kühn hinaus
und ſiegt im Glauben.

Octavianus.

Wer nicht mehr lebt, wem alles will entweichen,
Was uns verknüpft in Glauben, Liebe, Hoffen,
Der wird auch nie von Furcht und Angſt getroffen,
Nie kann ein Zittern ſeine Wangen bleichen:

Digitized by Google

Wie kein Verluſt ihn nie mehr mag erreichen,
So ſteht dem Unglückſel'gen auf dem ſchroffen
Gebirge doch die ganze Welt nun offen
Und er bleibt unverletzt von allen Streichen,
Die ihm ein Schickſal könnte vorbehalten;
Wenn Muth'ge zittern dürfen, die im Leben
Noch Leben, Liebe, Hoffnung, Glauben finden,
Iſt dem Verarmten dieſes doch gegeben,
Daß ihn umſonſt die wildeſten Geſtalten
Andräun, nein, ihm muß jede Furcht verſchwinden.

Kg. Dagobert.

Doch laßt uns, Fürſten, weiſern Rath erſinnen,
Nicht ſtürzen wir ſo unbedacht von hinnen,
Denn unſerm Wohl iſt Wohlfahrt und das Leben
Der Völker und des Reiches übergeben.

Bertrand und Richard kommen.

Richard.

Beſinnt euch nur, denn das iſt nicht gering.

Bertrand.

Gefährlich, Freund, iſt wohl ein jedes Ding;
Nein, wir Franzoſen ſind nur feige Dirnen
Und nicht von höherm Werth als faule Birnen,
Wenn wir den Trotz des Uebermüth'gen tragen
Und nicht mit Hand und Fauſt und Schwerdt drein ſchlagen.
Mein mächt'ger König, Fürſt von großen Ehren,
Willſt du mir meine Bitte wohl gewähren?
Vergönne, daß ich alſobald von hinnen
Mag reiten, mit dem Rieſen Kampf beginnen.

Kg. Dagobert.

Mein junger Freund, habt ihr euch auch beſonnen?

Das iſt kein Ding plötzlich zum Scherz begonnen,
Der Rieſe iſt der ſtärkſt' im ganzen Heere,
Seid ihr beſiegt, kränkt ihr auch unſre Ehre.

Bertrand.

Mein König, gebt nur meiner Bitte Raum,
Dies iſt mein Wunſch am Tag, bei Nacht mein Traum.

Kg. Dagobert.

So geht, und wandle mit euch alles Glücke,
Bringt uns des Ungeheuers Haupt zurücke.

Bertrand ab.

Jezt, edle Freunde, mag ein jeder gehn,
Den Poſten, den er übernahm, verſehn.

König Edward, König Rodrich und Graf Armand gehn ab.

Kg. Dagobert.

Ihr bleibt und habt euch dieſen Ort beſchieden,
Die feindumgebne Stadt allhier zu ſchützen.

Octavianus.

Sagt mir, mein König, weſſen iſt dies Haus,
Das wir dort vor uns ſehn? Es iſt nicht groß
Genug für einen Ritter, zu geräumig
Für ein gewöhnlich Bürgerhaus, die Lage
Iſt angenehm.

Kg. Dagobert.

Es baute ſich's ein Bürger
Vor ein'gen Jahren.

Octavianus.

Wie beglückt iſt dieſe

Beſchränkung, dieſer wiederkehr'nde Wechſel
Des Lebens, fern von großen Unglücksfällen
Und großem Glück, im Kreiſe ſeiner Kinder
Mit dem erworbnen Gut mit heiterm Sinn
Sicher dem Tode ſo entgegen gehn. —
Mein König, wollen wir das Lager muſtern?

Kg. Dagobert.

Ich fürchte ſehr für unſern jungen Ritter. *ſie gehn.*

Clemens, Hornvilla.

Hornvilla.

Mir iſt wohl gar, ich ſoll euch kennen?
Mögt ihr euch nicht den Clemens nennen?

Clemens.

Herr Clemens, ſagen art'ge Leut'.
Doch ſeid ihr nicht — du liebe Zeit!
Mit dieſem Turban auf den Ohren
Hätt' ich wohl ſtets für euch geſchworen,
Ihr ſeid der Mann, der Bräutigam,
Als ich her von Jeruſ'lem kam.

Hornvilla.

Gar recht, wir waren damals froh.

Clemens.

Wie ſeh' ich euch denn jezt alſo?
Ihr ſeid ein Türke, kommt mit Heiden?

Hornvilla.

Ja, Freund, ich ließ mich gern beſchneiden,
Die Ceremonie ward gelitten,
Daß ſie mir nicht den Kopf abſchnitten.

Digitized by Google

Clemens.

Ihr ſeid, wie man's nennt, Renegat.

Hornvilla.

Was ſollt' ich thun? Ein jeder hat
Im Herzen ſeinen eignen Sinn,
Der eine läuft zum Grabe hin
Und läßt für Chriſtum ſich todtſchlagen,
Der wagt für Machmud Hals und Kragen,
Doch was ſie beide je gelehrt,
Hat mir noch nie den Kopf beſchwert,
Ich halte alles nur für Fratzen.

Clemens.

Ihr werd't euch hinter's Ohr mal kratzen,
Wenn ſo der jüngſte Tag reinbricht
Und ihr wißt keine Antwort nicht.
Seid wohl nie in der Schul' geweſen
Und könnt nicht beten und nicht leſen.

Hornvilla.

Ich ſag' euch, leſen, ſingen, beten
Und alle die Curioſitäten,
Das ſind mir alles Narrenpoſſen.

Clemens.

Ihr paßt zum Heiden wie gegoſſen,
Es weiſt eure Conſtellation,
Für euch iſt nicht die Religion.
Doch tretet was bei mir herein
Und trinkt 'ne Kanne kühlen Wein. —
So geht's in dieſer Welt, im Traum
Wäre mir eingefallen kaum,

Digitized by Google

Daß ich bewirthen als Bekannten
Sollt' einen türkiſchen Geſandten.

ſie gehn in das Haus.

Lager der Marcebille.

Marcebille, Roxane, Lealia, Jungfrauen.

Geſang, 1. Stimme.

Liebe, was willſt du, was kannſt du doch ſagen? —

2. Stimme.

Ach, warum mußt du doch alſo mich fragen?

Roxane.

Wenn das Auge ſich entzündet,
Wenn das Herz will ahndend ſchlagen
Und der Mund nicht Worte findet
Und das Schweigen doch verkündet,
Was man gerne möchte fragen,
Ach, in dieſen ſchönen Tagen,
Wann ſich Schaam und Muth verbindet,
Liebe, was willſt du, was kannſt du doch ſagen?

Lealia.

Es erwachen ſüße Thränen,
Die ſich aus den Augen wagen
An die Luft ſich zu gewöhnen
Und das Auge zu verſchönen,
Liebe, was iſt dieſes Zagen,
Kannſt du mir nicht Antwort ſagen,
Wohin eilet dieſes Sehnen? —
Ach warum mußt du doch alſo mich fragen? —

Digitized by Google

Hornvilla tritt ein.

Hornvilla.

Was ihr mir, Prinzeß, aufgetragen,
Ich war nicht faul, es anzuſagen,
Bös iſt der König Dagobert,
Sie griffen alle nach dem Schwerdt,
Ein junger Läppiſch, ganz milchbärtig,
Sehr aufgeblaſen und hoffärtig,
Ließ alsbald ſich ſein Pferd vorführen,
Es mit dem Rieſen zu probiren.
Der Handel dauerte nicht lang,
Der Rieſenkönig macht' ihm bang,
Er wußte einen guten Pfiff,
That nach dem Burſchen einen Griff
Und langt' ihn ſich vom Pferd herunter,
Schwang auf den Rücken ihn und unter
Die Achſeln, drückte ihm den Kopf,
Es lamentirt der arme Tropf,
Die Glieder und der Harniſch knarren,
Man hört das Schreien von dem Narren
Weit über Feld; die auf den Mauern,
Die ſchon auf ihren Sieger lauern,
Haben das Ding mit angeſchaut,
Da bringt er ihn ſchon, edle Braut,
Auf ſeinem Rücken Huckepack,
So wie der Müller einen Sack.

Golimbra tritt ein, hat den Bertrand auf dem Rücken und wirſt ihn in einen Winkel.

Golimbra.

Liege da und ruh ein wenig,
Deines gleichen wird mir keine
Große Mühe eben machen.
Künftig, Kleiner, ſei geſcheidter.

Bertrand.

Heil'ge Mutter! welche Schmerzen!
Was ſind Rieſen doch für Leute!

Golimbra.

Dies, Braut, war das erſte Wildpret,
Bald bring' ich dir beßre Beute.

Bertrand.

Frommer König Dagobert,
Wär' ich dir gefolget heute,
Stille in Paris geblieben,
Ach, wie wohl wär' mir daheime!

Golimbra.

Winsle nur, du armer Haſe,
Schwache Creatur, du kleine!
Das iſt für euch ein Geſchenk;
Ganz, Prinzeſſin, iſt er euer,
Thut mit ihm was euch gelüſtet,
Hängt ihn, werft ihn in das Feuer.
Aber, meine Braut, du ſchönſte,
Willſt du mir dafür verleihen,
Wonach ich ſo lange ſchmachte,
Dem du immer noch ausweicheſt,

Digitized by Google

Einen Kuß von dieſen Lippen,
Eh' ich in das Feld hinſcheide?

Marcebille.

Wenn du Dagobert ſo herbringſt,
Soll ein Kuß dich gleich erfreuen.

Golimbra.

Wenn er wagt, heraus zu treten,
Iſt er auch, wie der, dein eigen.
Lebe wohl, ich gehe wieder,
Vor den Thoren mich zu zeigen. geht ab.

Marcebille.

Unglückſelger, und du wagteſt,
Mit dem Könige zu ſtreiten,
Der im Scherze deines gleichen
Zehne mit der Hand zerreißet?

Bertrand.

Allerſchönſte, biſt du Göttin,
Biſt du menſchlich, ſo verzeihe,
Deine Schönheit macht mich zittern,
Daß ich mich zu reden ſcheue.
Hätt' ich mich gekannt wie jezo,
So erſpart' ich mir die Reue,
Mich erbarmte unſer König,
Mich erzürnt' das ſtolze Dräuen
Deines mächtigen Geliebten,
Und ich meinte mit der Schneide
Meines Schwerdtes gut zu machen,
Was er uns gethan zu Leide.
Anders war, als ich gedachte,

Wohl der Ausgang unſers Streites. —
Wie? du lächelſt? ſo holdſelig
Als wenn erſt die Sonne ſcheinet
In dem frühen März nach Winter,
Wenn das Feld mit Gras ſich kleidet,
Nein, ſo biſt du nicht unmenſchlich
Und dein Sinn nicht ungeheuer,
Du erbarmſt dich meiner Jugend
Wenn du mich auch nicht befreieſt.

Marcebille.

Geh hinein zu meinen Frauen,
Labe dich mit etwas Weine,
Ruhe aus von deinem Schrecke
Und wir ſprechen nachher weiter.

1. Stimme.

Liebe, was willſt du, was kannſt du doch ſagen?

2. Stimme.

Ach, warum mußt du doch alſo mich fragen?

Stube.

Suſanne, Claudius.

Claudius.

Der Handel liegt in dieſer Zeit nun völlig.

Suſanne.

Und auch das Münſter wird nicht ausgebaut,
Der König, ſagt man, iſt drum recht betrübt.

Digitized by Google

Clemens und Florens treten ein.

Clemens.

Da ſind wir in der Stadt etwas geweſen,
Wohin man ſieht und hört, nur lauter Noth.

Florens.

Recht traurig war der König, auch der Kaiſer,
Es ging mir durch das Herz. Was haben ſie?

Clemens.

Soll man nicht traurig ſein, wenn uns die Hunde,
Die wilden Türken alſo nahe liegen
Und rings Paris ſtets anzuzünden drohen,
Das Haupt dem guten König abzureißen?
Nun haben ſie den allerkühnſten Ritter,
Den großen ungeſchlachten wüth'gen Kerl,
Den Rieſenkönig, dieſen Abſchaum, bei ſich,
Der hat ſie alle, Kön'ge, Grafen, Fürſten,
Baronen, Ritter, Edle, ausgefodert
Zum einzeln Zweikampf draußen vor dem Thor,
Doch keiner iſt ein Narr, daß er ihm käme.
Nun wollte unſer König mit ihm ſchlagen:
Nein, rief der Röm'ſche Kaiſer Octavianus,
An eurem Wohl liegt auch das Wohl des Landes,
Laßt mich hinaus, ich fürcht' mich nicht vor ihm!
Nein, ſagt' der König wieder, Eu'r Maj'ſtät
Iſt wohl zu gut für ſolchen Heidenſchuft.
So ſtreiten ſie und denken, Graf und Ritter,
So mancher, der ein großes Maul ſonſt hat,
Soll raus ſich ſcheeren, Ehre einzulegen.
Doch keiner rührt ſich, keiner muckſt und ihnen
Iſt's auch nicht zu verdenken, daß ſie bleiben;

Doch ſind ſie traurig, ſprechen melankoliſch,
Daß's einen recht erbarmt, ſo große Herren
Zu ſehn in ſolchem miſerabeln Zuſtand.
Ein junger Ritter war doch ſo verwegen,
Und das hat ſie erſt alle abgeſchreckt,
Der rief: he, Stiefeln, Sporen, Harniſch her!
Der ritt hinaus, allein es ging ihm übel,
Der Rieſe packt ihn bei der Gurgel, ſiehſt du,
Hat über Hals und Kopf ihn 'rein gefreſſen.

Florens.

Glaubt das nicht, Vater, zu der ſchönen Braut
Hat er ihn heimgetragen als Präſent,
Mir wär' das recht, wo Jungfraun ſind, iſt nichts
Zu fürchten; der ſieht ſie recht in der Nähe.

Clemens.

Willſt du doch Alles immer beſſer wiſſen!
Die Rieſen ſind faſt immer Menſchenfreſſer,
Denn das gehört einmal zu ihrem Stand,
Es muß ſich einer wohl bedenken, wer
Das unternimmt, und dieſer Bluthund gar,
Der beißt durch Küras wie durch taube Nüſſe.

Suſanne.

Das iſt ein übles, gotterbärmlichs Leben.

Florens.

Mein Vater, laßt uns mal vernünftig ſprechen:
Thut's euch nicht weh, den edlen König leiden
Zu ſehn? Regt ſich in euerem Herzen nicht
Unwill' und Zorn und Haß gegen die Feinde?

Clemens.

Ja, guter Jung, das thut's, mir iſt ganz flau

Um Lung' und Leber, und die Gall' läuft über,
Wenn ich ſolch wildes Volk ſo prahlen höre.

Florens.

Nun denn, ſo laßt mich ſtracks zum Thor hinaus,
Gebt mir die alte Rüſtung, die ihr habt,
Das Pferd iſt da, das ich ſo theuer kaufte,
Das ſoll ſein Geld am Rieſen abverdienen,
Und Ehre will ich mir an ihm erwerben,
Den König von dem ſchweren Gram befrein,
Und die Beſchimpfung der Franzoſen rächen.

Clemens.

Darauf will dein verſtändig Wort hinaus?
Geh, Gelbſchnabel, laß dir die Naſe putzen,
Du biſt und bleibſt ein ausgemachter Dummkopf.
Hör nur ein Menſch! Du dich an Rieſen machen?
Das ſind nicht Puterbraten, Pfefferkuchen,
Mein guter Lümmel! Ach, wie hat doch Gott
Die arme Creatur ſo ganz verwahrloſt!
Und lachen möcht' man, ſtünd' es nicht ſo ſchlimm
Um uns; da iſt ſo mancher tapfrer Ritter,
Dem Spieß und Schwerdt in vielerlei Gefechten
Um ſeine Naſe blinkten, der die Heiden
Auch mehr als nur vom Hörenſagen kennt,
Und keiner iſt ſo kühn, ſo unvernünftig,
Den Rieſen anzugreifen. Immer ſchon
Warſt du ein Dummkopf, bald wirſt du verrückt.

Florens.

Zürnt nicht, es iſt kein Einfall von jezt eben,
Es läßt mir keine Ruh, ich kann nicht ſchlafen
Vor dem Gedanken, immer treibt's mein Blut,
Ich denk' nur Kampf, ich führe Streich auf Streich,

Digitized by Google

Die Einbildung führt mir gar mannigfaltig
Gefechte vor, nur dieſes iſt mein Wunſch.
Ich weiß nicht, wie ihr andern leben könnt,
Ich kann's nicht, möchte nicht, wenn ich es könnte,
In dieſem Spiel will ich mein Glück verſuchen,
Hier will ich ſiegen oder untergehn,
Ich kann nicht ohne Harniſch, Schwerdt, Helm ſein,
Das iſt mein Trieb, es pocht mein volles Herz,
Es drängt mich hin, Soldat nur will ich werden,
Und ſo den Lauf beginnen. Lebt denn wohl,
Vater, Mutter und Bruder fahret wohl.
Ihr wollt mir nicht behülflich ſein,
So wie ich bin, tret' ich mit einem Stecken
Zum Rieſen hin, ich unterlaß es nicht,
Das ſchwör' ich bei Sanct Dionys und Gott!
Und ſterb' ich nun, ſo ohne Wehr und Waffen,
Dann ſeid ihr ſelbſt an meinem Tode Schuld!

Clemens.

Wohin, du Großer? Bleib! Sei nur nicht grob,
Das will ich mir verbitten, gegen mich!
Unkluger! komm! So magſt du's dir denn haben. —
Muß ich nicht gar ihm ſeinen Willen thun?
So ſind die Kinder jezt! Zieh's an, das alte
Verroſtete Gewehr und Harniſch! Bring's
Herein, Suſanne, all das Eiſenzeug,
Was gilt's, es wird ihm leid, er wird vernünftig.

Suſanne.

Ach, lieber Florens, laß dir doch ja rathen! geht.

Florens.

Ich weiß, mein lieber Vater, daß der Rieſe

Von meinen Händen fällt, ſeid unbeſorgt,
Denkt nur die Ehre, die ihr ſelber habt,
Wie Könige und Fürſten von euch ſprechen,
Wie ſie euch danken, daß ihr mich erzogt,
Und wenn ich Ritter bin und bin bekannt,
So wird auch jeder euren Namen nennen;
Der alte Clemens, ſagen ſie alsdann,
Das iſt ein braver Mann! Den möcht' ich kennen!
Sagt dann der Kaiſer: und man läßt euch rufen
Und alle danken euch dann noch dafür.

Clemens.

Nun, närrſcher Junge, ſo verſuch' dein Heil!
Denkwürdig wär's für alle künft'gen Zeiten.

Suſanne bringt die Rüſtung.

Clemens.

Da kommt das alte Eiſenzeug, verſchimmelt,
Verdorben ganz, und Krebs und Beinharniſch
Iſt nicht im Stande, denn ſeit dreißig Jahren,
Mein lieber Florens, ſteht es in dem Winkel,
Da ſetzt' ich's hin, als ich damals quittirte
Den Krieg, und da hat es nun auch geſtanden
Hinten in unſrer alten Polterkammer. —
Da iſt der Helm, — Suſanne, gieb ein Tuch!
Der iſt voll Spinneweben, Mäuſe ſind
Drinn ein und ausgegangen und an Glanz
Iſt nicht zu denken, — recht ein Bild des Friedens
Sind Mäuſ' im Helm, — nun ſetz' ihn auf, — er paßt.
Recht ſtattlich ſiehſt du aus im roſt'gen Helme.

Suſanne.

Iſt es denn Ernſt? Willſt du's ihm nicht verleiden?

Digitized by Google

Clemens.

Er ſchwatzt ſo lange, bis man's ſelber glaubt.
Da iſt der Harn'ſch. Mich wundert, daß die Riemen
So gut noch ſind, ſolch Lederzeug hält lange.
Da iſt das Schwerdt, — ei, tauſend! nein, ich kann's
Nicht auszieh̃n, — da, halt du die Scheide, Claudius!
Ich will am Griffe zerren. — Das ſitzt feſt,
Wie eingeſchmiedet, will's denn gar nicht rücken?
Hätt' nicht gedacht, daß Roſt ſo kräftig wäre, —
Zieh beſſer, Claude, eins, zwei, drei, nun geht's —

Sie ziehn, das Schwerdt geht aus der Scheide, beide fallen rücklings hin.

Claudius.

Herr Jeſus!

Clemens.

Gott behüte! Muß ich fallen?

Florens lachend.

Man ſieht, das Schwerdt iſt nicht in der Gewohnheit,
Ihr habt nicht Kampf, nicht Zwieſpalt viel gehabt.

Claudius.

Ja lach' nur! alle Rippen thun mir weh.

Clemens.

Ach nein, ich bin ein friedliebender Mann.
Da iſt das Schwerdt! doch könnt' es ſchärfer ſein.
Laß nur die Scheide hier, du bringſt's nicht rein,
Häng' es ſo ſimpel nur an deine Seite,
Es iſt ſo ſchwarz, man denkt, es iſt die Scheide.

Florens.

Die Lanze her, dann bin ich ganz gewappnet.

Digitized by Google

Clemens.

Ja zum Erbarmen. Laß den Spieß mich etwas
Noch ſäubern, denn die Hühner haben lange
Darauf geſeſſen, ſolch Geſindel achtet
Nicht ſehr, ob's eine Lanze iſt, ob Stock,
Das denkt nur drauf, die Sachen zu beſchmeißen.
O Sohn! mein Sohn! — Was wird die Welt doch ſagen,
Wenn ſie dich ſieht? du ſiehſt aus wie der Satan!

Florens.

Mutter, lebt wohl! als Sieger komm' ich wieder.

Suſannne weinend.

Ach, lieber Sohn, an deinen Hirngeſpinnſten
Kommſt du nun um, das iſt die Frucht vom Leſen,
Von all den Ritterbüchern und Gedichten,
Ach, lieber Sohn, ich weine mich zu Tode!

Florens.

Vater, lebt wohl!

Clemens.

Nein, ich begleite dich
Bis an das Thor, komm mein Sohn Claudius mit.
ſie gehn.

Oben auf den Wällen der Stadt.

Viele Menſchen, darunter Graf Armand, Richard, Ludwig, Anton, ein Mönch, Gumprecht, Soldaten von verſchiedenen Nationen.

1. Soldat.

Von hier ſieht man weit in das Feld hinein.

2. Soldat.

Da unten ſteht der Rieſe, pocht an's Thor.

Digitized by Google

Gumprecht.

Habt ihr den edlen Ritter wohl geſehn,
Der unſerm Feind nun wird den Garaus machen?

Richard.

Er zieht da unten durch die Straßen eben,
Er glänzt daher in ſeinem blanken Harniſch,
So wie der Rieſ' ihn ſieht, wird er erſchrecken,
Der Anblick ſchon wird in die Flucht ihn jagen.

Mönch.

Bei außerordentlich'n Begebenheiten
Geräth der Menſch in eine Art Verrücktheit!
So will die Kreatur hinaus nun ziehn,
Die mit der Rüſtung an der Mauer klebt.

Anton.

Gevatter, iſt der unten da nicht Clemens?

Ludwig.

Freilich, da geht er mit dem Claudius.

Anton.

Wer muß der ſein, der auf dem Pferde ſitzt?

Ludwig.

Weiß Gott, wo ſie das Scheuſal aufgefangen.

1. Soldat.

In Liebe iſt gewißlich das Geſpenſt,
Er will des Sultans Tochter ſich erobern.

Richard.

Wer weiß, iſt er nicht von der Tafelrunde
Aus vor'ger Zeit, einer von Artus Leuten,

Digitized by Google

Vielleicht der tapfre Triſtan, oder gar
Herr Parzifal, dann wirft er alles nieder.

Gumprecht.

Ich ſchwöre drauf, 's iſt der gehörnte Siegfried,
Oder vielleicht Herr Dieterich von Bern,
Klar iſt, er wird ein Bärenhäuter ſein.

Soldaten lachen.

Ja wohl! Hätt' er ſich doch nur ſcheuern laſſen.

2. Soldat.

Der Rieſe wird ihn wohl im Sande ſcheuern
Und ſeinen Helm mehr putzen als ihm lieb iſt.

Clemens und Claudius kommen herauf.

Anton.

Das Thor geht auf!

Ludwig.

Gevatter Clemens, ſagt,
Wer iſt der Ritter von dem dreck'gen Harniſch?

Clemens.

Mein Sohn Florens, mein Sohn, er wird ihn ſchlagen,
Der Rieſe ſoll von meinem Sohn erzählen.

Ludwig.

Gevatter, der iſt auch übergeſchnappt.

Anton.

Verſtänd'ge Leute werden immer rarer,
Der Mann hat ſich faſt ſechzig Jahr gehalten,
Und nun ſo plötzlich! — ja, was iſt zu machen?

Digitized by Google

Gumprecht.

Was ſie dem Bengel alles in den Kopf
Doch ſetzen! Muß nun gar zu Rieſen reiten!
Doch das wird dir gewiß verſalzen werden!

Clemens.

Sie kommen an einander! ſeht! der Rieſe
Thut wie verachtend, lenkt das Pferd herum,
Schüttelt mit ſeinem großen Ochſenkopf
Und will nicht ſtreiten. — Florens rennt ihn an —
Bei Gott; das war ein Stoß! — ha, du beſinnſt dich
Mein Rieſechen, verwunderſt dich ein bischen —
Ich muß mich auf die Bruſtwehr ſchrittlings ſetzen,
Sonſt kann ich nicht gut ſehn.

ſetzt ſich auf den Wall hinaus.

Gr. Armand.

Warlich, der Stoß
War wie ihn nur ein Ritter führen konnte.
Das Roß des Rieſen ſtrauchelte, er ſelbſt
Verliert die Bügel. Wunderſam, wie trefflich
Lenkt nun der Junge um, ich habe nie
Ein ſchöner Reiten im Turnier geſehn.

Clemens.

Seht! ſeht! wie da das Heidenblut ſchon fließt!
O ſegne Gott dich, allerliebſter Florens,
Daß du uns allen und der Chriſtenheit
Willſt ſo gefällig ſein ihn umzubringen.

Gumprecht.

Holla! Da wird der Rieſ' ihm eins verſetzen!
Er greift nach ihm, er will ihn fangen! ha!

Digitized by Google

Clemens.

Zurück! Florens! Da ſpringt er ſchon zurück!
Du grober Tölpel, ſtreckſt die Klauen aus?
So recht! ſo recht! ihm eins auf ſeinen Arm!
Gieb's ihm, daß er es fühlt! — Da liegt der Arm!
Da läuft das Blut! — Ja, den Sohn hab' ich ſelbſt —
Herr Jeſus! helft! helft, Leute! in der Freude
Rutſch' ich zu weit und purzle jezt zum Heiden
Hinunter! Hülfe!

Gumprecht.

Alter Hampelmann,
Im Schreien wird er noch den Hals abſtürzen.
hilft ihm wieder herauf.

Clemens.

Viel Dank, mein Freund! Ach, ſeid ihr's denn mein Gumprecht?
Ich geb' euch nachher was zum Trinkgeld. — Freunde,
Ja, das wollt' ich euch ſagen, dieſen Sohn,
Den hab' ich ſelbſt gebracht vom Meer hieher.
O ſei mir dieſe Stunde doch geſegnet
Und alle Mühe damals! — Doch, wie geht's?
Was macht der Streit? Ei, ich war recht erſchrocken,
Ich zappelte, es hing nur noch an wenig,
Bauz! lag ich unten. — Halt dich brav, mein Sohn!

Claudius.

Ihr ſeid ganz blaß geworden, lieber Vater!

Clemens.

Thut nichts, ich will mich jezt wohl beſſer hüten. —
Hau ihm den andern Arm nun auch vom Leib,
Das wird ihm gut thun, er mißbraucht die Klauen,

Digitized by Google

Den König zu beſchimpfen und die Kirche!
So recht! Er hat den Helm ihm abgeſchlagen.
Das klang recht wie der allerſtärkſte Schmid.
Mir grauſet's, wenn ich ſo hinunterſchaue.

Richard.

Jezt faßt der Rieſ' den Schild —

Clemens.

Er hat ihn ſchon,
Er ſchmeißt ihn in die Höhe, — bückt euch, Leute! —
Dacht' ich nicht gar, er würd' uns alle treffen —

Gr. Armand.

Ich ſtaune, wie gewandt der junge Ritter,
Der Rieſe wirft ihn auf die Seite nieder,
Er läßt die Stegereifen fallen, wieder
Sitzt er im Sattel ſicher und gerade.

Clemens.

Du ſchläfſt, Florens! du ſchläfſt! Wirſt du beſiegt —
Da haut der Jung' ihm mit dem Schwerdt die Schulter —
Das Blut ſpritzt wie aus Röhren: iſt es nicht
Als ſchlacht man einen Ochſen. — Spring zurück!
O weh! o weh! da liegt das Pferd und Reuter.
Steh auf den Beinen, ſteh um Gotteswillen!

Gr. Armand.

O Gott, beſchütze dieſen jungen Helden!
Daß er der Chriſtenheit ein Schützer werde.

Mönch.

Hab', Herr, Erbarmen mit der tapfern Jugend,
Erhalte uns den Muth, die edle Tugend.

Gr. Armand.

Der Rieſe wagt den fürchterlichſten Streich, —
Der Ritter fällt, — nein, er ſpringt aus dem Streiche —

Digitized by Google

Clemens.

Seht, wie der Rieſe zappelt in der Wuth!
Er ſpringt ja ellenhoch im eignen Blut, —
Er will zum Florens hin, allmächt'ger Himmel!
Da ſtürzt und fällt das große Ungeheuer, —
Ei Gott bewahr, das gab ein grauſam Schüttern,
Daß ich es hier bis unterm Hintern ſpürte,
Wie ein partiell Erdbeben, — ha, nur zu!
Hol recht aus, hau, das iſt ja gute Arbeit —
Er will den Kopf nicht geben, — hau nur zu! —
Das war geſchehn! — Welch großes Vieh von Kopf!
Da ſteigt er auf. Ja, Leut', das iſt mein Sohn!
Seht, wie der große Kopf vom Sattel hängt
So wie ein jähr'ger Hammel. Das ſind Rieſen!

Gr. Armand.

Den jungen Helden will ich gleich empfangen. ab.

Soldaten.

Hinunter! ſchnell hinunter! braver Kerl! ab.

Gumprecht.

Er giebt den Rieſenkopf da unten ab
Und reitet aus dem Thore weiter —

Clemens.

Weiter?
Reit't weiter? und ich hab' ihn nicht gehalſt,
Gedrückt, geküßt, vor Liebe aufgefreſſen?
Und muß nun trocknen Mauls nach Hauſe gehn?

Alle.

Triumf! Triumf! laßt uns mit lautem Singen
Durch alle Straßen laufen, tanzen, ſpringen! alle ab.

Dritter Akt.

Lager der Marcebille.

Marcebille, Roxane, Lealia.

Marcebille.

Wie die Schatten gehn und kommen
Und die Sonne wechſelnd blicket,
Iſt die trunkne Flur entzücket,
Doch von Schatten überſchwommen
Iſt der Glanz hinweggenommen
Und es bleibt ein ernſtes Grün:
Alſo auch mein Herz und Sinn,
Freude bald und ſtille Schmerzen
Wechſeln im verborgnen Herzen,
Wandeln her und wandeln hin.
Iſt es Trauer? Iſt es Freude?
Nein, es iſt ein ſüß Ermatten,
Wie das Kühl im Waldesſchatten,
Wie die Blumen auf der Heide,
Wenn ſie mit beglänztem Kleide
Ungewiß im Strome ſpiegeln:
Wie von waldumwachsnen Hügeln
Heimlich eine Quelle ſpringt,
Ungeſehn durch Büſche dringt
Mit kriſtallnen weichen Flügeln.
Seht! wie ſüß der Frühling pranget,

Digitized by Google

Wie die lauen Lüfte ſpielen
In bewegten Blumen wühlen,
Wie der Baum voll Blüthen hanget,
Und den Schmetterling verlanget
Und die Biene nach dem Glanze,
Und die Wieſe wächſt zum Kranze,
Und die kleinen blauen Quellen
Rennen mit den luſt'gen Wellen
Eilig, eilig, wie zum Tanze.
Und die Waldung rauſchet ſüße,
Alle grünen Blätter regen
Zur Umarmung ſich entgegen,
Tönen nur und flüſtern Küſſe,
Laut verkünden die Genüſſe
Alle Vögel aus dem Wald,
Und das grüne Dickicht ſchallt
Von den Nachtigallgeſängen
Daß den wolluſtvollen Klängen
Rings das Echo widerhallt.
Sind die Blumen nicht wie Sterne
In das grüne Gras geſunken?
Locken ſie den Blick nicht trunken
Nach dem lichten Brande gerne?
Alles iſt ſo nah und ferne;
Möcht' ich nicht, mich zu beglücken,
An die Bruſt den Frühling drücken?
Und ihm ſagen, wie ich fühle,
Daß er dieſe Sehnſucht kühle,
Oder ende dies Entzücken. —
O ihr Liebſten mir, Freundinnen,
Ach der blaue Himmelsbogen
Hat mein Herz an ſich geſogen!

Digitized by Google

Welchen Troſt ſoll ich erſinnen?
Wie kann ich das Herz gewinnen,
Das mir fern iſt, ich nicht kenne
Und in Liebe ihm entbrenne.
Singt mir Lieder und vertreibet
Dieſen Wahn, der mich betäubet
Und mich von mir ſelbſt will trennen.

Roxane ſingt.

O beglückt, beglückt, du Perſien!
Perſien, Wunderland des Morgens!
Süße Fluren, heil'ge Wälder,
O du Glanz des vollen Stromes,
Meer mit deinem weiten Spiegel,
Luft mit deinem lieben Othem,
Quellen, mächtige Gebirge,
Heimath, wo die Lieder wohnen!
Aber ihr vor allen, Gärten!
Seid gegrüßt mir, Lauben, dorten
Möcht' ich auf den Fluren wandeln,
Wann ſie blühen roth von Roſen.
Roſe, liebſte Mädchenblume!
Roſe, die du dort geboren!
Ach, wie iſt ein Liebesblut
Das Gefilde, wann du oben
An Geſträuchen blühend dichte
Wankſt und zitterſt mit den Knoſpen,
Und die heißen Sommerwinde
In der Farbengluth verloren
Kühlend baden, ſich berauſchen:
Nein, ſo ſchön iſt nichts geworden
Was die Erde liebend treibet,

Was vom Himmel ſchaut die Sonne,
Als flatternd auf grünem Stengel
Meine liebſte rothe Roſe;
Roſe, liebſte Mädchenblume,
Liebesblume, ſüße Roſe!

Wie ich dich in Händen halte,
Die zur Lieb' ich mir erkoren,
Und ich ſchau in deine Blätter,
In das Labyrinth, das rothe,
Und ich frage die Bedeutung
Und wie du zur Welt geboren,
Bin ich trunken und weiſſagend
Süßen Rauſches aufgehoben;
Liebesblume, Mädchenblume,
Roſenblume, ſüße Roſe.

Nicht umſonſt biſt du erſt quillend
Eingehüllt in deiner Knoſpe;
Alſo ſchläft des Mädchens Buſen,
Eh die Liebe ihn erhoben:
Und das Roth, ein heimlich Feuer,
Bricht hervor ſüß angeſchwollen,
Und wie ein verſtohlen Küßchen
Hängſt du an dem Zweig gebogen:
Aber inniger entbrennen
Lüfte, die dich aufgeſogen,
Immer ſüßer träumſt du Liebe,
Haſt die Luft in dich gezogen,
Immer buhleriſcher küſſet
Dich das Licht, das dir gewogen,
Und du läſſeſt nun die Schaam,
Und es dringt zu deinem Schooße
Alle Kraft des heil'gen Aethers,

Seine Pfeile, glänzend golden. — —
Mußt du welken in der Liebe
Mädchenblume, ſüße Roſe?
Als die Göttin ſonſt der Liebe
Venus auf der Erden wohnte,
Und zum erſtenmal ſie wandelnd
Trat der grünen Wieſe Boden,
Jungfrau noch und unvermählet
Aus dem Meere jüngſt entſproſſen, —
Aus der Zeugungskraft des Waſſers
War das Licht empor geflogen, —
Und ſie ſtand, ſich ſelbſt beſinnend,
Selber über ſich betroffen,
Ihre Schönheit, ihre Anmuth
Mußte Venus ſelber loben,
Und der Himmel glänzte heller,
Wie den Blick ſie aufgehoben,
Und die Erde grünte grüner
Von dem Fuß getreten, ſtolzer
Sangen murmelnd blaue Bäche
Von dem Widerſchein vergoldet,
Und die Tauben girrten inn'ger,
Und die Nachtigall ſchlug voller,
Hub und breitete ihr Lied aus
Wie ein Kleid von ſüßem Wohllaut,
Deckte Wald mit und Gefilde,
Daß die Bäume treibend quollen.
Noch nicht war die Liebesblume
Lebend, meine ſüße Roſe.
Aus dem Walde tritt ein Jüngling,
Und wie Flammen angezogen
Fliegen zündend ihre Blicke

Brennen nicht mehr hier und dorten,
Beider Blick iſt jezt nur einer,
Liebe, einſam noch und ohne
Liebe, wird nun bang und freudig,
Fühlt ſich zweifelnd neu geboren.
Doch der Jüngling tritt zur Jungfrau;
Und ſie halten ſich umſchloſſen,
Und die Unſchuld lehrt ſie küſſen,
Und es treibt zum ſüßen Zorne
Wie ſie ſehnen und ermatten
Kaum erkannt ein Liebeswollen:
Und im Sträuben und Ergeben
Löſet ſich der wunderholde
Zauber, Liebe wird zur Liebe,
Und der Flur wird von dem Zorne,
Von den Küſſen, von der Milde
Ein Andenken wie zum Zolle
Dargebracht; dem heil'gen Blut
Zittert gleich das Feld voll Wolluſt,
Und es rauſchen und es treiben
Quillend ungeſtüm die rothen
Blumen her, bedecken blutig,
Lächelnd, küſſend, voll und voller,
Knoſpend, blumend, ganz den Anger,
Und die Göttin weiht die Roſe
Zu dem Eigenthum der Liebe:
Alſo wurdeſt du geboren
Mädchenblume, Liebesblume,
Roſenblume, ſüße Roſe.

Marcebille.

Wundervoll haſt du, o Loſe,

Digitized by Google

Uns geſungen von der Blume,
Ja, es dient dem Liebesruhme
Sie, mit der ich gerne koſe,
Dieſe liebe ſüße Roſe,
Und es miſcht ſich in dem Blute,
Wie ſie folgt dem Liebesmuthe,
Wundervoll ſo Lieb' und Zorn,
Ein Geheimniß iſt der Dorn,
Mit dem ſich beſchützt die Gute.

Lealia ſingt.

Sei du mein Geſang, o weiße,
Heil'ge, ſanfte Liebeslilge,
Wenn ich dich mit Lippen küſſe
Weißt du, wie ich innig liebe.
Keiner ſoll die Roſe ſchelten,
Deren ſüßes Blut durchdringet
Unſer Blut mit froher Sehnſucht,
Zündet in dem Herzen Schimmer:
Aber wer den blauen Aether
Kannte und das Licht des Himmels,
Und die ſtille Kraft der Wellen,
Liebt auch dich, holdſel'ge Lilge.

Unter Felſen, unter Wäldern,
In dem einſamſten Gefilde,
Wo nur heilig Rauſchen wohnte,
Geiſter in den Quellen rieſelnd
Mit den Bäumen ſich beſprachen
Und ſich in dem Echo riefen,
Lebten zwei Geliebten glücklich,
Selig ganz in ihrer Liebe,
Aus der wüſten Welt geflohen

Fanden ſie die Ruhe wieder
Und ihr Herz in Blumen, Bäumen,
Bergen und der heil'gen Stille.
Einſt, als ſie nach langen Küſſen
Sich beglückt in Armen hielten,
Und die Blicke zu einander
Sehnſüchtig, befriedigt ſpielten,
Blickte er in ihre Augen,
Sie in ſeines Herzens Tiefe,
Und wie aus dem Geiſterbrunnen
Stiegen beiden in die lichten
Augen auf zwei große Thränen,
Die ſie feſt im Zittern hielten.
Was bedeuten, ſprach er ſeufzend,
Die Gefühle, Liebe, dieſe
Wehmuthsvollen ſüßen Thränen,
Die in Andacht du erwiederſt?
Nein, ich mag ſie nicht verbergen,
Gern hab' ich ſie dir gewieſen,
Und die Thräne ſoll nicht rinnend
Aus dem Blicke niederfließen. —
Ein Geheimniß iſt es, ſprach ſie,
Wonach dieſe Waſſer zielen,
Das ſie gerne mit der Andacht
Wollen aus dem Herzen ziehen,
Aber ſchwach ſind ihre Arme,
Und es fällt in's dunkle wieder,
Und ermüdet ſinkt die Thräne
Ueber unſre Wange nieder. —
Alſo nur iſt Erd' und Waſſer,
Sang er, Luft, Licht und Geſtirne
Aus der Sehnſucht hergequollen,

Digitized by Google

Ein Geheimniß aufzufinden:
Wie im Golde funkelt Sehnſucht,
Süß Ermatten glänzt im Silber;
Wollte ſich doch deine Thräne
Auch geſtalten als Erinn'rung!
Ward ja aus der Fluth Geheimniß
Doch der Bau der Welt gebildet.
Süße Geiſter, regt euch alle,
Daß ein Sein der Thrän' entquille,
Und ein neues Gold wird leuchten
Süßer, ſanfter, glänzen milder. —
Und es waren Geiſter nahe,
Die im Quell mit Blumen ſpielten,
Sie erhörten das Gebet, die
Thränen ſanken, Blumen fielen,
Griffen, hielten feſt die Erde,
Und geheimnißvoll zwei Lilgen
Sahen hin auf die Entzückten,
Inn'ger fühlten ſie die Liebe.
Sanfte, goldne, ſilberweiße,
Alſo wardſt du, Liebeslilge.

Mareebille.

Ja, es giebt ein ſchönes Sehnen,
Das wie aus der tiefſten Nacht
In dem Herzen aufgewacht
Greift nach Waffen, findet Thränen;
Viele lieben, viele wähnen,
Daß Liebe nur Luſt dem Herzen
Schenken ſoll und keine Schmerzen:
Alle Farben müſſen fließen,
Wenn ein Licht ſich ſoll ergießen

Digitized by Google

Aus dem goldnen Brand der Kerzen. —
Darum weiß ich, wie du gerne
Immer mit der Blume ſpieleſt,
Und dein Auge wie begeiſtert
Durſt am weißen Glanze ſtillet.

Lealia.

Ja ein ſüßlebend'ger Brunnen
War mir dieſe Blume immer,
Und ich trinke manche Welle
Von dem labend kühlen Schimmer,
Auch iſt ſie mir wie ein Zauber,
Wenn ich tief verloren ſinne,
Denn ich meine, ſo im Anſchaun
Soll ſie den Tag wieder bringen
Und die Augen und die Worte,
Ach, die ſüßberedten Blicke!
Als ich einſam einſt im Walde
Sie in Händen auch ſo hielte;
Als bei ihm ein Löwe ſtand,
Sanft gekrümmt und ohne Grimme,
Und er bald darauf verſchwunden,
Daß ich ihn nie wieder finde. geht ab.

Marcebille.

Liebſte, laß uns Blumen ſuchen,
Daraus flechten eine Krone,
Blau und rothe Wieſenblümchen,
Andere darunter golden,
Wenn der König wiederkehret,
Daß ich ihn ſo mag belohnen,
Denn ich zittre vor dem Kuſſe,
Wäre deſſen gern enthoben.

Digitized by Google

Nimm der Blumen nicht zu wenig,
Flicht den Kranz nicht, meine Roſe,
Allzueng, er paßt ſonſt nimmer
Zu des Königs mächt'gem Kopfe.

Roxane.

Kleine Blümchen, kleine Kinder,
Werdet ihr dem Grund entnommen,
Eurer Mutter ſo entriſſen,
Um ſo ſchneller zu verdorren
Auf dem Haupte, das doch nie weiß
Dieſe ſchöne Gunſt zu loben. —
Meine Königin, was nahet
Dorten auf dem ſchwarzen Roſſe?

Marcebille.

Es iſt einer von den Feinden,
Wie es ſcheinet, ein Franzoſe,
Aber widerwärtig, ſchwarz
Und am ganzen Harniſch roſtig.

Roxane.

Sage nicht ſo, nur ein wenig
Hat der Rauch ihn überzogen,
Da er alſo eilen mußte
Deine Schönheit zu erobern,
Darum fand er keine Stunde,
Helm und Harniſch aus dem groben
Sich zu ſäubern und zu ſchmücken.
Welche Milch hat er geſogen?
Vielleicht kommt er aus der Hölle,
Und wir ſind mit ihm betrogen.

Digitized by Google

Marcebille.

Scherze nicht ſo wild, mein Mädchen,
Wäre ich ihm nun gewogen? —
Er ſteigt ab, macht feſt ſein Pferd,
Kommt, ſo ſcheint's, zu dieſem Orte.

Roxane.

Königin, er iſt mein Liebchen
Und er kommt mich abzuholen,
O er iſt gar liebenswürdig
Von dem Haupte zu den Sohlen.
Küßt er mich, ſo fürcht' ich das nur,
Er färbt ab wie alle Kohlen.

Florens tritt auf.

Florens für ſich.

Ja, dies iſt ſie, und ich kehre
Nicht zurück in jene Thore,
Bis ſie mich geküßt, weiß, daß ich
Ihr zum Liebſten mich gelobet.

Marcebille.

Wer ſeid ihr, der ſo verwegen
Euch ſo weit her habt verloren?

Florens.

Euch ein heimlich Wort zu ſagen,
Hab' ich dieſen Weg erkoren.

Marcebille.

Sagt es ſchnell und kehrt geſchwinde,
Sonſt ſeid ihr gewiß ein Todter. ſie gehn.

Digitized by Google

Roxane.

Ha! was ſeh ich? Himmel! was?
Aufgeſtiegen er, gehoben
Zu ſich plötzlich die Prinzeſſin
Und im Lauf davon geflogen!
Wie ſie weint, die Arme breitet —
Hülfe! Hülfe! — Ha! des Thoren!
Des verwegnen Mädchenräubers!
Iſt Machmud uns denn verſchworen?
Hülfe! Hülfe! Habt ihr alle
Mich zu hören keine Ohren?

Arlanges kommt eilig.

Arlanges.

Warum rufſt du, meine Liebe,
Was begehrſt du, theure Tochter?

Roxane.

Vater, auf, nehmt Ritter, Knechte,
Den Ungläub'gen zu verfolgen,
Ein Scheuſal kam hergeritten,
Hat die Fürſtin aufgehoben
Zu dem Roſſe, reitet eilend
Fort ſo wie ein ſchneller Vogel.

Arlanges.

Auf ihr Leute! Auf ihr Ritter!
Unſre Fürſtin iſt geſtohlen! ab.

Roxane.

Wer ſah je ſolch kühnes Wagſtück?

Der Admiral kommt.

Admiral.

Iſt es wahr? Iſt es gelogen?

Digitized by Google

Roxane.

Dorthin eilet ihr Entführer.

Admiral.

Machmud! Wie muß ich erboßen!
Schild, Helm, Harniſch, Pferd und Waffen!
Ich, ich will' ſie wieder holen,
Und den niederträcht'gen Räuber
Stoß ich in den Schlund des Todes. ab.

Bertrand aus dem Zelte.

Bertrand.

Die Verwirrung macht mich ſicher.
Lebe wohl, du Mädchenkrone
Und gedenke manchmal freundlich
Des in deiner Liebe Todten. ab.

Roxane.

Welch Getümmel! Der Gefangne
Hat ein Roß ſich ſchnell genommen,
Unſre Kämpfer ſtürzen alle
Vor dem Teufel, der ſo drohet.
Marcebille kommt zurücke.
Ha, nicht zögert, nicht verſchont ihn!

Marcebille kommt.

Roxane.

Iſt er todt? Iſt er verwundet?

Marcebille.

Fort du! — Rox. ab. Weh! daß ich geboren!
Was beginne, denke, ſag' ich?

Digitized by Google

Was iſt denn aus mir geworden?
Und der Rieſe, wie er ſagte,
Liegt getödtet auf dem Boden. —

Arlanges kommt zurück.

Arlanges.

O Prinzeß, geſchwind zu Pferde.
Wie der Teufel hat gefochten!
Denn der Admiral, des Sultans
Bruder, liegt unter den Todten.
Gut, daß er euch fahren ließ,
Er allein iſt fort geflohen,
Denn zu viele drängten kämpfend,
Drum entfloh er, ſonſten
Nahm er euch zur Stadt, ſo ſtritt' er. —
Reiter ſprengen aus den Thoren. —
Laßt uns zu dem großen Lager
Eilig hin auf unſern Roſſen. gehn ab.

Saint Germain, die Matte.

Lager, Zelte, Getümmel von Soldaten und Volk.

König Dagobert, Kg. Edward, Kaiſ. Octavianus, Kg. Rodrich, Gr. Armand.

Kg. Dagobert.

In Freuden ſchwärmen Ritter und das Volk.
Wir athmen freier, unſre Angſt iſt todt,
Und tiefbeſchämt in ihrer vollen Freude
Sind viele alte Krieger, daß ein Jüngling

Digitized by Google

Den Ungeheuern ſchlug, der uns bedrohte.
Welch edler Geiſt, welch ungeſtümer Muth
Und welche Ruhe, Heldenheiterkeit
In dieſem unbekannten Jüngling wohnt!
Wie er uns die Gefahr vom Haupte nahm,
So laßt uns Lohn auf ſeine Schultern legen,
Ein König dankt nicht wie der Unterthan,
Aus jedem ſeiner Worte blüht ein Glück,
In deſſen Schatten noch die Enkel ruhn.

Gr. Armand.

Seitdem iſt er mit einer kleinen Schaar
Hinaus geritten, hat das nahe Lager
Geſchlagen und erobert und geplündert,
Die Heiden ſind dem Sultan zugeflohn,
Und einige Gefangne ſind gekommen,
Der ungeſtalte Both', der euch obſagte,
Iſt unter dieſen.

Kg. Dagobert.

Führt ihn vor mein Antlitz.

Gr. Armand.

Der mißgeſchaffne Türke trete vor.

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Da bin ich ſchon, meine geſtrenge Herrn!

Kg. Dagobert.

Du ſiehſt, es iſt gekommen, wie ich ſagte,
Du biſt in meine Hand nunmehr gerathen.

Hornvilla.

Doch glaub' ich nicht durch Schuld Eu'r Majeſtät.

Kg. Dagobert.

Nun, welchen Lohn darfſt du dir wohl verſprechen
Nach deinen frechen ungezognen Reden?
Kann ich für dieſe dich nicht hängen laſſen?

Hornvilla.

Gleich hängen! Meiner Seel, das geht hoch her
Mit Drohen; aber zwiſchen Thun und Sagen
Iſt immer etwas Zeit, und man verändert
Im Augenblick oft, was man lang beſchloß:
So wird es auch mit euch, mein König, ſein,
Der chriſtliche Monarch denkt nicht ſo türkiſch
Für ein Paar Worte mich gleich ſtumm zu machen.

Kg. Dagobert.

Wie kannſt du Türk vom Chriſtenthume reden?

Hornvilla.

Ach ſchaut, ihr denkt von mir noch viel zu gut,
Daß ihr mich Türke nennt, ich bin ein ſimpler
Freigeiſt und Atheiſt, der ſich bis Dato
Mit keinem Glauben noch inkommodirt.
Stirb! ſagten zu mir erſt die Türk'ſchen Hunde,
Oder bekenne Machmud! — Ich bekenne. —
Denn ich bin ein ganz nagelneuer Türke.
So thaten ſie mich denn in den Habit
Und ſchickten mich hieher mit loſen Reden.
Drum, Majeſtät, bin ich noch zu bekehren,
Mein Geiſt iſt rein und unbeſchrieben noch,
Nimmt Lehre an in ſeinem leeren Raum,
An mir fruchtet Ermahnen, Bußepred'gen,
Schickt mir nur einen Mönch her auf den Hals.
Aus ſolchen Dingern, wie ich bin, macht man

Wohl oft die allerbeſten frommſten Chriſten,
Wer weiß, wie manch Heil'ger die Kunſt begann.

Kg. Dagobert.

Verwahrt ihn ſicher, führt ihn ins Gefängniß.

Hernvilla ab.

Clemens und Florens treten ein.

Clemens.

Da bring' ich ihn, da bring' ich meinen Sohn —
Knie nieder, Florens, ſauber knie da nieder, —
Seht, Majeſtät, das iſt mein eigner Sohn,
Schmierig, unſauber, voller Blut und Staub,
Hat eben einen Rieſen eingeſchlachtet,
Der Kopf von dem ſteht auf dem großen Markt
Hoch aufgeſteckt, ſcheint wie ein voller Mond. —
G'horſamer Diener, Fürſten ihr und Herrn,
Bitt' unterthänig allerſeits Verzeihung,
Wenn ich die Etikett und Redensarten,
Titulaturen und dergleichen Sachen,
Nicht in der Form ſo ganz beobachte,
Meine Handthierung bracht' mich nie mit Prinzen
In Confuſſion, wollt' ſagen Colliſion, —
Suſanne! ach! Suſanne! Lebſt du noch
Nach dieſer Freude? Mit Erlaubniß, Fürſten!

geht in ſein Haus.

Kg. Dagobert.

Florens, du haſt heut' unſerm Königreiche
Und mir den allergrößten Dienſt geleiſtet,
Wir danken dir, ſei ferner tapfer, glücklich,
Und bleib' in unſrer Näh' und Gegenwart.

Clemens aus dem Hauſe zurück.

Alles ſteht gut, da ſitzt die alte Frau,
Die Mutter drinn und weint Ihr Majeſtät —

Gr. Armand.

Vor Freude kommt der alte Mann von Sinnen.
Seid ſtille jezt ein wenig, guter Mann!

Clemens.

Wer wollte hier auch wohl zur Unzeit ſprechen.

Kg. Dagobert.

Sei künftig einer meiner nächſten Diener;
Und daß wir uns nicht vorzuwerfen haben,
Wir ſchicken dich in die Gefahr nackt, wehrlos,
Mit unbrauchbaren Waffen, ſo ernennen
Wir dich zum Ritter. Geh in deine Wohnung,
Du findeſt eine Kleidung deinem Stande
Gemäß und kehre wieder dann zurück.

Florens.

Wie ſoll ich meinem gnäd'gen König danken?
Haltet mein Stammeln, mein Verſtummen nicht
Für bäuriſch blöden Sinn, der nicht empfindet,
Wie gütig ihr in euren Worten, Blicken,
Mit einer Welt von Glück mich überſchüttet.

Octavianus.

Mein edler Jüngling, könnt' ich ſagen Sohn,
Umarme mich. So theuer biſt du mir,
Daß nur der Druck am Herzen, die Berührung
Der Lippen, mir ein Zeichen können ſein
Zu ſagen dir, wie ſehr ich dich verehre.

Digitized by Google

Florens.

Mein kaiſerlicher Herr, o dieſe Freude,
Dieſer Tag, die Gegenwart der Fürſten,
Die Liebe, die ihr, hoher Herr, mir zeigt,
Das alles ſchlägt ſo hohe Freudenwellen
In meinem Herzen, daß das Waſſer wohl
Muß aus den Augen ſpringen: — o mein Kaiſer,
Wie bin ich nichts, bis ihr mich ſo gewürdigt, —
Mein König, welche That kann euch wohl danken? —
Ihr edlen Fürſten, Zeugen ſeid des Glücks,
Nicht der Beſchämung, denn ich würd' euch dünken
Unmündig, kindiſch, drum verberg' ich mich.

geht in das Haus.

Octavianus.

Mich rührt ſo wunderſam die Gegenwart
Des holden Jünglings, daß ſo alle Luſt
Wie alle Trauer meines ganzen Lebens
Mit neugeſchärften Pfeilen auf mich dringt.

Kg. Dagobert.

Der edle Sinn wirkt ſo geheimnißvoll
Wie nur die Schönheit immer wirken kann,
Was Helden thun und denken iſt im Weibe
Gegliedert und als Körper ausgebildet,
Drum locken die anmuthigen Geberden
Magnetiſch unſre Augen ewig nach,
Sie gehen gern in allen Linien mit
Und ſuchen nichts als nur die ſchöne Reiſe:
So iſt es, wenn ein zart Gemüth uns nah tritt,
Wir fühlen wohl den Zauber, der uns feſſelt,
Wir wiſſen nicht zu ſagen, was es iſt,
Wie in Verliebtheit iſt der Sinn verſtrickt. —
Stolz, Clemens, ſei auf dieſen theuern Sohn.

Digitized by Google

Clemens.

Ja, Ihr Maj'ſtät ſagt recht, ein theurer Sohn,
Er koſtet mich ſehr viel, erſt ſchweres Geld,
Und Wartung, Amme, Eſel, mancherlei,
Dann ein paar tücht'ge Ochſen, wieder Geld,
Verdruß: je nun, mag's ſein. Ich denke mir
Daß Euer Maj'ſtät ihn will zum Ritter ſchlagen.
Ach, das wird wieder Koſten, Koſten machen!
Dabei die ſchlechte theure Kriegeszeit!
Du lieber Gott! Ich dachte, Wechsler könnt' er
Wohl mit der Zeit noch werden, doch das iſt nichts:
Nun, wie Eu'r Majeſtät und Gott es haben wollen.
Denn all' die Herren lachen über mich,
Ich mein' es gut und rede gern vernünftig,
Doch wird das Wort oft anders als man's denkt,
Und wenn ſich Vorſatz, Nachſatz nur ein bischen
Verſchiebt, man in die Parentheſen fällt,
Bauz! liegt die ganze Redekunſt im Dreck.

Kg. Edward.

Und dies war ſo vortrefflich, alter Mann,
Als hättet ihr drinn Unterricht gegeben.

Clemens.

Mit großen Herrn iſt nicht gut Kirſchen eſſen,
So ſagt man, ſprechen iſt mit ihnen ſchwerer,
Ich äße lieber mit euch alle Sorten
Von Obſt, der Bürger ſpricht nur ſchlecht und recht.

Florens kommt in adelicher Kleidung aus dem Hauſe.

Wer kommt denn da? — ha! biſt du's? biſt du's nicht?
Ei, wird mir doch ganz bang dabei zu Muthe,
So ſchön, ſo vornehm, ſo ganz anders ſchauſt du,
Es wird mir ſauer dich nun Du zu nennen.

Digitized by Google

Florens.

Ich knie wieder hier vor meinem König.

Kg. Dagobert.

Setze dich neben mir auf dieſen Seſſel.

Florens.

Vergönnt mir dieſen Platz, denn er gebührt mir,
So kann ich mein beſchämt Antlitz verbergen,
Das niedre Gras zu euren Füßen anſchaun
Und meiner Niedrigkeit mich ſtill erinnern.

Kg. Dagobert.

Man bringe mir des Ritterthumes Zeichen!

Herolde treten herzu, die auf Küſſen Helm, Schilde, Harniſch, Schwerdt, Kette, Sporen bringen.

Empfange dieſes Schwerdtes ſanften Schlag
Und ſtehe dann als Ritter wieder auf
In Gottes Namen, als ein Feind der Böſen,
Schützer Bedrängter, Kämpfer für die Unſchuld. —

Trompeten.

Und ſo ſetz' ich den Helm dir auf dein Haupt,
Und freue mich, daß ich ſo edlem Jüngling
Das Schwerdt und meine Freundſchaft ſchenken darf.

Gr. Armand.

Ich leg' um deine Bruſt den edlen Harniſch,
Stählern, ſo ſei die Treue für den König,
So wie das Gold auf ihm, ſo ſei dein Sinn.
Zum Guten ſchnell und allem Laſter abhold,
Wie dieſes reine Gold nie roſten kann.

Kg. Edward.

Nimm dieſen guten Schild, ſo ſtehe immer

Hinter gerechter Sache in dem Schutz,
So ſchwing' ihn nur für die gerechte Sache
Und er wird undurchdringlich, felſenfeſt ſein.

Kg. Rodrich.

Dies gute Schwerdt werf' ich um deine Schulter,
Zieh es für Gott und die geweihte Kirche,
Für deinen König, für bedrängte Unſchuld,
Und denke, wer es dir in Liebe gab.

Octavianus.

Zuletzt, doch nicht in Liebe dir der Letzte,
Häng' ich den ritterlichen Schmuck dir um.
Sieh, der Sanct Michael ſchwebt auf dem Harniſch
Und ſchlägt, ſo wie du gehſt und athmeſt, mahnend
Dir an dein edles Herz: erwäge immer
Im muth'gen Sinn, wie er für Gott geſtritten,
So zitt're, wenn du denkſt, zu thun begehrſt,
Was edel nicht, was falſch und gottlos iſt,
Sonſt iſt dein Herz der abgefallne Engel,
In den Sanct Michael die Lanze bohrt. —
für ſich. Welch Wort iſt meinen Lippen doch entflohn,
Gegen mich ſelber hab' ich jezt geſprochen.

Florens.

Beglückter Tag, der endlich mir erſchienen!
Oft dacht' ich's, wünſcht' ich's, träumte wohl davon;
Doch hat ihn mir kein Traum ſo ſchön gewieſen.
Mir iſt vergönnt, die Augen aufzuheben,
Den vor'gen engen Stand darf ich jezt von mir
Legen ſo wie ein Kleid, es iſt mir Pflicht
Auf Ritterthat zu denken, ſie zu üben,
Beruf wird mir, was wie ein Spiel des Wahnſinns

Mich lockte und mein wildes Herz erregte.
Sanct Michael, Sanct Dionys ſein Zeugen,
Und auf das Kreuz dieſes geweihten Schwerdts
Leg' ich zum Schwur die Finger, für den Heiland,
Für meinen König, für Gerechtigkeit,
Bedrängte Unſchuld und verfolgte Waiſen,
Für meine Liebe und für alle Damen
Will ich dies Schwerdt in Gottes Namen ziehn.

Clemens.

Doch, meine Herrn, noch eins iſt ja vergeſſen!
Die Sporen, — ach, erlaubt mir gütigſt, daß ich
Doch meinem Sohn auch eine Ehre anthu'. —
Herr Herold, mit Erlaubniß: — ja, nun ja,
Nun haſt du, Florens, was du immer wünſchteſt,
Das wird dir früh genug den Nacken brechen. —
Wie iſt denn das? Welcher iſt rechts und links?
In dreißig Jahren hab' ich keine Sporen
Getragen, da kann man es wohl vergeſſen —
Nun ja, ſo geht's! — o hol das Ding der Teufel!
Ich hab' es unbedachtſam übernommen,
Blamiren wird's mich vor den Potentaten —
Ja, dich gereut's noch mal, gieb Acht, mein Sohn!
Wenn Claudius hinter'm Wechſeltiſche ſitzt,
Sein ruh'ges, ſichres Brod hat, du im Felde
Mit funfzig ſchweren Wunden liegſt und hungerſt,
Gefangen wirſt, in Stricken, Ketten, Eiſen
Hinweggeführt, — nun geht es ſchon, Herr Herold,
Dank für den Rath, — nun biſt du fix und fertig!

Florens.

Ich dank' euch, Vater, möge Gott euch ſegnen.

Digitized by Google

Kg. Dagobert.

Ihr Kön'ge, Fürſten, meine Brüder, gehn wir
Nach unſerm Heer zu ſehn ein jeglicher!
Florens, morgen biſt du an meiner Tafel,
Dann meldeſt du dich bei dem Schatzmeiſter,
Dein Titel, dein Einkommen wird dir ſicher.
geht ab mit den Fürſten.

Florens.

Ich danke unterthänigſt meinem Herrn. —
Mein Bertrand! — Bertrand kommt. Dank bin ich dir
ſchuldig, Liebe,
Als ich die Fürſtin raſch entführen wollte
Und Säbel mir und Pfeile, Spieße drohten,
Warſt du mein Schutz und retteteſt mein Leben,
Du floheſt nicht, wie du gekonnt; als Freund,
Als Bruder haſt du dich erwieſen, laß
Uns ſo vereint Gefahr und Kampf beſtehn.

Bertrand.

In Glück bin ich und Unglück dir verbunden,
So lebe wohl, der Stern begleite dich,
Der deine Jugend alſo ſchön erleuchtet. geht ab.

Octavianus.

Laßt uns allein, mein guter, lieber Alter! Clemens ab.
Weißt du gewiß, mein Sohn, daß dieſer Mann
Dein Vater iſt, der eben von uns ging?

Florens.

Mein edler Kaiſer, wie ich glaube, nein!
Ich hörte wohl von ihm und auch von andern
In abgebrochnen Reden mancher Stunde,
Daß er aus fremden Land, vom Meergeſtade

Digitized by Google

Mich hat hiehergeführt, und iſt dem ſo,
Wie ich es glauben muß, ſo hab' ich wiſſend
Nie Vater und die Mutter nie geſehn:
Doch weiter kann ich euch davon nichts melden.

Octavianus.

So lebe wohl, gebenedeiter Jüngling,
Auf den in Liebe alle Sterne lächeln. geht ab.

Florens allein.

O welch ſüßes Entzücken,
Zu euch, ihr Abendſterne, aufzublicken,
Wie eure Lichter ſpielen
Und nach mir her mit allen Stralen winken,
Wie tiefer nun des Abends Schatten ſinken,
So muß ich einſam fühlen
Mein Glück, mein Leben und mich lockt die Weite,
Daß ich mir jenes liebſte Gut erbeute.
Nun hab' ich dich, Schwerdt, Harniſch, Helm, errungen,
Umſonſt nicht iſt mein ſchönſter Traum gelungen,
Nun darf ich kühnlich wagen
Dein Bild, Geliebte, in dem Blut zu tragen,
Nun ſoll kein feiger Zweifel mehr mich binden,
Du biſt wahrlich die meine,
Beim frühſten Morgenſcheine
Zieh' ich hinaus, dich wieder aufzufinden.
Noch fühl' ich von den Küſſen
Feuer und Muth durch alle Adern fließen,
Des Mundes friſche Röthe,
Der Augen glänzend, lieblich, lockend Spielen,
Des Buſens Lilienweiß, und muß ich fühlen
Dies alles wieder? Tödte
Mich, Glück, Erinn'rung, wenn es iſt verſchwunden!

O Morgen! zieh herauf des Tages Stunden!
Sie war vor mir frei auf dem Roſſe ſchwebend
Und halb in Freuden, halb in Zweifeln bebend,
Und das Gewand gehoben,
Vom zarten Fuß und Bein hinweggeſchoben,
Mund, Wangen, Augen, blendend in der Nähe,
Erſt vor den Küſſen zagend,
Die Arme um mich ſchlagend,
Erwiedernd dann gab ſie mir Luſt und Wehe.
Ha, dieſe Hand beglücket
Hat ihre Bruſt gefühlet und gedrücket,
Seitdem zittert ein Beben
In dieſen Fingern und in meinem Blute,
Ja, mich verlangt, im ſel'gen Liebesmuthe
Mein Leben hinzugeben,
Nur einmal noch ihr Herz ſo fühlen ſchlagen,
Mit Küſſen, wie ich liebe, ihr zu ſagen.
Die Lippen ſind entzückt noch und berauſchet,
Von Flüſtern iſt das Ohr noch ſtets umrauſchet,
Ich höre nur die Töne,
Ich ſehe nur der Locken reiche Schöne,
Die wie ein Netz um meine Arme geſtricket,
Wie Bande von vergold'ten
Wellen ſie ſpielend rollten
Mir um mein Herz, das himmliſch ward beglücket.
O bringe, liebe Sonne,
Mir wieder Lippen, und der Augen Wonne!
Hinaus denn will ich eilen
Und jezo noch die dunkeln Schatten theilen. geht ab.

Des Sultans Lager, Nacht.

Der Sultan, Alamphatim, Gefolge.

Der Sultan.

Setzt mir meinen güldnen Gott,
Meinen vielgeliebten Machmud,
Hier im Zelte nahe zu mir,
Daß er ſei meine Betrachtung;
Er regiert ja unſre Kriege,
Er iſt dieſes Zugs Verwaltung,
Er ſei Zeuge jedes Wortes,
Höre jegliche Verhandlung.
Daß er ſeh', wie ich ihn ehre.

Alamphatim.

Edler Bruder, die Vermahnung
Giebt uns allen neuen Eifer.
Das Gebirge wie die Waldung,
Das Gefilde ſammt den Waſſern
Und der Frücht' und Thier' Begattung,
Alle Fruchtbarkeit der Reben,
Jegliche Naturgeſtaltung
Kommt von ihm, von ſeinen Kräften,
Sie ſind aller Welt Erhaltung.

Der Sultan.

Wahrhaft ſprichſt Alamphatim du
Und ſo lieb' ich dieſen Machmud,
Nächſt ihm lieb' ich meine Tochter
Marcebille: nicht Verachtung,
Wahre Liebe auch gebühret
Meinem Roſſe, das den Abgrund

Digitized by Google

Salz'ger Meere kühn durchſchwimmet,
Fiſch im Waſſer, nach der Landung
Vogel auf dem feſten Boden.
Höret wohl von mir die Warnung,
Daß das Roß nicht Schaden nehme,
Dies das einz'ge ſeiner Gattung,
Wie der Phönix in Arabien
Lebt freiwillig in Verbannung,
So iſt auch Roß Pontifer
Nur der einz'ge; ſeine Abkunft
Iſt vom mächt'gen Einhorn, ſagt man,
Daher ſeine Stärk' und Anmuth.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Mein Herr, fliehend ſind eben angekommen
Zu deinem Lager viele Männer, Weiber.

Der Sultan.

Sie werden ſich ſo nah der Feindesſtadt
Nicht ſicher dünken, auch vielleicht daß jene
Einen Ausfall verſuchten.

Arlanges tritt ein.

Arlanges.

Großer Herr —

Der Sultan.

Laßt gut ſein, Leute, denn ich ſchwör' zu Machmud,
Der gülden hier in meinem Zelte ſteht,
Ich will es rächen, Dagobert ſoll ſterben
Und alle Franken mit ihm, ſeid nur ruhig.

Arlanges.

Gebieter, dir ſcheint noch nicht wiſſend, welches
Unglück und welcher Frevel, welche Bosheit
Dich hat und alle uns zugleich betroffen.
Dein Rieſenkönig, dein geliebter Sohn,
Dein Freund und unſrer Hoffnung beſter Stab
Liegt todt da vor den Thoren von Paris,
Sein Haupt zum Hohne drinnen aufgeſteckt,
Deine geliebte Tochter Marcebille,
Da alle Wachen auf dem Poſten ruhig,
In Meinung, daß der Rieſe ſie beſchützte,
Ward uns entführt, wir eilten ſie zu retten,
Wir brachten ſie zurück, doch viele Freunde,
Dein Bruder, unſer großer Admiral
Liegen erſchlagen, unſer Lager ward
Geplündert, viele fortgeführt gefangen,
So daß wir zitternd faſt befürchten müſſen,
Der Chriſten Gott ſei mächtiger als Machmud.

Der Sultan ſinkt nieder, ſie heben ihn auf.

Haſt du's gehört? Machmud! Biſt du entſchlafen?
Ha! ich vergeh' im Zorn! mich reißt die Wuth
Und bändigt alle meine innern Kräfte!
Ich kann nicht mehr! ha! warte Dagobert!
Den Uebermuth ſollſt du mir theuer büßen!
Doch welche Bande, welch verruchte Rotte
Hat die Verheißung denn gebrochen, die
Der König gab, daß nur im Kampf Golimbra
Beſtehen ſollt' ein einz'ger Mann? Zu tauſend
Sind ſie herausgebrochen ihm, die Feigen!

Arlanges.

O nein! vernimm ein ſeltſam Wunder, Herr!

Ein einz'ger hat's gethan, ein böſer Geiſt,
So wie wir alle meinen, denn ſo roſtig,
So ſcheußlich, in ſo mißgeſchaffnen Waffen,
So ſtark und ſo gewaltig iſt kein Menſch.
Dies Scheuſal hat im Zweikampf unſern Rieſen
Erſchlagen und er ganz allein gewagt
Die Kön'gin auf dem Roſſe zu entführen;
Er hat dreißig mit eigner Hand getödtet,
Nebſt deinem tapfern Bruder, Aſiens Ruhm,
Nun war er hier, nun dort und allenthalben,
Und alles ſchlug und traf, verwundete
Der Ritter mit der ſchwarzen, roſt'gen Rüſtung.

Der Sultan.

Der Böſewicht! Die Zunge lähmt mir Staunen.
Nun hätte nichts gefehlt, als daß er noch
Den Pontifer mir mit Gewalt geraubt,
Mir meinen Machmud hätte gar entriſſen.
Ich ſchwör's, zu Pulver laſſ' ich ihn verbrennen
Und ſeine Aſche in das Meer zerſtreuen,
So wie ich ihn in meinen Händen habe!

Alamphatim.

Kommt, Bruder, ihr unüberwindlichſter!
Schon iſt es tiefe Nacht, ruht aus bis morgen,
Wir alle theilen die gerechten Sorgen,
Ich ſchwör's zu Gott, ich will den Frevel rächen,
Sei er noch mächt'ger, ihn vom Pferde ſtechen! —

gehn.

Digitized by Google

Zelt der Marcebille.

Marcebille auf Polſtern, Roxane, Lealia.

Lealia.

Meine Fürſtin, dieſe Nacht
Wird nun bald vorüber gehen,
Du wirſt froh den Morgen ſehen.
Bang' haſt du bis jezt gewacht,
Doch den Gott des Schlafes bitte,
Daß er lindre deine Sorgen,
Daß du heiter magſt am Morgen
Nahn mit ſtarkem muth'gen Schritte
Deinem Vater, wie ſonſt immer.
Laß die Angſt nunmehr entweichen,
Denn von dieſem Kummer bleichen
Muß der zarten Schönheit Schimmer.

Marcebille.

Ach, Freundinnen, ach, Geliebten!
Nein, ihr kennt nicht meinen Kummer,
Tückiſch fliehet wohl der Schlummer
Augen einer Tiefbetrübten.
Immer noch muß ich erſchrecken,
Wie er nahte, ſchlau beſonnen,
Er mich auf ſein Roß gewonnen,
Meiner Arme hüflos Strecken,
Meine Thränen, meine Worte
Konnten nicht den wilden Sinn
Beugen und er nahm mich hin,
Nahte ſchon dem Feindesorte.
Doch nun iſt es ja vorüber.
Seht wie goldne Sterne funkeln:

Dieſe Nacht mit ihren dunkeln
Tiefen Schatten iſt mir lieber
Als die goldne Morgenſonne,
Denn ich kann nun ruhig denken,
Still mich in Betrachten ſenken
Meines Elends, meiner Wonne,
Meiner Schmach, die mir ſo bitter,
Meiner Wonne, daß ich ſchon
Sicher bin mit euch entflohn
Vor dem ſchwarzen, roſt'gen Ritter.
Seht, wie ruhig iſt die Nacht,
Süße Nachtigallentöne
Klingen her, ſo voll, ſo ſchöne,
Wolken ſchwimmen oben ſacht',
Unten blitzt ein fern Gewitter
Und es kommt in unſre Nähe,
Ob ich ihn wohl wieder ſehe
Jenen ſchwarzen, roſt'gen Ritter? —
Wie ſo milde Lüfte wehen,
Und die rothen Blitze ſpringend
Sich zum Wald hernieder ſchwingend
Scheinen auf der Flur zu gehen,
Und durch finſtrer Wolken Gitter
Flimmern wechſelnd kleine Sterne,
Und mir iſt, ich ſeh' von ferne
Wieder jenen roſt'gen Ritter.
Könnte nur mein Wunſch geſchehen,
Müßte er mir alle Qualen
Tauſendfältig wohl bezahlen,
Denn ich fühle ſchlimm die Wehen,
Von der Lanze traf ein Splitter
An mein Herz, als ich von Weiten

Digitized by Google

Sah mit meinem Oheim ſtreiten
Jenen roſt'gen, ſchwarzen Ritter. —
Aber laßt mich nun allein,
Ich will ſchlafen und ſo eben
Süßem Schlummer mich ergeben,
Bald wird mir dann beſſer ſein.

die Jungfrauen gehen ab.

O Schlaf! der du auf lichten Wolken fliegeſt
Und von den kleinen Sternen und vom Mond
Den Schlummer und die Träume nieder biegeſt,
Den Rauſch, der auf den lichten Scheiben wohnt,
O Schlaf, der du im Baumgeräuſch dich wiegeſt,
Von dir wird manche Schäferin belohnt,
O laß auch meine Augen ſich jetzt ſchließen,
Des Süßen Bild mir aus dem Herzen ſprießen.

Schlaf! liebes Kind, du ſtreichſt mit linden Händen
Die Furchen ſonſt von Stirn und Angeſicht,
An Quellen, unter lichten Roſenwänden,
Im Waldesgrün, durch das geſpalten bricht
Der Glanz der Sonne, wo die Blumen ſenden
Betäubend ihren Duft, da wohnſt du, nicht
Hier unter dieſem Zelte; dieſe Kerzen,
Dem Herzen wecken ſie nur neue Schmerzen.

Schlaf! Liebes-Engel! Manchen tief gekränket
In Sorgen, Noth, Verbannung, Einſamkeiten,
Haſt du mit deinem Lebensſaft getränket,
Ihm vorgeſpielt auf deinen Harfenſaiten,
Worauf Herz, Sinn in ſtill Beſchaun ſich ſenket
Und denket, was dies Denken zu bedeuten:
Ja, allen deine Himmels-Augen lachten,
Nur Schmachten dieſer Lieb' willſt du verachten.

Digitized by Google

Doch warum will ich mich dem Schlummer geben?
Vielfarb'ge Träume könnten mit Geſängen
Ihn, der der Inhalt iſt von meinem Leben,
Auf Stunden doch aus meiner Seele drängen.
Allein was könnten alle Träume weben,
In die ſich nicht die Feuerküſſe ſchlängen?
Ich will die Freundin rufen und es wagen
Zu ſagen, was mir Muth giebt und Verzagen.

Geliebte Lealia, komm herein!

Lealia kommt.

Lealia.

Ich dachte dich in Ruhe nun zu finden.

Marcebille.

In Ruhe? meine ſüße Freundin! Nein,
Sie ſoll mir gern mit dir ſprechend verſchwinden.

Lealia.

Wie deine Augen ſchöner ſich entzünden,
Du wirſt nicht krank von dieſem Schrecken ſein?

Marcebille.

Geliebte, ja, zum Tode krank, und Leben
Iſt mir zuerſt in dieſem Schreck gegeben.

Vernimm mich ganz, höre die Freundin ſprechen:
Du weißt, nur Jagd, Fels, Wald war meine Luſt,
Durch wilden Forſt mit meinem Roß zu brechen,
Beſchirmt vom güldnen Harniſch meine Bruſt,
Den Spieß von Stahl in einen Löwen ſtechen,
Im Widerhall der Berge, nicht gewußt
Ward von mir Aermſten, was ſei Liebe, Sehnen,
Und frech verlacht' ich Seufzer, Liebesthränen.

Doch ach! wie hab' ich büßen nun gemußt
So herbe, bitter, ſüß für dieſen frechen
Hohn und Verachtung, ja, an dieſer Bruſt
Will ſich die Liebe zu gewaltig rächen,
Ich ſterbe, wenn nicht mein wird der Verluſt.
Du lächelſt, ſüße Freundin, meiner Schwächen?
Blauäugig Mädchen mit den blonden Locken:
Das Herz will reden, und die Zunge ſtocken.

Doch ja, du liebſt, du wirſt mich wohl verſtehen,
Mich tröſten, mich beruhigen und lindern
Den Schmerz, die Angſt, ich will es dir geſtehen,
Nichts ſoll die Worte meiner Zunge hindern.
O Freundin, welche wunderſüße Wehen, —
Kein Troſt ſoll dieſe Schmerzen jemals mindern. —
Der roſt'ge Ritter, er hat mich gefangen,
Zu ihm, zu ihm nur eilet mein Verlangen.

Wie ich erſchrak, ihn nahe an mir ſehend,
Wie er ſo feſt an ſeine Bruſt mich drückte,
Ich rief und weinte, fern nach Hülfe ſpähend,
Und wie ich in ſein braunes Auge blickte,
Wie ſein ſüß Wort, ſein Auge in mich gehend
Nicht mehr erſchreckte, tröſtete, entzückte,
Wie ich ihn zärtlich, ohne Angſt und Grauen
Zärtlich umfing, verſenkt, ihn anzuſchauen.

Der erſte Kuß, den je mein Mund empfangen,
Von Lippen, wie die brennenden Rubinen,
Berührte mich und eine Welt voll Bangen,
Verlangen, Wünſchen war in ihm erſchienen,
Noch höher Roth glänzte auf ſeinen Wangen,
Welch freundlich Blicken, welche holde Mienen,

Digitized by Google

Wie Roſen aufgehn von der Sonne Gruße,
Aufblühte ſo mein Herz vom erſten Kuſſe.

Nun weiß ich, warum purpurroth entzündet
Der Morgen kommt, der Abend nieder ziehet,
Was uns die Roſenblume ſüß verkündet,
Welch Feuer in Rubinenſteinen glühet,
Warum die Lippe ſchwellend ſich geründet,
Warum ein Bliß ſpielend im Auge blühet,
Warum Geſtirne unſre Welt betrachten,
Wie aller Frühling iſt ein Liebes-Schmachten.

In dieſen Küſſen kamen Sterne, Welten,
Und machten mir mein Herz zum Paradieſe,
Drum muß ich dieſe Liebe ihm vergelten,
Für mich fiel ja durch ihn der ſtarke Rieſe:
Ach, Freundin, nein, du kannſt, du wirſt nicht ſchelten,
Ich fühle ja ſo hell, es iſt nicht dieſe
Liebe, ſo neu ſie ſcheint, plötzlich zu nennen,
Sie ward nicht, iſt des tiefſten Seins Erkennen.

Lealia.

Die Liebe, die nicht Wunder iſt, iſt keine,
Wie aus der heitern Luft ein Bliß herflieget,
Wie in der Nacht plötzlich mit klarem Scheine
Ein Glanz ſich um die Bäum' und Berge ſchmieget,
Wie heut' der Frühling, wenn er kommt, ſo kleine,
Morgen ſchon Wald ſich grün zuſammen füget,
So plötzlich, ſüß erſchreckend, wonnetrunken,
Iſt auch das Herz im Liebesmeer verſunken.

Darum, Geliebte, ſchweige jeder Tadel;
Doch wenn ein frecher Räuber dieſer Mann

Und ohne Rang, Herkommen, ohne Adel,
Der dieſe Herrſchaft über dich gewann?
Dann, Liebſte, wär' Ermahnung doch nicht Tadel;
Wie, wenn ein Zauberer dir dies gethan?
Wenn du das Edelſte von Luſt und Schmerzen,
Verlörſt am niedrigen, verlornen Herzen?

Marcebille.

Schweige endlich, Schwätzerin!
Geh' und laß mich meinen Unſtern
Einſam klagen, einſam ſeufzen. — Vealia ab.
Nein, mein Ohr ſei nicht verſuchet
Von der Schmähung des Geliebten,
Jeder Ton ja ſei verfluchet,
Der nicht Preis von dir will ſprechen,
Darum ſei ihr Mund verſtummet. —
Ha, ich trage nicht die Plagen,
Dieſer Schmerz iſt nicht zu dulden,
O Geliebter, komm zu mir,
Sei der Meine, allhier ruhe
In den Armen, in den weißen,
An dem jugendlichen Buſen,
Dir nur bin ich ſchön und reizend,
Dir nur blüht die friſche Jugend.
Ja, du wirſt noch mein Gemal,
Spracheſt du nicht ſo im Kuſſe,
Sagten das nicht deine Augen,
Deine ſüßen Blicke dunkel,
Deine friſchen Lippen ſtammelnd
Von Sehnſucht und Freude trunken,
Als die Hand im Liebesfeuer
Meine Bruſt, die zarte, drückte,

Digitized by Google

Als ich nicht zu ſchelten wagte,
Nur in deinem Blick verſunken?
Wenn ich küſſend bitte: laß den
Glauben fahren, Liebſter, thu' es!
O ſo wirſt du dich bekehren,
Und wir finden Wonn' und Ruhe.
Liebe nur ſei unſer Glaube,
Und die liebenden Naturen
Unſre Götter, wir in Liebe
Ganz vereiniget und unſer:
Darf es dann der andern Götzen?
Nein, mein Machmud gehe unter,
Und du wirſt auch bald vergeſſen
Alle Dionyſiuſſe!
Erde, Himmel, Wälder, Quellen,
Und einſame Felſenkluften,
D'rein ein Lager uns gebettet,
Und in Armen wir verſchlungen,
Kinder, ſchöne, um uns ſpielend,
Wir von Vogelſang umſungen —
O was willſt du noch, mein Liebſter?
Ja, du biſt wie ich bezwungen. —
Komm, Roxane, meine Freundin;
Biſt du wohl im ſüßen Schlummer?

Roxane kommt.

Roxane.

Nein, Gebieterin, ich wache,
Nahe eilend deinem Rufe.

Marcebille.

Kindchen, hör' und mögſt nicht ſchelten:

Digitized by Google

Dieſer Ritter, der mich ſuchte,
Iſt der Herr meiner Gedanken,
Wie er häßlich ſchien und dunkel:
Kann ich's ſagen, kann ich's nennen,
Soll ich ſtaunen, mich verwundern?
Ach, mein Herz, du wirſt es faſſen,
Denn vielleicht iſt auch bezwungen
Dein Gemüth, du wärſt ſonſt nimmer
Dieſe Schöne, Reizend-Kluge.
Dacht' ich ſonſt an Mann und Liebe,
An Vermählung, hatt' ich Furcht nur,
Wild erſchienen mir die Männer
Und das Hochzeitbett zum Wunſche
Nicht für junge zarte Mädchen,
Nur ein Schrecken jeder Jungfrau;
Wie vor gift'gem ſchlimmen Pfeile
Floh ich weg vor jedem Kuſſe,
Jede Liebkoſung von ihnen
Schien mir Schönheit zu verwunden:
Ach, es war ſo! denn für ihn nur
Schützt' ich meiner Schönheit Blume,
Meine Lippen, meine Augen
Ihm nur aufbehalten wurden;
Und mein Herz und die Gedanken
Harrten in Andacht der Stunde,
Als Gedanken, Herz und Sinne
Wurden Eine Liebeswunde,
Darein ſein geflügelt Bildniß,
Seine Worte, ſüß erklungen,
Seiner Blicke lichte Sprache
Sich im liebetrunknen Blute
Tauchen und im Glanz erheben

Digitized by Google

Und in Liebe ſinken unter:
Fühlt' ich des Geliebten Hand doch,
Seinen Liebes-Druck, den ſtummen
Kuß, mit Hingebung an meinem
Jungfräulichen Leib, und Kuß und
Druck und Blicke, ſüße Rede,
Alles, alles war mir Unſchuld.

Roxane.

Wer ganz und vertrauend liebet,
Tief verſenkt im Liebesmuthe,
Darf nicht zittern, darf nicht zagen,
Will er, iſt ihm Sieg gelungen,
Was unmöglich ſcheint, gelinget,
Darum folg' dem Herzens-Zuge. —
Sieh, Geliebte, wie der Morgen
Sich empor ſchon hebt ſo blutig,
Wie die Sonne ſich verkündigt
In den ſchimmervollen Fluren.

Marcebille.

Käme er ſo mit der Sonne,
Wie die Sonne golden, purpurn,
Tauchte er vom nahen Hügel,
Träte aus des Waldes Dunkel!

Roxane.

Wenn er liebt mit treuem Sinne,
Wecken ihn des Morgens Gluthen
Und ein Sehnen treibt ihn mächtig
Auf den Flügeln ſeines Wunſches,
Denn kein angezündet Herz
Widerſteht dem Liebesſturme.

Digitized by Google

Marcebille.

Reiche mir mein allerſchönſtes
Kleid von tiefem dunkeln Purpur,
Darauf glänzend reich von Golde
Eingewirkt die hellen Blumen,
Gieb auch mir das Diadem
Von Rubinenſteinen funkelnd,
Und die Ohrgehänge, glänzend
Freudenthränen gleich, den Schmuck dann
Reich' um Hals und weiße Bruſt,
Der ſich ringelt um die Schultern:
So will ich zu meinem Vater,
Wie die Kriegesgöttin blutig,
Die nach Raub und Tod hineilet,
Wie der rothe Morgen purpurn,
Der den ſchönſten Tag verkündet,
Wie die Roſe auf den Fluren
Wenn ſie ſich im Thaue badet
Und auf Blättern Perlen funkeln,
Und das Ohrgeſchmeide ſchüttelnd
Sie benetzt die kleinen Blumen:
Wie die Liebe will ich wandeln,
Brennend, ſo wie der Karfunkel,
Ach, ſie ſagen, daß er ſchmilzt
Wird er mit Lorbeern umwunden,
So zerſchmilzt mein Herz dem Helden. —
Liebſte, folge meinem Zuge.

ſie gehn ab.

Zelt des Sultans.

Der Sultan, Alamphatim, Lidamas, Arlanges, Gefolge.

Kriegsmuſik.

Alamphatim.

Wie der rothe Morgen glühet,
Und die purpurrothen Fahnen
Schwingt in ſeinen goldnen Bahnen,
Goldne Funken nieder ſprühet,
Daß die Wälder Röthe trinken
Und die Blumen auf der Au
Friſch gebadet in dem Thau
Ihre Wangen lieblich ſchminken,
So erhebt ſich ein Getöne,
Und begrüßt die neue Sonne,
Daß ſie dich mit Luſt und Wonne,
Ruhm und Glorie bekröne.
Horch, wie fröhlich die Trompeten
Rufen, und der Zymbeln Klang
Sich vermiſcht zu dem Geſang,
Und die liebevollen Flöten
Ihren Ton drein klingen laſſen:
Doch noch finſter iſt dein Blick
Und du willſt im Mißgeſchick
Noch dein ſtolzes Herz nicht faſſen.

Der Sultan.

Ja, es ſind mir dieſe Stunden
Ohne Schlaf und ohne Schlummer
Nur im regen wachen Kummer
Und in Zorn und Gram verſchwunden.

Digitized by Google

Arlanges.

Seht, wie aus dem rothen Feuer
Sich ein blanker Reuter hebt,
Sein ſchwarz Roß aufbäumend ſtrebt
Wie ein wildes Ungeheuer,
Und halb zürnend und halb ſchmeichelnd
Sänftigt er das ſtolze Thier,
Aus dem Sattel ſteigt er hier
Seines Roſſes Nacken ſtreichelnd.
Einen Oelzweig trägt er grün,
Seine Rüſtung glänzet reich
Und ein Wappenrock zugleich
Roth darüber, er blickt kühn,
Nahet, weil er ſchon erkannte
Auf dem weiten großen Feld
An der hellen Pracht dein Zelt
Und er ſcheint ein Abgeſandte.

Florens tritt ein mit einem Oelzweige.

Der Sultan.

Was iſt, Geſandter, von mir dein Begehren?

Florens.

Willſt du, o Sultan, alles was ich ſage,
Auch ohne Zorn, im linden Muthe hören?

Der Sultan.

Ich will, darum zu reden kühnlich wage,
Dich ſoll kein Held im Lager hier verſehren.

Florens.

Vernimm dann den Befehl und die Anklage,

Sei gütig, zornig, wie es dir mag dünken,
Auch fürcht' ich nichts, wenn Schwerdter um mich blinken.

So wiſſe denn, der Gott, der für die Sünder
Den ſchnöden Tod am bittern Holz gelitten,
Der Chriſtus, der für die geliebten Kinder
Mit Schmerz und Tod und Hölle ſelbſt geſtritten,
Er und mit ihm Maria auch nicht minder,
Die heil'ge, ew'ge Jungfrau, deren Bitten
Des Kindes Zorn in ſüße Sanftmuth lenken,
Werden uns Chriſten Heil und Stärke ſchenken.

In dem Vertraun, und in dem ſichern Schirme
Des heil'gen Dionyſius, läßt der König,
Mein Dagobert, dich fragen, was ſich thürme
Dies Heer um ſeine Mauern, das ihm wenig
Nur dünke und verächtliches Gewürme,
Denn ſchlagen wird durch uns dich dieſer König
Und alle Zelte, die hochmüthig ſchimmern,
In Staub hinwerfen und in Aſche trümmern.

Drum wirſt du alsbald dich zu ihm verfügen,
Um Rechenſchaft von deinem Thun zu geben,
So mag er wohl den ſtrengen Zorn beſiegen,
Großmüthig ſchenkt er dein verwirktes Leben;
Doch wirſt du dich nicht bittend vor ihm ſchmiegen,
Magſt du nachher vor ſeinem Zorn' erbeben,
Nichts fruchtet mehr ein allzuſpät Erkennen,
Ein Beil wird dann dein Haupt vom Rumpfe trennen.

Der Sultan.

Ruchloſer! Ehrvergeßner! dieſe Hand,
Dies Meſſer ſoll die freche Zunge lähmen!

wirft einen Dolch nach ihm.

Digitized by Google

Florens.

Dein ſpitzer Dolch fuhr hierher in die Wand.
Du ſollteſt dich dieſes Beginnens ſchämen.
Haſt du nicht meine Bothſchaft anerkannt?

Der Sultan.

Recht haſt du, Chriſt, ich will den Zorn bezähmen,
Geſandten ſoll man frei Gehör verleihen,
Auch wenn ſie ſchmähend unſer Ohr entweihen.

Das Glück hat meinen Wurf noch abgelenket,
Er ſoll dir auch zum Schaden nicht gereichen,
Der edle Dolch ſei dir von mir geſchenket
Als meines Unrechts, meines Fehlers Zeichen,
Und wenn dein Herz, wie ich, Verſöhnung denket,
So freuſt du dich des ſchönen Griffs, des reichen,
Den theure, köſtliche Geſteine zieren,
Du wirſt ihn gern in deinem Gürtel führen.

Doch deinem König ſage: nimmer ſtillen
Könnt' ich mein Herz, bis ich den frechen Hohn
An ihm gebüßet ganz nach meinem Willen,
Denn er verliert den angemaaßten Thron,
Sein Blut muß weit das flache Feld erfüllen,
So wird ihm der verdiente ſchnöde Lohn,
Wenn er nicht will zu meinem Glauben treten
Und Machmud, unſern edlen Gott, anbeten.

Marcebille tritt ein mit ihren Jungfrauen.

Der Sultan.

Doch hier kommt meine Tochter, keiner zürne,
Ich freue mich, wenn ſie mein Auge ſieht.

umarmt ſie.

Digitized by Google

Florens für ſich.

O Himmel! wie beim Schein von dem Geſtirne
Mir alles Blut von meinem Herzen flieht,
Wie dieſer Mund, die Augen, dieſe Stirne
Magnetiſch meine Blicke nach ſich zieht,
Und heißes Blut in meine Wangen treibt
Und alle Lebensregung ſtehen bleibt.

Marcebille.

Wie könnt' ich wohl, um dich zu ſehen, ſäumen?

Der Sultan.

Ja, ich erkenne deines Herzens Sehnen.

Marcebille für ſich.

O Luſt und Freude wird nun überſchäumen,
Ausbrechen in den Strom der heißen Thränen!
Wie? Iſt es Liebe? Iſt es nur ein Träumen?
Seh' ich ihn ſelbſt? Iſt es ein eitles Wähnen?
Vielleicht hält nur mein zitterndes Verlangen
Ein täuſchendes Phantom vor mir gefangen. —

Du weißt, mein Vater, ſchon, was ich gelitten,
Wie ich entflohen kaum noch einem Frechen,
Ja, du erhörſt gewiß mein innig Bitten,
An dieſem wilden Räuber mich zu rächen.

Der Sultan.

Für dich und Machmud wird der Kampf geſtritten,
Ihr Uebermuth ſoll bald in Stücke brechen,
Kein Heil ſoll dieſer Brut, der ſchnöden, tagen,
Denn Hunger, Schwerdt, Krieg wird um ſie geſchlagen.

Marcebille für ſich.

Ich muß nun ſprechen, Schweigen iſt zu bitter.

Digitized by Google

Florens für ſich.

O wie die Blicke mir am Herzen ſaugen,
Ich ſinke um in dieſem Angſtgezitter,
Ich trage nicht das Lächeln dieſer Augen.

Marcebille.

Sage mir, Chriſt! kennſt du nicht einen Ritter,
(Doch mag er wohl zu keinem Ritter taugen)
Der geſtern unſern Tapferſten erſchlagen?
Von dieſem magſt du mir wohl Nachricht ſagen.

Denn nie ſtand je zum Manne mein Begehren
Als nur zu dieſem, um ihn zu beſtrafen,
Wird mir mein Wunſch nicht, muß ich mich verzehren
In Sorge, denn die Noth läßt mich nicht ſchlafen,
All' meine Freuden mußten ſich verkehren
Seit ſeine Blicke meine Augen trafen,
Nicht iſt es nur der Mord, daß ich ſo klage,
Ein andres Leid iſt's, das ich in mir trage.

Er wagte alles, und ein ſchlimmer Kuß,
Der meine jungfräulichen Lippen rührte,
Macht nun, daß ich ſo nach ihm ſchmachten muß,
Weil er mir Ruhe, Schlaf und Luſt entführte;
O würde mir durch Machmud der Genuß,
Daß ihn das Glück in meine Arme führte!
Für den erſchlagnen König, dies Erfrechen,
Für meine Angſt wollt' ich mich an ihm rächen.

Florens.

Ich kenne dieſen Ritter und mir gleichen
Soll er in Gang und Stellung und Geberde,
Er muß um dich von mancher Noth erbleichen,
Er ſucht nur dich auf aller weiten Erde,
Er zagt nicht vor Gefahren, vor den Streichen

Des Glücks, daß ihm dein klarer Anblick werde,
Und kaum beglänzt das Morgenroth die Auen,
So zieht er aus, dein Angeſicht zu ſchauen.
Seit ihm der Himmelsglanz in dieſen Mienen
Aufging ſo wie ein neues Morgenroth,
Iſt ſeinem Leben auch ein Stern erſchienen:
Doch leidet er darum am meiſten Noth,
Daß du nicht ſo wie er dem Gott willſt dienen,
Der liebevoll um uns erlitt den Tod,
Er hofft, du wirſt den Götzendienſt verlaſſen,
Dann erſt wird dich die höchſte Lieb' erfaſſen. —
Dir, Sultan, hab' ich nichts zu ſagen mehr,
Ich ſcheide und im Feld ſehn wir uns wieder;
Dein Hohn der Chriſtenheit verdrießt mich ſehr
Und ich vergelte dir ihn warlich wieder,
Dein Leben liegt in meinem kühnen Speer,
Die Spitze bohrt dich in den Sand darnieder,
Wenn du nicht deine Götzen läſſeſt, ehren
Den Chriſt willſt, der dich gnädig mag bekehren. geht ab.

Der Sultan.

Wie? Das iſt ein böſer Bube,
Kein Geſandter, wie ich glaube!
Eilt ihm nach, ihm nach geſchwinde,
Bringt mit abgeſchlagnem Haupte
Troſt und Hülfe meinem Herzen,
Die der Böſewicht mir raubte!

Arlanges.

Ihm nach eil' ich, wie vom Bogen
Stürzt der ſchnelle Pfeil und ſchauen
Soll er ſein Verderben plötzlich
Und bereuen, was er dräute. ab.

Digitized by Google

Alamphatim.

Hundert Bogenſchützen, Krieger
Sollen folgen, und zum Raube
Sei er ihrem Grimm gegeben,
Zittern ſoll er, bitten, ſchaudern,
Aber keine Hülfe komme
Seiner Todesangſt, dem Grauen.
Lebe wohl, geliebter Bruder,
Lebe wohl, ſchönſte der Frauen,
Alsbald ſteig' ich auf mein Roß,
Das in keinem Laufe ſtrauchelt,
Das das ſchönſte nach dem deinen,
Das zu keinem Kampfe zaudert,
Meine Lanze führ' ich mit mir
Und ich kehr' mit ſeinem Haupte. ab.

Der Sultan.

Bleibe, Lidamas, im Zelte,
Jene ſind genug dem Dienſte.
Schon ſeh' ich im fernen Streit ſie
Und im hitzigen Getümmel:
O, verleihe ihnen Kräfte,
Theurer Machmud, güt'ger Himmel!
Doch ſie haben Kraft genug,
Ihrer hundert zu zertrümmern.

Lidamas.

Unkenntlich, in Wolken Staubes,
Seh' ich nur die Waffen ſchimmern,
Hier ein Drängen, dort ein Rennen,
Welche von den Unſern fliehen,
Und die Sonne blendet, daß wir
Merken keine Unterſchiede;

Digitized by Google

Aber ſchon trennt ſich der Haufen,
Ein'ge dorthin, andre hiehin
Weichen und es blitzt die Rüſtung
In der Morgenſonne Glühen.
Da reißt ſich ein Reiter vor,
Andre folgen ihm, es ſprühet
Hinter ihrem Hufſchlag Feuer,
Alſo ſcheint der Staub hochfliegend,
Und ſie nahen unſerm Lager,
Ja, ſie ſind es, deine Diener,
Und Arlanges ſchnell vor allen
Tritt herzu, dir anzukünden. —

Arlanges herein.

Arlanges.

Herr, wie ſoll ich reden, ſprechen?
O wie find' ich nur das Wort?
Und ich fürchte, ſchweig' ich, red' ich,
Deinen wildentflammten Zorn.
Ihm nach eilten wir im Fluge,
Spornte jedermann ſein Roß
Und einholten wir geſchwinde
Ihn an jenem wald'gen Ort.
Unerſchrocken ſtand der Ritter,
Und ſo mancher Bogen ſchoß
Und ſo mancher Spieß gezückt ward,
Schien es alles nur ein Spott,
Denn ſie trafen ſeinen Panzer,
Flogen ab vom blanken Gold
Und es ſchienen alle Götter
Nur dem Böſewichte hold:
Unſre ſtärkſten Krieger ſtach er

Von den Pferden, wie er ſpornt
In's Getümmel, wüthig drängend,
Schlug er hier und ſchlug er dort;
Um ihn lag das Feld beſtreuet,
Hier ein Arm und dort ein Kopf,
Der Verwundeten Geächze
Schlug graunvoll an unſer Ohr.
Mich ſtach er im Fluge nieder
Und ich ſtürzt' zuſammt dem Roß;
Und doch, weißt du, bin ich immer
Sonſt des Sieges nur gewohnt:
Nun heran geſprengt dein Bruder
Auf dem Pferde, das hervor
Sich mit Muth und Kühnheit dränget,
Wie es immer trotzt dem Tod,
Denn es iſt dies Roß das theurſte,
Stärkſte, muthigſte, geht vor
Allen andern, außer deinem:
Und Alamphatim, der hoch
Seinen Speer trug, ſenkt' ihn nieder,
Rennt und hat den Schild durchbohrt
Seinem Feinde, der den ſeinen,
Jedes Pferd ſprang wild empor,
In dem Sattel blieb ein jeder,
Ihre Stärke war erprobt,
Und ſie griffen zu den Schwerdtern,
Und es hallte laut der Ton
Von den Klingen, von der Rüſtung,
Keiner da des andern ſchont,
Aber plötzlich ſtürzt dein Bruder,
Alle ſtürzten mit ihm wohl,
Denn das Haupt war ihm zerſchmettert

Digitized by Google

Und der Chriſt nun zu ſich zog
Jenes gute, theure, muth'ge,
Schöne, weltberühmte Roß,
Auf dem er ſo wie ein Adler
Ueber Feld, durch Waldung flog,
Und wie ſehr wir alle eilten,
Ward er doch nicht eingeholt.

Der Sultan.

Nun genug, genug der Rede!
O heilloſe, bittre Ankunft
Jenes ſchändlichen Verräthers!
Läg' er doch im tiefſten Abgrund!
Meine Streitaxt her den Händen! —
Sieh, du böſer, ſchlimmer Machmud,
Damit ſchlag' ich dir dein Haupt:
Beßre dich nach der Entartung!
Mußt du jenem Hülfe leiſten
Und dem Bruder folgt Ermattung?
O, ich möchte dich zerſpalten,
Denn du handelſt wie ein Schandbub,
Lügſt und trügſt und hintergehſt uns!
Was hilft nun das Gold, die Anmuth,
Alles, was ich an dich wandte,
Und der koſtbar reiche Anzug?
Willſt du nicht im Guten helfen,
Sieh, bekömmſt du ſolche Nahrung! —
Nun, ihr Krieger, nicht geſäumet,
Alle, alle zur Verſammlung!
Daß wir uns berathen endlich
Zur Vertilgung dieſer Schandbrut! —

ſie gehn ab.

Marcebille.

Glücklich iſt er doch gerettet,
Ja, er iſt zum Glück erleſen,
Wäre er nicht mehr geweſen,
Wär' auch mir mein Grab gebettet,
Denn es iſt mein Herz gekettet
Nur an ſeinen Worten, Blicken,
Dieſe müſſen mich beglücken,
Oder es iſt auch mein Leben
Mit dem ſeinen hingegeben,
Tod für ihn iſt auch Entzücken.

Der Sultan kommt zurück.

Der Sultan.

Nein, ich kann nicht Ruhe finden!
Ha! was kann ich noch gewinnen?
Hoffnung, Troſt und alle Sinnen
Wollen jezo mir verſchwinden.

Marcebille.

O mein Vater, zu verkünden,
Darf ich es, dir anzuſagen,
Wie uns Hülfe würde, wagen?
Um an jenem wilden, frechen
Räuber uns ſogleich zu rächen,
Der den König uns erſchlagen?

Der Sultan.

Sprich, mein Kind! was kannſt du meinen?

Marcebille.

Laß mit allen meinen Frauen
Uns ein Lager auf den Auen

Digitized by Google

Ferne von dir ſetzen, deinen
Rittern gieb Befehl, erſcheinen
Wird ſodann, der mich geraubt,
Weil er mich verlaſſen glaubt;
Alsbald ruf' ich deine Krieger
Und ſie bringen von dem Sieger
Dir das unverſchämte Haupt.
So iſt er nur zu erwerben,
Denn gewiß nur durch Magie
Konnt' er jenen ſchlagen, nie
Mocht' er ſonſt den Sieg erwerben:
Dieſer Rieſe ſollte ſterben,
Sich mit ſeiner Macht nicht friſten
Vor dem einzeln ſchwachen Chriſten?
Dann kommt er im Uebermuth
Und es koſtet ihm ſein Blut,
Er erlieget meinen Liſten.

Der Sultan.

Liebſte Tochter Marcebille,
Könnteſt du durch ſolche Thaten
Deinen Vater wohl verrathen,
Daß ſich alles Leid erfülle?
Nein, es werde dir dein Wille,
Ich will deinen Worten glauben,
Keine Zweifel ſollen rauben
Dieſe Lieb', die mir verwandter,
Denn es wohnt kein Herz vom Panther
In der Sanftmuth frommer Tauben.
Was auch könnt' ich noch verlieren,
Wenn die Liſt und niedrer Trug
Dieſes Herz, das mir ſonſt ſchlug,

Digitized by Google

Alſo ſchnell könnten entführen?
Finden wir doch bei den Thieren,
Die in Mord den Blutdurſt kühlen,
Treue Liebe, edel Fühlen
In der tauben öden Wildniß;
Und es ſollte dieſes Bildniß
So nach meinem Leben zielen?

geht ab.

Marcebille.

Wie bekümmert, wie bedränget,
Sind nun alle meine Geiſter. —
Ich bin meiner ſelbſt nicht Meiſter,
Folge dem, wie es verhänget. —
Ach, wenn ihr uns nie bezwänget
Holde Wünſche, höchſte Liebe,
Wären nie uns keine Triebe
Nicht zum Böſen, nicht zur Tugend,
Einſam, ohne Licht die Jugend,
Ohne Muth und Leben bliebe. —

Vierter Akt.

Lager der Marcebille an der Seine.

Marcebille, Roxane, Lealia.

Marcebille.

Seht die Waſſer, wie ſie gleiten,
Und ſich in der Fluth die Bäume
Still beſchauen, gold'ne Träume
Seh' ich durch die Wolken ſchreiten.
Wie die Wogen ringend ſtreiten,
Sich entfliehen und vereinen,
Spielen mit den Widerſcheinen,
Und die Blumen roth und gold
Sich beſpiegeln, und ſo hold
Thau in dieſe Wellen weinen!

Roxane.

Iſt es nicht ein Liebesringen?
Welle haſcht die flücht'ge Welle
Und ſie lacht ſo fröhlich; helle,
Glänzend ſie ſich all verſchlingen,
Alle liebend ſich durchdringen,
Im Ergötzen lieblich ſpielen;
Wie ſie durch einander wühlen
Scheint der reine blaue Himmel
In das hüpfende Getümmel,
Seine Wange abzukühlen.

Lealia.

Alſo ſpiegelt Liebestreue
Sich im wechſelnden Empfinden;
Die Gefühle kommen, ſchwinden,
Manche fliehen, ſo wie ſcheue
Reh' im Walde, kindlich neue
Schauen ferne bang zurück:
Doch des Herzens Liebesblick,
Sieht, wie auch die Bilder fliegen,
Siegen dieſe, die erliegen,
In dem Wechſel nur Ein Glück.

Marcebille.

Darum wechſelt nur Gedanken,
Wie ihr wandelt in Geſtalten,
Weiß ich eins doch feſt zu halten
Ohne Wandel, ohne Wanken.

Roxane.

Denn nie darf der Glaub' erkranken,
Glaube iſt das Element,
In dem ſiegreich Liebe brennt.

Lealia.

Und des Herzens reinſte Bläue
Klärt ſich hell und heller, Treue
Sich in Liebe nur erkennt.

Roxane.

Einſt, es war ein ſchöner Abend,
Sah ein Mädchen aus der Weite
Ueber dunkel grüne Wieſe
Einen edlen Ritter reiten:

Digitized by Google

Iſt er's wohl, den ich erwarte,
Iſt es meine Herzensfreude?

Marcebille.

Was beginnſt du und was ſingſt du?
Dieſes Lied iſt mir noch neue.

Roxane.

Eben jezt hab' ich's erſonnen. —
Ja, er kommt zum milden Streite;
Seht die ſchöne goldne Rüſtung,
Daß ihm Liebe Sieg verleihe!
Ja, du biſt es, ich erkenne
Die Geſtalt nun ohne Zweifel.

Marcebille.

Drüben an dem Waſſer halten,
Schau nur hin, zwei edle Reiter. —
Geh alsbald, flieg' hin zum Ufer,
Winke mit der Schärpe eilig,
Denn er iſt es in der Rüſtung,
Die wir ſehn herüber leuchten. Roxane ab.

Lealia.

Soll er in der Fluth verſinken,
Vor den Augen dir erbleichen?

Marcebille.

Wenn er liebt, trägt ihn die Woge
Wie auch tauſend Fluthen reißen. —
Sieh, ſchon ſtürzt er ſich hinunter
Und der Fluß erſchrocken ſchäumet,
Und ſie ſchwimmen dreiſt herüber,
Und es kommt der kühne Streiter,

Digitized by Google

Ach er weiß, er findet ſichre
Und ihm hoch erwünſchte Beute,
Dieſes Herz klopft ängſtlich ſchon,
Ein gefangnes Wild, vor Freude.

Roxane zurück kommend.

Schnell durchſchwimmen ſie die Wogen,
Dieſe kühnen Fremden beide,
Und ſie nahn dem grünen Ufer
Und das Roß find't Blumenweide,
Zu den Zelten treten ſie
Froh gemuthet, lieblich heiter.

Florens und Bertrand kommen.

Florens.

Endlich ſeh' ich dieſe Augen,
Endlich wieder nach dem Scheiden
Und das liebſte Glück weht ſpielend
Wonne mir nach Angſt und Leiden:
Ach, Geliebte, kannſt du fühlen,
Welcher Schmerzen Tod im Meiden,
In der Trennung mich durchbohren?
Welche bittergift'gen Pfeile?
Lippen, ſeid ihr noch geröthet?
Blühen noch die ſüßen heil'gen
Küſſ' und all' die Liebesworte
Auf den Knoſpen, die getheilet
Himmelswonne roth ausathmen,
Lachend dann zuſammen eilen
Und im Lächeln ſelbſt ſich küſſend
So holdſelig ſtill verweilen?

Marcebille.

Mein Geliebter, leg' den Helm ab,
Daß du magſt dein Antlitz zeigen,
Lege von dir dieſen Harniſch,
Denn du darfſt nur etwas weilen.
O ſo ſeh' ich dein Haupt wieder,
Und die braunen Locken ſeiden,
Wie ſie meiner Hand ſich krümmen,
Und die Finger liebend ſtreicheln,
Ach, ich möchte deinen Wangen,
Deinen Augen ewig ſchmeicheln. —

Florens.

Und die Lippen ſollen ſchmachten,
Nicht zum rothen Brunnen ſteigen,
Wo die Küſſe Nachtigallen
Sich in dem Geſang vergleichen?

Roxane.

Geht hinein zum innern Zelte,
Da wohnt Ruhe, ſtilles Schweigen,
Da mögt ihr die Worte finden
Ungeſtört und ohne Zeugen,
Dort mag wie vom Baum die Blüthe
Kuß auf Kuß von ſüßen Zweigen
Fallen und die Einſamkeit
Furcht und Zögerung verſcheuchen.

Marcebille und Florens ab.

Lealia.

Von dem Abendhimmel Schweigen
Sinkt herab, nur furchtſam rauſchen
Blätter, wie ſie Küſſe tauſchen,

Aus den rothen Wolken ſteigen
Liebend Entzücken,
Rother Lippen Wangen helle Gluth,
Und es regnet nieder von dem Aether goldnes Blut,
Alle Weſen, alle Herzen, alle Sinnen zu beglücken. —
Und die Erde ſüß umfangen
Glänzt und giebt die Küſſe trunken
Wieder, die auf ſie geſunken,
Und entbrannt ganz in Verlangen
Beben die Hügel,
Holde Sehnſucht, ſüß Erfüllen zwingt
Alle ihre Lebensadern, und die Liebe dringt
Durch die ganze Seele, Aether breitet um ſie blaue Flügel.

Roxane.

Nein, wir müſſen Wache halten
Gegen Fremde, gegen Feinde.

Bertrand.

Wie ich deiner immer dachte
Und mein Auge um dich weinte.

Roxane.

Rieſen tödten wäre beſſer,
Freilich iſt das Weinen leichter.

Bertrand.

Spotte nicht, du liebe Roſe,
Meines Herzens, meiner Leiden.

Lealia.

Wohin rennt ihr, liebe Wogen,
Uebereilt euch im Gedränge,
Wohin wird die volle Menge

Dieſer Wellen denn gezogen? —
„Quellen haben uns erzogen
Und der Strom hat uns genommen,
Etwas haben wir vernommen,
Von den heil'gen Meerestiefen,
Wo uralte Wunder ſchliefen,
Wären wir dort angekommen!“

Wohin Seufzer, Liebesblicke?
Wohin aus der rothen Pforte
Zartgeflügelt Liebesworte? —
„Keiner halte uns zurücke,
Ach, es giebt ein ewig Glücke
Unergründlich, aus dem Bronnen
Sprangen Sterne, Mond und Sonnen,
Dieſes ſehnende Verlangen
Hat vom Liebesgeiſt empfangen
Und die Welt als Kind gewonnen.

Roxane.

Mein Geliebter, ich erkannte
Dich alsbald mit aller Freude.

Bertrand.

So laß dieſen milden Kuß
Allen Zwiſt bei uns vergleichen.

Roxane.

Die getheilten Lippen können
Nie was ſich getheilt vereinen.

Bertrand.

Du ſprichſt wahr, denn nach dem Kuſſe
Will das Sehnen heller ſcheinen.

Digitized by Google

Lealia.

Heilig, reine, milde Fluth,
Kind der Liebe, klares Waſſer!
Als die neue Welt dem Zorne
War im erſten Sein erſtarret,
Alle Kräfte ihr entflohen
Und ihr innres Herz erkaltet,
Schwebte ſie ein harter Leichnam
Durch die leeren Himmelsbahnen,
In ſich keine Lebensgeiſter,
Ueber ſich nicht Sternverwandten.
Und es regte ſich ein Schmerz,
Liebe ganz und ganz Erbarmen,
In den allerreinſten Himmeln,
Legte ſich wie weiche Arme
Um den ſtumm gewordnen Buſen,
Und das Herz drinnen erwarmte:
Und es fühlte erſt ein Zittern,
Dann ein tief erbebend Bangen,
Und es riß ſich von der Furcht
Und dem ungewiſſen Zagen,
Gab ſich ganz und voll dem Schmerz hin,
Daß umher nur Todten=Halle,
Alle Jugend ihm entſchwunden
Und die Luſt hinweg, die alte.
Wie die Welt in Schmerz und Wehen,
Und Erinnerungen kamen,
Und die Himmelsliebe außen
Sie noch ſanfter, weicher faßte,
Wollt' ſie ſterbend ganz vergehen;
Und die ſtarren Riegel ſprangen,
Und den harten Tod zerriß

Nach dem Tode das Verlangen,
Heil'ge Liebesthränen, ſüße,
Aus der innern Tiefe rannen
Ueber das erblaßte Antlitz,
Ueber die entſtellten Wangen;
Und im Schmerz entzündete
Sich die Freude plötzlich, brannte,
Und das Licht flog ſchnell empor,
Kehrte wieder und umarmte
Sie, die liebe arme Mutter
Und das Kind, das heil'ge Waſſer:
Blumen, grüne Kräuter ſproßten,
Ströme flutheten und brachen
In das Meer, das neu geboren,
Und Geſtirn' in goldnem Glanze
Sahen liebend hoch hernieder,
Sonne mit dem klaren Antlitz,
Mond mit ſeinem ſtillen Troſte,
Kleine Lichter magiſch wandelnd,
Blumen in der blauen Tiefe;
Und die Thiere waren alle
Schon in Lebensregung, endlich
Kam der fromme Menſch gegangen,
Und die Thiere und die Steine,
Und die Fiſche und die Pflanzen,
Und die Sterne und die Lichter,
Und die Menſchen betend dankten
Dem Erzeuger, heil'ges, reines,
Frucht erregend klares Waſſer.

Roxane.

Sieh, wie ſchon die goldnen Sterne
Aus dem dunklen Himmel keimen.

Digitized by Google

Bertrand.

Möchten ſie im blauen Strome,
Tief in ſeinem Bette weilen.

Roxane.

Wie die Schatten aus dem Himmel
Ueber Berg und Waldung ſchreiten!

Bertrand.

Ach, du könnteſt meine Wunde,
Wollteſt du, auf immer heilen.

Florens und Marcebille kommen.

Florens.

Ja, du biſt nun mein und ewig
Bin ich dir getreu, dein Gatte,
Scheiden muß ich, aber bald auch
Wiederkehren und ſo wandelt
Schmerz in Luſt ſich, Luſt in Leid;
Keimt doch alle Lieb' aus Jammer,
Nimmt aus ihr die erſten Thränen,
Und von ihren ſüßen Quaalen
Ihre erſten Freuden: denke
Meiner, wenn du einſam harreſt.

Marcebille.

Und du gehſt? du mußt zurück?
Laß mich bald von dir erfahren.

Florens.

Ja, Geliebte, wie ich erſt
Es ſchon im Geſpräch bedachte,

Digitized by Google

Deinen Vater muß im Kriege
Ich erwerben zum Gefangnen,
Dann kann er es nimmer hindern,
Dann kann er es nicht mehr tadeln,
Daß du Chriſtin biſt und mein.

Marcebille.

Leicht iſt dieſes nicht zu wagen.
Ja, wenn man ihm erſt entwenden
Pontifer, ſein Roß, vor allen
Könnte! Denn vernimm das Wunder,
Wie es um dies Roß beſchaffen:
Schwimmen kann es wie ein Fiſch
Auf der Tiefe, in dem Waſſer,
Ueber Meere kann es fließen
Und ihm fehlt nicht Kraft und Athem,
Rennen kann es wie der Wind,
Keiner kann es rückwärts halten,
Kein Roß war, das ſchnellſte ſelber,
Einzuholen dies im Stande.
In der Schlacht, die bald wird ſein,
Komm' mit einem Schiff und lande
Heimlich hier, führ mich hinweg,
Daß ich leb' in deinen Armen.
Denn ich muß es faſt befürchten,
Daß mein Vater Argwohn faſſet;
Wenn er unſre Liebe merket,
Dann ſind wir dem Tod verrathen.

Florens.

Siehe, wie die Sterne ſpiegeln
Und der Mond, der lichte, klare,
In dem Strome, Ufer, Bäume,

Wolken buntgefärbt im Glanze,
Alles wogt im Widerſcheine
Wunderlich mit den Geſtalten:
Dies iſt Bildniß meines Herzens,
Voll von Lichtern, Ton und Farben,
Lieblichen Geſängen, Wünſchen
Und von Liebe Widerhallen,
Die Erinn'rung, und vom Abſchied
Still dazwiſchen große Schatten.

Marcebille.

Lebe wohl, du nimmſt mein Herz mit,
Denke drauf, wie du's willſt halten;
Ach, es folgen dir die Sinne,
Alle Wünſche und Gedanken,
Mir bleibt nur zurück die Sehnſucht
Und das zitternde Verlangen:
In den Strom hin wein' ich Thränen,
Die aus meinen Schmerzen ſprangen,
Und das Waſſer führt ſie weiter,
Wird ganz kleine Blumen machen,
Die mit ihrem blauen Kelche
Ach ſo rührend zu dir ſagen:
Du, vergiß mein nicht! vergiß nicht!
Denke dran, wenn du ſie ſammelſt.

Florens.

Und die Roſen werden mich
Stets nach deinen Lippen fragen.
Lebe wohl! ſchon tiefe Nacht
Hält die Welt ringsher umarmet.

ab mit Bertrand.

Marcebille.

Wie die Wogen kommen, gehen,
So wird Schmerz und Leid verrinnen,
Wieder ſoll ich ihn gewinnen,
Meine Blicke werden ſehen
Ihn, den Urſprung meiner Wehen,
Der jezt ſo von mir muß ſcheiden.
Geht und wechſelt, meine Leiden,
Nach dem Dunkel kommt die Helle,
Murmelnd ſagt mir jede Welle:
Nach den Leiden folgen Freuden.

Saint Germain, die Matte.

Clemens, Anton, die vor dem Hauſe ſitzen.

Clemens.

Mein liebſter, theuerſter Gevatter,
Glaubt nur, das iſt ein dumm Geſchnatter,
Was ihr da in der Stadt vernommen;
Ein ſicheres Brod zu bekommen,
Das iſt die höchſte Weisheit, Freund,
Mir alles andre Thorheit ſcheint:
Drum wünſch' ich noch ſo, wie zuvor,
Der Claudius fänd' bei ihr ein Ohr,
Die Frau Beata iſt noch jung,
Vermögen hat ſie auch genung,
Es käm' 'ne hübſche Summ' in's Haus.
Nein, Claudius will nicht hoch hinaus,
Er paßt nicht für den Ritterorden,
Der Stand iſt für ihn nicht geworden:

Mit Florens, — je nun ja, da galt's,
Doch bricht's dem Herrn noch mal den Hals.

Anton.

Ein jeder hat ſo ſein Genie,
Der junge Herr Claudius wird nie
In Helm und Harniſch ſich ausnehmen.

Clemens.

Glaubt mir, mein Freund, ich würd' mich ſchämen,
Wenn ich den Sohn dazu gezeugt,
Drum ſeid ſo gütig nur und ſchweigt.
Als Bürgersmann leb' und erwerb' ich,
Ein Bürgersmann auch bleib' und ſterb' ich,
Genung, daß mich mein König ſchätzt,
Damit bin ich zufrieden jezt,
Sorg' nicht um ungelegte Eyer,
Nachruhm und Ruhm gilt nicht 'nen Dreier.

Anton.

Seht nur, was geht denn da ſo närriſch,
So launiſch, ungehobelt, herriſch,
So bucklicht, krumm und ausgeſpreißt?

Clemens.

Solch Thier man einen Narren heißt,
Gevatter, wer dazu geboren,
Trägt an der Mütze Eſelsohren
Und auch ein langes Kleid mit Schellen.
Gar oft ſich ſolche Männer ſtellen
Als einfältige Schöpſ' und Rinder,
Steckt aber dann ein Pfiff dahinter,
Verborgne Weisheit, die den Fürſten,
Die eben nicht nach Wahrheit dürſten,

In goldnen Pill'n wird beigebracht,
Mancher beſinnt ſich, wenn er lacht.
Potz Wetter! ja, ich irr' mich nicht,
Das iſt daſſelb' ſchnurr'ge Geſicht,
Der Orientale, mein Bekannte,
Der türkiſche Extra-Geſandte:
Was macht der für eine Carriere!
Ich dachte nicht, daß der hier wäre
Ein Hofnarr!

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Nun, mein lieber Clemens,
Ich bin jezt ex professo demens
Und werde dafür ſalarirt,
Daß ich meinen Verſtand quittirt,
Und doch war das das klügſte eben
Was ich gethan in meinem Leben.

Clemens.

Curios iſt euer Lebenswandel
Und ſeltſamlich der ganze Handel,
Den ihr im Lebens-Schauſpiel treibt,
Nie lang auf einem Punkt ihr bleibt.
Setzt euch, nun ſetzt euch zu uns her. —
Macht euch der Stand nicht viel Beſchwer?
(Trinkt doch ein Gläschen Wein mit mir)
Denn ich geſteh', ich verginge ſchier
Wenn alle über mich ſo lachten
Und närriſche Geſichter machten,
Wenn ich ſo Ohren ſollte tragen,
Das paßte nicht für meinen Magen.

Nein, Ehr' und Reputation
Iſt doch des Lebens höchſte Kron.

Hornvilla.

Doch wenn auf'm letzten Loch ihr pfifft,
Man ſetzt' euch vor Strang, Schwerdt und Gift,
Ihr würdet euch von den Gerichten
Gar gern zu dieſem Stande flüchten:
Denn keinen Ruhm und Ehre theil' ich
Mit all dem Heldenvolk großmäulig,
Und fräßen ſie auch ganze Länder;
Nein, glückſel'ger du Marketender,
Der du bei einem vollen Glaſe
Dir trinkſt allmählig roth die Naſe
Und ferne von dem Schlachtgewühle
Sitzeſt in deines Zeltes Kühle.

Clemens.

So mein' ich auch, denn das iſt praktiſch,
Es gilt mir mehr ein einz'ger Backfiſch,
Den ich gebraten vor mir ſeh,
Als alle Fiſche in der See.

Hornvilla.

Das iſt es eben, was ich ſage,
Das Leben iſt von Tag zu Tage
Nur als 'ne Beute zu betrachten,
Drum läßt ſich keiner gerne ſchlachten.
So hatten ſie mich nun gefangen
Und meinten gar, ich ſollte hangen;
Ich wehrte mich, ſchrie Weh und Zeter!
Da ſagt' ein Biſchoff denn: Freund, geht Er
Ab von den falſchen Heidenlehren,

Digitized by Google

Will ſich zu Chriſt laſſen bekehren,
So wird man ihm noch gnädig ſein.
Topp! ſagt' ich gleich, ich ſchlage ein,
Ich war ſchon ehmals auf dem Wege,
Ihr werdet noch die alten Stege
Das G'leiſe finden im Gemüthe,
Gleich lehrten ſie mit Ernſt und Güte,
Von altvergeſſenen Geſchichten,
Wie man's Herz fleißig ſoll abrichten,
Daß es wie'n Jagdhund ſchnüffelnd ſpürt,
Unſichtbar Gut uns apportirt,
Umſchleicht und nach dem Himmel gafft,
Wenn's Cherub, Engel merkt, aufblafft,
So fallen auf die Naſ' ihm Kronen:
Und derlei alte Traditionen.
Ich that, als wenn ich alles merkte
Und mich im Glauben recht beſtärkte,
Ward drauf die chriſtliche Gemeinde
Vermehrt mit einem neuen Freunde.
Es kam bald drauf Herr Dagobert,
Er ſprach: nun biſt du doch was werth,
Das wird dir deine Seele letzen,
Mehr als das Dienen nicht'ger Götzen.
Ja, ſagt' ich, das iſt nun mein Ruhm,
Fatal iſt mir das Heidenthum.
Du wirſt, ſprach er, chriſtlich beharren
Und taugſt nun ſchön zu meinem Narren
So wie zum Feur der Salamander,
Dann bleiben wir ſtets bei einander.
Stand iſt mir Stand und einerlei,
Ich bin von Vorurtheilen frei;
So wurde ich denn ordinirt,

Digitized by Google

Vom Marſchall als Narr eingeführt.
Als er mich am Hof präſentirte
Und eine Rede rezitirte,
Hielt ich denn auch dabei die meinige,
Gerührte Damen weinten einige;
Ich ſprach von Duldung und Aufklärung
Und von der endlichen Gewährung
Uralter Wünſche, wie die Stände
Sich bieten ſollten mehr die Hände,
König, Narr, Staatsrath die Cultur
Verbeſſern menſchlicher Natur,
Drum wollt' ich mein gering Vermögen
So wie die arme Wittw' einlegen;
Es muß doch jeder was Verſtand
Aufopfernd thun zur linken Hand,
Will er dem Staate ſein was nütze,
Doch ich ſei ſo in Wohlthuns-Hitze,
Daß ich mein ganzes Capital
Mit Zinſen eingelegt zumal.
Da nannten ſie mich Patriot,
Ich wurde recht beſcheiden roth.

Clemens.

Ihr habt ganz recht; doch wir hier ſitzen
So öffentlich, ich ſah ſchon ſpitzen
Die Mäuler manchen Ritterskʼnecht,
Der Diskurs iſt mir nicht ganz recht.
Ich weiß zwar wohl, Humanität,
Duldung und andre Rarität
Will, daß ich ſehe auf das Herz,
Allein das ſitzt gar ſehr inwärts
Und auswärts hängen all die Schellen —

Digitized by Google

Hornvilla.

Adieu, ihr Spießbürgergeſellen.
O wartet nur, wenn Friede iſt,
Der Abend lang, zum heil'gen Chriſt,
Werd't ihr euch nach der Decke ſtrecken,
Nach einem Narrn die Finger lecken,
Ihn lock'n mit Wein, doch ſicherlich
Wer dann nicht kommt, glaubt, das bin ich.

Clemens geht in das Haus, Anton ab, Kg. Dagobert tritt auf mit Gefolge.

Kg. Dagobert.

Wo biſt du, Narr? Man ſieht dich nimmermehr.

Hornvilla.

Ich hänge mich hier an den Bürgerſtand,
Denn der macht doch den Kern des Landes aus.
O Bürgerglück! mein lieber, theurer Prinz,
Das iſt das höchſte Loos, verſuch's, gewinn's,
Hier findet man Gefühl und Herzlichkeit,
Treu, Biederſinn, Großmuth nach Fleiſchergewicht.

Kg. Dagobert.

Geh, Narr, ich habe dir verziehen alles
Und hoffe, meine Gnade wird nicht mißbraucht.

Hornvilla.

Wenn ihr euch nicht gewöhnen könnt, daß Gnade
Gemißbraucht wird, ſo ſteckt ſie in die Taſche,
Denn nur für Mißbrauch iſt die Gnade da.
Mißbrauch! iſt auch ein Wort, das man oft mißbraucht.
geht ab.

Florens tritt aus dem Hauſe.

Kg. Dagobert.

Wie geht es euch, mein junger kühner Ritter?

Digitized by Google

Florens.

In eurer Gnade muß ich wohl gedeihn.

Kg. Dagobert.

Gehört hab' ich von euren kühnen Thaten,
Von eurer Liebe, eurem Unternehmen,
Und warlich, ohne Liebe, ohne Andacht
Fehlt auch das Herz dem wahren Ritterthume.
Fahr wohl, mein wackrer Jüngling, Frankreichs Hoffnung.

Geht in das Lager, Suſanne kommt aus dem Hauſe.

Florens.

Was iſt euch, Mutter? warum weint ihr ſo?

Suſanne.

Ach, liebſter Sohn, du machſt uns alle elend!
Das iſt ein Kreuz! das iſt ein Jammer! Ach!
Auf meinen alten Tagen das erleben!
Du biſt nun Ritter, thuſt ſo wackre Thaten,
Haſt Rieſen umgebracht, haſt Prinzeſſinnen
Zu Damen, gehſt zum Sultan, ſprichſt mit Kön'gen,
Das iſt für dich wohl gut und nicht zu tadeln,
Allein für ſchwache, alte, närr'ſche Männer,
Wenn die den Raps in ihre Köpfe kriegen,
So wird der ganze Krieg, die Zurüſtung,
Das Wunder all blamirt und Narrenspoſſe.

Florens.

Was meint ihr, Mutter? Ich verſteh' euch nicht.

Suſanne.

Wie einen Kranken, der die Peſt hat, ſollte
Man dich aus unſerm Hauſe thun, du ſteckſt
Sie alle mit der Raſerei noch an.

Digitized by Google

Für mich zwar bin ich ſicher, das weiß Gott,
Und auch für unſern Claudius wollt' ich ſtehn,
Wir werden niemals ſchwärmen, wenn uns Gott
Die Gnade nicht entzieht: allein der Alte,
Der Clemens, — wie ein junger Haſelant,
So wie ein Kohlenbrenner, wie der Teufel,
(Gott ſteh uns bei) ſteht er drinn in der Stube,
Geſicht und Hände ganz mit Ruß gefärbt,
Gekleidet in dem Pilgeranzug, wie er
Vor zwanzig Jahren nach Jeruſ'lem ging
Und dich, du Unglückskind, nach Frankreich brachte,
So will er fort, will zu den Heiden hin.

Florens.

Allein weshalb?

Susanne.

Weshalb? Du kannſt noch fragen?
Haſt du ihm nicht von einem Beſtienpferd,
Der Mißgeburt, dem Pontifer, erzählt?
Zu Kopf iſt's ihm geſtiegen, er will fort,
Hin will er, um für dich das Pferd zu ſtehlen.

Clemens kommt aus dem Hauſe in Pilgerkleidung, Geſicht und Hände geſchwärzt.

Clemens.

Seh' ich recht heidniſch, mohriſch, grimmig aus?
Gewiß, Herr Ludwig würd' ſich vor mir fürchten.

Florens.

Doch, lieber Vater, wißt ihr, was ihr wagt?

Clemens.

Seid alle ſtill und redet mir nichts ein,

Digitized by Google

Mir iſt der Kopf ganz warm von dem Projekt
Und wenn mir einer lange bange macht,
So geht's nur ſchief. Ja, Augen ſollt ihr machen,
Das Maul aufreißen, wenns gelungen iſt!
Ha ha! da will ich manchem Junggeſellen
Den beſten Ruhm ſo vor dem Maul wegfangen. —
Noch etwas hinken muß ich. — Geht's ſo gut?
Nein, halt! nicht ſo, als wär ich lahm von Gicht,
Nicht, wie beſoffne Leute etwa wackeln,
So recht wie angeboren, — iſt's ſo recht?

Florens.

Ihr hinkt recht angenehm und recht natürlich;
Doch wozu ſoll das? Es iſt überflüſſig.

Clemens.

'Ne kleine Zugab nur beim Wageſtück,
Ein angenehmer Schnörkel, der nicht ſchadet
Und mir doch nutzt, denn wenn ich alſo lahm thu'
Und keinen Augenblick das Hinken laſſe,
So thu' ich mir auch überhaupt Gewalt,
Daß ich nicht aus der Rolle falle, ſolch
Aeußres, zufäll'ges Ding bringt auf Gedanken,
Aufmerkſamkeit, und es hängt mehr von ab,
Als man im Anfang denkt. Adieu denn beide!

Florens.

Wenn es gelingt, iſt es ein großes Werk,
Wenn nicht, ſo löſ' ich euch vom Sultan aus.

Clemens.

Nichts! nichts! Doch paßt hübſch oben auf,
Daß ich das Thor der Stadt auch offen finde,
Wenn ich ſo angeraſ't im Laufen komme. ab.

Digitized by Google

Suſanne.

Ach, wenn ich meinen Mann nicht wiederſehe,
So leg' ich mich heut Abend in mein Grab.
geht ab.

Florens.

Gedanken, Bilder, ſüß Erinnern, Lüfte,
Ihr Wolken ziehend, Vögelein im Singen,
Wollt ihr mir jene Abendſtunde bringen
Zurück in meinen Sinn, die Blumendüfte?
Nun trennen mich nicht Felſen mehr und Klüfte,
Die Liebe lieh mir ihre goldnen Schwingen
Zu dieſem liebſten einz'gen Gut zu dringen,
Sie hob mich über Meere, Ströme, Schlüfte.
So ſchlage denn, mein Herz, nur frei und muthig,
Dein Ahnden, deine Wünſche ſind erfüllet,
Die Sehnſucht deines Lebens iſt geſtillet.
Komm denn, o Schlacht! es brülle mir dein Rachen,
Wie ſehr du zürneſt, will ich deiner lachen,
Du trägſt mein Glück in deinen Zähnen blutig. ab.

Lager des Sultans.

Der Sultan, Lidamas, Arlanges, Gefolge.

Der Sultan.

Sieh, theurer Machmud, wie dein Haupt, das werthe,
Vom goldnen Diadem und Steinen blitzt,
Was erſt mein Zorn in Liebe dir verſehrte,
Doch haſt du mir verziehn die Bosheit itzt,
Wer hat wohl meinem Arm und meinem Schwerdte
Von allen Göttern bis anher genützt,

Wenn du's nicht warſt, mein lieber, vielgetreuer?
Drum ſei für deinen Schmuck auch nichts zu theuer.
Gewiß wirſt du mir meine Brüder rächen,
Die jezt bei dir in deinen Reichen wohnen,
Wir müſſen nun die Macht Frankreichs zerbrechen,
Mit unſerm Fuße treten dieſe Kronen,
Man ſoll nicht mehr vom Dionyſius ſprechen,
Der Arm ſoll ſeinen Münſter ohne Schonen
In Staub hinſtürzen, und von allen Zungen
Sei, liebſter Machmud, dir nur Preis geſungen.

Arlanges.

Welch Pilgrim naht im weißlichen Gewande?
Er grüßt hieher nach deinem reichen Zelt.

Lidamas.

Er ſcheint aus einem weitentlegnen Lande
Und nach der Schwärze aus der heißen Welt.

Arlanges.

Er ſcheint kein Mann von Anſehn oder Stande,
So wie er hinkt und Stab und Mantel hält.

Der Sultan.

Ruft ihn hieher, er ſcheint von vielen Jahren,
Vielleicht mag ich von ihm etwas erfahren.

Clemens wird herbei geführt.

Clemens.

Ich muß, Großmächtigſter, knieend anbeten
Die große Größe — für ſich. (Ach, was ſoll ich ſagen?
Dem fürchterlichen Kerle nah zu treten
Mit dieſen grimm'gen Augen! zu viel wagen
Hieß doch mein Unternehmen; von geſäten
Juwelen, womit dieſes Zelt beſchlagen,

Bin ich geblendet, furchtbar iſt der Schein,
Vor all den Edelſtein'n wird man ſelbſt Stein.)

Großmächtigſter, erhabenſte Durchlaucht,
Wenn man nur Glanz und Pracht und Würde ſucht,
Mein Seel! beim Machmud mein' ich, man nur braucht
Zu gehn her in dein blankes Zelt, — — (verflucht!
Ich weiß doch nichts, was recht zur Sache taugt,
Das macht, des Mann's Geſicht iſt zu verrucht.)
Hier findet man den Glanz von viel Rubinen,
Am furchtbar glänzendſten doch deine Mienen.

Ich habe manches Land auf meinen Reiſen
Geſehn, und manchen großen Potentaten,
Doch keinen, den man alſo durfte preiſen,
Denn wie auch in der ganzen Welt die Staaten
Regieret ſind von Helden oder Weiſen,
Möcht' ich doch keinem je, dein Feind ſein, rathen,
Denn biſt du doch die auserwählte Blume
In Aſia, Afrika, im Heidenthume.

Dein Werth iſt auch von der Menſchheit erkannt,
Sie zittern all, willſt du dein Haupt bewegen, —
(Nur zu, nur zu, es geht ja ganz charmant,
Ich werde, meine Seele, Ehr' einlegen —)
Darum gehorchet dir ſo Meer wie Land
Und keine Macht ſteht deiner Macht entgegen,
Als nur Europa, das bezwingſt du ſchon,
Zuerſt Frankreichs windbeutlige Nation.

Drum biſt du auf des Meeres grauen Wogen
Mit deiner reiſigen und tapfern Schaar
Zum Sturz des Chriſtenthumes hergezogen,
Dein Heer, ſo wie Meeres-Sand unzählbar,

Hat Unbeſiegbarkeit ſchon eingeſogen
Mit ſeiner Milch, drum ſiegſt du, das iſt klar. —
(Gottlob! es geht ganz gut. Es iſt doch viel,
Daß mir ſo zu Gebot der ſchwülſt'ge Stil.)

Der Sultan.

So warlich uns die Sonne giebt ihr Licht
Und ſo gewiß das Meer voll Waſſerwellen,
Bei meiner Macht! ich ruhe eher nicht,
Bis ich verſtummt der Chriſten hündiſch Bellen,
Durch meinen Mund der Geiſt der Welten ſpricht,
Und ſo wie Pflanzen, Berge, Sterne, Quellen,
Waldung und Meer und Sand und heiße Fluren
Zu Machmud flehn, ſo ſolln's die Creaturen.

Clemens.

(Der iſt doch darin ſchon ein größrer Meiſter,
Das macht die Uebung, die ſtärkt das Talent,
Doch werd' ich auch mit jedem Worte dreiſter —)
Mein Herr, wer einmal unſern Machmud kennt,
Der achtet nichts die andern mächt'gen Geiſter,
In ihm die rechte Quinteſſenz entbrennt,
Wodurch die Geiſter ächte Geiſter werden,
Was Sterne, Sonnen treibt und Meere, Erden.

Der Sultan.

Du ſcheinſt ein weiſer Mann; wo biſt du her?

Clemens.

Glorreichſter, wenn es dir nicht unbekannt,
Wie bei Aegypten fließt das rothe Meer,
Dahinter liegt das Aethiopſche Land,
Aus dieſem reiſt' ich und ſogleich die Queer

Durchſtreifte ich der Wüſten heißen Sand,
Ganz Afrika, Nubien und Abyſſinia,
Chaldäa, Perſien, Indien, kurz, ganz Aſia.

Der Sultan.

Warlich, du biſt recht weit herum gekommen!
Doch ſprich, haſt du von dieſem meinem Zuge
In meinen weiten Reichen nichts vernommen?

Clemens.

Gar viel, und es behauptet jeder Kluge,
Europa ſei ſo gut ſchon wie verglommen,
Es liege ächzend ſchon im letzten Zuge,
Sie alle ſchwörn auf deines Zwecks Erreichung,
In edler tauſendfältiger Vergleichung.

Du ſeiſt die Sphinx, mit einem ſolchen Räthſel,
Kein Oedipus ſei's zu errathen wacker,
Du habſt gebacken eine ſolche Prezel,
Die keiner eß', zerr' er ſich auch und plack' er;
(Glaub nicht, daß ich dich alſo nur verhätſchel,)
In ganz Europa ſei nicht der Nußknacker,
Der die Nuß, die du bringſt, biſſ' von einander
Und wär er ſelbſt der große Alexander.

Der Sultan.

Wer biſt du eigentlich nach deinem Stande
Und welch Geſchäft führt dich denn durch die Welt?

Clemens.

Ich habe Studien gar mancherhande,
Auf die der Reiche und der Fürſt was hält
Und Kenntniſſe, ſo ernſte wie galante,
Die bringen manchen ſchönen Thaler Geld,

Und da ich weiß mich weislich einzuſchränken,
Kann ich noch Kunſtverwandten manches ſchenken.

Ich bin Seiltänzer und Equilibriſt,
Ich wahrſage aus Taſſ' und auch aus Becher,
Engliſcher Reiter, etwas Alchymiſt,
Ein Improviſador und Riemchenſtecher,
Ein taſchenſpiel'nder Phyſikus, mir iſt
Es leicht, in Kleidern auszuſtopfen Löcher,
Fettfleck' zu tilgen und in Luftballonen
Zu fliegen zum Erſtaun' der Nationen.

Vor allen doch iſt meine Wiſſenſchaft,
Die edeln Steine nach dem Werth zu ſchätzen,
Zu kennen eines jeden eigne Kraft,
Und ſeinen Preis und Würde ihm zu ſetzen;
Doch was am meiſten mir den Vortheil ſchafft
Und reichen Leuten, Fürſten, groß Ergetzen,
Iſt meine Wiſſenſchaft von allen Pferden,
Denn darin gleicht mir keiner auf der Erden.

Wie alt ſie ſind, weiß ich genau zu ſagen,
Die Fehler all' und ihre Tugend, Güte,
Auch will ich wohl die größte Wette wagen,
Genau ganz anzuzeigen Kraft, Gemüthe,
Die Eigenſchaften all, nach wie viel Tagen
Vergeht des edlen Roſſes ſchönſte Blüthe,
Und wann es endlich muß den Tod erleiden,
Das weiß' ich auf ein Haar zu unterſcheiden.

Es wäre denn die eine einz'ge Sache,
Das Pferd ſei wild, daß es mich nicht ertrüge,
Doch wenn ich darauf ſitzen kann, ſo mache
Ich alles, was ich ſagte, wahr, und lüge

Digitized by Google

Ich, biete ich mich gerne deiner Rache,
Und wenn man mich mit Aexten dann erſchlüge,
Und würfe man mich auch in Pech und Schwefel,
So wär das nicht zu viel für meinen Frevel.

Der Sultan.

Es ſei erprobt, denn ich hab' ſolch ein Roß,
Dem alle andern Roſſe müſſen weichen,
Es iſt ſo ſchnell, daß es kein Pfeilgeſchoß
Vom ſtärkſten Bogen kann im Flug erreichen,
Mächtig, gewaltſam, majeſtätiſch, groß,
Ein ſcharf Horn auf der Stirne, deſſen Streichen
Schon mancher iſt im Harniſch todt gelegen. —
Führt Pontifer herbei, das Roß verwegen! —

Schaut hin, es wird gebracht! An güldnen Seilen
Und ſilbern Ketten wird es feſtgehalten,
Schaut hin und prüfet es, ſagt ohne Weilen,
Wann ſtirbt dies Roß, wann wird es wohl veralten,
Sein Tod wär' eine Wunde mir, die heilen
Nie könnte, was mir zwanzig Reiche galten,
Das gilt mir dieſes einz'ge edle Pferd,
O nein, es iſt mir über allen Werth.

Clemens.

Das iſt das ſchönſte Thier, das ich je ſahe,
So glänzend hell und blendend weiß, wie Schwäne, —
(Ich fürchte mich, der Beſtie zu nahe
Zu kommen, denn ſie hat ſo weiße Zähne,
Dabei das Horn! doch wenn ich es nun ſahe,
Iſt die Ehr' um ſo größer — —) ſchön die Mähne,
Und alles wunderſeltſam an dem Thiere,
Die Beine ohne Tadel, alle viere. —

Digitized by Google

Dabei glänzt es von tauſend Steinen blank,
An ſeinen Ketten ſpringt und tanzt es leicht,
Es iſt gebogen trefflich, voll und ſchlank —
(Wem es mit dieſem Horne eins verreicht
Der wird in Lebenszeit nicht wieder krank —)
Wie edel es die Mücken von ſich ſcheucht,
Wie es mit ſeinem hellen Zügel ſpielet
Und unter ſich kaum mehr die Erde fühlet!

Der Sultan.

Nicht wahr? das iſt ein Pferd? Es giebt ſo keines
Als dieſen Pontifer! O herrlich Thier!

Clemens.

Zeitlebens ſah ich weit und breit nicht eines
Von dieſer Seltſamkeit und Gröſs' und Zier.

Der Sultan.

Nun, alter Vater, ſetz dich auf ein kleines.
Ihr da, thut ihm die Sporen an allhier!
Damit er ſitzend Nachricht möge geben,
Wie lange bleibt das edle Roſs am Leben.

Clemens für ſich.

Nun kommt die Blume von dem Unternehmen.
Könnt' ich fortfliegen doch mit Adlersſchwingen! —
O pfui, ich muſs mich dieſer Feigheit ſchämen.
Courage, Clemens, denn es muſs gelingen.
O, Sanct Georg, Martin, wollet mich nehmen
In euern Schutz, ihr wart in dieſen Dingen
Beſſer bewandert als ich armer Bürger,
Auch fürcht' ich mich vor dieſem Chriſtenwürger.

Digitized by Google

Der Sultan.

O Roß! du haſt mein ganzes Herz gefangen!
Wie tanzeſt du, wie iſt dein Blick ſo klug!
Je mehr man dich anſchaut, ſo mehr Verlangen
Hat man dich anzuſehn! — Nun, Vater, iſt's genug?
Wollt ihr nicht jezt das Reiten bald anfangen?

Clemens.

Ob wohl das Roß noch nie von hinten ſchlug?

Der Sultan.

Es hat's nicht in der Art; nun macht geſchwinde!
Daß ich die Nachricht bald von euch erfinde.

Clemens.

Sogleich will ich zu euren Dienſten ſein. ab

Der Sultan.

Wie blizt es um ſich mit den Augen wild! —
Der Alte ſcheint ein kluger Kopf und fein: —
Es bäumt empor, — und wieder wird's geſtillt —
Ha ha! was fällt dir, Pontifer, denn ein? —
Da ſchlägt er aus, da liegt das ſchwarze Bild,
Der Pilgersmann — ha, ha! — im grünen Graſe,
Und ziemlich unſanft fiel er auf die Naſe.

Clemens kommt zurück.

Ihr lacht, durchlaucht'ger Herr! das war ein Schlag
Ich dachte gar, der Himmel fiel herunter —
Doch geh' ich jezt, ob ich euch ſagen mag,
Was ihr verlangt. ab.

Der Sultan.

Wie hüpft er doch ſo munter!
Ganz Auge bin ich und den ganzen Tag

Digitized by Google

Könnt' ich die Kreatur anſehn. — Welch Wunder
Sieht er, daß er's ſo aufmerkſam beſchauet? —
Nun ſteigt er auf, er hat ihm ſchon vertrauet. —

Clemens draußen.

Leb wohl, Sultan! ich danke für dein Pferd,
Mein Stab und Pilgertaſche bleibe dir —

Der Sultan.

Wie? Was? O gebt mir Bogen her und Schwerdt!
Iſt denn kein Gift in dieſen Blicken hier?
Mein Roß! Mein Roß! ſo koſtbar und ſo werth! —
Da fliegt es hin, — die Sinne ſchwinden mir —
Mein Pferd! Mein Pontifer! Kleinod! Mein Schimmel!
Der ſchwarze Dieb! — Ha! ſtehſt du noch, du Himmel?
er ſtürzt nieder.

Arlanges.

Ihm nach und ſucht ihn wieder zu gewinnen.

Lidamas.

Vergeblich, ſelbſt der Wind holt ihn nicht ein. —
Mein edler Herr! — Ich fürcht', es iſt von hinnen
Sein großer Geiſt! — Er iſt ſo ſtarr wie Stein.

Arlanges.

Er ſieht um ſich ſein ganzes Glück zerrinnen,
Wenn er's nicht fühlte, müßt' er ehern ſein.

Lidamas.

Zurück ſchon kommen ſie in Eil geflogen.

Arlanges.

Schnöd ſind wir um den Pontifer betrogen.

Reiter kommen zurück, der Sultan erhebt ſich.

Ein Reiter.

Der Dieb iſt mit der Beute in den Thoren
Schon von Paris.

Der Sultan.

Du wärſt nicht ſchnell wie Feuer,
Wenn andre dich einholten! O verloren
Biſt du mir nun, ſo wie mein Reich mir theuer!
Doch recht geſchieht mir alten blöden Thoren! —
O Machmud, ſtummes, dummes Ungeheuer! —
Nehmt ihm das Diadem von ſeinem Kopfe, —
Was hält mich, daß ich ihn nicht ganz zerklopfe?

Doch nein, er iſt nicht werth, daß ich die Hände
Noch an ihn lege, die ihn oft gekoſ't,
Nicht werth iſt er, daß ich noch zu ihm wende
Das Auge, wild entzündet und erboßt;
Nein, Boshafter, verſuch's, wenn ich verblende
Den Sinn ſo ſehr, daß du noch biſt mein Troſt,
So mache man mich ſelbſt zu ſolchem Götzen,
Zum wilden Thier, das eigne Hunde hetzen.

Nun ſollſt, Paris, du meinen Grimm erfahren,
Nicht länger ſoll nun meine Rache warten.
Verſammelt euch, ihr Fürſten, zu den Schaaren,
Fügt, Völker, allzumal euch den Standarten!
Wer will noch länger Grimm, Wuth, Zorn, Blut ſparen?
Trommeten, Zinken, laut brüllt zu der harten
Entſcheidung! Wappnet eure Bruſt und Herzen,
In Erz vermauert euch, ihr ſelber erzen!

Chaldäa, du Arabia, ihr Nationen,
Die ihr den Euphrat trinkt, Meſopotamen,

Perſer, Parther, und die am Ganges wohnen,
Ihr Mohren all mit mannichfalt'gen Namen,
Brecht auf! Blut trinkt! ha, reißt euch ohne Schonen
Heraus wie Gift, Peſt, Tod! Streut Todesſaamen
Umher durch das Gefilde! Raſ't, die Horden
Der Frevler ſchnell mit Tigerwuth zu morden!

alle ab.

Saint Germain, die Matte.

König Dagobert, Octavianus, Florens, Gefolge.

Kg. Dagobert.

Es iſt ein wundervolles Ding, daß ſelbſt
Der alte Mann ſo kühn geworden, hin
Zum Lager ſich zu wagen.

Florens.

Seht, mein König,
Das ſeltſamliche Roß, das ſtärkſt' und wildſte,
Unwiderſtehlich ſoll es ſein im Anſprung
Und unbeſiegbar, im Entfliehn ſo raſch,
Daß Pfeil und Wind es nicht einholen können.

Kg. Dagobert.

Wie biſt du glücklich doch in allen Thaten,
So haſt du nun das wundervollſte Roß.

Florens.

Wenn's euch gefällt, mein König, nehmt dies Pferd,
Nur Könige iſt es gewohnt zu tragen.

Kg. Dagobert.

Ich danke dir der Gabe, will ſogleich
Verſuchen, ob ich es vermag zu reiten. geht

Octavianus.

Ihr ſeid der würdigſte von allen Rittern,
In euch blüht auf die Ehr' und zarte Liebe,
Die man in alten edlen Liedern preiſt.

Florens.

Mein Kaiſer, Gott iſt unſer aller Schützer,
In ſeinem Namen will ich dieſes Schwerdt
Ziehn in der Schlacht: doch wenn ich ihren Namen
Mir heimlich nenne und ihr ſchönes Bildniß
In meinem Herzen aufwächſt, ihre Gunſt,
Ihr Blick, ihr Kuß wie Athem Licht und Luft
Mich ſüß umhaucht, ſo ſchwillt der kühne Muth,
Von ſelbſt zittert die ſtreitbegier'ge Lanze
Durſtend nach Blut, es kämpft nicht mehr mein Arm,
Sie rennt freiwillig ungeſtüm hindringend
Zum Herzen meiner Feinde, wie vom Himmel
Fällt dann der Sieg zu meinen Füßen nieder
Und ſein Verdienſt iſt es und ihre Gunſt.

König Dagobert und Clemens kommen.

Clemens.

Ja, Ihro Majeſtät, das iſt ein Pferd!
Ich hab's erbeutet! Wie der wilde Jäger
Bin ich zurück gekommen, wie der Sturmwind,
Noch ſauſt der Kopf mir von dem tollen Rennen,
Und hinter mir die Heiden mit Halloh!

Digitized by Google

Kg. Dagobert.

Ihr ſeid in alten Tagen noch ein Held
Geworden und die That zeugt von der Kühnheit
Des Herzens.

Clemens.

Ja, ich war in meiner Jugend
Soldat, die Katze läßt das Mauſen nicht.

Suſanne kommt aus dem Hauſe.

Suſanne.

Mein Mann! Mein Clemens! Und es hat die Beſtie
Dich unterwegs nicht aufgefreſſen?

Clemens.

Nein,
Conträr, gefangen hab' ich's hergebracht zur Stadt,
Zum Andenken dem König überliefert.

Kg. Dagobert.

Ich danke euch für dieſes edle Roß,
Daneben ſollt ihr eines Lohns gewarten,
Wie er ſich ziemt, daß ihn ein König giebt,
Und daß ein Unterthan, der ſo geliebt iſt,
Um ſeinen edlen Sinn, um ſeinen Sohn,
Mit Dank aus eines Königs Hand empfängt.

Clemens.

Ich möchte danken, möchte weinen, heulen,
Und wenn ich ſtottre, wenn ich lamentire,
Iſt's alles meinem Könige zu Ehren.

Arnulphus kommt.

Kg. Dagobert.

Was, heil'ger Biſchof, iſt euer Begehren?

Digitized by Google

Arnulphus.

Noch einmal will ich Abſchied von euch nehmen,
Mein königlicher Herr, und euch dem Höchſten
Befehlen; lebt denn wohl, mein theurer Fürſt!
Unwiderſtehlich lockt die Einſamkeit
Mich wieder, die auf euer hoch Geheiß
Ich ließ, die Luſt ſtrenger Beſchaulichkeit,
Als Eremit zu leben. Kämpft mit Gott!

Kg. Dagobert.

So fahret wohl, ihr edler heil'ger Mann!

Arnulphus geht ab. Pepin kommt.

Pepin.

Nun gilt's, mein König, heute iſt der Tag,
An welchem Frankreich ſiegen muß und glänzen,
An welchem Frankreich ſtürzt und mit ihm auch
Die Fürſten unſers Glaubens. Zu den Waffen!
Der Feind in Wuth verſammelt ſeine Schaaren,
Rings um die Stadt iſt glänzend das Gefilde
Mit Schwerdt und Spieß, Bogen und Roß bedeckt,
Unüberſehlich und unzählbar nahn ſie,
Es dröhnt die Erde ihrem Gang und dumpf,
Verworren hört man ihren Schlachtgeſang.
Schon blaſen unſre Wächter auf den Zinnen
Und mahnen uns zum Krieg, die Glocken läuten,
Die frommen Mönche liegen auf den Knieen
Und wollen flehend Sieg vom Himmel ziehen.

Kg. Dagobert.

Wir alle ſind in Harniſch und in Waffen.
Dies iſt der Tag, an dem die Chriſtenſchaaren
Durch Tod und Blut bekräft'gen ihren Heiland.

Digitized by Google

Florens.

Dies iſt der Tag, den ich mir längſt gewünſcht,
Nun gilt's, den Muth des Herzens zu erproben,
Was uns Trompeten oft mit ihren Klängen
Gewahrſagt, wenn die ganze Seele jauchzte,
Entbrannt nach Schwerdtgetös und Kriegsgefahr,
Der Wunſch, die Sehnſucht werden heut geſtillt.

Octavianus.

Dies iſt der Tag, an dem die Unſchuld ſiegt
Und Tapferkeit ihr kühnſtes Herz erkennt,
Die Schuld wird heut' auch noch die Strafe finden
Und manch verwirktes Leben von den Säbeln
Der wilden Heiden mit dem Blut entſtrömen.

Kg. Edward kommt.

Kg. Edward.

Wo ſind die wilden Heiden, die immer Frevel liebten
Und Drangſal, Mord und Leiden an Chriſti Freunden übten?
Schon zürnet dieſe Lanze und meine kühne Schaar
Drängt ſich zum Waffentanze, voran ſo wie der Aar
Flieg' ich mit dreiſten Schwingen, ſie ſtürzen in den Staub,
Dem Tode laßt uns bringen ſchnell den erwünſchten Raub.

Kg. Rodrich kommt.

Kg. Rodrich.

Blutig Kreuz in den Panieren,
Angedenken der Paſſion,
Du, Maria, auf dem Thron,
Unter dem mit Jubiliren
Sterne ihren Reigen führen.

Digitized by Google

Ihr ſollt unſre Waffen lenken!
Wer mag zweifeln, wer mag denken,
Kämpfen wir in dieſem Bilde,
Daß die ew'ge Mutter milde
Sammt dem Sohn nicht Sieg wird ſchenken?

Gr. Armand kommt.

Gr. Armand.

Wer nur die Liebe kennet,
Wem ſchöne Augen blickten,
Wen, roſenroth entbrennet,
Von Rubinlippen Küſſe je entzückten,
Wem Liebesſtrahlen aus dem hellen Himmel
Das wunde Herz getränket, der denk' heut beides in dem
Schlachtgetümmel.

Kg. Dagobert.

Freunde, Genoſſen, Brüder, edle Streiter,
Die Fahnen wehn voran im Sommerwinde,
Der blaue Himmel ſcheint ſo klar und heiter,
Als wenn der ſchönſte Tag ſich uns verkünde.
Wohlan, brecht auf, in Gottes Namen! Weiter
Soll uns kein Schutz, die Magd nur mit dem Kinde,
Das Herz jauchzt muthig, alle Wünſche brennen,
Uns ihre Streiter und Vertheid'ger nennen.

Auf denn, Franzoſen! zeigt die kühnen Herzen,
Die mit Gefahr und Blut und Tod nur ſpielen,
Der Römergeiſt kennt keine andre Schmerzen,
Als überwunden Wunden nicht zu fühlen;
Der Spanier großer Sinn wird lächelnd ſcherzen
Mit jenem Ungeheu'r der Schlacht, und fühlen

Digitized by Google

Die Sehnſucht in dem Meer der Waffenſtrahlen
Wird England ſammt den muth'gen Provenzalen.

alle im Marſche ab.

Arnulphus tritt auf.

Arnulphus.

Um die Paniere fliegen
Mit ſüßem Streit Engel mit goldnen Schwingen,
Wie muthig laut erklingen
Trompeten, Zinken und die Kraft des Horns,
Seh' ich die Chriſten ſiegen,
Ermuthigt im Gefühl des reinſten Zorns
Mit Satan ſelbſt und ſeiner Schaar zu ringen.
Bald iſt die Schlacht gewonnen,
Und überall ertönen Hymnen, Pſalmen,
Die Zweige heil'ger Palmen
Rauſchen, Sanct Dionyſius blickt hernieder
Und freuet ſich der Wonnen,
Er ſieht die Heiden neue Chriſtenbrüder,
Es freut der Schnitter ſich der ſchönen Halmen. —
Und ich geh' in die Wildniß,
Der ſüßen Einſamkeit und ihrer Stille,
Daß alles Himmels Fülle
Aus Baumgeräuſch, aus Sprudeln ſanfter Quellen,
Und des Allmächt'gen Bildniß
Aus Stein und Fels und aus des Baches Wellen
Entgegen mir mit Liebesathem quille.
Da kenn' ich euch dann wieder
Ihr Waldesbäume, die mir Troſt gegeben,
Als ich ſchon ſonſt mein Leben
In Andacht und Betrachtung bei euch führte,
Dort klingen noch die Lieder

Digitized by Google

Die ich geſungen, daß erquickt ich ſpürte
Im Widerhall die Geiſter mich umſchweben. ab.

Clemens, Suſanne, Claudius, Beata,
aus dem Hauſe.

Claudius.

Lebt wohl denn, Vater, Mutter, Freude
Und Wohlſein bleibe für euch beide.

Suſanne.

Sei glücklich in der neuen Ehe
Und daß ich Enkel auch bald ſehe.

Clemens.

Das wird nicht fehlen, ſeid nur froh,
Erfüllt ſind eure Wünſche ſo.
Verzeiht mir nur, daß nicht mehr Saus
Und Braus geweſen hier im Haus,
Die Kriegszeit paßt zur Hochzeit nicht.

Beata.

Alles iſt gut ſo eingericht,
Wir wohnen nun gleich in der Stadt,
Wo man doch auch mehr Ruhe hat,
Ihr ſeid hier draußen halb im Feld,
Des Lagers Lärm mir nicht gefällt.

Clemens.

Ich muß nun alle guten Zimmer
Einrichten jenem Frauenzimmer,
Der ſchönen wilden Türkenbraut,
Bald kommt ſie ſelber an, denn ſchaut
Zwölf Pagen ſind ſchon angekommen,
Die er in ſeinen Dienſt genommen,

Digitized by Google

Die ſollen ihren Aufzug zieren.
Er will ſie aus der Schlacht entführen.

Beata.

Wenn es ihm nämlich iſt gelungen,
Denn keinem iſt es ja geſungen
An ſeiner Wiege, wie man ſpricht,
Was ihm dereinſt den Nacken bricht.
Doch lebt nun wohl, mein Schwiegervater!

Clemens.

Was er gekonnt, vermocht, das that er,
Doch ſtatt der That nehmet den Willen,
Mein Sohn wird alles das erfüllen
Was nicht ſteht in meinem Vermögen.
Geb' euch der Himmel ſeinen Segen. alle ab.

Gumprecht kommt.

Gumprecht.

Paris, leb wohl! Du haſt in deiner Mitten
Den Mann, der etwas werth iſt, nicht gelitten,
Dich und auch Frau Beaten wird's gereun,
Wenn ich erſt werde in der Fremde ſein,
Wenn Pfuſcher ohne Kraft und Wiſſen ſchalten:
Propheten nie im Vaterlande galten.
Adieu, Paris! Ich will die Welt nun ſchauen,
Es giebt auch andrer Orten hübſche Frauen.
geht ab.

Florens, Marcebille, Roxane, Lealia.

Florens.

Glücklich ſind wir angekommen
Und uns trugen güt'ge Wogen,

Digitized by Google

Alle waren uns gewogen,
Als wir her auf ihnen ſchwommen.
Iſt die Furcht dir nun entnommen,
Iſt verſchwunden jedes Zagen?

Marcebille.

Ach, Geliebter, deinen Fragen,
Dieſen Lippen, dieſen Blicken,
Dieſem Schmerz, dieſem Entzücken,
Kann ich keine Antwort ſagen.
Nur mein Sehnen, nur mein Lieben,
Daß ich ganz nun bin die deine,
Daß dein Leben jezt ganz das meine,
Dieſes ein' iſt nur geblieben.
Du wirſt nun von mir getrieben,
Aus der Ferne hör' ich brüllen
Das Getöſe, und zu ſtillen
Der Trompeten wildes Rufen,
Die nach deiner Hülfe rufen,
Achteſt du nicht meinen Willen,
Achteſt nicht die Seufzer, Thränen,
Die mir von den Wangen fließen,
Wie dir Blick und Kuß auch ſprießen,
Willſt du dich nach Mord hinſehnen.
Ach, ich muß in Aengſten wähnen,
Daß ein ſcharfgeſpitzter Pfeil
Von tatarſcher Hand in Eil
Sich in deine Bruſt einreißt:
Träfe meinen bangen Geiſt
Früher doch ein Donnerkeil.

Florens.

Nicht Verzweiflung, nicht dies Zagen,

Deine Liebe wird mich ſchirmen,
Wie Gefahren ſich auch thürmen,
Laß die Thränen, laß die Klagen.
In's Getümmel mich zu wagen,
Rufen mich die Engelſchaaren,
Heil'ge werden mich bewahren,
Und die den Erlöſer trug,
Der für uns die Hölle ſchlug,
Sie beſchützt mich vor Gefahren.

Marcebille.

Ha, mit ungewohnter Stimme
Will ich zu dem Kindlein flehen,
Daß ſein Schein mag mit dir gehen,
Daß er um dein Haupt dir glimme,
Dich beſchütze vor dem Grimme,
Daß es ſei dein liebend Schild.
Seit der Glaube mich erfüllt,
Den ich liebend mußte fühlen,
Iſt der Kinder Lächeln, Spielen,
Mir der Gottheit ſüßes Bild.

Florens.

Mit der Liebe, dem Vertrauen
Sei dein Herz ihm ſtets ein Thron,
Bete zum geliebten Sohn
Und zur göttlichſten der Frauen.

Marcebille.

Werden deine Augen ſchauen
Mich mit dieſer Lieb' auch immer,
Da ich in dem Dämmerſchimmer
Geſtern Herz und Seele, Leib

Digitized by Google

Gerne gab als Braut und Weib,
Und verachteſt du mich nimmer?

Florens.

Holde, ſüße, einzig Eine,
Sieh, von dieſem Wort getroffen,
Steht mein Herz in Schmerzen offen,
Sieh, wie ich der Rede weine.
Nein, bei dieſem Sonnenſcheine,
Bei dem Himmelslicht, dem klaren,
Bei den heil'gen Engelſchaaren,
Bei der Lieb', die in dir brennt,
Nur der Tod iſt, was uns trennt:
Leb' wohl, Gott mag dich bewahren. geht ab.

Marcebille.

Auf dem Felde wogt der Krieg
Seine Ankunft ſchon erwartend,
Wo die Chriſten ſiegend ſtreiten
Rothe Kreuze in den Fahnen:
Wie das Blut nun ungeſtüm
In die Schlacht zu fließen wallet,
Zorn begegnet heißem Zorne
Im Triumf die Waffen ſchalten,
Und das Eiſen zeigt die gier'ge
Kraft, ſo wie es lechzend ſtarret
Nach dem Fleiſche, nach dem Blute,
Zornig lüſtern nach dem Mahle. —
Ach du rother Sonnenſchimmer,
Ach wann kommſt du kühler Abend?
Wehen deine milden Lüfte
So wie geſtern auf mich labend?
Als ein ſüßes Baumgeflüſter

Und ein Duft von Blumen wallte,
Und der ferne Strom wie Muſik,
Und die Wogen wie die Harfen,
Und dazwiſchen ſeine Worte
Paradieſiſch hold erklangen;
Und ein Streben und Beleben
Und Verlangen und Ermatten,
In dem ſchönſten Freudentaumel
Hinzugeben ſich, entbrannte,
Daß er nur die volle Liebe,
Die ihm lebt' und ſtarb, erkannte.
Aus der lieben dunkeln Ferne
Klagten laut die Nachtigallen,
Die die labend kühlen Töne
In den Abendſchimmer ſandten,
Wie die Töne kamen, zogen,
Und in ihnen Sehnſucht hallte,
Waren ſie wie dunkle Grotten,
Mit den Schatten, mit den kalten,
Und die Seele, die ſo brünſtig,
Die ſo liebend, die ſo bange,
Wohnte wie in ſichrer Kühle,
Ruhte wie in mildem Schatten:
Wie ein Zelt von Lebensbalſam
War es um uns her geſchlagen,
Und wir hielten inn'ger, lieber,
Schmachtender uns noch umfangen. —
Ach, und wie entfremdet iſt mir
Alles, da entfernt mein Gatte,
Ungetreu iſt Waſſer, Blume,
Vögel, die noch geſtern ſangen,
Und im innern Herzen Geiſter,

Digitized by Google

Die ſo muthig Flügel ſchwangen. —
Wirſt du mir nicht wiederkehren?
Wozu dieſes Zittern, Bangen?
Ja, dann ſterb' ich freudig gerne,
Denn das Höchſte, Einz'ge, Alles,
Was das Leben, was die Erde,
Was der Gottheit volle Gaben
Je gewähren, ſeine Liebe
Ward mir und ich konnte ſagen,
Wie ich ihn geliebt: Erwünſcht, Tod,
Wenn wir beide alſo ſtarben.

geht in das Haus.

Lealia.

Selig Leben, ſelig Sterben,
Wann zuletzt Athem, Gedanke,
Wunſch und Wort zerſchmilzt wie Gold
In dem einzigen Verlangen. geht ab.

Roxane.

Wie die Roſen wiederkehren
Und in jedem Sommer prangen,
Wie die Bienen in den Blumen
Immer wieder finden Nahrung,
Wie die Morgenröthe nimmer
Säumt, den Himmel auszumahlen,
Alſo wird erfreut der Liebſte
Zu der Liebſten wieder wandeln. geht ab.

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Feld, Lager, Schlachtgetümmel.

Florens, Bertrand.

Bertrand.

Zeit iſt es, daß du endlich wiederkehrſt,
Die Schlacht wogt auf und nieder, bald die Chriſten
Als Sieger froh, bald iſt der Sieg,
Der wankelmüth'ge, auf der Heiden Seite.

Florens.

Hoch ſchlägt mein Herz, der Panzer iſt zu eng,
So ſtürzen wir uns denn in das Getümmel.

Kg. Dagobert kommt.

Kg. Dagobert.

Führt jezt den Pontifer etwas beiſeit. —
Mein Florens, mein Geliebter, eben rannte
Der wilde ungeheure Sultan auf
Mich ein, als er mich auf dem Roſſe ſah,
Laut kracht' die Lanz' und brach mir meinen Schild,
Kaum konnt' ich mich der Rieſenkraft erhalten,
Doch ſprangen ſo die Roſſe aneinander,
Daß jenes Pferd mächtig zu Boden ſtürzte,
Und Pontifer nahm ſeinen vor'gen Herrn
Und warf ihn zürnend weit in's Feld hinein.

Florens.

So muß feindlich den Heiden alles werden,

Digitized by Google

Was ihre Hoffnung erſt und Pracht und Hülfe. —
Fahrt wohl, mein König, und erholt euch hier.
ab mit Bertrand.

Kg. Dagobert.

Wie tapfer er ſich in die Haufen ſtürzt,
Er trennt die Schaaren, und die Fahnen zittern,
Die heidniſchen, und weichen, und ſie fliehn. —
Von dort brauſt uns ein neuer Sturm hervor,
Es reißt ein Strom ſich durch die Engliſchen,
Das Kriegsgeſchrei tönt näher ſchon und wilder,
Die römiſchen Paniere ſtürmen gegen.

Arlanges kommt.

Arlanges.

Reißt die Fahnen und die Kreuze
Nieder! Tretet ſie zum Spott
In den Boden! Machmud einzig
Sei der größte, ſtärkſte Gott!
Ha, du König! du ſollſt fallen,
Meine Beute ſei dein Kopf!
Unſer Sultan ſtürzte nieder
Und du ſprachſt ihm lachend Hohn,
Deine Krone, deine Herrſchaft
Sei nun meines Sieges Lohn.

Kg. Dagobert.

Schweig, Verräther, deine Drohung
Wecket meinen Muth und Zorn. — Gefecht.

Arlanges.

Wo iſt nun, was dich beſchützte,
Dein geraubtes tapfres Roß?
Nun herbei, ihr mein Gefolge,
Stürzt herbei, denn er iſt ſchon

Ohne Schild und ohne Helm,
Und ein großer Blutesſtrom
Fließt aus ſeinem Panzer nieder.

Helden kommen.

Kg. Dagobert.

Dionyſius, von dem Thron
Eile mir zu Hülfe, höre
Meiner Bitte flehend Wort!
Wer wird deinen Tempel ſchmücken,
Wer ziert aus den hohen Dom,
Wer wird Prieſter, Mönche ſtiften,
Wer läßt dann den ſüßen Ton
Vom Gewölbe klingen, Vesper,
Hora von dem hohen Chor,
Wann die Heiden mich bezwingen
Und ich lieg' im Felde todt?

Florens kommt.

Florens.

Zurück, ihr Hunde! Gott, beſchütz den König!
Ihr Heil'gen all, rettet die Krone Frankreichs!
Durch meine Bruſt nur geht zu ſeinem Leben
Der Weg!

Arlanges.

Hinweg! hinweg vor dieſem Teufel!

alle entfliehen.

Florens.

Iſt eure Majeſtät verletzt?

Kg. Dagobert.

Dir dank' ich
Mein Leben und mein Reich: ich geh' zurück
Und kehre wieder, wenn das Blut geſtillt. *ab.*

Digitized by Google

Florens.

O Marcebille, vor mir ſchwebt dein Bild. ab.

König Edward kommt.

Kg. Edward.

Die feige Schaar entflohe, es wich unſer Panier,
Doch zitternd meinem Zorne riß ſich die Schaar herfür,
Die rothe Rüſtung wurde vom Blute doppelt roth.
Wer mag vom Kampfe trunken fürchten Gefahr und Tod?
Der höchſte Wein des Lebens fließt in dem Schlachtgefild,
Man ſchöpft die goldne Welle in Helm und blanken Schild,
Und wie wir zechen fröhlich Trompetenton erklingt,
So daß die Labung ſelig zum vollen Herzen dringt. ab.

Octavianus kommt.

Octavianus.

Des Kampfes Wolke woget auf und nieder,
Wie in den Sommerlüften Wetter wehen,
Bald ſtill am rothen Himmel furchtbar ſtehen
Und bald erhebt ſie ſchnell ein Windſtoß wieder,

Der reißt und wirft die Schlacht, wer tapfer, bieder,
Darf der Gefahr ins glühnde Auge ſehen,
Doch mich bedrängen ängſtender die Wehen
Und in mir wird das matte Leben müder.

Oft dacht' ich: dieſer Pfeil, geſchnellt vom Bogen,
Muß meine Bruſt, mein wundes Herz wol finden,
Er wird Leben und Reu' und Schmerzen brechen!

Doch mir vorüber gehn die Todeswogen,
Und Reue nur, Wehmuth um meine Sünden
Können dies lebensmüde Herz zerſtechen.

Digitized by Google

Der Sultan kommt.

Der Sultan.

Treff' ich dich, verwegnen Chriſten,
Der, ein Raſender, ſo toll
Meine Freunde, meine Nächſten
Heimſucht mit dem blut'gen Mord?
Du und jener wilde Teufel
Säen das Gefilde voll
Edler Leichen, drum ſei du
Hier von meinem Spieß durchbohrt!

Octavianus.

Deinem Toben, deiner Bosheit,
Wird Verachtung nur und Trotz,
Wer beſiegt vom Gegner fällt,
Sei alsbald von uns erprobt.

Der Sultan.

Diesmal ſollſt du nicht entrinnen,
Denn Gefängniß oder Tod
Iſt gewiß dir.

Octavianus.

Wie der Himmel
Will, der immer ſei gelobt.

Der Sultan.

Sieh, wie meinem grimmen Schwerdte
Von dem Haupte dein Helm flog,
Nun biſt du in meinen Händen.
Stirb Verruchter!

Octavianus.

Fahre wohl

Leben, fahrt wohl, meine Freunde,
Florens, der mir lieb wie Sohn.

Florens kommt.

Florens.

Ich hörte von dir meinen Namen rufen. —
In welcher Noth ſind' ich dich hier bedrängt?
Auf mich nun wende dich, gewalt'ger Krieger,
Du Sultan Babylons, ſei mein Gefangner!

Der Sultan.

Verwegner Böſewicht, dein Uebermuth
Wird warlich dir bezahlt, doch weich' ich jezo
Den Streichen, denn es kämpft kein Menſch aus dir,
Du ſtehſt im Bündniß mit den höll'ſchen Geiſtern.
er entflieht.

Octavianus.

Mein edler Jüngling, nun haſt du mir zweimal
Das Leben ſchon gerettet, doch du wagſt
Zu viel, ein Gut zu ſichern, das der Eigner
Nicht hoch hält, dennoch muß ich dafür danken,
Laß dich umarmen: theuer, wie ein Sohn,
Biſt du dem Herzen.

Florens.

Dürft' ich ſagen: Vater!
Zu dieſer edeln Bildung.

Octavianus.

Mein Geliebter!
Laß Weisheit auch in deinem Muthe ſein;
Ich ſah' noch nie ſo ungeſtümes Kämpfen,
Du thuſt, als ſei kein Leben zu verlieren,

Digitized by Google

Als ſeiſt du froh zu ſterben im Getümmel,
Noch hat der Himmel dich geſchützt, verwundet
Biſt du noch nicht, ruh jezt ein wenig aus.

Florens.

Mein edler Herr, wie könnt' ich träge ruhen?
Dies iſt der Tag, an dem es mir vergönnt iſt
Zu zeigen, daß ich nicht unwerth des Ordens,
Den meines Königs Milde mir verlieh;
Dies iſt der heiße Tag, der vielerwünſchte,
Der nur zu ſchnell vorüber eilen wird,
An dem ich zeigen kann, daß ich ein Chriſt bin.
Der Tag iſt da, an dem mir ward verliehen,
Daß ich von dieſem Ungeheur der Schlacht
Mein Glück erbeuten kann, mein höchſtes Gut,
Das ſie, dem Löwen gleich, mit blut'gem Rachen
Mir zu entziehn ſucht: dieſes wilde Thier,
Bezähmen müſſen wir's, daß es gehorſam
Zu unſers Königs Füßen liegt und ſchmeichelt,
Und ſichrer Friede wird aus dieſem Scheuſal,
Wenn wir den Zügel in's Gebiß ihm legen.
Drum kommt zurück. Saht ihr die tapfern Thaten,
Die Englands König ſchlug und ſein Gefolge?
Wie kühn der großgeſinnten Spaniolen
Paniere in den Feind eindrangen? Welch
Gemüth zum Krieg Graf Armand mitgebracht?
Wie in dem wilden Meer Fanzoſen ſcherzen,
Delfinen gleich, im Blut? drum laßt uns eilen,
Und nun geh' ich von eurer Seite nicht,
Kenn' ich gleich das Gefühl nicht, das mich bindet
An dieſen Blick, an dieſe hohe Bildung,
So ſei's doch mein Gelübd' euch treu zu ſein

Wie meiner Liebe, und kein Heidenſäbel
Soll euch verwunden, eh' er mich nicht trifft,
Gemein ſei uns Gefangenſchaft und Tod. *ſie gehn ab.*

Kg. Rodrich tritt auf.

Kg. Rodrich.

Wie ein Falke kühn und muthig
Durch die Luft ſich Bahnen ſucht,
Und der Reiher auf der Flucht
Wird von ſeinem Biſſe blutig,
Alſo auch der Feind unmuthig
Möchte ſchon zur Flucht ſich wenden,
Wenn ihn nicht die Schaaren bänden,
Die mit neuem Muthe kämpfen,
Selbſt der Himmel hilft ſie dämpfen
Und den ſchönſten Sieg vollenden.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Die Geſchwader brechen, reißen,
Und das Unglück macht ein Thor
In der Schlachtordnung der Heiden,
Durch das Glück und Sieg entfloh.
Auf, Bekenner Machmuds, zeiget,
Daß ihr geht den Chriſten vor,
Oder fallt von eurer Lehre
Und bekennt den fremden Gott!

Kg. Rodrich.

Dieſes thu, du ſchnöder Heide,
So wird deiner noch geſchont.

Lidamas.

Dich hab' ich vorlängſt geſuchet,
Weil dein Schwerdt viel Blut vergoß

Digitized by Google

Von den Edelſten der Helden
Und dein Uebermuth ſo groß.

Kg. Rodrich.

Du ſollſt auch den Boden küſſen.

Lidamas.

Nicht mehr ſprich ein ſolches Wort!

gehn fechtend ab.

Graf Armand kommt.

Gr. Armand.

Uns iſt der Sieg gelungen.
Schon iſt der Tag abſteigend
Und kühle Dämmerungen
Wehn auf der Flur, ſo wie die Sonne neigend
Mit rothem Glanz das grüne Gras will färben:
So ging der Feind nun unter, die Flur färbt Blut
von Heiden, welche ſterben.
Wie ſich die Schaaren drangen,
Ward Octavian im Streite,
Florens mit ihm gefangen,
Die Heiden führen ſie hinweg als Beute;
Sie müſſen ſterben, kann's mir nicht gelingen,
Sie alsbald zu ereilen und beide Helden mit zurück zu
bringen. ab.

Der Sultan kommt mit Gefolge.

Der Sultan.

Mögen doch die Wunden alles
Blut des Lebens mir verbluten,
Eilet nur zurück zum Kampfe,
Laßt mich hier im Zelte ruhen,
Alsbald komm' ich euch zu Hülfe
Neu erzürnet, neu ermuntert.

Digitized by Google

Kehret um und ſtürzet nieder,
Oder glänzt, wie ich, von Wunden!

Ein Ritter kommt.

Ritter.

Herr, deine geliebte Tochter
Marcebille iſt verſchwunden,
Und man ſagt, daß ſie von jenem
Helden kühn entführet wurde,
Sie iſt innerhalb der Thore,
Wie willſt du ſie wieder ſuchen?

Arlanges tritt ſchnell herein.

Arlanges.

Herr, es fliehen alle Haufen,
Machmud's Macht iſt umgeſunken,
Und ein bleiches Schrecken bindet
Die noch in dem Streite ſtunden:
Mit des Abends Feuerglanz
Fließt ein Bach roth ganz und blutig,
Eine Wolkenſchaar hellblendend
Und ein tiefes Meer von Purpur
Von dem Himmel zu der Ebne,
Legt ſich wie ein Mantel unten,
Und es haben wahrgenommen
Wohl die Tapferſten der Unſern,
Daß ein Frauenbildniß mächtig
In dem Glanz der Röthe ruhte,
Auf dem Arm ein Kindlein tragend,
Alle Krieger, die's erfunden,
Wurden fliehend, wie die Wolken
Hinter ihnen Wellen ſchlugen.

Digitized by Google

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Nun iſt alles, Herr, verloren,
Dieſe unglückſel'ge Stunde
Hat dein großes Heer zerſtöret,
Und erſchüttert in dem Grunde
Deinen Thron und unſern Glauben.
O vernimm das große Wunder:
Als wir ſtritten, eng geſchloſſen,
Uns ermunternd in dem Bunde,
Sah man auf dem rechten Flügel
Plötzlich eine Schaar verwundernd,
Die vom Hügel zu Montmartre
Schritten ernſt und ſtill herunter,
Glänzend weiß alle Gewande,
Keiner hatte ihrer Kunde,
Und wie fremde, überirdſche
Geiſter, klang von ihrem Munde
Ein Geſang, dem alle bebten,
Und das Heer war eine Furcht nur.
Sie erhoben Schilde glänzend,
Wie von Blitzen waren Wunden
Uns geſchlagen, viele todt,
Doch von allen keiner wußte,
Wer ſie waren, bleich Entſetzen
Jagte alle, und nun unter
Flücht'ge ſchlugen Würge-Engel,
Jene weißen Ritter, rundher
Klang Geheul wie Jagd und ſeltſam
Ward dazwiſchen dann geſungen.
Fliehe mit uns, Herr, ſie nahen,
Fliehe ſchnell dem Todesſchlunde.

Digitized by Google

Der Sultan.

Ja, ich fliehe, die Gefangnen
Seien meiner Rache Buße,
Schnürt ſie feſter noch und enger,
Nehmt ſie mit auf unſerm Zuge,
Sind wir übers Meer gekommen
Seien Martern viel erfunden
Und der ſchlimmſte Tod, der langſam
Ihren Geiſt in Quaal entbunden.
Mit der ſcharfen Axt, o Machmud,
Der du mich verrieth'ſt den Hunden,
Hau' ich dir dein koſtbar Haupt ab,
Nehm' es mit ſammt deinem Rumpfe,
Nicht dich zu verehren künftig,
Nein, ich will mir andre ſuchen
Beſſ're Götter, die mit Stärke
Sind gerüſtet und auch guten
Willen zu mir tragen, aber
Dich will ich zum Hohn in Lumpen
Kleiden und ſo auf dem Markte
Allem Volk dich zeigen, Schurke!

alle fliehend ab.

Kg. Dagobert, Kg. Edward, Kg. Rodrich,
Gefolge.

Kg. Dagobert.

Laſſet die Feinde nach der Heimath fliehen,
Wir wollen uns zum Kreuz und Altar wenden,
Allda in frommer Andacht nieder knieen,
Gebete demüthig zum Himmel ſenden,
Troſt, Labſal, Freud' und Wonne wird uns blühen
Wie Blumen aus den todten ſtummen Wänden,

Mit ſüßer Wonne wird es uns durchblitzen,
Die wir Altar und heil'ge Kirche ſchützen. alle ab.

Saint Germain, die Matte.

Hornvilla allein.

Das iſt ein Zeter und ein Lärmen in der Stadt. Jezt kommt einer und ſagt: ſo ſteht es mit der Schlacht. Nein! ſchreit ein andrer, der durch die Thore ſprengt, ihr Befinden iſt ganz anders, ſie iſt wohl auf und in beſter Geſundheit, ſie trinkt das Blut tonnenweiſe und taumelt betrunken hiehin und dorthin, und wird immer gefräßiger, immer erpichter auf den rothen Wein. Dann kommt wieder ein andrer Bote und ruft: eben noch habe ich ihr an den Puls gefühlt, ſie liegt in den letzten Zügen, ſie hat ſich übergeſſen, ſie hat zu viel getrunken, ſie kann auf keinem Beine mehr ſtehen, unſer gnädigſter Dagobert wird ihr eben den letzten Tritt appliciren und nach einem geringen Zappeln wird es dann wohl aus mit ihr ſein. Nun kommen die Patrioten und jubiliren darüber.

Clemens aus dem Hauſe.

Clemens.

Habt ihr nichts Neues vernommen? die Schlacht ſoll ja ſchon gewonnen und alles vorüber ſein.

Hornvilla.

Graskӧpfiger, was habt ihr denn für ein Intereſſe daran?

Clemens.

Ich werde es ſchon ohne euch erfahren, Hans-Narr.

Hornvilla.

Ihr verſchimmelte, verroſtete, von Mäuſen angefreſſene Vernünftigkeit, durchlöcherte, abgeſchmackte Leutſeligkeit, kummervolle und engbrüſtige Fröhlichkeit, ihr ſpießbürgerliche geſchmackvolle Freidenkerei.

Clemens.

Schimpft nur, ſchimpft nur, ihr ſeid dazu privilegirt, euch darf man nichts übel nehmen.

Hornvilla.

Spricht von Krieg und Kriegsgeſchrei und Staatsſachen und Lebensgefahren, ſeit er das ruppige Nashorn von Pferd geſtohlen hat.

Clemens.

Wie euch die Eſelsmütze zu den Redensarten gut ſteht.

Marcebille, Lealia, Roxane, aus dem Hauſe.

Marcebille.

Mein Kummer, meine Thränen und mein Beben
Will mich nicht mehr im Hauſe drinnen leiden.

Lealia.

Du biſt gefahrenvoll dem eignen Leben,
Ergiebſt du dich ſo ganz dem Sturm der Leiden.

Roxane.

Kann dir der Himmel Troſt und Ruhe geben?
Die Bäume, die in Abendroth ſich kleiden?

Marcebille.

Kein Baum, kein Land, nicht Himmel, Abendröthen.
Horch! tröſtend klingen dort die Siegs-Trompeten!

Digitized by Google

Kg. Dagobert, Kg. Edward, Kg. Rodrich, Soldaten.

Marcebille.

Gegrüßt ſeiſt du als Sieger in den Thoren!
Wo Florens iſt, ſollſt du mir ſchnell verkünden.

Kg. Dagobert.

Er hatte ſich von unſerm Heer verloren,
Ich glaubt' ihn wieder hier bei dir zu finden.

Marcebille.

O weh mir Aermſten! Wär' ich nie geboren!
Dahin mein Leben in den ſtürm'gen Winden!

Kg. Dagobert.

Wie kam er von uns? Wo iſt er geblieben?
Weiß keiner denn von ihm, ihr meine Lieben?

Graf Armand kommt.

Gr. Armand.

Der Kaiſer Octavianus iſt gefangen
Und auch Florens, der kühne junge Degen,
Sie beide zu befrein war mein Verlangen,
Den Heiden eilt' ich nach auf ihren Wegen,
Doch ſie jagt Todesfurcht und Graun und Bangen,
Die Angſt peitſcht ſie dahin mit Feuerſchlägen,
Voraus ſind ſie mit der koſtbaren Beute,
Es ſichert ſie die Ferne und die Weite.

Marcebille.

Dulden könnt ihr, daß der junge
Held, der eure Angſt geſchlagen,
Der die Sorge, die euch quälte,

Von euch nahm und alles Bangen,
Der ſein Blut nicht ſchonen wollte,
Dem die Schlacht ein Blumen-Anger,
Wo er Häupter brach wie Roſen,
In das Blut ſtieg wie zum Bade,
Der mit heil'ger Demuth, Liebe,
Dich, o König, nur bewachte
Und in deinem Leben Leben,
Glück nur fand in deinem Danke,
Der den Ritterorden zieret
Und den Helm und Harniſch adelt, —
Den könnt ihr, da er den Sieg
Euch erfocht, alſo verlaſſen? —
Läg er doch unter den Todten!
Weinen könntet ihr den Tapfern
Und rühmlich wär' er geſtorben;
Aber nein, er iſt gefangen!
Wenn ihr Liebe könnt vergelten,
Für empfangne Gabe danken,
Wenn ihr königlich gemuthet
Und im Chriſtenſinn beſtanden,
O ſo wendet ſchnell die Roſſe,
Mit verhängtem Zügel ſtampfet
Ueber Schlachtfeld, über Berge,
Ueber Fels, durch Ströme Waſſers,
Kehrt nicht nach Paris zurücke,
Bis ihr Freiheit ihm erlanget.

Kg. Dagobert.

Ja, bei Gott, du edle Fürſtin,
Du haſt Recht und ſprichſt die Wahrheit.
Wendet noch einmal die Roſſe,

Digitized by Google

Rollt noch einmal auf die Fahnen,
Wir erlöſen ſie von jenen,
Oder mehren, die da ſtarben!
Auch der Kaiſer iſt mir theuer,
Und wenn ſie alſo verderben,
Wär' die Schlacht für uns kein Ruhm,
Sondern eine ew'ge Schande.

Marcebille.

Ich begleit' euch. Reicht den Helm mir
Und den Schild und Spieß und Harniſch.

Lealia.

Sieh den Helm, den güldnen, ſchönen,
Der hell in der Sonne ſtrahlet,
Den drück' ich auf deine Locken,
Gold wird nun auf Gold gemahlet
Und dein Auge blitzet kühner,
In dem Zorn und Muth nun waltet.

Roxane.

Und ich lege um die Brüſte,
Um die ſchönen, dir den Harniſch,
Goldgetrieben, wundervoll,
Blitzend von Rubin, Demanten,
Reitzend biſt du und auch ſchrecklich,
Wonnevoll, furchtbar geſtaltet.

Lealia.

Nimm an ſeinen güldnen Riemen
Nun den Schild am weißen Arme,
Wie du ihn ſchon ſonſt geführet,
Wie du ihn ſchon ehmals ſchwangeſt,

Digitized by Google

Daß geſchreckt der Berge Klüfte
Von dem Kriegeston erklangen.

Roxane.

In die Rechte nimm den Spieß,
Gülden unten, erzbeſchlagen
Oben, dieſe todesvolle
Kriegeriſche ſtarke Lanze,
Nun trägſt du des Himmels Blitze
Wild verderblich in der Hand dir.

Marcebille.

Alſo war ich oft geſchmücket,
Rief das Hüfthorn mich zum Jagen,
Wo in Waldesgrün und Schluften
Löwen ſich und Tiger bargen.
Auf denn, meine kühnen Jäger!
Folget meinem Roſſe alle,
Laßt Zorn, Wuth, die Kriegeshunde,
Los vom Seile, wohl aufjagen
Sollen ſie das Ungeheuer,
Das mein Herz, mein Leben, Alles,
Mir im Raube hat entführet,
All mein Wünſchen, mein Verlangen. —
Hindre, frommer Gott der Chriſten,
Daß mir nicht zuerſt mein Vater
Mag begegnen, denn ich ſtürze
Ihm, oder er mir im Kampfe,
Dieſes fleh mit Demuth ich in
Deines lieben Kindes Namen.

Kg. Dagobert.

Führ' uns an, du Heldenmädchen,

Digitized by Google

Denn aus Federbuſch, aus Spangen,
Ja aus jedem Edelſteine
Blitzt Kühnheit und Glück, die Wangen
Sind geröthet dir wie Roſen,
Wie die Kriegsgöttin geſtaltet
Weiß man nimmer, ob Bellona
Oder Venus vor uns wandelt. gehn ab.

Hornvilla.

Folgen wir dem Zuge gleichfalls,
Seht, ich nehm' euch unterm Arme.

Clemens.

Wenig ziemt's dem alten Bürger,
So zu gehn mit einem Narren.

Hornvilla.

Macht euch frei von dieſen Grillen,
Nicht nach Vorurtheilen handeln
Muß der Edle, dem ein Herz
An dem rechten Flecke zappelt. gehn ab.

Feld und Lager.

Felicitas, Leo.

Leo.

Schon finden wir uns in den blühnden Auen
Der Lombardei, und Gras, Wald und Gefilde
Scheinſt du mit tiefer Sehnſucht anzuſchauen,
Es iſt, als ob ein leis Erinnern milde
Aus dieſen Lüften will hernieder thauen:

Auch mir erwecken dieſe Berggebilde,
Die Waſſer rauſchend, dieſe Wälder kühl,
Sehnſüchtig ſtilles Weh, Andachtsgefühl.

Felicitas.

O lieber Sohn, dies ſind die ſchönen Bühnen
Von meinen Kinderjahren, wo nur Luſt
Von Bergen quoll und keimte aus dem Grünen
Des neuen Frühlings, und ſich an die Bruſt
So ſchmeichelnd koſend drückte, als erſchienen
Aus Sternen Liebesblicke nur, Verluſt
War mir noch unbekannt, dies bange Trachten,
An dem das arme Herz muß einſam ſchmachten.

Mein Vater war ſo gütig ſchwach, daß, wehten
Die Winde rauh, er ſie wohl ſchelten konnte,
Hart ſollte nicht der zarte Fuß auftreten,
Wie er erquickt in meinem Blick ſich ſonnte,
Verſäumt' ich rückzukehren, wann die ſpäten
Geſtirne keimten aus dem Horizonte,
So quält' er ſchwach ſein Herz mit manchem Grame,
Und von den Lippen ſcholl ſeufzend mein Name.

Die Kinderjahre und die goldnen Stunden,
In denen Gegenwart ſcherzend umſpielt
Die heitern Tage, waren mir verſchwunden,
In denen ich in Liebesarmen hielt
Den Garten und die Blumen, als verbunden
Ich mich mit Waldung und mit Luft gefühlt,
Als ich nur immer dachte ohne Sorgen:
O wäre, wie es heute war, auch morgen.

Da war ein Schmerz mir in mein Herz geſchlichen,
Ein Sehnen, eine Freude, unbekanntes

Digitized by Google

Vorahnden, und der Frühling war erblichen,
Entfremdet war Bekanntes und Verwandtes,
Flatternd die Scherze all von mir gewichen,
Ich ſuchte jenes Bild und ach! ich fand es
Nun nirgend, das mir ſonſt ſo heiter klar,
Und nun verſchwunden mir ſo gänzlich war.

Da kam dein Vater, und ein helles Blicken
Fiel wunderſam in meines Lebens Tiefen,
Da wachte Wehmuth auf, Freud' und Entzücken,
Die Liebesgeiſter, die in Ruhe ſchliefen,
Sie eilten über unſichtbare Brücken
Und ſtanden weinend, wie ſie Hülfe riefen,
Da kamen ſüße Worte angeflogen
Und ſänftigten die ungeſtümen Wogen.

Auch wir ſind wieder, ſo wie ſonſt, die deinen!
Rief Wald und Quell und eilte mir entgegen,
Der Frühling wollte glänzend wieder ſcheinen,
Die Blumenfinger an mein Herz mir legen,
Ich grüßte Feld und Garten wieder, weinen
Mußt' ich ob dieſer Fülle und dem Segen,
Und alle Brunnen rauſchten Liebestöne,
Was ſchön geweſen blüht' in hellrer Schöne.

Nun folgt' er hin zur Jagd, zum kühlen Wald,
Er ſaß zu mir an Silberquellen nieder,
Und wie der Waldgeſang durch Schatten ſchallt,
Horchten wir ſinnend auf die Liebeslieder,
Ermüdet tranken wir die Brunnen kalt,
Das weiche Gras empfing die matten Glieder,
Wo Einſamkeit und Stille, Sonnenſchein
Dämmernd herblinkte, wuchs ein Liebeshain.

Bald war die Furcht unſrer Liebe genommen,
Wir durften nicht mehr flüchten zu den Schatten,
Der langgehoffte Tag war nun gekommen,
In Rom nannt' ich den Liebſten meinen Gatten. —
Ach, Wellen Glücks, wohin wart ihr geſchwommen,
Wo wart ihr denn, ihr ſtill friedſel'gen Matten?
Verſchwunden war und plötzlich abgebrochen
Der Roſenwald, und mir mein Herz zerſtochen. —

Dort iſt der Hain, wo ich ſo oft gegangen,
Dort ſteht der Berg, von dem ich um mich blickte,
Hier iſt das Feld, wo oft an meinen Wangen
Der Wind den Seufzer trug, der mich entzückte,
Dort war es, wo wir uns zuerſt umſchlangen,
Wo mich ſein Kuß wie aus mir ſelbſt entrückte,
So viele Thränen ich jezt weine, ſchon
Seit meiner Jugend ſo viel Jahre flohn.

Leo.

So ſchwinden Tage, Monden, Jahre ſchnell.
Vergänglichkeit, du plünderſt unſer Leben!
Noch leuchtet um uns Sonnenſchimmer hell,
Plötzlich ſind wir der finſtern Nacht gegeben:
Wie kinderfreundlich, blumgeſchmückt der Quell
Aus ſeinem Berg ſpringt mit dem Jünglingsſtreben,
In öde Sümpfe tritt er und muß ſchreiten
Langſam, vergeſſen in die Einſamkeiten.

Richard kommt.

Richard.

Welch edles Lager, welche Krieger find' ich
So unerwartet auf der ſchönen Flur?

Digitized by Google

Leo.

Wer biſt du, Mann?

Richard.

Ich komme von Paris,
Dort ward in einer ſchlimmen blut'gen Schlacht
Der edle König Dagobert gedrängt
Von unzählbaren Heiden, und gewiß
Iſt er verloren ſchon, denn im Getümmel
Ließ ich und viele Freund' mit mir das Feld,
Weil unbezwinglich war die Feindesmacht,
Und ſelbſt die Tapfern gerne rückwärts gingen.

Leo.

Mehr ziemt es dir im Feld mit ihm zu ſterben;
Doch kömmſt du auch als Bote mir erwünſcht.
Auf denn und nach Paris, dem edlen König
Zur Hülfe! und die auserleſ'ne Schaar,
Die ich mit mir von Balduin gebracht,
Wird ſeinen Thron erretten oder fallen. ſie gehn.

Wald, Zelte.

Der Sultan, Gefolge.

Der Sultan.

Ja, hier mögen wir verweilen
In dem kühlen Waldesgrün,
Sind auch unſre Feinde kühn,
Werden ſie ſo fern nicht eilen:
Hier kann meine Wunde heilen,
Auch die Rache will ich ſtillen,

Meine Drohung hier erfüllen,
Daß ich ſelbſt noch heut' am Tage
Die zwei Böſewicht erſchlage
Und befried'ge meinen Willen. —
Aber wie heißt dieſes Land?

Ein Ritter.

Fruchtbar, anmuthsvoll und blühend,
Wein und edle Lieder ziehend,
Wird es die Provence genannt:
Weit iſt dieſes Thal bekannt
Und dies ſchöne Waldrevier,
In dem Bäche für und für
Ab von ſteilen Bergen rauſchen
Und die Nachtigallen tauſchen
Ihre ſchönſten Lieder hier.

Der Sultan.

Wundervoll ſind dieſe Bäume,
In der Grüne ſeh' ich Leben
Spielend auf den Aeſten ſchweben
Und es ſteigen ſanfte Träume
Nieder in die kühlen Räume
Durch die dieſe Quelle irret.
Wie die Turteltaube girret
Und manch wilder Vogelſang
Mit Echo am Felſenhang
Zärtlich und verliebt ſich wirret. —
Doch ich will nur Rache denken.
Fort, ihr buhleriſchen Träume!
Was ſoll mir das Grün der Bäume?
Alle Freude muß mich kränken,
Tiefer in mein Leid verſenken,

Digitized by Google

Schmerzenvoller wird mein Wehe;
Alle Schönheit die ich ſehe,
Spricht Verluſt. Jezt bin ich Richter.
Führt hieher die Böſewichter,
Weil ich zu den Zelten gehe.

ſie gehn ab.

Florens wird gebunden herein geführt.

Florens.

Mein Tod iſt nah und doch kann ich nicht beben,
Ich denke ewig nur das einzig eine,
Wie in dem ſüßen kühlen Dämmerſcheine
Sie ſich ſo ganz zu eigen mir gegeben.

Da fand ich erſt mein eignes volles Leben,
Im lieblichſten, im innigſten Vereine,
Die Lippen wollten „ich bin dein, du meine“
Gern ſtammeln, dies auch mußt' im Kuß verſchweben.

Roſen und Lilgen, manche ſchöne Blume
Gab Duft, die Nachtigall zerfloß in Klängen,
Das Waſſer alte Melodien ſpielte:

Drum bleibt mir dieſe Stunde doch zum Ruhme,
Wie Tod und Grab mich nahe auch bedrängen,
Daß ich des Lebens höchſte Wolluſt fühlte.

Octavianus wird gebunden herein geführt.

Octavianus.

Nun bin ich an die Schwelle meines Lebens
Geführt, heut' büß' ich nur ein alt Verſchulden,
Ich ſtürbe froh, wenn nicht mein Unglück dich
Ergriffen hätte, den ich zärtlichſt liebe.

Digitized by Google

Der Sultan kommt mit einer Streit-Axt.

Der Sultan.

Nun ſollt ihr mir alles büßen,
Alle Rache, allen Frevel,
Alles Unglück, das mich traf,
Sollt ihr beide mir entgelten.
Du vor allen, junger Teufel,
Denn ich muß dich alſo nennen,
Weil kein Menſch ſo viel verübet,
Weil die Kräfte ihm entgehen:
Erſt haſt du mir meinen Bruder,
Meinen Admiral, getödtet,
Auch Alamphatim, den ſtarken,
Selbſt den großen Rieſenkönig,
Haſt mein Roß mir ſtehlen laſſen,
Pontifer, den theuern, edlen,
Meine Tochter mir entführet
Und mein liebſtes Kind entehret,
Drauf mir dann mit dieſem Alten
In der Schlacht gethan viel Elend,
Darum will ich mit der Streit-Axt
Beiden euch das Haupt zerſchellen,
Wie ich's meinem Machmud mußte,
Den ich ehmals hoch geehret;
Darum ſeid des Streichs gewärtig,
Macht euch jezt zum Sterben fertig.

Arlanges tritt ſchnell ein.

Arlanges.

Herr, in dem gerechten Zorn
Zögre und verzieh ein wenig,

Digitized by Google

Denn es fliegen Wolken Staubes
Zu dem Walde von der Ebne.
Sind es Krieger, ſind es Feinde,
Davon kann ich dir nicht geben
Nachricht, doch ein weiblich Bildniß
Sieht man reiten aus der Ferne
Und es ſchimmern helle Waffen,
Doch die Schaar iſt noch unkenntlich.

Der Sultan.

Mögen Feinde kommen, Mörder,
Dieſen kann ich erſt abtrennen
Ihr verruchtes Haupt, dann will ich
Selbſt hinaus und ſehn die Fremden.

Lidamas tritt herein.

Lidamas.

Großer Sultan, hör' ein Wunder,
Hör' ein Grauen, hör' Entſetzen,
Von dem Felde ſahn die Ritter
Plötzlich nahn, es ſahn die Knechte
Einen Zug im blanken Zeuge
Und es blitzten hell die Wehren,
Plötzlich ſind ſie in dem Walde,
Ueberfallen unſre Zelte,
Einer unter ihnen wüthend,
Dem kein Menſch kann widerſtehen
Und ſchon ſind die deinen alle
In der Flucht, wohin ſich wenden
Weiß nicht einer und der Wilde
Tobt hier, dort, an allen Enden,
Und ein grauſam wilder Löwe

Geht zum Dienſt an ſeinen Händen,
Der zerreißt und bricht die Schaaren
Die entgegen ihnen ſtehen,
Blut'ge Bäche ſchwimmen dunkel
Durch den Wald und rothe Seen.
Was zu thun? Es zürnt der Himmel,
Sendet allenthalb Verderben.

Der Sultan.

Mir nur nach! mit dieſem Beile
Will ich ab dies Unheil wenden,
Will mich rächen und ſie alle,
Oder im Gefechte ſterben. alle ab.

Octavianus und Florens bleiben zurück.

Florens.

Ein wild Getümmel hör' ich in der Ferne
Und Kriegsgeſchrei, ſie ſind wohl überfallen:
Der Wald, die Berge hallen furchtbar wider
Vom Klang der Waffen, von dem Schlachtgetümmel.

Octavianus.

Mir kehrt ein alter Traum anjezt zurück.
So war ich oft im dunkelgrünen Wald
Im unbekannten Unglück, ferne Bäche
Und Stimmen wirrten ſich und fremde Vögel,
Und aus den Bergen kam ein Echo rufend,
Ich war bedrängt und konnte mir nicht helfen,
Dann trat plötzlich, wie in den Regen Sonne,
Felicitas herein im Weinen lächelnd
Und führte mich in altes Glück zurück.

Felicitas tritt herein.

O Traum, wie dämmerſt du nun ſüßer weiter,

So kommt ſie hergegangen treu und lieblich,
Sie wird die Bande löſen, die mich feſſeln,
Sie wird mit Küſſen, Thränen, Seufzern, Lachen,
Dem holden Traum nun bald ein Ende machen.

Felicitas.

Wir ſind die Chriſten hier, einſam in Banden? —
Ach, Gott im Himmel! täuſchen mich die Träume,
Die mir zu fernen Meeren ſonſt gefolgt?

ſie kniet nieder.

Mein Octavian! Mein Kaiſer! Mein Gemal!
O dieſe theuren Hände, — darf ich küſſen
Sie brünſtig und im Kuß die Bande löſen?

ſie löſt die Bande auf.

Octavianus.

Felicitas, das iſt ein lieblich Wähnen,
So ſpielen wohl um unſchuldvolle Kindheit
Die Sommerlüfte mit den Blumenſchwingen
Und heben unſer Herz auf zu den Wolken,
Daß es ſich wiegt im klaren Himmelblau.
O wie mir wohl iſt! Wie mein Leben leicht
Sich in mir regt, kühl wie im Teich ein Fiſchlein,
Das golden in dem Elemente ſpielt
Und Tropfen Glanz gegen die Sonne ſpritzt.

Felicitas.

Mein Gatte! finden wir uns endlich wieder?
Warum ſind deine Arme noch ſo müde?
Welch Band hält ſie anjezt? Verſchmähſt du mich?

Octavianus.

Nein, weck' mich nicht, mein Wachen iſt zu bitter.

Digitized by Google

Felicitas.

Du willſt mich nicht erkennen? Noch ſo abhold
Nach manchem Jahr, ſo freundlich doch dein Auge?

Octavianus.

Wenn es kein Traum iſt, küſſe mich, mein Weib. —
Du biſt es ſelbſt, biſt mir zurück gegeben!
O Arme, windet euch wie ſonſt herum
Um dieſe theure Bruſt, fühlt dieſes Herz
Und alle Jugend, Liebe, Glück und Hoffnung,
Was ſonſt aus dieſen Augen wie aus Brunnen
Sprang, wenn die Lippen ſüße Worte von
Sich ſchüttelten wie goldne Früchte. Baden
Will ſich in Thränen mein Erſchrecken und
Geſtärkt mein Leben aus dem Bade treten.
Du biſt es ſelbſt? Kann ich die Wonne faſſen?

Felicitas.

Du liebſt mich wieder und wir ſind von neuem
Vereinigt.

Octavianus.

Haſt du mir die Schuld verziehn?

Felicitas.

Was Liebe thut, das thut das Herz des Menſchen,
Ein böſer Geiſt regierte meine Sterne
Als du mir zürnteſt, alles war ein Traum,
Nur wenn wir lieben, ſind wir beide wachend.

Octavianus.

O edles Herz, ja daran kenn' ich dich,
So warſt du ſtets, dies iſt dein hoher Sinn. —
So löſ' ich dir denn, Jüngling, auch die Bande.

Florens.

Ich dank' euch, edler Herr, Glück, Freud' und Wonne
Blitzt aus dem Grün und ſingt in allen Tönen.

Felicitas.

Wer iſt der edle Jüngling? Dieſe Augen,
Sie ziehn mich an ſo wunderbar, die Sprache
Dringt in mein tiefſtes Herz. Sei mir gegrüßt,
Wer du auch biſt, Freund meines edlen Gatten,
Gefährte ſeines Unglücks, ſeiner Leiden.

Florens.

Ich küſſe dieſe güt'ge, ſchöne Hand
Und bin bewegt von eurer holden Rede.

Octavianus.

Und meine Kinder? Ach, ich darf nicht ſagen
Meine: ich war nicht werth, Vater zu ſein.

Felicitas.

Der eine ging auf immer mir verloren,
Der andre iſt es, welcher dich gerettet.
Da kömmt mein Sohn, mein Held, mein theurer Leo.

Leo kommt.

Leo.

Mutter, wir haben ſchönen Sieg erfochten,
Sie ſind erſchlagen und ihr Herr gefangen.

Felicitas.

Und alle Himmelskräfte ſind uns günſtig,
Hier ſteht verſöhnt, gefunden und beglückt
Der Röm'ſche Kaiſer, mein Gemal, dein Vater.

Digitized by Google

Leo kniet nieder.

Mein Vater, mein Gebieter!

Octavianus.

An dies Herz,
Das dir ſo ungeſtüm entgegen ſchlägt,
Erhebe dich, mein Sohn, mein Blut, mein Glück! —
Umarmt von dir und deiner Mutter ſo,
Welch Glück und Freude könnte noch mir fehlen?

Florens.

Was willſt du denn noch, ungeſtümes Herz?
Iſt deine Liebe, deine ſchöne Braut
Dir nicht genug und alle künft'ge Wonne?
Welch eitles Wünſchen will dich noch bedrängen?

Der Sultan, Lidamas und Arlanges als Gefangene herein geführt.

Der Sultan.

Was haſt du denn mit uns beſchloſſen, Ritter?
Daß dich das Unglück träf' mit deinem Löwen!
Zerriſſen, aufgefreſſen halb mein Heer
Und ich gefangen! O verdammtes Schickſal!
Verflucht die Stund', als ich nach Frankreich kam!

Leo.

Alsbald ſollſt meinem Schwerdt den Nacken beugen,
Sogleich, in dieſem Augenblick, zur Strafe
Für allen Frevel, den du gegen Gott
Und gegen Chriſtum und die heil'ge Kirche
Verübteſt, wenn du nicht dich ſelbſt zum Chriſten
Bekennſt, Machmud verſchmähſt: dann ſei mein Freund
Und frei und Fürſt, ich ſelbſt führ' dich zurück.

Digitized by Google

Florens.

Ein edler Sinn ſpricht aus dem ſchönen Jüngling. —
So laß ihn leben und er wird ein Chriſt,
Wenn er es auch in dieſer Stunde weigert,
Da noch der Zorn in ſeinem Blute raſ't.

Leo.

Aus Liebe gegen dich thu' ich es gerne,
Wenn du mir deine Freundſchaft willſt gewähren.

Arlanges.

Laſſen wir, Herr, den alten Glauben fahren,
Machmud hat ſich zu treulos uns bewieſen.

Lidamas.

Schon lange hab' ich innerlich erwogen,
Wie alles Heil den Chriſten nur geworden,
Wie uns das Unglück ſchlug mit tauſend Fäuſten.

Der Sultan.

Schon recht! allein plötzlich, im Augenblick
Sich zu bekehren, iſt nicht meine Sache.
Daß Machmud gar nichts taugt, liegt wohl am Tage;
Doch muß ich erſt erfahren, was ein Chriſt
Bedeutet, was er meint und was er glaubt,
Worauf ſein Abſehn und ſein Thun gerichtet,
Eh ich mich mit dem ganzen Ding einlaſſe.

Leo.

Ihr ſollet Unterricht vom Prieſter haben,
Denn keiner wird den heiligen Myſterien
Hinzugelaſſen unſrer Religion,
Wer ihre Deutung, den geiſtlichen Sinn

Digitized by Google

Nicht faßt, und nur mit irdiſchem Verſtändniß
Entweiht geheimnißvollſte Heiligkeit.

Der Sultan.

So laß ich mir's gefall'n in Gottes Namen.
Ihr, meine Freunde, edlen Könige,
Die übrig mir geblieben, ſollt mit mir
Auch Chriſten werden, daß ich nicht ſo einſam
In meinem neuen Glauben ſtehen mag.

Arlanges.

Wir folgen gern, wenn du uns führen willſt.

Lidamas.

Wir wollen gern das Licht der Wahrheit ſuchen.

Der Sultan.

Dann darf ich dich, du junger Wagehals,
Auch wohl als meinen lieben Sohn begrüßen!
Nimm Marcebille hin mit meinem Segen
Und lebe lang beglückte Zeit mit ihr.

Florens.

Ich danke dir. So hab' ich denn gewonnen
Ein edles Vaterherz. Laß dieſen Druck
Am Herzen ſagen, wie ich liebend danke.

Der Sultan.

Nun, nun, gemach, gemach, mein junger Sohn!
Du drückſt mir meine Wunde zum Erbarmen,
Geheilt muß ich erſt ſein, eh ich dergleichen
Begeiſt'rung an dem Leibe kann vertragen.

Arlanges.

Welch Lärmen hör' ich ſchallen durch den Wald?

Digitized by Google

Es klingen Hörner- und Trommeten-Töne,
Die kriegeriſche Trommel raſſelt laut.

Lidamas.

Und Reiter ſtreifen glänzend durch's Gebüſch,
Und bunte Fahnen fliegen durch das Grün,
Und Federbüſche wanken, goldne Rüſtung.

Florens.

Voran ſtürzt auf dem weißen Zelter flüchtig
Ein ſtrahlend Frauenbild ſo wunderbar
Mit Spieß und Helm und Harniſch golden glänzend, —
Sie iſt es ſelbſt! Geliebte Marcebille!

eilt ihr entgegen.

Marcebille zu Pferde.

Marcebille.

Biſt du es, Florens? Lebend, wohlbehalten?

Florens.

Der deine und mit uns verſöhnt dein Vater.
Steige vom Roß in meine Arme nieder.

Der Sultan.

Geliebte Tochter, ſei mir hoch willkommen!

Marcebille.

So ſteig' ich nieder, werfe Schwerdt und Schild
Und blanken Helm hin in das grüne Gras;
Was ſoll mir nun der Harniſch, der beſchützt
Die Bruſt? dir ſei das Herz gern unvertheidigt.
So bin ich dein: dein Arm nur ſei mir Schutzwehr.

Der Sultan.

Wer folgt dir denn noch mehr, geliebte Tochter?

Digitized by Google

Marcebille.

Die Fürſten all und König Dagobert.

Octavianus.

Laß uns entgegen, Liebſte, ihnen gehn,
Sie werden meine Freude mit mir theilen.

Marcebille.

Folge mir, Florens.

Der Sultan.

Ich will euch begleiten.

alle gehn ab.

Leo bleibt allein zurück, Lealia tritt ein.

Leo.

Ich folge nicht, denn ſüße Harmonie
Bewegt ſich her und klingt in dieſen Gliedern,
Und wie ſie geht und wandelt, iſt es wie
Ein Wolluſtathmen und ringsher erwiedern
Die Blumen lächelnd dieſe Melodie;
Es ſcheint, als wollten Himmel ſich erniedern
Und ganz in dieſe liebſte Bildung ſteigen.
Nur ſchaun kann ich und muß geblendet ſchweigen.

Lealia.

Biſt du es, Waldplatz, wieder mit den Bäumen,
Der mir wie zauberiſch dies Bild erweckt,
Das mir gefolgt zu allen meinen Träumen?
Die Ahndung, die mich ſtets wie Luft gedeckt?
Wieder ſteht er in einſam grünen Räumen,
Der Löwe hinter ihm im Buſch verſteckt,
Und dieſer fromme Ernſt, die ſanften Mienen,
Des Auges Blick, ſind wieder mir erſchienen.

Digitized by Google

Leo.

Geliebteſte, denn ſo muß ich dich nennen,
Gedenkſt du jener Zeit im Morgenland?
Magſt du mich wohl als deinen Freund erkennen,
Der dich einſam im ſchönen Walde fand?

Lealia.

Wie mußten wir damals ſo ſchnell uns trennen?
Verſtellung ſei von dieſem Mund verbannt,
Mir war ewig dein holdes Bild geblieben,
Ich dachte dich nur, mußte ſtets dich lieben.

Leo.

O ſüß Geſtändniß, holde, ſchöne Rede,
Die jeden Trug aus deinem Herzen nimmt!
So ſag' auch ich, daß dich nur eine jede
Anmuth mir wies, und wie der Bach hinſchwimmt
Und ſeinen Strom nur ſucht, wie durch das öde
Dunkel das Morgenroth mit ſeinen Strahlen glimmt,
So ſuchten dich nur die Erinnerungen,
So ward von dir mein finſtres Herz durchdrungen.

Lealia.

Dich einzig nur dachten alle Gedanken,
Du warſt mein eigenſtes, mein einzig Sein,
So war ich immer treu und ohne Wanken
Mir ſelbſt entfremdet ganz und völlig dein.

Leo.

Wie ſoll ich dir für dieſe Liebe danken?
Wie glänzt die Lilienblume doch ſo rein!
O könnte dich dein Herz ſo weit belehren,
O möchteſt du der Liebe Gott verehren!

Digitized by Google

Lealia.

Seit lange war mir ſchon der Irrthum fern,
Ein neues Sehnen war in mir erwacht,
Und endlich ging der ſüße Morgenſtern
Auf in dem Herzen und vertrieb die Nacht;
Was Chriſtus lehrte, hört' ich ſtill und gern,
Es ward mein flammend Herz ihm dargebracht,
Schon Chriſtin bin ich, wird mir nur vergönnt
Bald auch der Taufe heil'ges Sakrament.

Leo.

So ſind wir auch im Glauben eng verbunden.
Was könnte unſre Seelen ferner trennen?
Beglückt, daß ich die Einz'ge aufgefunden,
Die mir das Licht des Lebens will vergönnen;
O ſel'ge, ſchmerzenvolle, heil'ge Stunden,
Als ich entfernt in Quaal und Luſt entbrennen
Dir mußte und nur dich im Herzen fühlte
Und hin zu dir mit aller Sehnſucht zielte.

Octavianus, Felicitas, Florens, Marcebille, Clemens und Hornvilla treten ein.

Octavianus.

O welches Wunder! Welche neue Zeit
Beginnt in uns! Welch ſeltſam Schickſal fügt
Uns alle, lang getrennt, wieder zuſammen!
Mein Florens! Darum ſchlug mein Herz ſo oft
Bei deinem Anblick.

Florens.

O beglückter Tag,
An dem ich meine beiden Eltern finde,

Digitized by Google

Die edelſten, die mir die Welt zu geben
Vermag; der Vater reich an That und Ruhm,
Die Mutter weitgeprieſen hohen Sinns.

Marcebille.

Und wie der Krieg, der euch zerſtören wollte,
Nun all verbindet, und wie ich, die Feindin,
Das Mittel bin zum innigſten Vereine!

Felicitas.

Wie ſind mir alle Schmerzen reich bezahlt!
Wer möchte nicht ſein Herz auf Zinſen leihn
Und ſich dem Leid verpfänden, wenn die Jahre
So reichlichen Ertrag dem Eigner brächten?

Octavianus.

Das ſeltſamſte, das eigenſte Verhängniß.
Ein Löw' entriß das eine Kind, du fandſt es,
Das andre ging im wilden Wald verloren,
Du fandeſt es nach manchem Jahre wieder.
Ja, auch kein Stäubchen trübt der Wahrheit Licht,
Der alte Clemens iſt der beſte Zeuge.

Clemens.

Ja, gnäd'ger Kaiſer, ſchwer hab' ich an ihm,
Recht ſchwer getragen und für Geld gekauft
In meiner Narrheit, die nun Gott ſo ſchön
Hat end'gen laſſen, allen uns zum Heil.
Die wunderbare Sache mit dem Löwen
Und eurem andern Sohn ſteht aufgeſchrieben
(Was ich nur für ein Mährchen immer hielt)
In einem Buch von einem Meiſter Adam,
Der damals mit euch nach Jeruſ'lem ging.

Digitized by Google

Hornvilla.

Gar recht, ein Redner und langweil'ger Kerl;
Ich führt' euch dazumal über's Gebirg.

Clemens.

Und was den Florens angeht, meinen Herrn,
Den gnäd'gen, der mir lang' als Sohn gedient,
So lebt im Italiän'ſchen Heer ein Mann,
Der als Soldat mit kam, von dem ich damals
Die kleine allerliebſte Krabbe kaufte.
Tritt vor, mein Freund, ehrlicher Robert, komm!

Robert kommt.

Robert.

Ja, mein huldreichſter Kaiſer, ich beſchwöre,
Daß ich das Kind dem Manne hier verkauft,
Ich nahm es einem Ritter, der im Walde
Von einem Affen es erbeutete,
Er ſchlug den Affen und wir fanden den
In ſeinem Blute; dieſer hat gewiß
Das Kind der gnäd'gen Kaiſerin entwandt,
Als ſie beim Brunnen ſchlief. Ich mag geſtehn,
Daß ich damals kein ſonderlich Gewerbe
Trieb, denn ich raubt' auf freier Straße frech;
Verzeiht mir dies, ich hab' im Kriegsdienſt
Gut machen wollen toller Jugend Fehler.

Octavianus.

Ihr alle ſollt nicht ohne reichen Lohn
Euch von mir trennen. — Gattin, liebſten Söhne,
Umarmt euch beide, meine trauten Kinder,
Die ſchon ſo jung ſich mit dem Ruhm vermählt.

Digitized by Google

Florens.

Weiß ich doch nicht, ob Wald und Berge taumeln,
Ob trunken iſt mein Herz, ob ich noch lebe,
In Freudenthränen möcht' ich mich verſtrömen,
Mich unterſtürzen in dem Bad der Luſt,
In dem die ew'ge Jugend unten wohnt.

Octavianus.

Nur unbegreiflich ſeltſam bleibt das eine:
Wie kam der Löw' mit unſrem Kinde denn
Auf jene Inſel, wo du ihn gefunden?

Florens.

Sieh, Marcebille, wie der wilde Leu
Zu deinen Füßen wie ein Hündchen liegt
Und in dein Auge voller Sanftmuth ſchaut.

Hornvilla.

O Ihre Majeſtät ſind zu ſehr Grübler.
Wer möchte doch die Sache ſo genau
Wohl nehmen, wenn von Kindern eines Vaters
Die Red' iſt? Nur im Glauben habt ihr ſie,
Der bleibt zuerſt euch und zuletzt Gewährsmann.
Ihr könnt doch ihnen nicht den Leib aufſchneiden,
Wie in einer Deviſ' 'nen Zettel ſuchen,
Der da beſagt, daß ihr der Vater ſeid?
Wenn euch nicht Glaube, Liebe, Sympathie,
Die Aehnlichkeit mit euch, und ihre Liebe
Zu euch das Ding beſtät'gen, ſo verſchenkt ſie,
Laßt laufen, was euch doch nicht ſo gehört.

Octavianus.

Der Narr hat Recht, der Freude gebet Raum:

Digitized by Google

Iſt nicht Natur und Kunſt und Poeſie
Nur unſer in dem ſchönen Sinn des Glaubens?

Hornvilla.

Und was den Löwen angeht, da giebt's Mittel;
Wir leſen ja von einem großen Vogel,
Der Kriegesſchiffe mit zweitauſend Mann
Kann durch die Lüfte führen, wie der Geier
Die Taube; ſeht, für den iſt ſolch ein Löwe
Ein Mückchen kaum. Auch iſt es äußerſt möglich,
Daß nur ein ſimpler Greif, ein Löw mit Flügeln,
Den viergebeinten faßte, was doch oft
Geſchieht, und ihn ſo auf die Inſel trug,
Wenn manche Denker freilich unſern Greifen
Auch für ein Mährchen nur erkennen wollen.

Der Sultan, Arlanges, Lidamas, Kg. Dagobert, Kg. Edward, Kg. Rodrich, Gr. Armand, Bertrand, Roxane.

Kg. Dagobert.

Wir hörten alle ſchon von eurem Glück,
So reiche Ströme ſind herabgeregnet,
Daß ſich der Himmel ſelbſt zur Erde nieder
Gebeugt und rings ein Paradies entſproſſen.
Hier iſt ein jedes Wort zu viel, lebt weiter,
Und Enkel und der Enkel Kinder mögen
Die wunderbare Sage ſich erzählen
Und jeden Hörer mit Erſtaunen, Wunder
Und Luſt und Freude wechſelnd ganz erfüllen.

Der Sultan.

Doch da ich nun ein Chriſt geworden bin

Digitized by Google

Und euren Dionyſius lieb' und ſchätze,
So gebt mir auch den Pontifer zurück.

Kg. Dagobert.

Er ſei der eure ſo wie meine Liebe.

Gr. Armand.

Und mir vergönnt, daß ich euch hier bewirthe,
Da ſich die wundervollſte Auflöſung
In dieſem Wald begab, in dem Gebiete,
Das mich als ſeinen Herren anerkennt.
Wir wollen dieſe Zelte reich ausſchmücken
Und neue zwiſchen dieſe Bäume ſpannen,
Farbigt und hell, zum Zeichen unſrer Freude,
Muſik ſoll ſüß durch dieſe Thale klingen,
Hier laßt ein frohes Hochzeitmahl uns feiern
Und liebevoll und trunken Sommerluſt
Begehn, wie in den guten alten Tagen
Der Vorzeit, wovon uns die Dichter ſingen,
Daß wir das Glück des Friedens all empfinden.
Trompeten, blaſt in euern kühnſten Tönen,
Verkündigt meine Freude, daß es mir
Vergönnt, ſo edle Gäſte zu bewirthen.

Trompeten, Muſik.

Hornvilla.

Wenn es ſo hoch hergeht, find't unſer einer
Wohl einen Menſchenfreund von Marketender.
Da ſeh' ich eine Frau! Mein liebſtes Kind,
Ein Gläschen Wein für Geld und gute Worte.

Alivus.

Herr Jes! der in der bunten Eſelsmütze
Mit all den Schellen iſt mein Ehemann!

Digitized by Google

Hornvilla.

Biſt du's? — O wunderſeltſam Ding von einem
Verhängniß, nicht als Türke, nicht als Chriſt,
Und nicht als Narr kann ich dir je entlaufen!

Alivus.

Mit Herzog Leo kam ich hier herüber.

Hornvilla.

Ich drück' ein Auge zu, laß fünfe grad ſein.

Leo.

Mein Vater, meine liebſte Mutter, dieſe
Jungfrau iſt die, von der ich euch erzählt,
Sie liebt mich wie ich ſie, gebt euren Segen,
Ich kehre mit ihr nach Jeruſalem,
Durch Balduins Tod iſt mir ſein Thron geworden.

Lidamas.

Auch dir, mein Kind, geliebte Lealia,
Folgen mein Segen, meine beſten Wünſche.

Arlanges.

Und meine Tochter dort, Roxane, hat
Den jungen Ritter Bertrand ausgewählt.

Hornvilla.

Wie Fliegen zu dem Honig, rennen alle
Hier zu dem Eheſtand gar luſtig hin.

Octavianus.

Und du, mein Florens, ziehſt mit uns nach Rom,
Mein Sohn und edler Erbe meiner Krone.

Digitized by Google

Arnulphus tritt ein.

Arnulphus.

Es tönt der Ruf der Freude durch den Wald
Und ſtört die Einſamkeit der ſtillen Zelle;
Schon hört' ich euer wundervolles Schickſal,
Kehrt nach Paris, dort ſei das heil'ge Feſt
Der Taufe würdiglich und ſchön gefeiert,
Dem ganzen Volke ein erbaulich Schauſpiel,
Dann gebt euch zur Vermählung eure Hände.

Kg. Dagobert.

Nein, heil'ger Mann, im Walde hier ſei alles
Vollendet, wie es in dem Wald begann.

Geſang aus der Ferne, mit Flöten und Schallmeyen.

Der Liebe Tempel ſei
Im Walde!

Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen.

Ein Schäfer.

Wir haben, edler Graf, freudig vernommen,
Daß ihr zu uns zurückgekehrt, wir grüßen
Den theuern Herrn mit Muſik und Geſängen.

Chor.

Hinter den Bergesgipfeln
Steigt auf der Mond mit ſeinem goldnen Glanze,
Er ſchwebet in den Wipfeln
Der Bäume, rauſchend ſtehn ſie in dem Kranze
Der goldnen Sterne, balde

Digitized by Google

Deckt ſich die Flur mit Wellen
Von Schimmern, und der Himmel lacht ſo frei,
Die Sterne in dem hellen
Und tiefen blauen Kreiſe
Beginnen froh die liebevolle Reiſe,
Es tönt der Nachtigallen und aller Waldvöglein Geſchrei,
Der Liebe Tempel ſei
Im Walde.

Eine Stimme.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Mährchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Florens.

Wenn die Blumen ſich erſchließen
Und die Frühlingslüfte ziehen,
Will die Welt ſich ſelbſt entfliehen
Und ſich hin in Liebe gießen.

Marcebille.

Darum muß im Herzen fließen
Kühler Labung Strom, und ſacht
Bringt ihn die Erfüllung: lacht
Uns die Holde freundlich milde,
Sehen wir in ihrem Bilde
Mondbeglänzte Zaubernacht.

Leo.

Eine Andacht, Eine Liebe
Iſt dem Herzen und dem Leben

In der Demuth nur gegeben,
Weichend keinem andern Triebe.

Lealia.

Und daß dieſe in uns bliebe,
Iſt die Treue hingeſtellt,
Sie bewacht die rege Welt
Aller wechſelnden Gedanken,
Treue nur läßt uns nicht wanken,
Die den Sinn gefangen hält.

Octavianus.

Wer in Liebe ſich berauſchet,
Und ſich ſelber will entfliehen,
Daß er Kälte mit dem Glühen,
Haß mit ſeiner Liebe tauſchet,
Den ein böſer Stern belauſchet,
Bis er in die Sünde fällt.

Felicitas.

Wenn er liebend treu aushält,
Muß ſich alles fügen, ſchicken,
Daß ihm dünkt Glück und Entzücken
Wundervolle Mährchenwelt.

Roxane.

Was die Geiſter denken, ſinnen,
Wonach Wünſche und Verlangen
Jemals nur die Flügel ſchwangen,
Können Schöners nichts gewinnen
Sie als Liebe, denn darinnen
Uns das Herz der Welten lacht.

Digitized by Google

Hornvilla.

Wenn zur Flamm' den Funken ſacht,
Güt'ge Nachſicht, dann Gedicht,
Was auch deiner Kraft gebricht,
Steig' auf in der alten Pracht! —

Muſik; Tanz.

Ende.

Digitized by Google

541982

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Reb'd J+D 1957

Digitized by Google